

Aus evangelischen Archiven

(Neue Folge der „Allgemeinen Mitteilungen“)

Nr. 53

2013

Im Auftrag des Verbandes kirchlicher Archive in der
Arbeitsgemeinschaft der Archive und Bibliotheken
in der evangelischen Kirche

herausgegeben von
Stefan Flesch und Udo Wennemuth

Bezugsadresse

Verband kirchlicher Archive
Geschäftsführung
Archiv des Evangelischen Werkes für
Diakonie und Entwicklung
Caroline-Michaelis-Straße 1
10115 Berlin

Redaktion

Dr. Stefan Flesch, Düsseldorf
Dr. Udo Wennemuth, Karlsruhe

Für den Inhalt ihrer Beiträge sind die
Autorinnen und Autoren selbst
verantwortlich.

Adressen für Einsendungen

Landeskirchliches Archiv
der Evangelischen Landeskirche in Baden
Postfach 22 69
76010 Karlsruhe
Email: Udo.Wennemuth@ekiba.de

Archiv der
Evangelischen Kirche im Rheinland
Postfach 30 03 39
40403 Düsseldorf
Email: Stefan.Flesch@EKiR-Lka.de

Satz
Druck

Michael Hofferberth, Düsseldorf
Mario Fragomeli, Hagen

ISSN 1617-8238

Inhalt

Editorial	5
<i>Michael Häusler</i> Ehemalige Heimkinder wollen ihre Akte – Die Benutzung von Klienten- akten im Spannungsfeld zwischen Opferanspruch, Persönlichkeitsschutz und historischer Forschung	7
<i>Heinrich Löber</i> Bibliographie der Pfarrerbücher deutscher Landeskirchen nebst evangelischer Kirchen im europäischen Ausland	21
<i>Jens Murken</i> Scheitern als Chance – Lehren aus missglückter Bildungsarbeit	43
<i>Onno Frels, Andreas Lütjen, Jens Murken, Armin Stephan, Norbert Stieniczka</i> Die Digitale Bibliothek des Kirchenkampfes. Zwischenbericht über ein gemeinsames Projekt der Archive und Bibliotheken in der evangelischen Kirche	56
<i>Kristina Ruppel</i> Entsäuerung der „Kirchenkampfsammlung“ in Bielefeld	67
<i>Anna Eißler</i> Sinnvolle Reparaturmaßnahmen für beschädigtes Schriftgut	71
<i>Bettina Wischhöfer</i> Verband kirchlicher Archive – Bericht vor der Mitgliederversammlung der Arbeitsgemeinschaft der Archive und Bibliotheken in der evangelischen Kirche in Augsburg am 25. April 2013	80
<i>Anja Emmerich</i> Verband kirchlich-wissenschaftlicher Bibliotheken – Bericht vor der Mitgliederversammlung der Arbeitsgemeinschaft der Archive und Bibliotheken in der evangelischen Kirche in Augsburg am 25. April 2013	86
<i>Carlies Maria Raddatz-Breidbach</i> Albertinische Kurfürsten und „lutherische Lehr“ – Zum Amtsbuch des Hofpredigers Paul Jenisch für die Dredner Hofkirche	91

Uwe Heizmann

Das älteste Taufregister der evangelischen Pfarrei Vöhringen – Beschreibung und Bericht über eine versuchte Rekonstruktion 123

Bettina Wischhöfer

10, 50, 75, 100, 125, 400 und die Zusatzzahlen lauten 475 und 500 – Archive und Jubiläen 145

Jens Murken

Mit Schülerinnen und Schülern auf Spurensuche – Archivische Vorbereitung und Begleitung von Geschichtswettbewerben 155

Inga Bing-von Häfen und Andrea Kittel

Mitmenschen. Geschichte der Diakonie in Württemberg – eine Wanderausstellung des Landeskirchlichen Archivs Stuttgart 172

Beate Böhm, Claudia Puschmann und Kerstin Stockbecke

125 Jahre Briefmarkenstelle Bethel – eine Erfolgsgeschichte 181

Andreas Metzging

Archivische Probleme einer Grenzregion – Linksrheinische Verwaltungs-umbrüche im napoleonischen Zeitalter und ihre Auswirkungen auf die Überlieferung der evangelischen Kirche 186

Thomas Gothe

Kriegstagebücher aus dem Ersten Weltkrieg der Pfarrer Carl und Ernst Fuchs im Landeskirchlichen Archiv Kassel 195

Quellen zur Geschichte des Ersten Weltkriegs in kirchlichen Archiven ... 201

Autorinnen und Autoren 265

Editorial

Zeitlich spannt die vorliegende Ausgabe gewissermaßen einen Bogen von (Deutschem) Archivtag zu Archivtag. Jens Murken hatte 2012 in Köln beim VdA-Arbeitskreis Archivpädagogik erfrischend offen und realistisch über Erfahrungen des Scheiterns in der archivischen Bildungsarbeit gesprochen. Ein Jahr später in Saarbrücken referierte Andreas Metzinger vor der Fachgruppe 3 des VdA über die Auswirkungen, die der kirchliche Verwaltungsbruch in der napoleonischen Ära für die archivische Überlieferung mit sich gebracht hat.

Einen ersten Schwerpunkt des Bandes bildet die Augsburger Mitgliederversammlung der Arbeitsgemeinschaft der Archive und Bibliotheken, die mit nicht weniger als fünf Beiträgen vertreten ist und sich schwerpunktmäßig Fragen der Bestandserhaltung widmete. Die praxisnahen Erfahrungsberichte von Anna Eifler und Kristina Ruppel greifen dabei unterschiedliche Aspekte des Leitthemas auf. Anna Eifler warnt vor dem leichtfertigen Einsatz von Filmoplast und ähnlichen Produkten bei kleineren Reparaturmaßnahmen im archivischen Eigenbetrieb. In Bielefeld wurde die Kirchenkampfsammlung über die NRW-Landesinitiative Substanzerhalt im Einzelblattverfahren entsäuert. Der Projektbericht über die digitale Bibliothek des Kirchenkampfes beschreibt den aktuellen Sachstand bei diesem wichtigen gemeinsamen Vorhaben der beiden Verbände. Die Tätigkeitsberichte der beiden Vorsitzenden Anja Emmerich und Bettina Wischhöfer vermitteln bei aller sachlichen Zurückhaltung einen Eindruck von der intensiven Arbeit in den Verbänden während des Berichtszeitraumes. Offenkundig gilt auch hier die Erkenntnis des führenden Experten der Scheiterforschung (s. S. 55): „Schwierigkeiten sind dazu da, überwunden zu werden.“

Die Missstände in der Heimerziehung konfessioneller Einrichtungen während der Nachkriegsjahrzehnte stehen seit mehreren Jahren im Blickpunkt der Öffentlichkeit. Michael Häusler schildert hierzu eindrucksvoll das unzweifelhafte Spannungsverhältnis zwischen Archivrecht und gesellschaftspolitischer Herausforderung. Auf dem Norddeutschen Kirchenarchivtag in Güstrow referierte Jens Murken über die archivische Begleitung von Schülerinnen und Schülern bei Geschichtswettbewerben. Die redaktionelle Mitarbeit an biografischen Nachschlagewerken gehört zum archivischen Alltagsgeschäft. Umso wichtiger ist es, dass ein ausgewiesener Kenner wie Heinrich Löber eine aktualisierte Bibliografie der vorhandenen bzw. im Erscheinen begriffenen Pfarrerbücher publiziert. Die Konzeptionierung von Ausstellungen zählt mittlerweile ebenso zu den Aufgaben, die von Archiven als Teilnahme an der

Erinnerungskultur ihrer Träger oft zu selbstverständlich erwartet wird. Hier berichten Bettina Wischhöfer, Inga Bing-von Häfen und Andrea Kittel über Ausstellungsprojekte der landeskirchlichen Archive Kassel und Stuttgart. Ein Jubiläum kann auch die Briefmarkenstelle Bethel feiern, deren Geschichte Beate Böhm, Claudia Puschmann und Kerstin Stockhecke skizzieren.

Drei Aufsätze widmen sich der Vorstellung historisch aussagekräftiger Archivalien. Das Amtsbuch des Dresdener Hofpredigers Paul Jenisch wird von Carlies Maria Raddatz-Breibach detailliert analysiert. Die 1612 abgeschlossene Handschrift war erst 2007 wieder entdeckt worden. Uwe Heizmann berichtet über den Rekonstruktionsversuch eines württembergischen Kirchenbuches aus dem späten 16. Jahrhundert. Schließlich stellt Thomas Gothe die Tagebücher 1914-1918 zweier Brüder vor, die im Pfarrdienst der damaligen Kirche von Hessen-Kassel standen und in sehr unterschiedlicher Perspektive das Kriegsgeschehen reflektierten.

Dies leitet über zum zweiten Themenblock dieser Ausgabe: einer Übersicht über die einschlägigen kirchlichen Quellenbestände zur Epoche des Ersten Weltkrieges. Aufgegriffen wurde hiermit eine Anregung der Tagung der Verbandsleitung in Hannover. Anlässlich des Gedenkjahres 2014 plant eine Vielzahl von Kulturinstitutionen auf Bund-, Länder- und Kommunalebene entsprechende Ausstellungen, Tagungen und weitere innovative Projekte. Gar nicht so selten sind kirchlichen Archive in die Planungen eingebunden.

Auf den entsprechenden call for papers haben siebzehn evangelische und zwei katholische Archive solche Zusammenstellungen erarbeitet. Das Ziel bestand nun nicht darin, ein klassisches sachthematisches Inventar möglichst noch mit territorialer Vollständigkeit zu erarbeiten. Der Fokus liegt vielmehr auf der Vorstellung und Kurzbeschreibung bislang wenig bekannter Nachlässe und Sammlungen. Hierzu wurden die internen Datenbanken abgefragt, die manch überraschendes Detail zutage förderten. Rechtzeitig vor der nahenden Intensivphase an Gedenkveranstaltungen soll hiermit ein Beitrag für die Forschung geleistet werden. Einige Mitgliedsarchive haben ihre Übersichten auch bereits in regionalgeschichtlichen Portalen online gestellt und nutzen so die Chance, über unterschiedliche Informationskanäle auf ihre relevanten Bestände aufmerksam zu machen.

Nicht weniger als 36 Autorinnen und Autoren haben an dieser Ausgabe mitgewirkt. Ihnen allen sei für ihren Beitrag zum fristgerechten Erscheinen – und nicht zuletzt ihr Verständnis für gelegentlich notwendige Kürzungen – gedankt.

Ehemalige Heimkinder wollen ihre Akte – Die Benutzung von Klientenakten im Spannungsfeld zwischen Opferanspruch, Persönlichkeitsschutz und historischer Forschung

Michael Häusler

Seit mehr als sieben Jahren vollzieht sich in Deutschland eine öffentliche Debatte über die Missstände in der Heimerziehung in den ersten Jahrzehnten der Bundesrepublik Deutschland. Im Fokus stehen vor allem die konfessionellen Einrichtungen, die bei weitem die Mehrzahl der Heime ausmachten. Das hat zu einer generellen Infragestellung der kirchlich-karitativen Arbeit in dieser Zeit geführt und der Glaubwürdigkeit der Kirche insgesamt geschadet. Die Bearbeitung der Heimkinder-Problematik hat historische und archivische, sozialpädagogische, juristische und politische Aspekte. Die Koordination dieser verschiedenartigen Aktivitäten innerhalb des Archivs für Diakonie und Entwicklung ist in der Diakonie Deutschland angesiedelt und hat über Jahre mehr als die Hälfte der Tätigkeit des Archivleiters ausgemacht. Im Folgenden sollen die archivrechtlichen Fragestellungen in den Gesamtzusammenhang dieses die Kirchen in besonderer Weise betreffenden gesellschaftspolitischen Problems gestellt werden.

1. Die Debatte um die Heimerziehung in der Nachkriegszeit

Auslöser der breiten öffentlichen Auseinandersetzung um die Praxis der Heimerziehung nach 1945 war im Februar 2006 die Veröffentlichung des Buches „Schläge im Namen des Herrn“ durch den „Spiegel“-Journalisten Peter Wensierski.¹ Zwar befasst sich das Buch mit den Schicksalen ehemaliger Heimkinder in kirchlichen und staatlichen Heimen, aber bereits der Titel deutet darauf hin, dass die konfessionellen Einrichtungen besonders in der Kritik stehen. Entsprechend seinem Anspruch, Anwalt der Opfer zu sein, lässt der Autor in seinem Buch die Betroffenen ausführlich zu Wort kommen. Viele von ihnen hatten sich bei Wensierski gemeldet, nachdem dieser 2003 in einem Artikel im „Spiegel“ anhand von Betroffenenberichten auf Parallelen zwischen der deutschen Heimerziehung und den Zuständen in irischen Heimen hingewiesen hatte, die der damals in einigen Kinos laufende Film „Die unbarmherzigen Schwestern“ angeprangert hatte.

1 Peter Wensierski, *Schläge im Namen des Herrn. Die verdrängte Geschichte der Heimkinder in der Bundesrepublik*. München 2006.

Der Film und der nachfolgende „Spiegel“-Artikel führten dazu, dass sich eine erste Gruppe von Betroffenen zusammenfand und im Oktober 2004 in Idstein den „Verein ehemaliger Heimkinder“ gründete. Damit ist ein entscheidendes Merkmal benannt, das diese Debatte kennzeichnet und von anderen unterscheidet: Die Betroffenen selbst artikulieren und organisieren sich. Im Gegensatz etwa zu den NS-Zwangsarbeitern, die bei Beginn der öffentlichen Entschädigungsdebatte zumeist schon sehr alt waren, im Ausland außer Reichweite der deutschen Medien lebten und mangels Deutschkenntnissen in der Regel keine O-Töne liefern konnten, sind die meisten ehemaligen Heimkinder jünger, stehen häufig an der Schwelle zum Rentenalter, sind präsent und Teil unserer Gesellschaft, was den Vergleich mit einer durchschnittlichen deutschen Nachkriegs-Biografie außerhalb der Heime erleichtert.

Viele Betroffene konnten ihr Schicksal in Zeitungs-, Radio- und Fernsehreportagen schildern, andere veröffentlichten autobiografische Bücher.² Größere Aufmerksamkeit erregte auch die Demonstration von etwa 200 ehemaligen Heimkindern und Unterstützern, die im April 2010 anlässlich einer Sitzung des „Runden Tisches Heimerziehung“ vor dem Brandenburger Tor stattfand. Die dort gezeigte überdimensionale Figur einer „Prügelnonne“ kam nochmals bei der Demonstration von Gegnern des Papstbesuches im September 2011 zum Einsatz.



Foto: Doris George / www.jetzt-reden-wir.de

2 Z.B.: Harry Graeber: *Misshandelte Zukunft. Unfassbare Kindheitserlebnisse in Kinderheimen im Nachkriegsdeutschland.* München 2006. – Richard Sucker: *Der Schrei zum Himmel. Kinderzwangsarbeit in Christlichen und Staatlichen Kinderheimen.* Leipzig 2008. – Annelen Schünemann: *Heim-Weh.* Halle/S. 2008.

Vor diesem Hintergrund wird erklärbar, warum sich der Petitionsausschuss des Deutschen Bundestages seit Sommer 2006 mit der Problematik befasste, obwohl er sich auch für unzuständig hätte erklären können, denn die Ausgestaltung der Jugendhilfe war und ist Verantwortung der Bundesländer. Die Abgeordneten aller Parteien erkannten die besondere gesamtgesellschaftliche Relevanz des Themas, hörten Betroffene und führten Gespräche mit Vertretern der Jugendbehörden und der Kirchen. Erstmals in der Geschichte des Petitionsausschusses des Bundestags fand am 26.11.2008 im Beisein des Bundestagspräsidenten eine Sitzung öffentlich statt, in der der Ausschuss den Betroffenen sein Bedauern mit den Worten ausdrückte: „Der Petitionsausschuss sieht und erkennt erlittenes Unrecht und Leid, das Kindern und Jugendlichen in verschiedenen Kinder- und Erziehungsheimen in der alten Bundesrepublik in der Zeit zwischen 1945 und 1970 widerfahren ist und bedauert das zutiefst.“³

Der Bundestag schloss sich dieser Erklärung an, die den Willen zur Übernahme moralischer Verantwortung erkennen ließ, zugleich aber hinsichtlich des Ausmaßes des Problems und der rechtlichen Verantwortung für das festgestellte Leid und Unrecht unbestimmt blieb. In den vorangegangenen Anhörungen und Gesprächen war zweierlei deutlich geworden: Zum einen waren die rechtlichen und historischen Hintergründe der Heimerziehung in der Nachkriegszeit noch zu wenig erforscht, und zum anderen konnte eine Lösung nicht auf der Ebene des Bundestages oder der Bundesregierung gefunden werden, sondern nur im Zusammenwirken aller damals beteiligten Institutionen und Gruppen.

Daraufhin trat auf Anregung des Bundestages im Januar 2009 der „Runde Tisch Heimerziehung“ zusammen, dem Vertreter von Ministerien, Jugendbehörden, Jugendhilfeverbänden, Kirchen und anderen Heimträgern angehörten.⁴ Den Vorsitz übernahm die frühere Vizepräsidentin des Bundestags, Antje Vollmer. Die Betroffenen waren durch drei Personen am Runden Tisch vertreten, später nahmen auch deren Stellvertreter an den Sitzungen teil. Es wurden mehrere Expertisen über die Rechtslage, die pädagogischen Vorstellungen und die praktischen Bedingungen der

3 Empfehlung des Petitionsausschusses in seiner Sitzung am 26. November 2008 zur Petition die Situation von Kindern und Jugendlichen in den Jahren 1949 bis 1975 in der Bundesrepublik Deutschland in verschiedenen öffentlichen Erziehungsheimen betreffend; in: Protokoll des Petitionsausschusses 16/71 v. 26.11.2008. – Die Beschlussempfehlung wurde am 4.12.2008 vom Bundestag einstimmig angenommen; Bundestags-Drucksache 16/11102.

4 Die Kirchen waren durch je einen Vertreter der Deutschen Bischofskonferenz, des Deutschen Caritasverbandes, des Kirchenamtes der EKD und des Diakonischen Werkes der EKD vertreten. Der Autor nahm als stellvertretendes Mitglied an mehreren Sitzungen des Runden Tisches teil.

Heimerziehung zur Kenntnis genommen. Nach intensiven Verhandlungen und kritischen Auseinandersetzungen am Rande der Sitzungen übergab der Runde Tisch dem Bundestag im Januar 2011 seinen Abschlussbericht.⁵ Dieser enthielt einen gemeinsam formulierten Befund zur historischen Situation, eine Beschreibung der zum Teil traumatischen Folgen der Heimerziehungspraxis für die Betroffenen sowie konkrete Lösungsvorschläge.

Die Empfehlungen des „Runden Tisches Heimerziehung“ sahen zum einen rehabilitative Maßnahmen für die gesamte Betroffenengruppe vor, nämlich die Einrichtung regionaler Anlauf- und Beratungsstellen sowie die Forderung an die Repräsentanten der damals verantwortlichen Institutionen, das erlittene Unrecht und Leid förmlich und öffentlich anzuerkennen und die Betroffenen um Verzeihung zu bitten.

Öffentlich bekannt wurde vor allem die Empfehlung von finanziellen Maßnahmen zugunsten einzelner Betroffener. Vorgeschlagen und inzwischen auch durchgeführt wurde die Errichtung eines Fonds für Folgeschäden aus Heimerziehung mit einem Volumen von 100 Millionen Euro sowie eines Rentenersatzfonds von 20 Millionen Euro, aus dem entschädigungsähnliche Leistungen für entgangene Rentenansprüche gezahlt werden.

Die ebenfalls empfohlenen finanziellen Maßnahmen für eine überindividuelle Aufarbeitung – etwa durch Ausstellungen, Buchpublikationen oder Theaterstücke – sollen nach den Umsetzungsbeschlüssen ebenfalls aus den Geldern des Fonds bezahlt werden. Schließlich umfassten die Empfehlungen des Runden Tisches Maßnahmen der Prävention und Zukunftsgestaltung, insbesondere durch die Etablierung wirksamer Beschwerdemöglichkeiten für Heimbewohner und die ausreichende personelle Ausstattung der Jugendhilfe, sowie gesetzgeberische Initiativen, wobei insbesondere daran gedacht war, den Begriff der „Verwahrlosung“, dessen Zuschreibung für die Betroffenen fatale Folgen hatte, aus dem Grundgesetz zu eliminieren.⁶

Die Evangelische Kirche und ihre Diakonie folgten der Empfehlung, die sie selbst maßgeblich mit initiiert hatten, und baten die betroffenen ehemaligen Heimkinder in einer Veranstaltung am 11. September 2011 in der Französischen Friedrichstadtkirche in Berlin öffentlich um Verzeihung. Die vom Ratsvorsitzenden der EKD und dem Präsidenten des Diakonischen Werkes der EKD vorgetragene Erklärung fand ein geteiltes Echo: Während

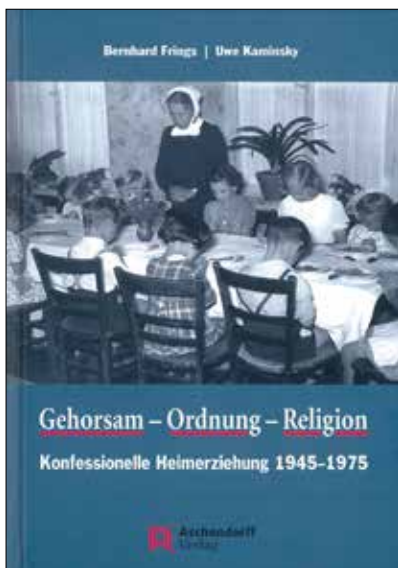
5 Abschlussbericht des Runden Tisches „Heimerziehung in den 50er und 60er Jahren“. Berlin 2010 (http://www.rundertisch-heimerziehung.de/documents/RTH_Abschlussbericht_000.pdf). Auch in: epd-Dokumentation 1-2/2011, 5-55.

6 Abschlussbericht (wie Anm. 5), 36-42.

einige Betroffene, denen die finanziellen Zusagen nicht ausreichten, ihre Ablehnung mit dem Slogan „Keine Entschuldigung ohne Entschädigung“ ausdrückten, machten andere deutlich, dass ihnen dieses Schuldeingeständnis und die förmliche Bitte um Verzeihung mehr bedeuteten als jede Form finanzieller Entschädigung.⁷

Die Umsetzung der finanziellen Maßnahmen für einzelne Betroffene erfolgt seit Anfang 2012, als der Fonds „Heimerziehung in der Bundesrepublik Deutschland in den Jahren 1949 bis 1975“ seine Tätigkeit aufnahm. Die Errichter des Fonds – Bund, westdeutsche Länder und die beiden Kirchen – steuern jeweils 40 Millionen Euro zum Fonds bei. Bis Mitte 2012 wurden neun Millionen Euro an die Antragsteller ausgezahlt. Seit Juli 2012 existiert auch ein entsprechender, vom Bund und den ostdeutschen Ländern mit 40 Millionen Euro ausgestatteter Fonds „Heimerziehung in der DDR in den Jahren 1949 bis 1990“.⁸

2. Historischer Befund



Publikation zum überkonfessionellen Forschungsprojekt

Durch die in den letzten Jahren erfolgte historische Forschung in diesem Feld ist es inzwischen möglich, zu den meisten Aspekten der Heimerziehungsproblematik verlässliche Aussagen zu treffen. Das gilt allerdings für die Anzahl der betroffenen Personen nur bedingt. Im Rahmen einer statistischen Annäherung auf der Grundlage von Heimplätzen und durchschnittlichen Belegungswerten gehen Forschung und Politik davon aus, dass zwischen Gründung der Bundesrepublik 1949 und der Umsetzung der Heimreformen 1975 ca. 800.000 Kinder und Jugendliche in westdeutschen Säuglings-, Kinder- und Jugendheimen lebten.

7 Erklärung von Kirche und Diakonie zur Situation von Kindern und Jugendlichen in evangelischen Heimen von 1945 bis 1975, von Nikolaus Schneider und Johannes Stockmeier (11. September 2011); in: epd Dokumentation 38/2011, 4-5. Die Dokumentation enthält weitere Beiträge und Berichte zu der Veranstaltung.

8 www.fonds-heimerziehung.de.

Davon waren etwa 70 bis 80 Prozent zumindest zeitweise in einem konfessionellen Heim untergebracht.⁹ Die regionale Verteilung war dabei sehr unterschiedlich: Während in Bayern, Niedersachsen und Nordrhein-Westfalen der Anteil der konfessionellen Heimplätze bei 85 bis 90 Prozent lag, befanden sich in Hamburg und Schleswig-Holstein nur 27 bis 37 Prozent der Heimplätze in konfessioneller Trägerschaft. Von den Plätzen in konfessionellen Heimen waren etwa 65 Prozent katholisch und 35 Prozent evangelisch.¹⁰

Die Zustände in den konfessionellen Heimen wurden in den Jahren 2008 bis 2010 durch ein Forschungsprojekt der Ruhr-Universität Bochum umfassend untersucht.¹¹ Das Projekt war überregional und überkonfessionell angelegt und behandelte sowohl die rechtlichen und pädagogischen Rahmenbedingungen als auch – soweit möglich – die alltägliche Praxis in den Heimen. Unterstützt wurde es durch Drittmittel von EKD, Deutscher Bischofskonferenz, Diakonie, Caritas und der Deutschen Ordensobernkonferenz. Ziel dieser deutschlandweiten Studie war das Herausarbeiten allgemeiner Aussagen und Kriterien zur Beurteilung der konfessionellen Heimerziehung. Daneben stehen die betroffenen Einrichtungen und Träger in der Verantwortung, die lokalen Zustände in ihren Heimen zu erforschen und darzustellen. Größere Forschungsprojekte, die jeweils mit umfangreichen Publikationen abschlossen, wurden 2006 bis 2010 von den Bodelschwingschen Stiftungen Bethel und der Kirchlichen Hochschule Wuppertal-Bethel sowie 2008 bis 2010 im Auftrag der Evangelischen Stiftung Volmarstein durchgeführt.¹² Allein in der zu Bethel gehörenden Erziehungsanstalt Freistatt wurden zwischen 1949 und 1974 etwa 7.000 Jungen erzogen. Die Veröffentlichung zu Volmarstein hat besondere Bedeutung im Hinblick auf Kinder und Jugendliche mit Behinderungen, die bei der Diskussion über rehabilitative Maßnahmen für Betroffene bislang unzureichend berücksichtigt wurden.

Die Befunde der Forschungsprojekte decken sich weithin mit den Berichten der Betroffenen und sollen hier nur stichwortartig genannt werden: Viele Kinder und Jugendliche in den Heimen wurden Opfer

9 Nicht wenige Kinder und Jugendliche waren nacheinander in mehreren Heimen in staatlicher und konfessioneller Trägerschaft untergebracht.

10 Bernhard Frings / Uwe Kaminsky: Gehorsam – Ordnung – Religion. Konfessionelle Heimerziehung 1945-1975. Münster 2012, 19-42.

11 Frings / Kaminsky (wie Anm. 10).

12 Matthias Benad / Hans-Walter Schmuhl / Kerstin Stockhecke (Hg.): Endstation Freistatt. Fürsorgeerziehung in den v. Bodelschwingschen Anstalten Bethel bis in die 1970er Jahre. Bielefeld 2009. – Hans-Walter Schmuhl / Ulrike Winkler: Gewalt in der Körperbehindertenhilfe. Das Johanna-Helene-Heim in Volmarstein von 1947 bis 1967. Bielefeld 2010.

von Gewalt, Demütigungen und sexuellem Missbrauch. Diese Taten wurden vielfach durch Mit-Zöglinge ausgeübt, von den Erziehern aber häufig nicht unterbunden. Viele Betroffene berichten aus ihrer Heimzeit von einer Atmosphäre emotionaler Kälte. Quellen belegen, dass dem Erziehungspersonal zum Teil ein liebevoller Umgang mit den Kindern untersagt wurde. Auch Freundschaften unter den Bewohnern waren nicht gern gesehen.¹³

Nur wenige Jugendliche in Heimerziehung hatten die Gelegenheit zum Besuch eines Gymnasiums oder einer anderen weiterführenden Schule. Ein Teil der nicht mehr schulpflichtigen Jugendlichen absolvierte eine Lehre, aber die Mehrheit der Fürsorgezöglinge wurde im Heim zu gering qualifizierten, oftmals körperlich anstrengenden Arbeitsleistungen verpflichtet, die überwiegend nicht sozialversicherungspflichtig waren. Diese von vielen Betroffenen als Zwangsarbeit angesehene Arbeit im Heim führt zu Fehlzeiten bei der Rentenversicherung.

Die Kinder und Jugendlichen waren nach ihrer Konfessionszugehörigkeit untergebracht, standen der Kirche aber häufig fern. Die verpflichtende Teilnahme an Gebeten und am Kirchengang wurde vielfach als religiöser Zwang empfunden. Nicht selten wurden Strafen und andere Erziehungsmaßnahmen religiös begründet und Kinder unter Verweis auf ihre Sündhaftigkeit und die ihrer Eltern moralisch abgewertet. Vielen Betroffenen verleidete das den Glauben und führte zum Teil zu fortdauernder Ablehnung der Kirche, was sich auch auf den Versöhnungsprozess nachhaltig negativ auswirkt.

Die gesamte staatliche und konfessionelle Jugendhilfe litt bis Ende der 1960er Jahre an extremem Personalmangel. Das entschuldigt nichts, erklärt aber zum Teil die unzureichenden pädagogischen Zustände in den Heimen. Der Ausbildungsstand von geistlichem und weltlichem Personal war in vielen Fällen unzureichend. Eine geordnete Erzieherausbildung wurde erst seit den 1950er Jahren allmählich aufgebaut. Wegen der schwierigen Arbeitsbedingungen in den Heimen zogen die wenigen ausgebildeten Kräfte Arbeitsplätze in anderen Bereichen vor, so dass manchen Heimen nur das Personal blieb, das andernorts keine Beschäftigung fand.¹⁴

3. Aktensicherung als Voraussetzung für die Benutzung

Im Mittelpunkt der Debatte über die Zugänglichmachung von Akten zur Heimerziehung stehen die Bewohnerakten. Allgemeine Sachakten zu pädagogischen Konzepten, Finanzierung und Organisation der

¹³ Dazu und zum Folgenden siehe v.a. Frings / Kaminsky (wie Anm. 10), 467-506.

¹⁴ Frings / Kaminsky (wie Anm. 10), 81-103.

Heimerziehung sind vor allem für Forschungsprojekte relevant, werden aber nur selten von Betroffenen nachgefragt. Für die Betroffenen sind die Bewohnerakten – bzw. zeitgenössisch „Zöglingsakten“ – oft die einzige Quelle zur Rekonstruktion ihrer Heimbiografie, manchmal sogar ihrer familiären Herkunft überhaupt. Im Kontrast zu dieser individuellen Bedeutung steht die Tatsache, dass es sich bei den Bewohnerakten aus Sicht der Verwaltungen und der Archive um massenhaft gleichförmiges Schriftgut handelt, das für eine dauerhafte Aufbewahrung grundsätzlich nicht vorgesehen ist. Deshalb wurden diese Akten in den Jugendbehörden in der Regel nach Ablauf der zehnjährigen Aufbewahrungsfrist ausgesondert und vernichtet.

Die Befunde zur Überlieferung von Bewohnerakten zeigen, dass Archive Einzelfallakten der Jugendhilfe bis zum Aufkommen der gesellschaftlichen Debatte über die Heimerziehung in der Regel nicht übernommen hatten. In kommunalen Jugendämtern sind Bewohnerakten nur sehr selten noch vorhanden. Besser sieht die Situation in den Landesjugendämtern aus, wo insbesondere jene Fälle bearbeitet wurden, in denen mit Gerichtsbeschluss gegen den Willen der Erziehungsberechtigten die Fürsorgeerziehung angeordnet wurde. Vor allem bei den Landschaftsverbänden Rheinland und Westfalen, also in den bevölkerungsreichsten Regionen, sind diese Akten zum großen Teil noch vorhanden. Die Überlieferung der Akten in den Heimen ist von Fall zu Fall sehr unterschiedlich. Eine Umfrage von 2009 ergab, dass Bewohnerakten in diakonischen Einrichtungen in 54 von 95 Fällen über den Ablauf der Aufbewahrungspflicht hinaus aufbewahrt wurden. Es ist allerdings davon auszugehen, dass es sich dabei zumeist um eine zufällige Teilüberlieferung handelt und die Akten nicht umfassend vorhanden sind.¹⁵

Da Akten über die einzelnen Kinder und Jugendlichen an mehreren Stellen geführt wurden, enthalten die Bewohnerakten vielfach Doppelüberlieferungen der Korrespondenz zwischen den Heimen, ihren Trägern und den Jugendbehörden. Damit können Aktenverluste bei anderen Stellen zum Teil kompensiert werden. Es ist also wichtig, die Überlieferungsreste an allen Orten aufzubewahren und Betroffene auf die verschiedenen möglichen Stellen, die Akten angelegt haben können, hinzuweisen.

15 Der Umgang von Einrichtungen der Diakonie mit der Problematik der Heimerziehung in den 1950/60er Jahren. Materialband zum Bericht des Vertreters der Diakonie am Runden Tisch, Dr. Jörg A. Kruttschnitt. 5. Sitzung des Runden Tisches Heimerziehung am 5./6. November 2009, 17; Archiv für Diakonie und Entwicklung (ADE), Allgemeine Sammlung (Allg.Slg.) Nr. 1731.

In Anbetracht der großen Bedeutung der Akten für die individuelle und die wissenschaftliche Aufarbeitung rief der Runde Tisch Heimerziehung in seiner ersten Arbeitssitzung im April 2009 zu Sicherung aller noch vorhandenen Akten auf: „Wir fordern die zuständigen Stellen der Länder ... und Kommunen auf, ... die ihnen nachgeordneten Stellen (... Jugendämter, Vormundschaftsämter, Archive u.a.) anzuweisen, sämtliche Akten über die ehemaligen Heimkinder/Jugendlichen sowie ... über die Kinder- und Jugendheime ... zu sichern.“¹⁶ Zugleich wurde deutlich gemacht, dass dieses Anliegen auch „für die kirchlichen Einrichtungen und andere freie Träger, die damals Kinder- und Jugendheime unterhielten“, gilt. Entsprechend unterstützen das Kirchenamt der EKD und das Diakonische Werk der EKD diesen Aufruf durch ein Rundschreiben an alle Landeskirchen und diakonischen Landes- und Fachverbände.¹⁷

Die Vorstellungen in der Öffentlichkeit zu den möglichen Maßnahmen, die zur Zugänglichmachung von Akten zur Heimerziehung ergriffen werden könnten, gingen zum Teil weit auseinander. Während Stimmen laut wurden, die eine Zusammenführung und Nutzbarmachung sämtlicher älteren Jugendhilfefakten an einer oder mehreren zentralen Orten forderten, wurde von anderen die Zulässigkeit der dauerhaften Aufbewahrung und der Nutzung personenbezogener Akten unter Verweis auf den Datenschutz und das Sozialgeheimnis grundsätzlich bestritten. Um in dieser Frage Klarheit zu erlangen, erbat der Runde Tisch eine Stellungnahme der staatlichen Datenschutzbeauftragten. Diese berieten die mit der Aktennutzung zusammen hängenden Fragen auf ihrer Konferenz am 25./26. Februar 2010 und formulierten ihre Position in einem Schreiben an den Runde Tisch vom 3. Mai 2010. In der Stellungnahme heißt es unter anderem: „Die gemeinsame Haltung der Datenschutzbeauftragten des Bundes und der Länder ... geht dahin, dass die Akten nicht vernichtet werden sollen.“ Die bisherige Praxis der Aussonderung und Vernichtung der Einzelfallakten nach Ablauf der gesetzlichen Aufbewahrungsfrist von 10 Jahren wurde dabei nicht kritisiert, sondern als Ausdruck des öffentlichen Interesses an einer ordnungsgemäßen und zweckmäßigen Verwaltung anerkannt. Angesichts der besonderen Situation ehemaliger Heimkinder stellten sie aber fest: „Gegenüber diesem Interesse geht das Interesse der Betroffenen auf Auskunft und damit auf den Erhalt der Unterlagen grundsätzlich vor.“¹⁸

16 Empfehlung des Runden Tisches Heimerziehung zur Akteneinsicht durch ehemalige Heimkinder, 2 (http://www.rundertisch-heimerziehung.de/documents/RTH_Empfehlung_Akteneinsicht.pdf; Abruf: 17.12.2012). Auch in: Abschlussbericht (wie Anm. 5), XVII-XXII.

17 Rundschreiben v. 29.5.2009; ADE, Allg.Slg. 1731.

18 Schreiben des Bundesbeauftragten für Datenschutz und Informationsfreiheit v. 3.5.2010; ADE, Allg.Slg. 1731.

Mit ihrer Stellungnahme erteilen die Datenschutzbeauftragten den Phantasien einer Zentralisierung staatlicher, kommunaler und kirchlicher Jugendhilfeakten eine deutliche Absage, machten aber zugleich klar, dass das Interesse der Betroffenen und der Öffentlichkeit am Erhalt und an der Nutzbarmachung der Akten Priorität hat vor möglichen institutionellen Schutzbedürfnissen oder praktischen Bedenken der Verwaltung.

Dabei sind es nicht nur die Betroffenen selbst, die Anfragen nach Unterlagen an die Archive stellen. Andere mögliche Benutzungsbegehren sind Anfragen von Forschungsprojekten zur Geschichte der Heimerziehung, Nachforschungen von Einrichtungsleitungen, die mehr zu den gegen ihre (zum Teil: ehemaligen) Einrichtungen erhobenen Vorwürfen und zur Geschichte der Heime erfahren wollen, sowie Anfragen aus dem Bereich der öffentlichen Medien. Für jede dieser vier verschiedenen Gruppen möglicher Benutzerinnen und Benutzer stellen sich die mit der Benutzung verbundenen Fragen des Datenschutzes auf je spezifische Weise.

4. Datenschutz und Archivrecht

Im Hinblick auf die Regeln einer Benutzung vorhandener Akten zur Heimerziehung ist zunächst danach zu fragen, welcher rechtliche Rahmen Anwendung findet. Die Archive haben in den vergangenen zwanzig Jahren mit zunehmendem Erfolg die Position vertreten, dass das spezifische Archivrecht Vorrang hat vor dem allgemeinen Datenschutzrecht. Archivrecht ist allerdings nur anwendbar in (kirchlichen) Archiven, und dann auch nur in solchen, in denen ein (kirchliches) Archivgesetz gilt.

Diese Voraussetzungen sind mit wenigen Ausnahmen nur in landeskirchlichen Archiven gegeben. Dort befinden sich allerdings nur selten personenbezogene Akten aus dem Bereich der Heimerziehung, etwa wenn ein solches Archiv Unterlagen sozialer Träger übernommen hat, für das es in der Regel nicht unmittelbar zuständig ist. Für die große Mehrzahl der Akten in kirchlich-diakonischen Einrichtungen gelten hingegen keine Archivgesetze, sondern das Datenschutzgesetz der EKD und die einschlägigen Datenschutzbestimmungen des Sozialgesetzbuchs (SGB), sofern die Akten im Rahmen der Erbringung von Sozialleistungen entstanden sind, was bei der Übernahme öffentlicher Erziehungsaufgaben der Fall ist.

Die wohl wichtigste Bestimmung in diesem Zusammenhang ist das grundsätzliche Einsichtsrecht der Betroffenen. Betroffenen ist auf Verlangen Auskunft zu erteilen über die zu ihrer Person gespeicherten Daten sowie auf die Herkunft dieser Daten.¹⁹ Dieser Zusatz ist insofern von Belang, als der

¹⁹ „Grundsätzlich ist den Betroffenen (...) Auskunft zu erteilen über die zu seiner Person

Wahrheitsgehalt dieser Daten und die Glaubwürdigkeit von Einschätzungen, die in den Akten über die Betroffenen enthalten sind, von diesen nicht selten angezweifelt werden. Weiter haben die Betroffenen einen Anspruch auf Auskunft über die Empfänger oder Kategorien von Empfängern, an die die Daten weitergegeben werden bzw. wurden und über den Zweck der Speicherung.

Eine wesentliche Beschränkung für die Einsichtnahme in personenbezogene Akten stellt die Berücksichtigung der schutzwürdigen Interessen Dritter dar. Dazu existieren inhaltlich gleichlautende Bestimmungen sowohl im Akteneinsichtsrecht (§ 25 SGB X) als auch im Auskunftsrecht (§ 83 SGB X) des Sozialgesetzbuchs. In der Praxis bedeutet das vor allem: Personenbezogene Daten ebenfalls betroffener anderer Heimkinder sind unkenntlich zu machen. Da die Heimerziehung durchweg in Gruppen stattfand, beziehen sich die Unterlagen über Regelverletzungen und Bestrafungen von Heimkindern häufig auf mehrere Betroffene zugleich. Vom Einverständnis anderer Betroffener in die Weitergabe ihrer Daten ist aber keinesfalls auszugehen. Allein schon die Information über die Tatsache, dass jemand im Heim war, ist zu schützen, denn noch immer empfinden viele Betroffene ihren früheren Heimaufenthalt als gesellschaftlichen Makel.

Das Interesse der Funktionsträger – also der Heimleitungen, des Erziehungspersonals etc. – an einer Geheimhaltung tritt hingegen hinter dem Informationsinteresse des Betroffenen zurück.²⁰ Sicherlich haben auch die heutigen Einrichtungslösungen eine allgemeine Fürsorgepflicht gegenüber ihren früheren Mitarbeitenden, aber das begründet weder eine rechtliche noch eine moralische Pflicht, Informationen über mögliche pädagogische Verfehlungen von Erziehern und Heimleuten zurückzuhalten.

Hinsichtlich des Interesses der Wissenschaft an einer Benutzung von Einzelfallakten zur Heimerziehung gibt es besondere Bestimmungen. Soweit es sich um Unterlagen von Trägern von Sozialleistungen handelt, stellt § 75 SGB X die rechtliche Grundlage für die Übermittlung personenbezogener Daten für wissenschaftliche Zwecke dar. Dort ist unter anderem festgelegt, dass eine Übermittlung von Sozialdaten zulässig ist, soweit sie erforderlich ist für ein bestimmtes Vorhaben der wissenschaftlichen Forschung im Sozialleistungsbereich oder der Planung im Sozialleistungsbereich durch eine

gespeicherten Daten, auch soweit sie sich auf die Herkunft dieser Daten beziehen, die Empfänger oder Kategorien von Empfängern, an die die Daten weitergegeben werden, und den Zweck der Speicherung.“ A.a.O. (wie Anm. 18).

20 „Bei der Abwägung datenschutzrechtlicher Belange Dritter ist zu beachten, dass ehemalige Erzieher oder Angestellte von Kinderheimen, deren Name in Ausübung ihrer Funktion in die Akte aufgenommen wurde, grundsätzlich kein Recht haben, dass ihre Namen unkenntlich gemacht werden.“ A.a.O. (wie Anm. 18).

öffentliche Stelle im Rahmen ihrer Aufgaben – unter der Voraussetzung, dass schutzwürdige Interessen des Betroffenen nicht beeinträchtigt werden oder das öffentliche Interesse an der Forschung oder Planung das Geheimhaltungsinteresse des Betroffenen erheblich überwiegt. Eine weitere Einschränkung besagt, dass eine Übermittlung von Daten ohne Einwilligung des Betroffenen nicht zulässig ist, soweit es zumutbar ist, die Einwilligung des Betroffenen zur Akteneinsicht einzuholen oder wenn der Zweck der Forschung auf andere Weise zu erreichen ist.²¹ Für Akten kirchlich-diakonischer Träger, die nicht unter diesen § 75 SGB X fallen, gilt § 25 des Datenschutzgesetzes der EKD entsprechend.²²

Da die schutzwürdigen Interessen der Betroffenen durch die Vorlage ungeschwärtzter Akten beeinträchtigt werden, muss also ein besonderes öffentliches Interesse vorliegen. Diese Voraussetzung ist gegeben, denn der Bundestag hat das besondere öffentliche Interesse an der Forschung erklärt. Hinzu kommt, dass die Datenschutzbeauftragten des Bundes und der Länder der Nutzung von Bewohnerakten für die wissenschaftliche Forschung grundsätzlich zugestimmt haben. Diesem Votum hat sich auch der Datenschutzbeauftragte der EKD angeschlossen.

Bei der Benutzung personenbezogener Akten durch die Einrichtungsleitung, der dritten oben genannten Kategorie möglicher Benutzungsbegehren, ist der Ort der Aufbewahrung der Unterlagen entscheidend. Sofern sich die Unterlagen noch nicht in einem öffentlichen Archiv befinden, sondern in der eigenen Altregistratur, ist eine dienstlich begründete Benutzung jederzeit möglich. Im Fall eines zwischenzeitlichen Trägerwechsels ist entscheidend, ob der neue Träger auch der Rechtsnachfolger des früheren Heimträgers ist. Dem Recht der Träger auf dienstliche Nutzung der Akten entspricht allerdings auch die Pflicht zur Bereitstellung der Akten an die Betroffenen im oben genannten Sinn.

Für die Benutzung personenbezogener Unterlagen in Archiven durch Dritte – hier sind vor allem Journalisten, andere Autoren und politische Unterstützer der Betroffenen zu nennen – gelten die jeweiligen Schutzfristen. Soweit keine schriftliche Einwilligung der Betroffenen vorliegt, kann eine Benutzung nach den jeweiligen Fristen erst 10 oder 30 Jahre nach dem Tod der betroffenen Person erfolgen. Für diakonische Einrichtungen, die kein öffentliches Archiv unterhalten, gilt: Ein Anspruch auf Einsichtnahme in nicht archivierte Unterlagen besteht nicht, die archivischen Fristen können aber entsprechend angewendet werden. Der

21 § 75 SGB X (1).

22 Vgl. Herbert Claessen: Datenschutz in der evangelischen Kirche. Praxiskommentar zum Kirchengesetz über den Datenschutz der EKD. 3., überarb. Aufl. Neuwied 2004.

Hinweis auf die Einwilligung der Betroffenen verweist auf die Tatsache, dass Betroffene vielfach nicht selbst ins Archiv kommen, sondern Dritte mit der Einsichtnahme beauftragen bzw. diesen das Recht auf Einsichtnahme ausdrücklich gewähren.

5. Benutzungspraxis

Die praktische Umsetzung der rechtlichen Bestimmungen zur Benutzung personenbezogener Unterlagen zur Heimerziehung stellt für die Archive und ihre Mitarbeitenden eine fachliche und menschliche Herausforderung dar. Es kommt nicht nur darauf an, die geltenden Regeln zu beachten, sondern auch, eine Benutzung der Unterlagen in einer angemessenen Atmosphäre zu ermöglichen.

Wie oben erwähnt, beschränkt sich das Recht der Betroffenen darauf, Auskunft über die über sie in den Akten gespeicherten Daten zu erhalten. Die verständliche Erwartung der Betroffenen geht aber dahin, die Akten persönlich einsehen zu können. Dem trägt auch das kirchliche Archivrecht mit dem Hinweis Rechnung: „Anstelle der Auskunft kann das kirchliche Archiv Einsicht in die Unterlagen gewähren“.²³ Wenn es zum Schutz der Interessen Dritter notwendig ist, müssen statt der Originalakte teilweise geschwärzte Kopien vorgelegt werden. Angesichts des Misstrauens, das manche Betroffene aufgrund ihrer schlimmen Erfahrungen der Einrichtung und der Kirche insgesamt entgegenbringen, ist es notwendig, diese Maßnahme ausführlich zu begründen und um Verständnis für die Datenschutzbestimmungen zu werben.

Damit ist bereits ein anderer wichtiger Aspekt angesprochen, der für die Benutzungspraxis von großer Bedeutung ist: Die Einsichtnahme in die sie betreffenden Unterlagen kann für die ehemaligen Heimkinder mit großen emotionalen Belastungen verbunden sein. Manche erfahren zum ersten Mal von den Gründen, aus denen sie ins Heim kamen, erlangen Erkenntnis über ihnen bis dahin unbekannte familiäre Verhältnisse oder lesen Einschätzungen der an der Jugendhilfemaßnahme Beteiligten über ihr Verhalten und ihren Charakter, die sie noch lange danach zutiefst erschüttern. Deshalb bedarf die Benutzung dieser Unterlagen durch Betroffene einer vertrauensvollen Atmosphäre und fachkundiger Beratung. Die mit der Benutzerbetreuung betraute Person sollte die vorzulegende Akte zuvor selbst gelesen haben, um auf mögliche Reaktionen vorbereitet zu sein; da die Akte aus Datenschutzgründen ohnehin gelesen werden muss, beutet das keinen großen zusätzlichen Aufwand. Doch auch bei bester

²³ § 9 Abs. 1 der Richtlinie der EKD zu kirchlichen Archivgesetzen v. 10.10.1997; ABI EKD 1998, 1-5.

Vorbereitung kann das Archivpersonal mit nicht vorhersehbaren Situationen überfordert sein. Empfehlenswert ist deshalb die Zuziehung einer Person des Vertrauens durch die Betroffenen, mit der die neu gewonnenen Erkenntnisse besprochen werden können. Diese warnenden Hinweise sollen Archivmitarbeitenden keine Angst machen, sondern einen Appell an deren fachliche Qualifikation und persönliche Sensibilität darstellen. Deutlich zu sagen ist aber zugleich: Betroffenenkontakte sind Leitungsaufgaben, die besondere Herausforderungen stellen und das Bild des Archivs und der Einrichtung in der Öffentlichkeit nachhaltig beeinflussen können.

Die Praxis der Benutzung durch Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler ist dagegen menschlich weniger heikel, sie bedarf allerdings einer klaren Kommunikation über die Beachtung der geltenden Bestimmungen. Für die Untersuchung einer großen Anzahl gleichförmiger Fallakten ist die Bereitstellung kopierter und geschwärzter Unterlagen nicht praktikabel. Die Bereitstellung der Originalunterlagen ist in solchen Fällen möglich, wenn zuvor eine Verpflichtung zur Verschwiegenheit und zur Anonymisierung der publizierten Forschungsergebnisse unterzeichnet wurde. Dabei ist Wert darauf zu legen, dass sich die Forschenden auch verpflichten, die aus den Unterlagen gewonnenen Erkenntnisse nicht zur Kontaktaufnahme zu einzelnen Betroffenen zu verwenden.²⁴

Indem sie solche wesentlichen Kriterien beachten, leisten Archive durch die Bereitstellung von Akten zur Heimerziehung in der Nachkriegszeit einen wertvollen Beitrag zur persönlichen und historischen Aufarbeitung eines schwer wiegenden gesellschaftlichen Problems.

24 Weiterführende Hinweise zum Umgang mit Klientenakten bei Kerstin Stockhecke: Der archivische Umgang mit Patienten- und Klientenakten; in: Handbuch Archivarbeit in der Diakonie. Organisieren – Informieren – Dokumentieren. Hrsg. v. Diakonischen Werk der EKD, Stuttgart 2008, 73-98.

Bibliographie der Pfarrerbücher deutscher Landeskirchen nebst evangelischer Kirchen im europäischen Ausland

Heinrich Löber

Einleitung

In den vergangenen zehn Jahren kam es zu etlichen bemerkenswerten presbyterologischen Veröffentlichungen, die die Landschaft publizierter Pfarrerbücher vollständiger und durch ihre unterschiedlichen Ausführungen komplexer gemacht haben. So konnte vor einigen Jahren das Großprojekt Pfarrerbuch der Kirchenprovinz Sachsen nach sieben Jahrzehnten zu einem Abschluss kommen¹; vom Thüringer Pfarrerbuch wurden weitere Bände veröffentlicht², und mit dem Erscheinen des 1. Bandes des (neuaufgelegten) rheinischen Pfarrerbuchs kündigt sich ein wiederum mehrbändig angelegtes presbyterologisches Werk an³. Aber auch die jahrzehntelange Bearbeitung des schlesischen Pfarrerbuchs ist nun so weit vorangeschritten, dass in diesem Jahr mit der Veröffentlichung des 1. Bandes⁴ der lang ersehnte Anfang eines auf elf Bände konzipierten Großprojektes gemacht sein wird. Des Weiteren erlebt das sächsische Pfarrerbuch als digitales Pfarrerbuch mit einer eigenen Website eine Neuauflage und beschreitet damit einen neuen Weg der Veröffentlichung. Für das brandenburgische Pfarrerbuch ist ein ähnliches Vorgehen geplant.⁵ Alle diese Pfarrerbücher stellen sich in die Tradition

1 Zehn Bände, Leipzig 2003-2009.

2 Bd. 4: Reuß, Leipzig 2004; Bd. 5: Schwarzburg-Rudolstadt, Leipzig 2010. Das Erscheinen von Bd. 6: Sachsen-Altenburg steht unmittelbar bevor.

3 Bd. 1: A-D. Bonn 2011. Bd. 2: (E-J). Bonn 2013.

4 Stadt- und Landkreis Breslau. Das schlesische Pfarrerbuch kann auf eine besonders wechselvolle Geschichte blicken, deren Anfänge bis in das Jahr 1914 zurückreichen, als Fragebögen an alle Gemeinden mit der Bitte um Angaben zu ihren Pfarrern seit der Reformation durch den Schlesischen Pfarrerverein versandt wurden. Diese Geschichte, die eng verbunden ist mit dem Schicksal und Ende der Schlesischen Provinzialkirche nach 1945, wird einem vor Augen geführt, wenn man den Werkstattbericht von Johannes Grünewald (1919-2003) liest, der während seiner Breslauer Studienjahre angefangen hat, presbyterologisch zu arbeiten und etliche Manuskripte in der Heimat zurücklassen musste. Dieser Bericht wird durchzogen von dem Motto „Colligite fragmenta“. Johannes Grünewald: Über die Vorarbeiten zum Schlesischen Pfarrerbuch. In: JSKG 78 (1999), S. 253-272; vgl. auch Christian-Erdmann Schott: Nachruf auf Johannes Grünewald. In: JSKG 82 (2003), S. 303 f.

5 Alle hier genannten Pfarrerbuchprojekte werden mit ihren Institutionen bzw. Bearbeitern in ihrer Konzeption innerhalb der Bibliographie erwähnt. Dabei gilt immer noch die im Jahre 1999 seitens des Arbeitskreises Deutsche Landeskirchengeschichte gemachte Feststellung, dass die „Erarbeitung von Pfarrerbüchern [...] eine Domäne landeskirchengeschichtlicher Vereine geworden“ ist, und es sei „nicht zu sehen, dass irgendwo an Universitäten

der in den 1980er und 1990er Jahren erschienenen Bücher, wie z. B. das westfälische Pfarrerbuch (1980), das Frankfurter Pfarrerbuch (1980), das Neue Pfälzer Pfarrerbuch (1989), das Bremer Pfarrerbuch (1996) oder das anhaltische Pfarrerbuch (1996), die allesamt wesentlich ausführlicher angelegte Biogramme bieten als die Pfarrerbücher, die in den 1930er und 1940er Jahren gedruckt wurden und welche lediglich den Namen des Pfarrers, die seiner Eltern sowie seine Studien- und Dienstorte nennen⁶.

Die Existenz von Pfarrerbüchern hat in mehrfacher Hinsicht ihre Berechtigung. Denn nicht nur für die Kirchenleitung, die Geistlichen und Gemeinden einer Landeskirche ist ein solches Werk zum Verständnis der Geschichte des Pfarrerstandes und der einzelnen Gemeinden ihrer Landeskirche von Bedeutung. So gehören etwa für die Mitarbeiter Landeskirchlicher Archive, die Angaben zu den Pfarrern ihrer Landeskirche sammeln⁷, Pfarrerbücher zu den permanent aus den Regalen gezogenen Büchern⁸. Auch für kirchen- und regionalhistorisch sowie eine nicht unbedeutende Anzahl genealogisch arbeitender Personen⁹, die sich nicht selten auf die Suche nach biographischen Angaben zu evangelischen Pfarrern begeben müssen, sind Pfarrerbücher eine Fundgrube. Denn die Lebens- und Familiengeschichte der Pfarrer erweist sich oftmals aufgrund ihres Bildungsweges an unterschiedlichen Schulen und Fakultäten, ihrer oftmals vorübergehenden Anstellung als (Haus-)Lehrer, aber auch des über die Jahrhunderte hinweg üblichen Wechsels der Pfarrstellen – auch über die

die Voraussetzung aller historischen und soziologischen Erforschung des evangelischen Pfarrerstandes geschaffen würde.“ Handbuch Deutsche Landeskirchengeschichte. I. Aufl. des Arbeitskreises Deutsche Landeskirchengeschichte hg. v. Dietrich Blaufuß. Neustadt (Aisch) 1999 (= VAAEK, 26), S. XXII f.

- 6 Z. B. das badische Pfarrerbuch (1938/39), das sächsische Pfarrerbuch (1939/40), das brandenburgische Pfarrerbuch (1941) und das hannoversche Pfarrerbuch (1941/42).
- 7 Personalakten der Geistlichen – die für presbyterologische Forschungen eine Fundgrube darstellen – sind in der Hauptsache erst ab der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts in den Akten Landeskirchlicher Archive überliefert und auch nur in dem Archiv der Landeskirche, in welcher ein Geistlicher zuletzt seinen Dienst tat.
- 8 Jochen Gruch, der Bearbeiter des neuaufgelegten rheinischen Pfarrerbuches, formuliert in der Einleitung zum 1. Band sehr anschaulich: „Es gab wohl keinen Arbeitstag ohne Benutzung der Pfarrerbücher von Westfalen, Pfalz, Rheinhessen und den Niederlanden, mindestens jeden dritten Tag musste in den Pfarrerbüchern von Elsaß-Lothringen, Baden und der Kirchenprovinz Sachsen nachgeschlagen werden.“ Die evangelischen Pfarrerrinnen und Pfarrer im Rheinland von der Reformation bis zur Gegenwart. Bd. 1. Bonn 2011, S. 25.
- 9 Otto Fischer, der Verfasser des brandenburgischen Pfarrerbuch hat es errechnet, dass etwa drei Millionen Menschen unter ihren Vorfahren Pfarrer der Mark Brandenburg haben. Vgl. Karl Themel: Presbyterologie und Genealogie. Eine Einführung in das Arbeitsgebiet mit einer Übersicht über die dazu gehörige Literatur. In: Der Herold 5/6 (1963-1968), S. 58.

Landeskirchengrenzen hinweg – als vielgestaltig und eher selten auf eine Region beschränkt. In den Pfarrerbüchern sind alle diese Angaben aufgenommen. Und etliche Pfarrerbücher, die in den letzten Jahrzehnten erschienen sind, führen zudem die Ehefrau und deren Eltern, die Kinder sowie Publikationen und Tätigkeiten, die über die pastoralen Dienste hinausgehen, auf.

Aus den für die evangelische Kirche typischen und kirchenhistorisch gewachsenen konfessionellen Unterschieden (lutherische, reformierte, unierte Landeskirchen) und wegen der bis in die Gegenwart hinein oft veränderten Landeskirchengrenzen ergibt sich eine äußerst vielschichtige Gestalt der Landeskirchen in ihrer 500jährigen Geschichte. Diese äußert sich auch in den unterschiedlichen Ausführungen der einzelnen Pfarrerbücher¹⁰. So erweist sich eine Handreichung in mehrfacher Hinsicht als nützlich. Eine solche soll die nachstehende Bibliographie darstellen, die zugleich eine Aktualisierung und Ergänzung einer vor zehn Jahren veröffentlichten Pfarrerbuchbibliographie¹¹ ist, welche ihrerseits wiederum die Übersichten über presbyterologische Literatur von Karl Themel aus den Jahren 1963 und 1974¹² in eine überschaubarere Größe zu bringen versucht hat.

Um die Bibliographie nicht zu einem eigenen Werk anwachsen lassen, wurden Titel, die presbyterologische Einzeldarstellungen von Gemeinden, Kirchenkreisen etc. bedeuten (so wie es Karl Themel noch 1963/1974 tat), nicht aufgenommen¹³. Es wurden vielmehr ausschließlich die „eigentlichen“

10 Max-Adolf Cramer hat sich sehr anschaulich mit den unterschiedlichen inhaltlichen Kriterien und Strukturen von Pfarrerbüchern auseinandergesetzt und kommt zu dem Ergebnis, dass der oft geäußerte Wunsch nach einer einheitlichen Konzeption von Pfarrerbüchern zwar nachzuvollziehen ist, sich dabei aber zwangsläufig die Frage stellt, „ob dies überhaupt für alle infrage kommenden Kirchengebiete wünschenswert ist, wenn man die Unterschiede in der geschichtlichen Entwicklung in Betracht zieht. Diese Unterschiede sind, grob gesehen, zwischen dem nord- und ostdeutschen Raum und den west- und süddeutschen Gebieten doch von erheblicher Bedeutung.“ Max-Adolf Cramer: Pfarrerbücher. In: BWKG 91 (1991), S. 382-392, hier S. 382.

11 Heinrich Löber: Bibliographie der Pfarrerbücher (1890-2003). In: PuN 29 (2003), S. 179-191.

12 Karl Themel: Presbyterologie und Genealogie (wie Anm. 9), S. 57-85 sowie die kurz vor seinem Tode von ihm überarbeitete und stark ergänzte Fassung: Ders.: Grundlagen der Presbyterologie. In: Herold-Jahrbuch 3 (1974), S. 74-120.

13 Derartige Veröffentlichungen sind den Literaturverzeichnissen der einzelnen Pfarrerbücher zu entnehmen. Vgl. auch: Georg Arndt: Beitrag zu einer Bibliographie der Presbyterologien (Predigergeschichten). In: Vierteljahrsschrift für Wappen-, Siegel- und Familienkunde des Vereins „Herold“ 27/28 (1920/21) [mehrere Folgen]. Arndt hat vor allem eine Übersicht über die Presbyterologien - geordnet nach deutschen Ländern - erstellt, die auch kleinere Einzelgebiete und Städte umfassen. Daher kann diese Veröffentlichung im Einzelfall immer noch eine Fundgrube bedeuten.

Pfarrerbücher einer gesamten Landeskirche bzw. historischer Teile einer solchen, die dann das Gebiet einer sich später gebildeten Landeskirche umschließen (wie es z. B. in Baden und Württemberg bis 1803, in Thüringen bis 1918 der Fall war), aufgenommen. Eine Ausnahme hierbei bilden die Literaturangaben bei Landeskirchen, die (bisher) kein „flächendeckendes“ Pfarrerbuch aufweisen (z. B. Schlesien), oder noch fehlender einzelner Gebiete einer Landeskirche (z. B. Kurhessen-Waldeck, Thüringen). Dadurch sollen dem Leser Anhaltspunkte für in Frage kommende presbyterologische Literatur dieser Gebiete genannt werden.

Wie komplex die Gestalt einzelner deutscher Landeskirchen durch ihre Geschichte, aber mitunter auch durch neuerliche Fusionen ist, wird einem vor Augen geführt, wenn man eine Ordnung für eine solche Bibliographie zu erstellen hat: Die aufgeführten Pfarrerbücher wurden weitgehend geordnet nach den Landeskirchen in ihrer heutigen Gestalt¹⁴ einschließlich der Landeskirchen und ihrer Gebiete, die seit dem Vertrag von Versailles (1919) und dem Potsdamer Abkommen (1945) als solche ganz, teilweise oder größtenteils aufhörten zu existieren, als historisch deutsche Gebiete jedoch unbedingt in diesen Zusammenhang gehören.¹⁵

Eingeschlossen in diese Bibliographie, aber wegen ihrer andersgearteten Gebietsstruktur als eigene Ordnungsgrößen separat aufgeführt, sind Pfarrerbücher reformierter Kirchen und evangelisch-lutherischer Freikirchen, die als protestantische Kirchen in diesem Zusammenhang nicht

14 Dabei bleiben die Fusionen von Landeskirchen nach dem Jahre 2000 unberücksichtigt, so dass Thüringen, Kirchenprovinz Sachsen, Berlin-Brandenburg, Nordelbien und auch Pommern (auch als Greifswalder Kirchengebiet nach 1945) sowie Schlesien (auch als Görlitzer Kirchengebiet nach 1945) eigene Ordnungspunkte darstellen, weil sie durch ihre lange Existenz als historische Größe zu sehen sind. Zudem ergeben die hessischen Landeskirchen sowie die vier im Jahre 1977 zu Nordelbien vereinigten Landeskirchen jeweils einen Ordnungspunkt. Die Landeskirchen in Baden und Württemberg sind aufgrund der Konzeption ihrer Pfarrerbücher ebenso wie die Landeskirchen Hannover und Schaumburg-Lippe zusammen aufgeführt.

15 Gegen eine Trennung der Landeskirchen historisch deutscher Gebiete von den Landeskirchen in heutiger Gestalt spricht, dass die Konzeption der Pfarrerbücher in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts sich an den zum Zeitpunkt ihrer Veröffentlichung geltenden Grenzen gerichtet hat: So führt z. B. das brandenburgische Pfarrerbuch (1941) auch alle Gemeinden und Pfarrer der heute polnischen Gebiete (in der Hauptsache die der Neumark) auf, die bis 1945 zur Kirchenprovinz Mark Brandenburg gehörten. Oder: Die Bibliographie der pommerschen Pfarrerbücher müsste in Pfarrerbücher der ehemaligen Kirchenprovinz Pommern und Pfarrerbücher der von 1945 bis 2012 existierenden Pommerschen Evangelischen Kirche aufgeteilt werden. Auch ist das schlesische Pfarrerbuch so konzipiert, dass es alle Gebiete der ehemaligen Kirchenprovinz Schlesien beinhalten und zugleich die Geistlichen und Gemeinden der Evangelischen Kirche der schlesischen Oberlausitz von 1945 bis 2003 auführen wird.

fehlen dürfen.

Den Abschluss bildet eine Auflistung von Pfarrerbüchern bzw. presbyterologischen Einzeldarstellungen evangelischer Kirchen im europäischen Ausland. Dabei handelt es sich in der Hauptsache um deutschsprachige Gemeinden. Diese Auflistung soll ohne den Anspruch auf Vollständigkeit eine Ergänzung bilden.

Zuletzt ist eine Veröffentlichung aufgenommen worden, die die Lebenswege der Theologinnen der ersten Generation nachzeichnet. Bis in die 1970er Jahre hinein waren sie den Pfarrern nicht gleichgestellt und hatten bis dahin je nach Landeskirche unterschiedliche Wirkungsmöglichkeiten, z. B. als Seelsorgerinnen, Gemeindeförderinnen, Vikarinnen und erst zuletzt als Pfarrerinnen¹⁶. So sind diese Theologinnen nicht in den bis dahin erschienenen Pfarrerbüchern aufgeführt, sondern erst in den ab den 1980er Jahren publizierten Büchern als gleichgestellte Geistliche zu finden¹⁷. Dieses „Lexikon früher evangelischer Theologinnen“ gehört zweifelsohne in eine solche presbyterologische Bibliographie.

1. Unierte, Evangelisch-lutherische und Evangelisch-reformierte Landeskirchen

Anhalt

Hermann Graf: Anhaltisches Pfarrerbuch. Die evangelischen Pfarrer seit der Reformation. Hg. v. Landeskirchenrat der Evangelischen Landeskirche Anhalts. Dessau 1996.

Baden und Württemberg

Heinrich Neu: Pfarrerbuch der evangelischen Kirche Badens von der Reformation bis zur Gegenwart. Teil 1: Verzeichnis der Geistlichen, geordnet nach Gemeinden. Teil 2: Das alphabetische Verzeichnis der Geistlichen mit biographischen Angaben. Lahr 1938/39 (VVKGB, 13).

Jörg Schneider: Die evangelischen Pfarrer der Markgrafschaft Baden-Durlach in der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts. Lahr 1936 (VVKGB, 10).

Albert Ludwig: Die evangelischen Pfarrer des badischen Oberlandes im 16. und 17. Jahrhundert. Lahr 1934 (VVKGB, 9).

16 Vgl. Lexikon früher evangelischer Theologinnen. Biographische Skizzen. Neukirchen 2005, S. 9 f.

17 Dazu gehören das Bremer Pfarrerbuch, das Frankfurter Pfarrerbuch, das Anhaltinische Pfarrerbuch, das provinzsächsische Pfarrerbuch, das digitale sächsische Pfarrerbuch, das reformierte Pfarrerbuch für Stade, Hamburg Altona sowie das (neuaufgelegte) rheinische Pfarrerbuch. Letzteres führt die Pfarrerinnen als erstes in seinem Titel.

Erwin Nestle, Georg Schenk: Ulmer Pfarrerbuch. Bde. 1 und 2: Ulm-Stadt. Bd. 3: Ulm-Land. Ulm [1972] [Manuskript]. [Manuskript wird auf Privatinitiative von Ulrich Binder (Email: ulmerland@gmx.de) und Helmut Ehing (Email: helmutehing@alice-dsl.net) weitergeführt bis zur Gegenwart als Projekt mit dem Arbeitstitel: Ulmisches Pfarrerbuch. Die evangelischen Geistlichen der Reichsstadt Ulm mit ihrem Landgebiet (1530 bis 1810), der Dekanate Ulm und Geislingen und des Dekanats Leipheim bzw. Neu-Ulm (ab 1810)]¹⁸

Baden-Württembergisches Pfarrerbuch. Hg. i. Auftr. des Vereins für Kirchengeschichte in der Evangelischen Landeskirche in Baden und des Vereins für Württembergische Kirchengeschichte. Bd. 1: Kraichgau-Odenwald. Pfarrerbuch für die Gebiete der Kraichgauer und Odenwälder Ritterschaft, der Grafschaft Wertheim, der Reichsstädte Heilbronn und Wimpfen sowie der im schwäbisch-fränkischen Raum liegenden Besitzungen des Erzbistums Mainz, der Bistümer Speyer, Worms und Würzburg und des deutschen Ritterordens. Teil 1: Die Gemeinden, ihre Pfarrer und Schulstellen von der Reformation bis zum Beginn des 19. Jahrhunderts. Bearb. v. Max-Adolf Cramer unter Mitwirkung von Heinz Schuchmann. Karlsruhe 1979 (VVKGB, 30). Teil 2: Die Pfarrer und Lehrer der höheren Schulen von der Reformation bis zum Beginn des 19. Jahrhunderts. Bearb. v. Max-Adolf Cramer. Karlsruhe 1988 (VVKGB, 37). Bd. 2: Pfarrerbuch Württembergisch Franken. Teil 1: Die Pfarreien. Bearb. v. Max-Adolf Cramer. Stuttgart 1985. Teil 2: Die Kirchen- und Schuldiener. Bearb. v. Otto Haug. Stuttgart 1981. Teil 3: Register und Nachträge zu Teil 1 und 2. Bearb. v. Max-Adolf Cramer und Dorothea Cramer-Hörnig. Stuttgart 1993. Bd. 3: Pfarrerbuch innerwürttembergische Reichsstände. Bearb. v. Max-Adolf Cramer. Stuttgart 1991. Bd. 4: Baden-Baden. Pfarrerbuch für die Markgrafschaft Baden-Baden, die Grafschaft Eberstein, die Herrschaft Lahr-Mahlberg, die Herrschaft Geroldseck und die Herrschaft Oberkirch. Teil 1 bis 3. Stuttgart 1994 (VVKGB, 51). [weitere geplante Bde.: Pfarrerbuch der Markgrafschaft Baden-Durlach von 1556 bis 1806 (in Bearbeitung im Auftrag des Vereins für Kirchengeschichte in der Evangelischen Landeskirche in Baden durch: Rolf Eilers, Häherweg 38, 79110 Freiburg, T.: 0761/16446, Email: rol-eil@t-online.de); Pfarrerbuch Baden vom Jahre 1803 bis zur Gegenwart (geplant durch das Landeskirchliche Archiv Karlsruhe, Herrn Heinrich Löber, Blumenstraße 1, 76133 Karlsruhe, T.: 0721/9175-795, Email: archiv@ekiba.de)¹⁹; Pfarrerbuch der kurpfälzischen Gebiete rechts des Rheins;

18 Vgl. Fils und Alb Genealogie. Mitteilungen des Arbeitskreises Familien- und Ahnenforschung e. V. Geislingen/Steige. Heft 2 /2012, S. 6.

19 Interessant sind die Ankündigungen der Vorhaben für Baden, die Karl Themel vor 40 Jahren formulierte: „Beabsichtigt ist die Herausgabe von Teilpfarrerbüchern für die Territorialkirchen vor 1800 und die Neuherausgabe des Gesamtpfarrerbuches von 1800 bis

Pfarrerbuch des Herzogtums Württemberg (wird gegenwärtig im Rahmen eines Gemeinschaftsprojektes zwischen dem Landeskirchlichen Archiv der Evangelischen Landeskirche in Württemberg und dem Verein für württembergische Kirchengeschichte für eine Online-Präsentation vorbereitet)] Ludwig Albert Kiefer: Pfarrbuch der Grafschaft Hanau-Lichtenberg. Nach Urkunden. Straßburg 1890. Register: Pfarrer-Buch der Grafschaft Hanau-Lichtenberg. Ein selbständiges Register zum Pfarrbuch der Grafschaft Hanau-Lichtenberg. Bearb. v. Karl Kiefer. Limburg 1907. Neubearbeitung: Gerhard Schildberg: Le pastorat du comte de Hanau-Lichtenberg de 1545 à 1793 resp. 1803. Kehl-Zierolshofen 2001 [gebundene Kopien]. Ders.: Series pastorum, diaconorum et praeceptorum comitatus Hanau-Lichtenbergensis ab anno 1545 ad annum 1793 vel 1803. Kehl-Zierolshofen 2002 [gebundene Kopien].

Das evangelische Württemberg. Ein Nachschlagwerk. 1. Hauptteil: Seine Kirchenstellen und Geistlichen von der Reformation an bis auf die Gegenwart. 2. Hauptteil: Generalmagisterbuch. Mitteilungen aus dem Leben der evangelischen Geistlichen von der Reformation an bis auf die Gegenwart. Laufend ergänztes Manuskript. Bearb. v. Christian Sigel. [Stuttgart] 1929 ff. [Standort: Lesesaal der Landeskirchlichen Bibliothek Stuttgart]

Bayern

Maximilian Weigel, Joseph Wopper, Hans Ammon: Ambergisches Pfarrerbuch. Kallmünz 1967.

Matthias Simon: Ansbachisches Pfarrerbuch. Die evangelisch-lutherische Geistlichkeit des Fürstentums Brandenburg-Ansbach 1528-1806. Nürnberg 1957 (EKGB, 28).

Hans Wiedemann: Augsburgs Pfarrerbuch. Die evangelischen Geistlichen der Reichsstadt Augsburg 1524-1806. Nürnberg 1962 (EKGB, 38).

Matthias Simon: Bayreuthisches Pfarrerbuch. Die evangelisch-lutherische Geistlichkeit des Fürstentums Kulmbach-Bayreuth (1528/29-1810). München 1930 (EKGB, 12).

Matthias Simon: Pfarrerbuch der Reichsstädte Dinkelsbühl, Schweinfurt, Weisenburg i. Bay. und Windsheim sowie der Reichsdörfer Gochsheim und Sennfeld. Die evangelischen Geistlichen im Alten Reich. Nürnberg 1962 (EKGB, 39).

Wilhelm Dannheimer, Wilhelm Zahn, Georg Kuhr: Ritterschaftliches Pfarrerbuch Franken. Neustadt (Aisch) 1979 (EKGB, 58).

Hermann Erhard: Memminger Pfarrerbuch. Neustadt (Aisch) 1977 (EKGB, 55).

zur Gegenwart.“ Vgl. Karl Themel: Grundlagen der Presbyterologie (wie Anm. 12), S. 86.

- Maximilian Weigel, Joseph Wopper, Hans Ammon: Neuburgisches Pfarrerbuch. Kallmünz 1967.
- Matthias Simon: Nürnbergisches Pfarrerbuch. Die evangelisch-lutherische Geistlichkeit der Reichsstadt Nürnberg und ihres Gebietes 1524-1806. Nürnberg 1965 (EKGB, 41).
- Edmund Schoener: Pfarrerbuch der Grafschaft Pappenheim. Nürnberg 1956 (EKGB, 31).
- Regensburger Pfarrerbuch. Entwurf. Hg. v. Korb'schen Sippenarchiv. Teil 1: Regensburg 1983. Teil 2: versehen mit Leichenpredigten-Vorkommen von Pfarrern und Pfarrersfrauen sowie Reproduktionen von Kupferstich-Portraits. Register. Regensburg 1983. Teil 3: Namensregister zu den beiden Heften betr. Verzeichnis der Regensburger Pfarrer der Dreieinigkeitskirche und der Neupfarrkirche. Regensburg 1983.
- Wilhelm Dannheimer: Verzeichnis der im Gebiete der freien Reichsstadt Rothenburg o. T. von 1544 bis 1803 wirkenden evangelisch-lutherischen Geistlichen. Nürnberg 1952 (EKGB, 26).
- Helene Burger, Hermann Erhard, Hans Wiedemann: Pfarrerbuch Bayrisch-Schwaben. Ehemalige Territorien Grafschaft Oettingen, Reichsstädte Augsburg, Donauwörth, Kaufbeuren, Kempten, Lindau, Memmingen, Nördlingen und Pfarreien der Reichsritterschaft in Schwaben. Zusammengestellt von Hans Wiedemann und Christoph von Brandenstein. Neustadt (Aisch) 2001 (EKGB, 77).
- Bernhard Appenzeller: Die Münsterprediger bis zum Übergang Ulms an Württemberg 1810. Weißenhorn 1990 (Veröffentlichungen der Stadtbibliothek Ulm, 13).
- [weiterhin durch das Landeskirchliche Archiv Nürnberg geplant: Bayrisches Pfarrerbuch vom Jahre 1803 bis zu Gegenwart]

Berlin-Brandenburg

- Otto Fischer: Pfarrerbuch für die Mark Brandenburg seit der Reformation. Hg. v. Brandenburgischen Provinzialsynodalverband. 1. Bd.: Verzeichnis der Pfarrstellen und der Pfarrer. 2. Bd.: Verzeichnis der Geistlichen in alphabetischer Reihenfolge. 1. Teil: Abbadie bis Major. 2. Teil: Malacrida bis Zythenius. Berlin 1941. [Als Projekt des Vereins für Berlin-Brandenburgische Kirchengeschichte e. V. wird das Pfarrerbuch der Mark Brandenburg in Form einer Datenbank neu erstellt, indem die Eintragungen von Fischer den Grundstock bilden, dabei Korrekturen eingearbeitet und Ergänzungen aufgenommen werden. Perspektivisch soll diese Datenbank (nicht vor 2015) ins Internet gestellt werden, wo sie ständig ergänzt werden kann]
- Die evangelischen Pfarrer in der Uckermark. Bearb. v. Herbert Lüpnitz u. Walter Arndt. Kleve ³2006 (Schriftenreihe der AMF, 130).

Braunschweig

Die Pastoren der Braunschweigischen evangelisch-lutherischen Landeskirche seit Einführung der Reformation. Bearb. v. Georg Seebaß und Friedrich-Wilhelm Feist. Bd. 1: [Alphabetisches Verzeichnis nach Orten]. Wolfenbüttel 1969. Bd. 2: [Alphabetisches Verzeichnis nach Personen]. Wolfenbüttel 1974. Bd. 3: Ergänzungen und Berichtigungen zu Angaben im 2. Band. Wolfenbüttel 1980.

Bremen

Bremer Pfarrerbuch. Die Pastoren der Bremischen Evangelischen Kirche seit der Reformation. Hg. i. Auftr. des Kirchenausschusses der Bremischen Evangelischen Kirche von der Vereinigung für Bremische Kirchengeschichte e. V. [Bd. 1:] Die Pastoren nach Gemeinden, Ämtern und Einrichtungen. Hg. v. Otto Müller-Benedict und Hartwig Ammann. Bremen 1990. Bd. 2: Die Pastoren. Biographische Angaben. Hg. v. Hartwig Ammann. Bremen 1996.

Elsaß-Lothringen

Marie-Joseph Bopp: Die evangelischen Geistlichen und Theologen in Elsaß und Lothringen von der Reformation bis zur Gegenwart. Neustadt (Aisch) 1959 (Genealogie und Landesgeschichte, 1; Bibliothek familiengeschichtlicher Quellen, 14) [Biographischer Teil]. Die evangelischen Gemeinden und Hohen Schulen in Elsaß und Lothringen von der Reformation bis zur Gegenwart. Neustadt (Aisch) 1965 (Genealogie und Landesgeschichte, 5; Bibliothek familiengeschichtlicher Quellen, 16). [Series pastorum]

Hannover und Schaumburg-Lippe

Die Pastoren der Landeskirchen Hannovers und Schaumburg-Lippes seit der Reformation. I. Auftr. des Landeskirchenamtes namens der Gesellschaft für Niedersächsische Kirchengeschichte in Gemeinschaft mit zahlreichen Mitarbeitern hg. v. Philipp Meyer. Bd. 1: Abbensen bis Junker-Wehningen. Göttingen 1941. Bd. 2: Kaarssen bis Zeven. Göttingen 1942. Bd. 3: Ergänzungen und Berichtigungen zum 1. und 2. Bande. Alphabetisches Verzeichnis der Pastoren. Göttingen 1953.

Effigies Pastorum. Die Pastoren an St. Katharinen. 400 Jahre Osnabrücker Kirchengeschichte in Bildern und Urkunden aus den Quellen dargestellt von Walter Schäfer. Osnabrück 1960.

Hans Funke: Die evangelisch-lutherischen Pastoren des Kirchenkreises Uelzen. Hg. v. Museums- und Heimatverein des Kreises Uelzen. 2., v. Angelika Weber unter Mitarbeit v. Uwe Harnack vollst. überarbeitete und erw. Aufl. Uelzen 2010 (Quellen und Darstellungen zur Geschichte von Stadt und Kreis Uelzen, 2). [mit Biogrammen von 860 Pfarrern]

Hessen-Nassau und Kurhessen-Waldeck

Oskar Hütteroth: Die althessischen Pfarrer der Reformationszeit. Mit Nachtrag und Verzeichnis von Hilmar Milbradt. Marburg 1966 (VHKH, 22).

Jürgen Telschow, Elisabeth Reiter: Die evangelischen Pfarrer von Frankfurt am Main. 2. durchgesehene und erweiterte Aufl. bearb. v. Jürgen Telschow. Frankfurt 1985 (SRRVF, 6).

Lorenz Kohlenbusch: Pfarrerbuch der evangelisch unierten Kirchengemeinschaft („Hanauer Union“) im Gebiet der Landeskirche in Hessen-Kassel. Darmstadt 1938.

Wilhelm Diehl (Hg.): Hassia sacra. Bd. 1: Hessen-darmstädtisches Pfarrer- und Schulmeisterbuch. Friedberg 1921. Bd. 2: Kirchenbehörden und Kirchendiener in der Landgrafschaft Hessen-Darmstadt von der Reformation bis zum Anfang des 19. Jahrhunderts. Darmstadt 1925. Bd. 3: Pfarrer- und Schulmeisterbuch für die Provinz Rheinhessen und die kurpfälzischen Pfarreien der Provinz Starkenburg. Darmstadt 1928. Bd. 4: Pfarrer- und Schulmeisterbuch für die hessen-darmstädtischen Souveränitätslande. Darmstadt 1930. Bd. 7: Pfarrer- und Schulmeisterbuch für die acquirierten Lande und die verlorenen Gebiete. Darmstadt 1933 (Arbeiten der Historischen Kommission für den Volksstaat Hessen, 4).

August Heldmann: Die hessische Diözese der Niedergrafschaft Katzenelnbogen, ihre Superintendenten und Inspektoren. In: AVNA 31 (1900), S. 115-171.

Kurhessisch-Waldeckisches Pfarrerbuch. Bd. 1: Pfarrergeschichte des Kirchenkreises Wolfhagen von den Anfängen bis 1968. Bearb. v. Gerhard Bätzing. Marburg 1975. Bd. 2: Pfarrergeschichte des Sprengels Hanau („Hanauer Union“) bis 1968. Nach Lorenz Kohlenbusch bearb. v. Max Aschkewitz. 2 Teile. Marburg 1984. Bd. 3: Gerhard Bätzing: Pfarrergeschichte des Kirchenkreises Homberg von den Anfängen bis 1984. Marburg 1988. Bd. 4: Ernst Werner Magdanz: Pfarrergeschichte des Kirchenkreises Kassel-Land von den Anfängen bis 1977. Für den Druck bearb. v. Andreas Heiser. Marburg 2002. Bd. 5: Jochen Desel: Pfarrergeschichte des Kirchenkreises Hofgeismar von den Anfängen bis 1980. Für den Druck bearb. v. Andreas Heiser (VHKH, 33).

Dieter Waßmann: Evangelische Pfarrer in Kurhessen und Waldeck von 1933 bis 1945. Kassel 2001 (MonHas, 24). [mit ausführlichen Biogrammen von 760 Pfarrer und Marburger Theologen]

Das sogenannte „Rote Buch“. Ein kurpfälzisches Pfarrer- und Lehrerverzeichnis aus dem Ausgang des XVI. Jahrhunderts (1585-1621). Bearb. v. Julius Zimmermann. Darmstadt 1911 (Quellen und Studien zur hessischen Schul- und Universitätsgeschichte, 7).

Wilm Sippel: Die Geistlichen des Metropolitanats Sontra 1525-1975. [Teil 1]. Göttingen o. J. (Veröffentlichungen aus der Geschichte der althessischen „Landschaft an der Werra“, 1-10 [Sontraer Pfarrerbuch, 1]). Teil 2: Breitau,

Dens, Diemerode, Herleshausen, Mitterode, Nentershausen, Nesselröden und Richelsdorf. Göttingen 1983 (Veröffentlichungen aus der Geschichte der althessischen „Landschaft an der Werra“, 11-15 [Sontraer Pfarrerbuch, 2]). Teil 3: Rockensüß, Süß, Thurnhosbach, Ulfen und Wichmannshausen. Göttingen 1984 (Veröffentlichungen aus der Geschichte der althessischen „Landschaft an der Werra“, 16-20 [Sontraer Pfarrerbuch, 3]).

Kirchenprovinz Sachsen

Uwe Czubatynski: Evangelisches Pfarrerbuch für die Altmark. Biographische Daten und Quellennachweise als Hilfsmittel zur kirchlichen Ortsgeschichte der Mark Brandenburg und der Provinz Sachsen. Halle 2000 (Beiträge zur Regional- und Landeskultur Sachsen-Anhalt, 18). [2. erweiterte Aufl. (Rühstädt 2006) als Onlineveröffentlichung unter der Internetadresse www.rambow.de/download/Evangelisches-Pfarrerbuch-fuer-die-Altmark.pdf].

Martin Bauer: Evangelische Theologen in und um Erfurt im 16. bis 18. Jahrhundert. Beiträge zur Personen- und Familiengeschichte Thüringens. Neustadt (Aisch) 1992 (Schriftenreihe der Stiftung Stoye, 22).

Pfarrerbuch der Kirchenprovinz Sachsen. Hg. v. Verein für Pfarrerrinnen und Pfarrer in der Evangelischen Kirche der Kirchenprovinz Sachsen e. V. in Zusammenarbeit mit dem Interdisziplinären Zentrum für Pietismusforschung der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg in Verbindung mit den Franckeschen Stiftungen zu Halle (Saale) und der Evangelischen Kirche der Kirchenprovinz Sachsen. Bd. 1: Biogramme A-Bo. Leipzig 2003. Bd. 2: Biogramme Br-Fa. Leipzig 2004. Bd. 3: Biogramme Fe-Ha. Leipzig 2005. Bd. 4: Biogramme He-Kl. Leipzig 2006. Bd. 5: Biogramme Kn-Ma. Leipzig 2007. Bd. 6: Biogramme Me-P. Leipzig 2007. Bd. 7: Biogramme Q-Scho. Leipzig 2008. Bd. 8: Biogramme Schr-To. Leipzig 2008. Bd. 9: Biogramme Tr-Z. Leipzig 2009 [ohne Biogramme Wim-Wl]. Bd. 10: Series pastorum. Leipzig 2009 [mit vorangestellten Biogrammen Wim-Wl].

Mecklenburg

Gustav Willgeroth: Die Mecklenburg-Schwerinschen Pfarrer seit dem dreißigjährigen Kriege. Mit Anmerkungen über die frühen Pastoren seit der Reformation. Bd. 1. Wismar 1924. Bd. 2. Wismar 1925. Bd. 3. Wismar 1925. Anhang: Berichtigungen und Zusätze zu Band 1-3. Personenregister II. Orts-Register II. Statistisches. Wismar [1926]. Nachtrag. Wismar 1933. Ergänzungsband. Wismar 1937. Die mecklenburgischen Pfarren seit dem dreißigjährigen Kriege. Bearb. v. Johannes Beltz u. a. Schwerin 1981 ff.

Georg Krüger: Die Pastoren im Fürstentum Ratzeburg seit der Reformation. Schönberg (Meckl.) 1899.

Georg Krüger: Die Pastoren im Lande Stargard (Mecklenburg-Strelitz) seit der Reformation. Schwerin 1904 (Jahrbücher und Jahresberichte des Vereins für Mecklenburgische Geschichte und Altertumskunde, 69).

Nordelbien (bis 1976 Landeskirchen Hamburg, Schleswig-Holstein, Lübeck und Eutin)

Die hamburgische Kirche und ihre Geistlichen seit der Reformation.

I. Auftr. des Landeskirchenrates hg. v. Wilhelm Jensen. [Bd. 1]: Die

Hauptkirchen und Anstaltsgeistlichen. Hamburg 1958. Bd. 2, 2:

Ergänzungen und Berichtigungen zu den Personalien der Geistlichen im ersten Band. Alphabetisches Gesamtverzeichnis der Geistlichen zum ersten

und zweiten Band. Hamburg 1968. Bd. 3: Die Kandidaten der hamburgischen Kirche von 1654 bis 1825. Album Candidatorum. Bearb. v. Hans

Bruhn. Hamburg 1963.

Herwarth von Schade: Hamburger Pastorinnen und Pastoren. Ein Verzeichnis. Bremen 2009.

Friedrich Volbehrr: Kieler Prediger Geschichte seit der Reformation. Ein

Beitrag zur Geschichte des Kieler Kirchenwesens. Kiel 1884 (Mittheilungen der Gesellschaft für Kieler Stadtgeschichte, 6). [mit Verzeichnis der Prediger]

Die Pastoren der evangelisch-lutherischen Kirche in Lübeck seit der Reformation. Beilage zum Kirchlichen Amtsblatt der evangelisch-lutherischen Kirche in Lübeck (1950), Nr. 1.

Otto Frederik Arends: Gejstligheden i Slesvig og Holsten fra Reformationen til 1864. Personalhistoriske undersøgelser. Bd. 1: A-K. Bd. 2: L-Ø. Bd. 3:

Series pastorum. Kopenhagen 1932. Forts.: Friedrich Hammer: Verzeichnis der Pastorinnen und Pastoren der Schleswig-Holsteinischen Landeskirche

1864-1976. Neumünster 1994 (SVSHKG, Sonderband). [ohne Series pastorum]

Oldenburg

Die Prediger des Herzogtums Oldenburg seit der Reformation. [Bd.

1.:] Zusammengestellt bis zum 1. Juli 1903 von Johannes Ramsauer.

Sonderabdruck aus: Oldenburgisches Kirchenblatt 1903-1908. [Heinrich Iben]: Namenregister für die Prediger des Herzogtums Oldenburg seit der Reformation bis 1903. Oldenburg 1911. Bd. 2: Für die Zeit vom 1. Juli 1903

bis 1. Juli 1940 zusammengestellt von Heinrich Iben. Oldenburg 1941. Bd.

3: Die Prediger des Herzogtums Oldenburg von der Reformation bis zur Gegenwart. Hg. i. Auftr. des Oberkirchenrates v. Hans Wärntjen. Oldenburg

1980. [Neudruck der ersten beiden Bände mit Anhang: Zusammenstellung der Dienstorte, Namen und Dienstzeiten]

Hans Arnold Plöhn: Die lutherischen Geistlichen der Stadt Oldenburg. In: ASF 6 (1929), S. 26-28. 110.

Ost- und Westpreußen

Friedwald Moeller: Altpreußisches Pfarrerbuch von der Reformation

bis zur Vertreibung im Jahre 1945. Bd. 1: Die Kirchspiele und ihre

Stellenbesetzungen. Hamburg 1968. [Bd. 2:] Biographischer Teil. Erste

Lieferung: Abegg bis Brenner. Auf der Grundlage der Sammlungen von Friedwald Moeller bearb. v. Walther Müller-Dultz. Hamburg 1977 (Sonderschriften des Vereins für Familienforschung in Ost- und Westpreußen, 11).

Ergänzungen zum altpreußischen evangelischen Pfarrerbuch einschließlich der Kirchenkreise Bromberg und Lobsens. Gedenktafel der Pfarrerschaft von Danzig und Westpreußen 1939-1977. Erarb. v. Arnold Golon. Lübeck 1978.

Christoph Eduard Rhode: Presbyterologia Elbingensis. Die evangelischen Geistlichen im Kirchenkreis Elbing von 1555 bis 1883 nebst Ergänzungen und Nachträge bis 1945. Hg. v. Walther Hubatsch. Hamburg 1970 (Sonderschriften des Vereins für Familienforschung in Ost- und Westpreußen, 14).

Daniel Heinrich Arnoldt: Kurzgefaßte Nachrichten von allen seit der Reformation an den lutherischen Kirchen in Ostpreußen gestandenen Predigern. Hg. v. Friedrich Wilhelm Benefeldt. Königsberg 1777. Forts.: Kurzgefaßte Nachrichten von allen seit 1775 an den evangelischen Kirchen in Ostpreußen angestellten Predigern als Fortsetzung der Arnoldtschen Presbyterologie auf Veranstaltung des Königlichen Consistoriums hg. v. Dr. Ludwig Rhesa. Königsberg 1834.

Beiträge zur Familienkunde ostpreußischer Pfarrer. In: Altpreußische Geschlechterkunde 2/3 (1928/29), 5/6 (1931/32), 9-17 (1935-1943). [von unterschiedlichen Verfassern]

Kurzgefaßte Nachrichten von allen seit der Reformation an den evangelischen Kirchen in Westpreußen angestellten Predigern nebst Verbesserungen und Zusätzen. Auf Veranstaltung des Königlichen Consistoriums hg. v. Dr. Ludwig Rhesa. Königsberg 1834.

Pfalz

Georg Biundo: Die evangelischen Geistlichen der Pfalz seit der Reformation (Pfälzisches Pfarrerbuch). Neustadt (Aisch) 1968 (Genealogie und Landesgeschichte, 15). Forts.: Neues Pfälzer Pfarrerbuch. Erarb. v. Paul Weber, Sigrun Peter und Sibylle Weber. Hg. v. Verein für Pfälzische Kirchengeschichte. Speyer 1989.

Pommern

Die evangelischen Geistlichen Pommerns von der Reformation bis zur Gegenwart. Teil 1: Der Regierungsbezirk Stettin. Auf Grund des Steinbrück-Berg'schen Manuskriptes bearb. v. Hans Moderow. Stettin 1903. Teil 2: Der Regierungsbezirk Köslin. Die reformierten Gemeinden Pommerns. Die Generalsuperintendenten. Auf Grund des Steinbrück'schen Manuskriptes bearb. v. Ernst Müller. Stettin 1912. Hellmuth Heyden: Pommersche Geistliche vom Mittelalter bis zum 19. Jahrhundert. Ergänzungen zu dem

Werk von Müller-Moderow. Köln 1965 (VHKP, Reihe 5; Forschungen zur pommerschen Geschichte, 11). Teil 3, 1: Die evangelischen Geistlichen des ehemaligen Regierungsbezirkes Stralsund [I]: Insel Rügen. I. Auftr. des Evangelischen Konsistoriums bearb. v. Hellmuth Heyden. Greifswald 1956. Teil 3, 2: Die evangelischen Geistlichen des ehemaligen Regierungsbezirkes Stralsund II: Kirchenkreise Barth, Franzburg und Grimmen. I. Auftr. des Evangelischen Konsistoriums bearb. v. Hellmuth Heyden. Greifswald [1959]. Teil 3, 3: Die evangelischen Geistlichen des ehemaligen Regierungsbezirkes Stralsund [III]: Die Synoden Greifswald-Land, Greifswald-Stadt. I. Auftr. des Evangelischen Konsistoriums bearb. v. Hellmuth Heyden. Greifswald 1964. Teil 3, 4: Die evangelischen Geistlichen des ehemaligen Regierungsbezirkes Stralsund [IV]: Die Synoden Wolgast, Stralsund, Loitz. I. Auftr. des Evangelischen Konsistoriums bearb. v. Hellmuth Heyden. Greifswald 1973.

Posen

Posener Evangelische Kirche. Ihre Gemeinden und Pfarrer von 1548 bis 1945. Zusammengestellt von Arnold Golon und Johannes Steffani. Lüneburg 1967.

Reformierte Kirchen

Ernst Machholz: Materialien zur Geschichte der Reformierten in Altpreußen und Ermland. Lötzen 1912. [mit Biographien reformierter Pfarrer]

Karl Eduard Haas: Die Evangelisch-Reformierte Kirche in Bayern. Ihr Wesen und ihre Geschichte. Neustadt (Aisch) 1970.

Götz Mavius: Die Evangelisch-reformierten Gemeinden in Stade, Hamburg und Altona. Ihre Pastoren und Kirchen 1588-2007. Hg. u. bearb. von Andreas Flick, Jennifer Kaminski und Dorothee Löhr. Bad Karlshafen 2007 (Geschichtsblätter der Deutschen Hugenotten-Gesellschaft e. V., 41). [mit Biogrammen der ca. 120 Pastoren]

Die Pastoren der Landeskirchen Hannovers und Schaumburg-Lippes seit der Reformation. I. Auftr. des Landeskirchenamtes namens der Gesellschaft für Niedersächsische Kirchengeschichte in Gemeinschaft mit zahlreichen Mitarbeitern hg. v. Philipp Meyer. Bd. 1: Abbensen bis Junker-Wehningen. Göttingen 1941. Bd. 2: Kaarssen bis Zeven. Göttingen 1942. Bd. 3: Ergänzungen und Berichtigungen zum 1. und 2. Bande. Alphabetisches Verzeichnis der Pastoren. Göttingen 1953. [mit Pfarrern der Evangelisch-reformierten Kirche in Nordwestdeutschland]

August Dreves: Geschichte der Kirchen, Pfarren, geistlichen Stiftungen und Geistlichen des Lippischen Landes. Lemgo 1881.

Wilhelm Butterweck: Die Geschichte der Lippischen Landeskirche. Schötmar in Lippe 1926. [mit Series pastorum]

Martin Gabriel: Die reformierten Gemeinden in Mitteldeutschland.

Geschichte und Verfassung einer Bekenntnisminderheit im 18. Jahrhundert

und danach. Witten 1973 (UnCo, 5).

Die evangelischen Geistlichen Pommerns von der Reformation bis zur Gegenwart. Teil 2: Der Regierungsbezirk Köslin. Die reformierten Gemeinden Pommerns. Die Generalsuperintendenten. Auf Grund des Steinbrück'schen Manuskriptes bearb. v. Ernst Müller. Stettin 1912.

P. Arndt: Die reformierten Geistlichen im Stadt- und Landkreis Thorn 1586-1921. In: Mitteilungen des Copernicus-Vereins für Wissenschaft und Kunst 47 (1939).

Rheinland

Das evangelische Rheinland. Ein rheinisches Gemeinde- und Pfarrerbuch. I. Auftr. der Evangelischen Kirche im Rheinland hg. v. Albert Rosenkranz. Bd. 1: Die Gemeinden. Düsseldorf 1956 (SVRKG, 3). Bd. 2: Die Pfarrer. Düsseldorf 1958 (SVRKG, 7). Neubearbeitung: Die evangelischen Pfarrerinnen und Pfarrer im Rheinland von der Reformation bis zur Gegenwart zusammengestellt und bearb. v. Jochen Gruch i. Auftr. der Evangelischen Kirche im Rheinland und des Vereins für Rheinische Kirchengeschichte. Bd. 1: A-D. Bonn 2011 (SVRKG, 175/[1]). Bd. 2: E-J. Bonn 2013 (SVRKG, 175/2). [die weiteren zwei Bände folgen in den nächsten Jahren: Bearbeitung durch Jochen Gruch, Archiv der Evangelischen Kirche im Rheinland, Hans-Böckler-Straße 7, 40476 Düsseldorf, Email: archiv.pfarrerbuch@ekir-lka.de]

Sachsen

Album der evangelisch-lutherischen Geistlichen im Königreiche Sachsen von der Reformationszeit bis zur Gegenwart. Nach den alphabetisch geordneten Parochien zusammengestellt von August Hermann Kreyßig. 2. Aufl. bearb. v. Paul Hermann Kreyßig und Otto Eduard Wilsdorf. Crimmitschau 1898. Sächsisches Pfarrerbuch. Die Parochien und Pfarrer der Evangelisch-lutherischen Landeskirche Sachsens (1539-1939). I. Auftr. des Pfarrervereins für Sachsen bearb. von Reinhold Grünberg. 1. Teil: Die Parochien der ev.-luth. Landeskirche Sachsens (1539-1939). Freiberg 1939/40. II. Teil: Die Pfarrer der ev.-luth. Landeskirche Sachsens (1539-1939). Freiberg 1940. [unter der Internetadresse www.pfarrerbuch.de wird das Sächsische Pfarrerbuch als Projekt der Arbeitsgemeinschaft für Sächsische Kirchengeschichte, des Instituts für Kirchengeschichte sowie des Instituts für Informatik der Universität Leipzig als digitales Pfarrerbuch aufgenommen und dabei v. a. aus der bis 1994 von Pfarrer Kurt Wartenberg (1909-2004) geführten sächsischen Pfarrerkartei fortlaufend ergänzt]

Schlesien

Siegismund Justus Ehrhardt: Presbyterologie des Evangelischen Schlesiens. 4 Teile. Liegnitz 1780-1790. [Ergänzungen und Inhaltsverzeichnisse:] Carl

Adolf Schimmelpfennig: Nachträge und Berichtigungen zu Ehrhardt's Presbyterologie. In: Rubezahl. Schlesische Provinzialblätter. NF 12 (1873), S. 436-441. 485-490. 527-537. Christian Friedrich Panitius: Ein Inhaltsverzeichnis zu Siegismund Justus Ehrhardts „Presbyterologie des Evangelischen Schlesiens“. In: Der Schlesische Familienforscher 1 (1938), S. 221-242. 264-275. 277-299. 309-329. 368-378. 386.

Projekt Schlesisches Pfarrerbuch: Bearbeitung durch Pastor i. R. Mag. Dietmar Neß, Wittichenauer Straße 11a, 02999 Groß Särchen, T./Fax: 035726/55675, Email: mag.ness@online.de [Konzeption: Bd. 1: Breslau. Stadt und Landkreis (Erscheinen ist für das Jahr 2013 geplant). Bd. 2: Regierungsbezirk Breslau I. Bd. 3: Regierungsbezirk Breslau II. Bd. 4: Regierungsbezirk Breslau III. Bd. 5: Regierungsbezirk Oppeln, Kirchenkreis Polnisch Oberschlesien, Ostschlesien. Bd. 6: Regierungsbezirk Liegnitz I. Bd. 7: Regierungsbezirk Liegnitz II. Bd. 8: Regierungsbezirk Liegnitz III. Bd. 9: Schlesische Oberlausitz (einschl. der Evangelischen Kirche der schlesischen Oberlausitz bis 2003). Bd. 10: Bilder und Porträts von Pfarrern. Bd. 11: Sonderpfarrämter, Vikare der 1940er Jahre (die nicht mehr in schlesische Pfarrämter kamen), Register u.a.]

Thüringen

Thüringer Pfarrerbuch. Hg. v. der Gesellschaft für Thüringische Kirchengeschichte. Bd. 1: Herzogtum Gotha. Bearb. v. Bernd Möller und weiteren Mitarbeitern. Neustadt (Aisch) 1995 (Schriftenreihe der Stiftung Stoye, 26). Bd. 2: Fürstentum Schwarzburg-Sondershausen. Bearb. v. Bernd Möller und weiteren Mitarbeitern. Neustadt (Aisch) 1997 (Schriftenreihe der Stiftung Stoye, 29). Bd. 3: Großherzogtum Sachsen(-Weimar-Eisenach). Landesteil Eisenach. Bearb. v. Bernd Möller und weiteren Mitarbeitern. Neustadt (Aisch) 2000 (Schriftenreihe der Stiftung Stoye, 35). Bd. 4: Die reu-
ßischen Herrschaften. Bearb. v. Paul Heller. Leipzig 2004. Bd. 5: Fürstentum Schwarzburg-Rudolstadt. Bearb. v. Ortrun und Ernst von Einsiedel unter Mitarbeit v. Christa Klingbeil, Stefan Michel und Anneliese Zapf. Leipzig 2010. Bd. 6: Herzogtum Sachsen-Altenburg [Erscheinen ist für Herbst 2013 bei der EVA Leipzig geplant]. [weitere zwei Bände folgen in den nächsten Jahren: Bd. 7: Sachsen-Meiningen. Bd. 8: Großherzogtum Sachsen(-Weimar-Eisenach). Landesteil Weimar. Bearbeitung im Auftrag der Gesellschaft für Thüringische Kirchengeschichte in Zusammenarbeit mit dem Landeskirchenarchiv der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Thüringen, Schloßberg 4a (Kreuzkirche) (nach geplantem Umzug im Jahre 2014: Ernst-Thälmann-Straße 90), 99817 Eisenach, Email: archiv.eisenach@ekmd.de] Johann Werner Krauß: Beiträge zur Erläuterung der Hochfürstlichen Sachsen-Hildburghäusischen Kirchen-, Schul- und Landeshistorie. 4 Teile. Greiz und Hildburghausen 1750-1754. [mit Biogrammen der Geistlichen] Kurt Zahn: Die Pfarrer der Superintendentur Jena von den Anfängen bis

zum Ausgang des 18. Jahrhunderts. [Leipzig] ⁵2005 (Schriftenreihe der AMF, 68).

Julius u. Ernst Conon Löbe: Geschichte der Kirchen und Schulen des Herzogthums Sachsen-Altenburg mit besonderer Berücksichtigung der Ortsgeschichte. Bd. 1: Stadt- und Landephorie Altenburg. Altenburg 1886. Bd. 2: Stadt- und Landephorie Schmölln und Ronneburg. Altenburg 1887. Bd. 3: Ephorien des Westkreises. Altenburg 1891. [mit Biogrammen der Geistlichen; Berichtigungen von Reinhold Jauernig in: BThKG 4 (1938), S. 307-319]

Georg Brückner: Pfarrbuch der Diöcesen Meiningen, Wasungen und Salzungen. Meiningen 1863 (Neue Beiträge zur Geschichte des deutschen Alterthums, 2). [mit Biogrammen der Geistlichen]

Ders.: Pfarrbuch des Herzogtums Sachsen-Meiningen. Diöcese Themar. Meiningen 1871. [mit Biogrammen der Geistlichen]

Westfalen

Friedrich Wilhelm Bauks: Die evangelischen Pfarrer in Westfalen von der Reformation bis 1945. Bielefeld 1980 (BWFKG, 4).

2. Evangelisch-lutherische Freikirchen

Curricula vitae pastorum. Die Geistlichen, Kirchenräte und Mitarbeiter der Kirchenleitung der Evang.-luth. Kirche in Preußen 1830-1945 nach den bisher durchgesehenen Quellen zusammengestellt von Dankwart Kliche. Manuskript. Dortmund 2011. [Manuskript wird fortwährend aktualisiert durch Dankwart Kliche, Am Hilgenbaum 12, 44269 Dortmund]
Projekt Pfarrerbuch der evangelisch-lutherischen Freikirchen im 19. und 20. Jahrhundert. Bearbeitung durch Martin Heyn, Leipzig, Email: heyn-in-rente@gmx.de

3. Evangelische Kirchen im europäischen Ausland

Baltikum

Lexikon deutschbaltischer Theologen seit 1920. Bearb. v. Wilhelm Neander. 2. Aufl. bearb. v. C. Helmut Intelmann. Hannover 1988.

Hugo Richard Paucker: Ehistlands Geistlichkeit in geordneter Zeit- und Reihenfolge. Reval 1849. Forts.: Eduard Peter Heinrich Paucker: Ehistlands Kirchen und Prediger seit 1848. Im Anschluß an „Ehistlands Geistlichkeit von H. R. Paucker“. Reval 1885. Erik Amburger (Hg.): Die Pastoren des Konsistorialbezirks Estland 1885-1919. Bearb. v. Helmut Intelmann unter Mitwirkung v. Helmut Speer und Karl-Johann Paulsen. Köln u. Wien 1988 (Quellen und Studien zur baltischen Geschichte, 11).

Theodor Kallmeyer: Die evangelischen Kirchen und Prediger Kurlands.

Bearb., erg. Und bis zur Gegenwart fortgesetzt v. Gustav Otto. Hg. v. der Kurländischen Gesellschaft für Literatur und Kunst. Riga ²1910.

Gerhard Kessler: Zur Herkunft kurländischer Pfarrersfamilien. In: BMF 7 (1937), S. 33-39. 49-55. [Ergänzungen v. Wilhelm Räder in: ebd., S. 55 f.]

Roland Seeberg-Elverfeldt: Evangelische Pastoren Kurlands. In: BMF 8 (1938), S. 7-10. 72. [Ergänzungen zu Kallmeyer/Otto und Kessler]

Karl Eduard Napiersky: Beiträge zur Geschichte der Kirchen und Prediger in Livland. 1. Heft: Livländische Kirchen- und Pfarrmatrikel. Riga 1843. 2. Heft: Lebensnachrichten von den livländischen Predigern, mit litterarischen Nachweisen. 1. Teil: A-G. Mitau 1850. 3. Heft: 2. Teil: H-P. Mitau 1851. 4. Heft: 3. Teil: Q-Z. Mitau 1852.

Paul Baerent: Die evangelischen Prediger Livlands bis 1918. I. Auftr. der Baltischen Historischen Kommission unter Mitarbeit v. Erik Amburger und Helmut Speer hg. v. Martin Ottow und Wilhelm Lenz. Köln 1977.

Arved von Schmidt: Die Pastoren Ösels seit der Reformation. Tartu 1939 (Abhandlungen des Instituts für wissenschaftliche Heimatforschung an der Livländischen Gemeinnützigen und Ökonomischen Sozietät, 5).

Christian August Berkholz: Geschichte der einzelnen Kirchen Rigas nebst chronologischen Verzeichnis der Prediger und statistischen Auszügen aus den Kirchenbüchern. Riga 1867 (Beiträge zur Geschichte der Kirchen und Prediger Riga's, 1).

Böhmen

Alfred Eckert: Die deutschen evangelischen Pfarrer der Reformationszeit in Nord- und Ostböhmen. Rappenaу-Obergimpern 1977 (StDok, 27/30; BHBR, 3).

Ders.: Die Prager deutschen evangelischen Pfarrer der Reformationszeit. Kirnbach 1972 (StDok, 9; BHBR, 1).

Ders.: Die deutschen evangelischen Pfarrer der Reformationszeit in Westböhmen. Rappenaу-Obergimpern 1974 u. 1976 (StDok 15/20; BHBR, 2).

Finnland

E. H. v. Busch: Beiträge zur Geschichte und Statistik des Kirchen- und Schulwesens der Evangelisch Lutherischen Gemeinden in Großfürstenthum Finland [sic!]. Leipzig 1874.

Niederlande

Jakob Loosjes: Naamlijst van Predikanten, Hoogleeraren en Proponenten der lutherischen Kerk in Nederland. Biographie en Bibliographie. s'-Gravenhage 1925.

Frederik A. v. Lieburg: Repertorium van Nederlandse hervormde predikanten tot 1816. Deel 1: predikanten. Deel 2: gemeenten. Dordrecht 1996.

Ad van der Meer, Onno Boonstra: Repertorium van Nederlandse gemeen-

den 1812-2006. Den Haag 2006.

H. W. Sepmeijer: Die deutschen Prediger der evangelisch-lutherischen Gemeinde in Nijmegen. In: MRKG 17 (1923), S. 20-31.

Österreich

Johann Reinhard Bünker: Die evangelischen Pfarrer in Kärnten vom Toleranzpatent bis zur Gegenwart. Ein Beitrag zur Presbyterologie. In: JGGPÖ 34 (1913), S. 145-158.

Bernhard Raupach: Presbyterologia Austriaca, oder, Historische Nachricht von dem Leben, Schicksalen und Schriften der evangelisch-lutherischen Prediger, welche in dem Ertz-Herzogthum Oesterreich unter und ob der Enns [...] bis zu der grossen Reformation a. 1624 und a. 1627 im öffentlichen Lehr-Ammt gestanden [...] nebst einer kleinen Nachlese einiger zum evangelischen Oesterreich annoch gehörigen Urkunden und Nachrichten, und einem chronologischen Register. Hamburg 1741.

Herbert Rumpler: Evangelische Pfarrer und Pfarrerinnen der Steiermark seit dem Toleranzpatent. Ein Beitrag zur österreichischen Presbyterologie. Graz 1998 (Forschungen zur geschichtlichen Landeskunde der Steiermark, 40).

Polen

E. H. v. Busch: Beiträge zur Geschichte und Statistik des Kirchen- und Schulwesens der Evangelisch-Augsburgischen Gemeinden im Königreich Polen. St. Petersburg u. Leipzig 1867. [mit Series pastorum]

Eduard Kneifel: Die Pastoren der Evangelisch-Augsburgischen Kirche in Polen. Ein biographisches Pfarrerbuch mit einem Anhang. Eging 1968.

Ders.: Die evangelisch-augsburgischen Gemeinden in Polen 1555-1939. Eine Parochialgeschichte in Einzeldarstellungen. Vierkirchen 1971.

Rußland

Theodor Jungblut: Die Gründung der evangelisch-lutherischen Kirchen in Rußland nebst einer Geschichte der Kirchen dieser Confession in St. Petersburg. St. Petersburg 1855. [mit Series pastorum der deutschen lutherischen Gemeinden und der Brüdergemeine]

E. H. v. Busch: Materialien zur Geschichte und Statistik des Kirchen- und Schulwesens der Evangelisch-Lutherischen Gemeinden in Rußland. I. A. des Central-Comites der Unterstützungs-Kasse für Evangelisch-Lutherische Gemeinden in Rußland. St. Petersburg 1862. Ders.: Ergänzungen der Materialien zur Geschichte und Statistik des Kirchen- und Schulwesens der Evangelisch-Lutherischen Gemeinden in Rußland. St. Petersburg u. Leipzig o. J.

Erik Amburger: Die Pastoren der evangelischen Kirchen Rußlands vom Ende des 16. Jahrhunderts bis 1937. Ein biographisches Lexikon. Lüneburg u.a. 1998.

Theodor Pfeil: Album des theologischen Abends und der Arminia 1850-1900. Dorpat 1902. [mit rußlanddeutschen Pfarrern]

Theophil Meyer: Die Pastoren der evangelisch-lutherischen Kirche in Südrußland von 1789 bis 1910. In: Mitteilungen und Nachrichten für die evangelische Kirche in Rußland 63 (1910), S. 446-528.

Schweiz

Karl Gauss: Die Gemeinden der Kirche Basel Stadt und Land und ihre Pfarrer seit der Reformation bis zur Gegenwart. Basel 1930 (Basilea reformata, [1]). Neuausgabe: Basilea reformata 2002. Die Gemeinden und Spezialpfarrämter der Evangelisch-reformierten Kirchen Basel-Stadt und Basel-Landschaft, ihre Pfarrerinnen und Pfarrer von der Reformation bis zur Gegenwart. Basel 2002.

Die reformirten Kirchen und ihre Vorsteher im eidgenössischen Freistaate Bern, nebst den vormaligen Klöstern dargestellt durch Carl Friedrich Ludwig Lohner. Thun [1865].

Ferdinand Schmid: Katalog der Pfarrer zu Ernen bis 1848. In: Walliser Monatshefte für vaterländische Geschichte 1864.

Hans Martin Stüchelberger: Die evangelische Pfarrerschaft des Kantons St. Gallen. St. Gallen 1970.

Henri Heyer: Liste des pasteurs et professeurs de l'église de Genève 1535-1909. Genf 1911.

Gottfried Heer : Die evangelische Geistlichkeit des Landes Glarus 1530-1900. Schwanden 1908.

Jakob Rudolf Truog: Die Pfarrer der evangelischen Gemeinden in Graubünden und seinen ehemaligen Untertanenlanden. In: JHAGG 64 (1934), S. 1-96; 65 (1935), S. 97-298; [Ergänzungen und Berichtigungen in:] JHAGG 75 (1945), 113 ff.

Huldreich Gustav Sulzberger: Biographisches Verzeichniß der Geistlichen aller evangelischen Gemeinden des Kantons Thurgau von der frühesten Zeit bis auf die Gegenwart. Frauenfeld 1863 (Thurgauische Beiträge zur väterländischen Geschichte, 4 u. 5). Forts.: Willy Wuhrmann: Verzeichnis der evangelischen Pfarrer des Kantons Thurgau 1863 bis 1936. In: Thurgauische Beiträge zur väterländischen Geschichte 73 (1936), S. 1-64.

Kaspar Wirz: Etat des Zürcher Ministeriums von der Reformation bis zur Gegenwart. Zürich 1890. Neuausgabe: Zürcher Pfarrerbuch 1519-1952.

I. Auftr. des zürcherischen Kirchenrates hg. v. Emanuel Dejung und Willy Wuhrmann. Zürich 1953.

Siebenbürgen/Rumänien

Christa Stache, Wolfram G. Theilemann (Hgg.): Evangelisch in Altrumänien. Forschungen und Quellen zur Geschichte der deutschsprachigen evangelischen Kirchengemeinden im rumänischen Regat. Hermannstadt

u. Bonn 2012 (VEZA, 9; *Miscellanea ecclesiastica*, 9). [S. 603-629 bieten eine Chronologie bzw. *Series pastorum* der deutsch-evangelischen Stadtkirchengemeinden (1840-2010)]

Edgar Müller: Zur Geschichte der evangelischen Kirche im Banat. In: *Kirchliche Blätter* 34 (1942), Nr. 3, S. 26-28. [Übersicht der Gemeinden des Montan- und Theißdistriktes der Evang. Kirche Ungarns, die sich nach der Dreiteilung des habsburgischen Banates (1918) an die Kirchenleitung in Hermannstadt anschlossen]

Arnulf Baumann: Bessarabische Pastoren in rumänischer Zeit. In: *Jahrbuch der Deutschen aus Bessarabien* 58 (2007).

Cornelia Schlarb: Tradition im Wandel. Die evangelisch-lutherischen Gemeinden in Bessarabien 1814 – 1940. Köln u. a. 2007 (StTr, 35).

Edgar Müller: Die evangelischen Gemeinden in der Bukowina. Teil II: Aufbau und Ende. In: *JGGPÖ* 88 (1972) [mit Pfarrer- und Gemeindelisten].

Werner Klemm (Bearb.): Prediger-Matrikel der evangelischen Kirchengemeinde A. B. Hermannstadt (1709 – 1836). In: *SF* 17 (2000) – 19 (2002).

Hans Petri: *Evangelische Diasporapfarrer in Rumänien im 19. Jahrhundert*. Berlin 1930.

Die Pfarrer und Lehrer der evangelischen Kirche A. B. in Siebenbürgen. Bearb. v. Ernst Wagner. Bd. 1: Von der Reformation bis zum Jahre 1700. Köln u. a. 1998 (SLKS, 22/1). [weitere zwei Bände folgen als ein Projekt des Arbeitskreises für Siebenbürgische Landeskunde e.V. Heidelberg in den nächsten Jahren: Bd. 2: Reinhold Schullerus (Bearb.): 18. Jahrhundert. Bd. 3: Werner Klemm (Bearb.): 19. Jahrhundert. Kontakt: Werner Klemm, Email: we.klemm@gmx.de]

Gustav Arz: *Series pastorum*. Die Pfarrer der evangelischen Gemeinden A. B. in Siebenbürgen von der Reformation bis zur Gegenwart. In: *SF* 7 (1990) – 12 (1995) [mit ca. 4500 Pfarrern]. Ergänzung: Reinhold Schullerus, Werner Klemm (Bearb.): *Series pastorum*. Die Pfarrer der evangelischen Gemeinden A. B. in Rumänien von 1944 bis 31. Dezember 1995. In: *SF* 14 (1997) – 16 (1999).

Pál Binder: *Az erdelyi magyar evangélikus egyház-községek és iskolák története és névtára (1542 – 1860)*. Kronstadt 1993. [teilw. deutschsprachige Kirchen- und Schulgeschichte der evangelischen Ungarn in Siebenbürgen]

Ungarn/Slowakei

Carl Eugen Schmidt: Beiträge zur Geschichte der evangelischen Kirchengemeinde A. B. zu Preßburg. Preßburg [nach 1905]. [Biographien von 60 deutschen und 19 ungarisch-slowakischen Pfarrern]

Arbeiter in Gottes Weinberg. Lebensbilder deutscher evangelischer Pfarrer in und aus der Slowakei im 20. Jahrhundert. Unter Mithilfe vieler Mitarbeiter(innen) verfaßt und bearb. v. Andreas Metz. Kesmark 2004.

Johann Samuel Klein: Nachrichten von den Lebensumständen und Schriften evangelischer Prediger in allen Gemeinen des Königreichs Ungarn. Gesammelt und mit vielen Anmerkungen erläutert. 3 Bde. Leipzig u. Ofen 1789-1873.

4. Theologinnen und Pfarrerinnen

Lexikon früher evangelischer Theologinnen. Biographische Skizzen. Neukirchen 2005 [ca. 450 Biographien deutscher sowie einiger ausländischer Theologinnen, die bis 1920 geboren wurden]

Scheitern als Chance – Lehren aus missglückter archivischer Bildungsarbeit

Jens Murken

1. Scheiterforschung als Chance – eine Hinführung¹



Abb. 1: Donald Duck: „Ich kann und kann es nicht verwinden, daß ich gestern so versagt habe!“ © Disney

Die Organistin und Psychotherapeutin Irmtraut Tarr schreibt im Vorwort ihres Buches „Scheitern als Chance“, das mir – ungelogen – vor der Wahl meines Themas auch vom Titel her nicht bekannt war, höchstens unterbewusst, da ich bekennender Donaldist² bin, und das den Haupttitel „Das Donald Duck Prinzip“ trägt: „Es ist erstaunlich, wie dieser Enterich im Matrosenanzug ein Spiegel unserer menschlichen Ängste, Eitelkeiten, Dummheiten und Schwächen ist. Donald Duck lehrt uns besser als alle Werke der Kunst, was Scheitern ist. Und er lehrt uns, was wieder aufstehen und neu beginnen heißt.“³

Ich habe nicht zuletzt eigene Erfahrungen zum Ausgangspunkt meines Nachdenkens über das Scheitern genommen. Vielleicht fragen Sie sich auch selbst einmal (oder manchmal), in welchem Umfang Ihre Projektideen

- 1 Um Fußnoten erweiterter Vortrag des Verfassers auf dem 82. Deutschen Archivtag in Köln während der Veranstaltung des VdA-Arbeitskreises Archivpädagogik und Historische Bildungsarbeit am 26. September 2012. Vortragsstil und Ich-Perspektive wurden bewusst beibehalten. Alle Internetlinks wurden am 7.9.2013 geprüft.
- 2 D.O.N.A.L.D. = Deutsche Organisation der nichtkommerziellen Anhänger des lautereren Donaldismus, vgl. www.donald.org. – Vgl. das Telefoninterview der Wochenpost vom 2.9.1993 mit der damalige „PräsidEnte“ der D.O.N.A.L.D., Michael Machatschke, in: Der Donaldist Nr. 87, S. 51, in dem es heißt: „Entenhausen ist die Lehre des Scheiterns, die Lehre vom kurzen Glück.“
- 3 Irmtraut Tarr, Das Donald Duck Prinzip. Scheitern als Chance für ein neues Leben, Gütersloh 2006, S. 9.

gelingen und wie viel Sie als gescheitert betrachten oder was als Misserfolg gilt?! Ob die empirische Basis für meinen Beitrag zum Thema „Scheitern als Chance“ hinreichend ist, ob das Scheitern archivistischer Projekte, speziell archivpädagogischer Projekte, zu unserem Alltag gehört oder vielleicht sogar unseren Alltag prägt, das erscheint mir selbst zumindest fraglich. Vielleicht ist es nicht so bedeutsam.

Denn missglückte archivische Bildungsarbeit hat wohl für die Selbstbestimmungsfähigkeit, für die Mitbestimmungsfähigkeit und für die Solidaritätsfähigkeit⁴ der uns Archivaren und Archivpädagogen⁵ anvertrauten Bildungsobjekte und Zielgruppen, sprechen wir besser von „Kindern“, „Jugendlichen“ und „Schülern“ (und damit eher von Partnern als von Rezipienten), weniger und weniger nachhaltige negative Auswirkungen als eine kontinuierlich scheiternde schulische Bildungs- und Erziehungsarbeit. – Ich thematisiere hier also außerschulische, nicht-obligatorische, unregelmäßige, projektbezogene und präsentationsfähige Bildungsarbeit, die gemeinsam von den Institutionen Archiv und Schule sowie von den Professionen Archivar, Pädagoge und Historiker im Modus besonderen Engagements durchgeführt wird. Angesichts dieser Vielfalt an Rahmenbedingungen, die glücklich und/oder gekonnt zusammentreffen müssen, scheint das Scheitern innerhalb dieser Bildungsarbeit originär angelegt zu sein. Indes: Man erfährt so wenig davon! Von „Failure Parties“, mit denen US-amerikanische Gründer ihre Misserfolge im Freundes- und Kollegenkreis feiern, war nicht nur in der deutschen Archivszene bislang nichts zu hören!

Mich würde auf Archivtagungen und in Beiträgen für archivarisches Fachzeitschriften jedenfalls häufiger interessieren, was wir aus den dort benannten Beispielen allgemein ableiten, gleichsam fürs Archivleben lernen können! Das Kennenlernen von Best-practice-Verfahren⁶ ließe in methodischer und theoretischer Absicht auch Klippen, Umwege und sogar

4 So die drei grundlegenden Ziele von Bildung nach Wolfgang Klafki, Studien zur Bildungstheorie und Didaktik. Weinheim/Basel 1975; ders., Neue Studien zur Bildungstheorie und Didaktik. Zeitgemäße Allgemeinbildung und kritisch-konstruktive Didaktik, Weinheim/Basel 1985.

5 Die in diesem Text verwendete männliche Form gilt für Personen beiderlei Geschlechts.

6 Best practice ist ein pragmatisches Verfahren, das vorhandene Erfahrungen erfolgreicher Organisationen (oft auch Konkurrenten) oder Anwender usw. systematisiert, unterschiedliche Lösungen, die in der Praxis eingesetzt werden, vergleicht, diese anhand betrieblicher Ziele bewertet und auf dieser Grundlage festlegt, welche Gestaltungen und Verfahrensweisen am besten zur Zielerreichung beitragen (<http://www.wirtschaftslexikon24.net/d/best-practice/best-practice.htm>).

das Scheitern thematisieren und damit das große Tabu der Moderne.⁷ Die Voraussetzung dafür, neue Wege zu gehen, ist wirkliches, ehrliches Scheitern.

Aber auch in der Archivwelt ist das anders: Dort werden gelungene Projekte ausgezeichnet, erhalten einen Preis oder eine Berichterstattung. Erfolge werden deutlich stärker herausgestellt als zum Beispiel die Überwindung von Schwierigkeiten – von Misserfolgen ganz zu schweigen. Ich halte die archivische Medienpräsenz für janusköpfig, vielfach sommerloch-motiviert.⁸ Zwar werden Höhepunkte der archivischen Arbeit in Lokalzeitungen durchaus gewürdigt. Aber die möglicherweise alltäglich „ausgezeichnete“ Leistung eines Archivs wird nicht wahrgenommen und publiziert, auch nicht durch die eigenen Träger. – Sofern also bereits Nicht-Gescheiterte über keine Lobby verfügen, dann gilt das für Gescheiterte erst recht.⁹

Es existiert durchaus eine kleine kulturhistorische und soziologische Nische der Scheiter-Forschung,¹⁰ die auch belletristisch und in therapeutischen Ratgebern ihren Niederschlag gefunden hat. Im Englischen heißt das „Wrongology“;¹¹ die als „Studium der Irrtümer“ der Fehlbarkeit ein neues Image verleiht, die auch den Reiz des Scheiterns zum Thema macht und die den Mut zur Lücke stärken will.¹² Die Scheiter-Forschung ist dabei spürbar individualpsychologisch ausgerichtet, was den Ratgebercharakter der einschlägigen Literaturtitel unterstreicht. Auch werden das Scheitern und das Unglück mitunter nicht trennscharf unterschieden.¹³ Dennoch ist aus diesem Ansatz für unser Anliegen abzuleiten, dass hinter jedem Scheitern, ebenso wie hinter jedem Erfolg, menschliche Beziehungen, ja, Menschen stehen.

7 Vgl. Richard Sennett, *Der flexible Mensch – Die Kultur des neuen Kapitalismus*, Berlin 1998.

8 „Die Archive können so viel Aktivität entwickeln wie sie wollen: wenn die Presse nicht mitzieht, hilft auch die beste Eigenwerbung nichts“; Aussage eines süddeutschen Stadtarchivs, exemplarisch für die ambivalente Pressearbeit zum bundesweiten „Tag der Archive“, zit.n. Jens Murken: *Vom Nutzen und Nachteil des Tages der Archive für die Archive*. Eine Evaluation, FH Potsdam 2005, S. 64 (http://www.augias.net/doc/Murken_FHP2005.pdf).

9 Vgl. Stefan Zahlmann/Sylka Scholz (Hg.): *Scheitern und Biographie. Die andere Seite moderner Lebensgeschichten*, Gießen 2005, S. 15.

10 Vgl. Eva Schulz: *Lizenz zum Scheitern. Aus Misserfolgen lernt man am besten, finden zwei Doktoranden*, in: *ZEIT Campus* 4/2011, 22.6.2011, in: <http://www.zeit.de/campus/2011/04/forschung-misserfolge>; dort wird eine neue Zeitschrift der ungelöstesten Fragen erwähnt – das „Journal of Unsolved Questions (JUnQ)“ (<http://junq.info>).

11 Vgl. Kathryn Schulz, *Being Wrong: Adventures in the Margin of Error*, 2010.

12 Vgl. Josef Scheppach, *Wrongology. Durch Scheitern zum Erfolg*, in: *Focus*, 11.7.2011 (<http://tinyurl.com/kks5p4z>).

13 Vgl. dazu insbesondere die Fotos für den Titelbeitrag „Die Kunst des Scheiterns“ der Ausgabe von *ZEIT Wissen*, Juni/Juli 2013, S. 12-22, der sich dem Thema „Keine Angst vorm Scheitern!“ widmet.

Der Erfolg eines Projektes färbt auf sie, möglicherweise auf ihre Karriere positiv ab. Das Scheitern wird, auch wenn es im institutionellen Rahmen einer Stadtverwaltung, eines Archivs oder einer Schule geschieht, aber ebenfalls mit ihren Namen verbunden. Insofern zeigt die Scheiter-Forschung eine große Vielfalt in der Annäherung an das Phänomen; man kann vom psychologischen Ansatz durchaus Ableitungen für das Projektmanagement durchführen,¹⁴ so die Botschaft: „Die Menschen unterscheiden sich nicht in Gewinner und Verlierer, sondern in Lernende und Nicht-Lernende“.¹⁵ Ich möchte den engen Zusammenhang von Scheitern und Erfolg an einigen teils professionellen, teils persönlichen Erfahrungshintergründen erläutern:

Umwege

Zunächst eine spezifische Archiverfahrung: Die heute erfolgreichen Archivare (und Archivpädagogen) sind nicht selten auf berufsbiografischen Umwegen in ihren Beruf und zu ihrer Berufung gelangt. Dies gilt zum Beispiel für Lehrer, die Ende der 1980er Jahre ohne Anstellungsaussicht in Schulen waren und über ABMs und Projekte den Weg ins Archiv fanden. Dort haben sie aufgrund ihrer spezifischen, zuvor nicht nachgesuchten Kompetenzen zur Etablierung der Archivpädagogik beigetragen und damit der Archivszene insgesamt ein modernes, kundenfreundliches Profil verliehen. Und sie haben ein eigenes Profil ausgeformt: Der Archivpädagoge ist gleichsam eine eierlegende Wollmilchsau. Er muss Archivar sein, Pädagoge sein, Lehrer/Lehrerin, und er muss Historiker sein. Das alles sind Spezialberufe mit speziellen fachlichen Anforderungen, auch in didaktischer Hinsicht, die der Archivpädagoge bzw. der in der Archivpädagogik und Historischen Bildungsarbeit Tätige vereint.

Brüche

Die Erfahrung mit Oral History-Projekten – insbesondere mit dem Kennenlernen von Lebensgeschichten, deren Erzählung und deren innewohnenden biografischen Konstruktionen – zeigt, dass das Erzählziel der Befragten jeweils die biografische Kontinuität und ein gelungenes Leben ist. Selbst existenzielle Krisen und Brüche finden Eingang in das Narrativ.¹⁶ Das Sprechen, so die Erkenntnis der mündlich erfragten Geschichte, ermöglicht die erneute Aneignung der eigenen Biografie.¹⁷

14 Fragen nach Tarr, Donald Duck Prinzip, a.a.O., S. 15.

15 Zit. n. ebd., S. 185.

16 Vgl. Brigitte Boothe, Das Narrativ. Biografisches Erzählen im psychotherapeutischen Prozess, Stuttgart 2010.

17 Vgl. Zahlmann/Scholz (Hg.), Scheitern und Biographie, a.a.O., S. 14; vgl. Gabriele Rosen-

Fehler

Eine pädagogische Kernbehauptung sei hinterfragt: Darf man heutzutage eigentlich tatsächlich „aus Fehlern lernen“? Handelt es sich bei dieser Aussage nicht vielmehr um eine rhetorische Floskel der Pädagogik, die es erleichtert, Leistungsstarke von Leistungsschwächeren zu separieren? Wer zum Fehlermachen ermuntert, dann aber den Fehlermachern eben jene Fehler rot ankreidet und schlecht benotet, der führt diesen Ansatz der „Fehlerkultur“¹⁸ ad absurdum. Für den Aufbau einer Fehlerkultur wäre es hingegen notwendig, einerseits die Toleranz und Akzeptanz des Fehlermachens zu erhöhen, „aber auch systematisch Know-how zum Umgang damit und zur pädagogischen Fruchtbarmachung zu entwickeln“.¹⁹

Behinderung

Ein weiterer Aspekt ergibt sich aus der eigenen Standorterfahrung: Mein Archiv befindet sich im Herzen von Bethel, dem weltweit größten diakonischen Unternehmen, das in Bielefeld gleichsam einen eigenen Stadtteil unterhält. Definiert das moderne mechanistische Weltbild den Verlust einer körperlichen oder geistigen Funktionsfähigkeit automatisch als defizitär und als „zum Scheitern verurteilt“, so erlebt man in Bethel hingegen Gegenbeweise, und dies nicht erst, seitdem man unter dem Stichwort „Inklusion“ die Anliegen zusammenfasst, Heterogenität als den normalen, regelmäßigen Zustand zu betrachten und somit die Menschen mit ihren jeweiligen Talenten und Hemmnissen Partizipation zu ermöglichen.

Leistungsdruck

Als Kirchenarchivar und Christ ein weiterer Zugang zum Scheitern: Wie steht es um die Bedeutung „Guter Werke“ für das eigene, für das ewige Leben? Aus überkommener Perspektive der Christen kann man seinen Aufenthalt im Fegefeuer durch eigene (oder fremde) gute Leistungen verkürzen; ansonsten ist man gescheitert – die etymologische Nähe des Begriffs zum Scheiterhaufen und damit zum Höllenfeuer bzw. zum reinigenden Feuer ist frappierend und nah! Nach Martin Luther ist Erlösung

thal, Erlebte und erzählte Lebensgeschichte. Gestalt und Struktur biographischer Selbstbeschreibung, Frankfurt/M. 1995.

18 Vgl. W. Althof (Hg.), Fehlerwelten – vom Fehlermachen und Lernen aus Fehlern, Opladen 1999.

19 Vgl. Franz Hammerer, Der Fehler – eine pädagogische Schlüsselsituation und Herausforderung, in: Erziehung und Unterricht, H. 1-2/2001, S. 37-50, zit. n. <http://tinyurl.com/l6tv2vw>.

jedoch ein Geschenk Gottes, das dem Menschen unverdient zukommt. Im Protestantismus gilt die reformatorische Einsicht in das göttliche „Allein aus Gnade“ unabhängig von erbrachten Lebensleistungen. Gleichwohl hat die protestantische Ethik spürbar leistungsbezogene, nicht zuletzt diakonische Elemente! Und unter aktionalen und meritokratischen Prämissen stehen Erwartungshaltungen, Leistungsdruck und das Scheitern eng beieinander. Dass jeder seines eigenen Glückes Schmied sei, ist zwar eine alte römische Redensart. Aber es ist auch Kennzeichen der Moderne, die diesen säkularen Glücksbegriff mit der menschlichen Biografie und Biografieerwartung koppelt!²⁰

2. Die Realität archivischer Bildungsarbeit

Über das Gesagte hinaus gibt es bei unserem Thema natürlich einfacher zu objektivierende Untersuchungsgegenstände als den eigenen Erfahrungsschatz: Ich denke beispielsweise an den bundesweiten „Tag der Archive“,²¹ insbesondere aber an die nordrhein-westfälischen Landesinitiativen um den Wettbewerb „Archiv und Jugend“ und um die Bildungspartnerschaft „Archiv und Schule“. Sie benötigen Anlaufzeit und Verankerung, haben es zudem mit strukturellen Voraussetzungen zu tun, die die positiven staatlichen und kommunalen Drittmittel nicht umständelos nutzbar machen. Die Projektorganisatoren in den Landschaftsverbänden berichten von den Schwierigkeiten, die vorhandenen Projektmittel auszuschütten. Auch dürfe die Attraktivität des Arbeitsfeldes Archiv nicht überschätzt werden. Das Scheitern von Projekten – insbesondere solche mit experimentellem Charakter – gehöre schließlich zum Alltag, so die Erfahrung: Mehrere Projekte seien „ganz oder beinahe daran gescheitert, dass die Jugendlichen nicht bereit waren, ganz freiwillig über einen längeren Zeitraum die vielen Mühen, die die Arbeit im Archiv mit sich bringt, auf sich zu nehmen.“²²

Schwierige Ausgangslagen werden hingegen nicht als Entschuldigungen für einen Misserfolg vorgeschoben, sondern als Beweggrund für die Implementierung solcher Großprojekte der Archivpädagogik und Historischen Bildungsarbeit. Dennoch spiele „erfahrungsgemäß die Archivpädagogik aus unterschiedlichen Gründen in vielen Archiven eine

20 Konsequenterweise ist jeder nun auch Schmied seines Scheiterns; vgl. Tarr, Donald Duck Prinzip, a.a.O., S. 12.

21 Vgl. Jens Murken, Der „Tag der Archive“: Ein Instrument archivischer Öffentlichkeitsarbeit, Saarbrücken 2008.

22 Vgl. Gunnar Teske, Der Landeswettbewerb „Archiv und Jugend“. Eine Zwischenbilanz, in: Archivpflege in Westfalen-Lippe 71/2009, S. 12-19, hier: S. 15.

untergeordnete Rolle, und umgekehrt nutzen längst nicht alle Schulen das Angebot, das ihnen viele Archive bieten; vor allem konzentriert sich vielerorts die archivische Arbeit mit Schülern auf die gymnasiale Oberstufe“.²³

Am Programm „Bildungspartner Archiv und Schule“ nahmen mehr als ein Jahr nach dem offiziellen Auftakt Schulen und Archive aus lediglich 14 Orten in NRW teil.²⁴ Ob dies angesichts von rund 450 Archiven in NRW²⁵ sowie 6.305 öffentlichen und privaten Schulen in NRW²⁶ als Erfolg der gemeinsamen Initiative des Landes und der Kommunen zu bewerten ist oder nicht, mag dahingestellt bleiben und wird sich wohl erst nach einigen Jahren zeigen können. Über das Gelingen oder das Scheitern der 14 einzelnen Bildungspartnerschaften würde dies ohnehin nichts aussagen. Die auf Kontinuität und Nachhaltigkeit angelegten Bildungspartnerschaften bedürfen eines Unterbaus, beispielsweise durch die bessere Verankerung der Archivpädagogik im Studium.²⁷ Der partnerschaftliche Ansatz der Bildungspartnerschaften ist jedenfalls zu begrüßen; er sorgt für Nachhaltigkeit und ermöglicht es, Lernerfolge weiter nutzbar zu machen.

Es ist insgesamt eine Lehre experimenteller und forschend-entdeckender Initiativen der Historischen Bildungsarbeit, dass diese für Archive nur erfolgreich verlaufen können, wenn Partner mit spezifischen Kompetenzen ins Boot geholt werden: Keines der erwähnten Projekte in NRW ist ohne einen unterstützenden Kooperationspartner ausgekommen, auch nicht in jenen Fällen, in denen ein Archivpädagoge das Projekt leitete. „In einem Fall ist sogar das ganze Projekt daran gescheitert, dass die vorgesehenen Kooperationspartner nicht die dafür notwendige Zeit fanden.“²⁸

23 Ebd., S. 12.

24 Borken, Detmold, Euskirchen, Geldern, Gescher, Gummersbach, Herne, Kempen, Lippstadt, Münster, Neuss, Pulheim, Solingen und Viersen; Quelle: NRW-Schulministerium (<http://tinyurl.com/l5eotxr>).

25 Angabe nach <http://www.archive.nrw.de/>.

26 Angabe nach Auswertung der Datenbank des NRW-Schulministeriums auf <https://www.schulministerium.nrw.de/BP/SchuleSuchen?action=23.258753767094188>.

27 So Saskia Handro (Münster) auf dem Rheinischen Archivtag 2011; vgl. den Bericht „Bildungspartner auf dem 45. Rheinischen Archivtag in Remscheid“, in: Augias.Net, 12.7.2011, www.augias.net/art_7401.html.

28 Teske, Der Landeswettbewerb „Archiv und Jugend“, a.a.O., S. 15.

3. Projekterfolge und Projektscheitern in unternehmerischer Perspektive

Woran denn nun scheitern Projekte der archivistischen Bildungsarbeit? Schauen wir zunächst auf das Projektscheitern im Allgemeinen. Man kann – grob gesprochen – äußere und innere Gründe des Scheiterns unterscheiden. Die äußeren Gründe kann man auch als fremdverschuldete Gründe bezeichnen, als organische, institutionelle oder strukturelle Gründe des Scheiterns. Sie betreffen vielfach die Ressourcen. Demgegenüber stehen inwendige oder innere Gründe des Scheiterns, die eigenverantwortet sind, die psychologisch oder persönlich oder personell begründbar wären. Beide Gründe des Scheiterns führen uns dazu, die Arbeitsabläufe zu verbessern.

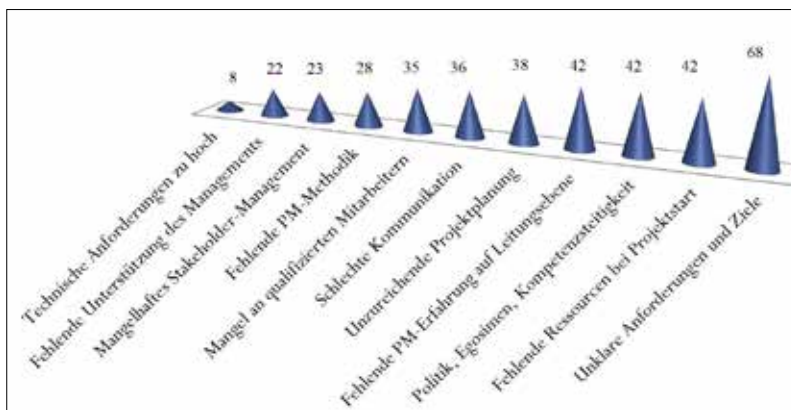


Abb. 2: Ursachen für das Scheitern von Projekten; Quelle: Gemeinsame Studie der GMP Deutsche Gesellschaft für Projektmanagement e.V. und PA Consulting Group.

Zieht man Studienergebnisse über den Erfolg und Misserfolg von Projekten zurate, so zeigt die Analyse, dass „Kommunikation“, „Zieldefinition“ und „Planung“ die Top 3 unter den Erfolgsfaktoren darstellen. Entsprechend sind auch Ursachen für das Scheitern von Projekten auszumachen: An erster Stelle liegen mit über zwei Dritteln Erwähnung und mit weitem Abstand „unklare Anforderungen und Ziele“. Es folgen gleichauf mit rund 43 Prozent Erwähnung die Ursachen „Ressourcenmangel beim Projektstart“, „Kompetenzstreitigkeiten“ und „Fehlende Projektmanagement-Erfahrung auf Leitungsebene“. Weitere erhebliche Misserfolgsgründe (mit einer Erwähnung von rund 35%) sind eine „unzureichende Projektplanung“, „schlechte Kommunikation“ sowie ein „Mangel an qualifizierten Mitarbeitern“.²⁹ Laut KfW-Gründungsmonitor scheidet in Deutschland

²⁹ Vgl. Stefan Hagen, Projektmanagement. Studienergebnisse: Erfolgs- und Misserfolgsfak-

angeblich jedes dritte Gründungsprojekt innerhalb von drei Jahren,³⁰ eine 2005 gegründete „Agentur für gescheitertes Scheitern“ ging immerhin erst nach sieben Jahren Pleite.³¹ Aus Unternehmenssicht scheitern Projekte meist an unklaren Zielen oder unklaren Anforderungen.³² Projektteams werden vor allem durch „Kommunikationsschwierigkeiten“, „unklaren Auftrag“ und „fehlende Zusammenbeitskultur“ (Top 3) zum Scheitern gebracht.³³

Wir tun sicherlich gut daran, Marketingprozesse in unser Projektmanagement zu integrieren. Dies sollte auf archivischem Gebiet insbesondere für die Archivpädagogik und die Historische Bildungsarbeit gelten, da hier regelmäßig neue Projekte mit unterschiedlichen Partnern und differenzierten Zielgruppen realisiert werden wollen – und das Ganze zum Schluss auch noch positiv vom Archivträger wahrgenommen und getragen werden muss.³⁴ Dennoch bezweifle ich die Erfolgsaussichten einer unumwundenen Ökonomisierung von Archiv und Schule, von Bildung und Historischer Bildungsarbeit. Diese Bereiche können in ihren pädagogischen und fachlichen Ansprüchen nicht wie Unternehmen geleitet werden. Schulen und auch Archive, in denen Corporate Identity, Output-Orientierung, Normierung, Controlling und Qualitätsmanagement den Betriebsablauf bestimmen, in denen Leitbilder, Bildungsprogramme und verbindliche Zielvereinbarungen erstellt werden, die von allen Beteiligten gemeinsam „unter Anwendung infantilisierender Moderationsmethoden“ entwickelt wurden, lassen befürchten, dass die Quantität der Ergebnisse deren Qualität dominiert.³⁵ Output-Orientierung und Kompetenzenmessung seien das Ende der Humboldtschen Tradition, unkt sinnigerweise der frühere Leiter des Humboldt-Gymnasiums in Berlin: „Bisher war Bildung an dem jungen Menschen und der Entfaltung seiner Persönlichkeit orientiert. Daraus wurden Ziele wie Toleranz oder Konfliktfähigkeit, wurden Didaktik und Methodik abgeleitet und geeignete Inhalte ausgewählt. Dagegen

toren in Projekten, in: www.slideshare.net/stefanhagen/pm-studienergebnisse (o.J., nach 2002), Slide 9 und Slide 10.

30 Vgl. den Artikel „Gründer: Richtig falsch“, in: e-fellows.net. Das Online-Stipendium & Karrierenetzwerk, 29.10.2012 (<http://tinyurl.com/kppod8>).

31 Vgl. Michaela Schiebl, Scheitern im Job. Verzeih dir selbst, in: Spiegel Online, 2.9.2013 (<http://tinyurl.com/lzq9trm>).

32 Vgl. Hagen, Projektmanagement, a.a.O., Slide 19.

33 Laut einer Umfrage unter 376 Führungskräften der Wirtschaft, nach: Hagen, Projektmanagement, a.a.O., Slide 3.

34 Vgl. Mario Glauert/Hartwig Walberg (Hg.), Archivmanagement in der Praxis (Veröffentlichungen der Landesfachstelle für Archive und öffentliche Bibliotheken 9), Potsdam 2011.

35 Hinrich Lühmann, Betrieb Schule (Kommentar), in: Der Tagesspiegel, 28.10.2007 (<http://tinyurl.com/kbr3ot6>).

blickt die outputorientierte Schule nicht auf den in seiner Individualität heranwachsenden Menschen und seinen Bildungsgang, sondern auf die Kompatibilität seiner am Ende erworbenen Kompetenzen mit den Erfordernissen der Berufswelt.³⁶



Abb. 3: Projektmanagement in der Archivpädagogik (eig. Grafik).

4. Projektmanagement in der Archivpädagogik

Mangelhafte Kommunikation über Methoden und Ziele sowie, damit einhergehend, das Fehlen einer klaren Projektsteuerung stellen – die obigen Ergebnisse noch einmal zusammengefasst – die häufigsten Projektfehler in Unternehmen dar.³⁷ Bei Projekten der archivischen Bildungsarbeit haben wir es mit einer Reihe von Komponenten zu tun, die in Einklang gebracht werden müssen, deren Erreichung aber mit weniger Sanktionsmechanismen als in einem Unternehmen auskommen muss. Es

36 Ebd. – Zu Hinrich Lühmann <http://hinrich-luehmann.de>.

37 Vgl. Warum scheitern Projekte? (Umfrageergebnisse), in: <http://tinyurl.com/lqxxoq>; <http://tinyurl.com/k2qj9sg>; <http://tinyurl.com/l8ej7d6>.

existiert ein Koordinatensystem aus „Partnern“, „Rahmenbedingungen“, „Einstellungen“, „Publikum“ und „Ergebnissen“:

Partner (Mitwirkende): Archivar, Lehrer, Schüler, Archivpädagoge, Historiker

Publikum (Interessierte): Archivträger, Schulleitung, Eltern der Schüler, Archiv, Schule

Rahmen: Projektarbeit (zeitlich oder inhaltlich begrenzt), Unregelmäßigkeit, Zeitdruck, bedingte Nachhaltigkeit, wechselnde Zielgruppen/Partner, Sondermittel/Budget, Projektleitung, Projektteam, divergierende Projektziele, verschiedene Projekterwartungen, Ergebnisoffenheit, Lehrplan, Standort

Einstellung (Haltung/Motivation): Zusatzleistung, unterschiedliche Geschwindigkeiten, unterschiedliche Kapazitäten und Kompetenzen, keine Alltagsroutine

Ergebnisse: Präsentation, Öffentlichkeitsarbeit, Publikation

In seinem Beitrag zum Thema Projektmanagement im Sammelband „Archivmanagement in der Praxis“ resümiert Johannes Kistenich hinsichtlich des Gelingens von Projektarbeit, dass es sich als positiv erweise, die Projekterfolge zu sozialisieren.³⁸ Könne bereits die Mitarbeit in einem Projekt als Chance zur Förderung von Fach- und Methodenkompetenz vermittelt werden, so sei durch die Einbindung des Projektteams in die Ergebnispräsentation noch eine besondere Wertschätzung der Kompetenzen der Projektmitarbeiter zu erzielen. Gelegentlich werde allerdings, so Kistenich weiter, „in der Euphorie des erreichten Projektziels die Selbstreflektion des Projektteams“ vernachlässigt. Von Erfolgen wie von Misserfolgen im Projektverlauf zu lernen, schlage jedoch die Brücke zu nachfolgenden Projekten und sei „ein zentrales Element des Wissensmanagements“.³⁹

5. (Aus dem) Scheitern lernen – Perspektiven entwicklungsfördernden Scheiterns

Vor diesem Hintergrund der objektiven und der subjektiven Bedingungen für Projektarbeit soll festgehalten werden, dass das Wesen archivischer Bildungsarbeit der „Weg“ ist und nicht das „Ziel“. Ein rein ergebnisorientiertes Vorgehen böte zu geringe alternative Lernanreize, als dass sie den Aufwand außerschulischer Projektarbeit lohnten. Im Mittelpunkt sollte letztlich das erfahrungsorientierte Vorgehen stehen, das dem Kompetenzerwerb dient. Historische Kompetenz umfasst eine

38 Vgl. Johannes Kistenich, Projektmanagement im Archiv, in: Mario Glauert/Hartwig Walberg (Hg.): Archivmanagement in der Praxis, Potsdam 2011, S. 115-131, hier S. 131.

39 Ebd.

Reihe spezieller und untereinander vernetzter Teilkompetenzen, die sich den Bereichen Sach-, Methoden- und Urteilskompetenz zuordnen lassen und eine wesentliche Voraussetzung für reflektierte Handlungskompetenz schaffen.⁴⁰ Die Archive und Archivpädagogen können dazu verhelfen, zur Erweiterung der heutigen oftmals sturen Output-Orientierung beizutragen. Im Projektprozess gilt es aber, nicht nur auf die Schülerinnen und Schüler zu achten, sondern auch, die Kompetenzorientierung des Lehrpersonals und der Archivare zu beachten und zu verbessern! Archivpädagogik lebt entsprechend von den Impulsen und auch vom Mut aller daran Beteiligten („ohne Wagnis keine Kunst“).⁴¹ Sie sollte daher weniger in hierarchisch-frontalen und stärker in horizontal-offenen Formen erfolgen.

Dabei sieht sich archivische Bildungsarbeit aber durchaus dem typischen pädagogischen Dilemma ausgesetzt: Die beabsichtigte Wirkung tritt nicht immer ein! In der archivpädagogischen Planung wird das erwünschte Handeln Dritter in Beziehung zum eigenen Handeln konstruiert. Alle Aneignungsvorgänge, alles Verstehen und Lernen, sei es der Schüler, der Lehrer, der Archivpädagogen oder des Archivars, sind jeweils nicht erzwingbare Subjektleistungen. Allen pädagogischen Absichten steht die „Unberechenbarkeit des Verhaltens der anzusprechenden Subjekte gegenüber.“⁴² Mehr Subjektentwicklung, mehr Kompetenz und mehr Reflektion sind jedoch übergeordnete Ziele der (archivischen) Bildungsarbeit. Insofern gilt es, jenseits der überschätzten Erfolgsorientierung archivischer Bildungsarbeit auch die entwicklungsfördernden Perspektiven des Scheiterns zu erkennen. Ich adaptiere (und erweitere) den Erziehungswissenschaftler Erhard Meuler, der 2001 ein „Lob des Scheiterns“ in Buchform veröffentlichte, mit einer vierfachen Perspektive auf potenziell entwicklungsförderndes Scheitern:⁴³

1. Beim phantasierten Scheitern in der Planungsphase eines archivischen Projekts resultiert aus der Angst vor dessen Scheitern ein Ansporn für ideenvolle, fachorientierte, emotionale und didaktische Produktivität (Beispiel: Vortragsverpflichtung auf einem Deutschen Archivtag).
2. Das reale Scheitern in der didaktischen Situation beunruhigt und setzt in der kritischen Rückschau bohrende Fragen frei, die dazu herausfordern,

40 NRW-Schulministerium: KLP Geschichte, a.a.O., hier: „Kompetenzentwicklung und Lernprogression, 3.1, in: <http://tinyurl.com/kh59glw>.

41 Zitat aus einer Theaterkritik von Benno Schirmer, „Das Glück des Scheiterns“, in: taz, die tageszeitung, 6.11.2012, S. 17.

42 Erhard Meuler, Kreativität und Scheitern, in: Zahlmann/Scholz (Hg.), Scheitern und Biographie, a.a.O., S. 237-253.

43 Vgl. Erhard Meuler, Lob des Scheiterns. Methoden- und Geschichtenbuch zur Erwachsenenbildung an der Universität, Hohengehren 2001.

dass sich dieses fatale Erlebnis in Zukunft nicht wiederholt. Es werden neue Ideen geboren, ungenutzte Fähigkeiten entdeckt und innere Listen beim nächsten Mal unbedingt zu vermeidender Fehler angelegt.

3. Aus der Falle, Gelingen und Misslingen nur sich selbst zuzuschreiben, resultiert das didaktische Scheitern. Die Fokussierung auf eine einzelne Lehrperson sollte bei Projekten archivischer Bildungsarbeit, aber auch bei der Archivpädagogik, die hoffentlich keine langweiligen Standardführungen kennt, abgelöst werden durch die gemeinsame Verantwortung aller am Projekt Beteiligten für dessen Gelingen. Rollenroutinen können abgelegt werden, wodurch sich die Handlungsmöglichkeiten, die Kreativität und die Gruppendynamik verbessern.

4. Beim dokumentierten Scheitern werden nicht Leistungen, sichtbare Erfolge und präsentable Ergebnisse medial nachgehalten, sondern es werden verworfene Konzepte, ungenügend erfüllte Aufgaben, interventionsbedürftige Sorgenfälle und belastete Gruppenbeziehungen thematisiert und in Form eines Arbeitsprotokolls oder Projekttagbuches aufgezeichnet. Dies führt zu einem gleichsam gescheiterten Scheitern, indem der Misserfolg enttabuisiert wird und zumindest die Dokumentation des Scheiterns als authentisches Beratungsinstrument für nachfolgende Projekte genutzt und als eigener Teilerfolg gewertet werden kann.

Die Lehren aus missglückter archivischer Bildungsarbeit in Projektform betreffen Verhaltensweisen und Verfahrensweisen; neben den erwähnten wären sicherlich viele weitere benennbar. – Erfolg ist nur erkennbar, wenn er vom Misserfolg abgehoben wird. Projekte verlaufen stets unterschiedlich erfolgreich. Die Differenz zwischen ihnen stellt die Motivation dafür dar, das nächste Projekt anzugehen. Scheitern und Handeln seien Zwillinge, so der Rostocker Soziologe Matthias Junge.⁴⁴ Insofern führen uns die Kompetenzen des Scheiterns und des Erlernens von Scheitern dazu, neue Kreativität, neue Projektideen zu entwickeln und neue Ansätze in der Archivpädagogik und Historischen Bildungsarbeit zu erlernen. Scheitern bedeutet somit niemals den Verlust aller Gesamtergebnisse, wenn lediglich verschiedene Einzelprojektschritte nicht derart gelungen erscheinen wie zuvor geplant, erhofft und erwartet. – Gönnen wir dem Prototypen des Scheiterns und des Neubeginnens aus unserem anatiden Paralleluniversum Entenhausen, Donald Duck, das letzte Wort: „Schwierigkeiten sind dazu da, überwunden zu werden.“

44 Zitiert nach einem Interview unter dem Titel „Alle brauchen einen Plan B“, in: Der SPIEGEL 20/2013, S. 122f. Vgl. dazu Matthias Junge, Scheitern und Scheiternsbewältigung, in: Harald Pechlaner/Brigitte Stechhammer/Hans H. Hinterhuber (Hg.), Scheitern: Die Schattenseite des Daseins. Die Chance zur Selbsterneuerung, Berlin 2010, S. 31-45; ders./Götz Lechner (Hg.), Scheitern. Aspekte eines sozialen Phänomens, Wiesbaden 2004. Für 2015 ist eine Monografie von Matthias Junge unter dem Titel „Scheitern und Erfolg“ angekündigt.

Die Digitale Bibliothek des Kirchenkampfes – Zwischenbericht über ein gemeinsames Projekt der Archive und Bibliotheken in der evangelischen Kirche

Onno Frels, Andreas Lütjen, Jens Murken, Armin Stephan, Norbert Steniczka

Auf der Mitgliederversammlung der Arbeitsgemeinschaft der Archive und Bibliotheken in der evangelischen Kirche (AABevK), die vom 24. bis 26. April 2013 in Augsburg stattfand, wurde der Stand des bereits im Jahr 2010 von Onno Frels in Güstrow angekündigten Projektes „Digitale Bibliothek des Kirchenkampfes“¹ vorgestellt. Im von Carlies Maria Raddatz-Breidbach verfassten Tagungsbericht aus dem Jahr 2010 heißt es:

„Das erste gemeinsame Projekt beider Verbände der Arbeitsgemeinschaft stellte Dr. Onno Frels, Hochschul- und Landeskirchenbibliothek Wuppertal, vor: die ‚Digitale Bibliothek Kirchenkampf.‘² Die Auseinandersetzungen innerhalb der evangelischen Kirche in der NS-Zeit werden in einer Fülle von Kleinschriften der Bekennenden Kirche, der Deutschen Christen und der Deutschen Glaubensbewegung dokumentiert: Synodalprotokolle der Bekennenden Kirche, Vorträge, Predigten, Broschüren zur Darstellung der eigenen Position wie der des Gegners. Dieses Schrifttum ist vom Säurefraß bedroht, über viele Bibliotheken und Archive zerstreut und häufig unzulänglich katalogisiert. Diese unersetzlichen Quellen soll die (...) Digitale Bibliothek sichern und besser zugänglich machen.“³

-
- 1 Die Projektbezeichnung „Digitale Bibliothek des Kirchenkampfes“ ist als vorläufiger Arbeitstitel zu verstehen. Die Bearbeiter sind sich über wirkmächtige Tendenzen in der zeitgeschichtlichen bzw. kirchengeschichtlichen Forschung im Klaren, die Bezeichnung „Kirchenkampf“ auf diejenigen Auseinandersetzungen zu begrenzen, die sich in den Jahren 1933/1934 im „Dritten Reich“ innerhalb der evangelischen Kirche zugetragen haben. Das Arbeitsvorhaben ist dagegen zeitlich und sachlich in einem breiteren, eher vom früheren Kirchenkampf-Begriff repräsentierten Sinn auf die Konflikte der Jahre 1933 bis 1945 gerichtet. Welche Konsequenzen dies für den endgültigen Projektnamen hat, muss noch entschieden werden. Dabei wird allerdings auch zu berücksichtigen sein, dass die o. g. Einengung auf die Jahre 1933/1934 in der interessierten Fachöffentlichkeit umstritten ist.
 - 2 Wenn in Güstrow vom ersten gemeinsamen Projekt der evangelischen Archive und Bibliotheken die Rede war, so geschah dies im Sinne eines größeren und komplexen Arbeitsvorhabens mit längerer Laufzeit und unter Beteiligung vieler Einrichtungen.
 - 3 Raddatz-Breidbach, Carlies Maria: Kulturarbeit evangelischer Archive und Bibliotheken. Jahrestagung der Arbeitsgemeinschaft der Archive und Bibliotheken in der evangelischen Kirche (Güstrow, 5.-7. Mai 2010). Siehe dazu: <http://www.ekd.de/archive/index.htm>, Stand: 25. März 2013

Als Ziele der Digitalen Bibliothek des Kirchenkampfes wurden damals in Hinblick auf die entsprechenden Sammlungen neben einer Verbesserung der Informationssicherung, der Benutzungsbedingungen und der Öffentlichkeitsarbeit vor allem die Bestandsschonung und der möglichst vollständige Besitznachweis genannt. Diese Ziele sind auch heute noch für das Arbeitsvorhaben maßgebend, wobei die Bestandserhebung durch ein Katalogisierungsprojekt bereits angelaufen ist. „Aktuell sind 2524 Medien und 3096 Exemplare durchsuchbar.“⁴ Nach wie vor gilt freilich auch die bereits in Güstrow vorgenommene grundlegende Problemanzeige: Bei den Broschüren, Büchern und Zeitschriften des Kirchenkampfes besteht dringender Handlungsbedarf im Hinblick auf die Bestandserhaltung, Bestandsschonung und weitere Benutzbarkeit. Ziel der Digitalisierung ist es, das „Original“, d. h. das ursprüngliche Druckwerk zu schonen, indem hinsichtlich der Benutzung dem Digitalisat der Vorzug gegeben wird. Eine Bestandserhaltung im engeren Sinne, etwa durch Entsäuerung der Papiere, ist weiterhin nicht Gegenstand des Projekts, sondern der Eigeninitiative der einzelnen Einrichtungen überlassen.

Hinsichtlich des Procederes wurde auf der Tagung 2010 in aller Vorläufigkeit folgende Möglichkeit angedacht: Einrichtungen mit den größten einschlägigen Beständen gehen bei der Digitalisierung voran, kleinere folgen und können von den Vorarbeiten profitieren, da sie jeweils nur ihr noch nicht digitalisiertes Sondergut einzubringen haben.⁵ Mittelfristig sei die Kooperation mit staatlichen Einrichtungen anzustreben, die über entsprechende Bestände verfügen.⁶ Die genauen Arbeitsschritte und Konzepte zur Finanzierung müssten, so heißt es im Protokoll von 2010, noch erarbeitet werden, wobei die urheberrechtlichen Fragen gemeinsam mit dem Deutschen Bibliotheksverband (DBV) geprüft würden.⁷

Weiter vermerkt das Protokoll über die in Güstrow stattgefundene Tagung: „Das Projekt fand begeisterte Zustimmung bei den Teilnehmenden, die sich sofort mit Fragen zur Umsetzung einbrachten. Dr. Otte machte darauf aufmerksam, dass die zeitgeschichtliche Forschung den Begriff ‚Kirchenkampf‘ auf die Zeit 1933/34 eingengt hat. Auch sollten seines Erachtens auch die Publikationen der DC aus den späten 1920er Jahren

4 <http://pionlib.de/kirchenkampf>, Stand: 20. Juni 2013

5 Vgl. Frels, Onno: Digitale Bibliothek des Kirchenkampfes. Ein Projekt kirchlicher Archive und Bibliotheken. Vortragsmanuskript, Güstrow 2010.

6 Raddatz-Breidbach, Carlies Maria: Kulturarbeit evangelischer Archive und Bibliotheken. Zwischenzeitlich hat das DFG-Sondersammelgebiet Theologie, das an der UB Tübingen angesiedelt ist, bereits Interesse an einer Zusammenarbeit signalisiert.

7 Ebd.

einbezogen werden. Die genaue bibliografische Identifizierung der jeweiligen Schriften ist nach der Erfahrung mehrerer Teilnehmerinnen so schwierig, dass sie mitunter Forschungsarbeit erfordert. (...) Für die Ermittlung des Gesamtvolumens wird die Arbeitsgruppe einen Fragebogen an alle Bibliotheken und Archive der Arbeitsgemeinschaft versenden. Anschließend werden die konkreten Vorgaben für die Katalogisierung festgelegt. Voraussichtlich wird für das Projekt eine Anschubfinanzierung der EKD erbeten werden müssen.⁴⁸

Nach dieser kurzen Einführung zur Genese des Projektes im Jahr 2010 wurde während der Augsburger Tagung im April 2013 über den aktuellen Stand berichtet, wobei hauptsächlich die urheberrechtliche Problematik im Vordergrund stand.

Da die urheberrechtliche Seite des Projektes sich bisher so mühsam gestaltete, haben sich die Projektpartner dazu entschlossen, zunächst die Katalogisierungsarbeiten in den Vordergrund zu stellen. Obwohl die Bundesregierung am 5. April 2013 ihren „Entwurf eines Gesetzes zur Nutzung verwaister und vergriffener Werke und einer weiteren Änderung des Urheberrechtsgesetzes“⁴⁹ vorgelegt hat, ist die geltende Rechtslage nach wie vor: „Das Urheberrecht erlischt siebenzig Jahre nach dem Tode des Urhebers.“¹⁰ Aber auch hinsichtlich der Katalogisierung gibt es unterschiedliche Probleme bzw. Standards. So liegt der fragliche Bestand bei einigen Projektpartnern in kompakter Aufstellung vor. Bei anderen steht der Bestand verstreut über verschiedene Sachgruppen innerhalb der Aufstellungssystematik und ist daher nur mit einem erhöhten Personalaufwand zu ermitteln. Unter den Projektpartnern befinden sich sowohl Bibliotheken als auch Archive. Demzufolge liegen also regelwerkskonforme Titelaufnahmen nach RAK vor und solche, die den Regeln für die alphabetische Katalogisierung nicht oder nicht vollständig entsprechen. Da beabsichtigt ist, das gesamte Spektrum der zum Thema Kirchenkampf gehörenden Primärliteratur abzubilden, sollte hier ein pragmatischer Weg gewählt werden, der es einerseits erlaubt, auch die nicht regelwerkskonformen Aufnahmen mit einzubeziehen, und andererseits Sorge dafür zu tragen, dass die dem Regelwerk folgenden Aufnahmen das Grundgerüst für den Katalog bilden. Daran können sich

8 Ebd.

9 <http://tinyurl.com/c822ash>, Stand: 17. April 2013

10 Urheberrechtsgesetz § 64. Siehe dazu: <http://dejure.org/gesetze/UrhG/64.htm>, Stand: 17. April 2013. Gegenwärtig dürfen verwaiste Werke nicht digital veröffentlicht werden, weil es nicht möglich ist, das Einverständnis der Rechteinhaber einzuholen. Auch in Zukunft werden Rechte daran erst 70 Jahre nach dem Tode des Urhebers erlöschen. Unter genau definierten Rahmenbedingungen soll eine digitale Veröffentlichung von verwaisten Werken jedoch ermöglicht werden.

die hinzukommenden Projektpartner mit ihren Exemplaren dann später ansiegeln. Mit anderen Worten ist hier ein eigener kleiner Verbundkatalog im Entstehen. Obwohl die Katalogisierungsarbeiten im Vordergrund stehen, sollten dennoch diejenigen Einrichtungen nicht gehemmt werden, die bei der Digitalisierung bereits weiter voranschreiten wollen – sei es aus Gründen der dringend gebotenen Bestandssicherung oder auch ganz praktisch gedacht, weil entsprechende Mittel bzw. Mitarbeiter gerade zur Verfügung stehen. So wird gegenwärtig bereits in einigen Einrichtungen digitalisiert, während in anderen derzeit noch nicht daran gedacht werden kann.

Prinzipiell ist vereinbart worden, dass mit einer Titelaufnahme nur jeweils ein Digitalisat verknüpft werden soll. In Ausnahmefällen ist es jedoch auch denkbar, mehrere Digitalisate mit einer Titelaufnahme zu verknüpfen. Beispielsweise könnte der Fall eintreten, dass Projektpartner A ein Digitalisat einstellt und Projektpartner B erst anschließend feststellt, dass er ein Exemplar mit wertvollen exemplarspezifischen Merkmalen besitzt. Das können z. B. Vorbesitzermerkmale, handschriftliche Anmerkungen oder andere Provenienzmerkmale sein, die eine zweite Digitalisierung rechtfertigen würden.

Nach den vorstehenden Ausführungen wurde der von Dominik Meyer in Neuendettelsau programmierte Katalog der Digitalen Bibliothek des Kirchenkampfes (<http://pionlib.de/kirchenkampf>) anhand einiger Beispiele präsentiert, die hier in Form von Screenshots illustriert werden sollen (s. S. 60-62).

In der anschließenden Diskussion wurde in Augsburg von den Tagungsteilnehmern die Frage erörtert, wie Archive und Bibliotheken ihre Bestände auch maschinell einspielen lassen könnten. Die Arbeitsgruppe bat die Tagungsteilnehmer und die auf der Tagung von ihnen vertretenen Institutionen (Archive und Bibliotheken) darum, ihr alle Datenabzüge unabhängig von der jeweils verwendeten Datenbank anzubieten. Im Idealfall sind diese Abzüge nach vorheriger Absprache direkt an Herrn Stephan zu senden (s.u.).

Parallel dazu möchte die Arbeitsgruppe mit zwei Texten an die kircheninterne aber auch allgemeine Öffentlichkeit treten, um einerseits über das Projekt zu informieren und andererseits mögliche Rechteinhaber aufzufordern, der Arbeitsgruppe ihr Einverständnis zur Digitalisierung von Texten zu erteilen (s. S. 63-64).

Kunden / Käufe


C - Brief Account 1

Evangelischer oder "deutsch-christlicher" Glaube?
vom Ernst GND

14018001
Bibliographisches Institut (GND 11)

zur Internetseite

Titelzusatz:	Einige Hauptwerke der evangelischen Mission in der römisch-katholischen Missionsverwaltung der Thurgauer Diözese mit dem Grundriss evangelischer Missionen
Verfasser:	Ernst GND, Buchverl. des Thurgauer GND, 1918
Ausgabe / Auflage:	2., erweit. Aufl.
Verlag:	Verlagsanstalt "Die Zeit" Leipzig - Buchverlag des evangelischen Bistums Thurgau



Details | [Verfügbarkeit \(2x\)](#) | [Liefertage \(siehe GND\)](#)

Verfügbarkeit	Erwerbungs möglich?	Signatur	Standort	Merkmal
Indisponibel	Nein	00012	Region	Vertriebs- und Erwerbungsbeurteilung
Ausgabe	Nein	a. 1.79.7		Bibliothek des Landesarchivs Thurgau
Ausgabe	Nein	X 056.2		Landesbibliothek Thurgau
Ausgabe	Nein	001111		Landesbibliothek Thurgau

PDF-6 | 0.023 Sekunden | 72 Abfragen | Aktivieren

Abbildung 1: Erweiterte Katalogsuche

The screenshot shows a search interface for a digital library. At the top left, the logo 'Kirchen-Kämpfe' is visible. Below it, there are search filters for 'Titel', 'Autor', and 'Publiziert in'. The search results are displayed in a table with columns for 'Titel', 'Autor', and 'Publiziert in'. The first result is 'Die Kirche in Deutschland' by 'Evangelische Kirche in Deutschland', published in '1961'. Below the table, there is a section for 'Erfundene Darstellung' with a small image of a church building. To the right of the image, there is a text block: 'Dieser Katalog wurde im Rahmen des Projektes "Digitale Bibliothek des Kirchenkampfes" der Evangelischen Kirche in Deutschland erstellt. Die Inhalte sind ausschließlich der Kirche und ihren Mitarbeitern in der evangelischen Kirche zur Verfügung gestellt. Die in diesem Katalog enthaltenen Inhalte sind ausschließlich für die evangelische Kirche und die evangelische Kirche zur Verfügung gestellt.' Below the text, there is a link 'Für weitere Informationen: Kontaktieren Sie bitte den Projektleiter: Evangelische Kirche in Deutschland, Postfach 10 15 00, D-50001 Köln, Tel. 02291 400-1000, Fax 02291 400-1001, E-Mail: kirchenkaempfe@evk.de'. At the bottom right, there is a search bar with the text 'Suche nach: JAH' and '2.1.1'.

Abbildung 2: Rechercheergebnis mit Standortnachweis

The screenshot displays a search result for a historical document. At the top, the title "Die Deutsche Evangelische Nationalversammlung am 9. August 1934" is prominently displayed. Below the title, there is a search bar with the text "Suche" and a magnifying glass icon. To the right of the search bar, there are navigation options: "Zurück" and "Erweitern". Below the search bar, there is a section for "Erweitern" with a dropdown menu set to "Alle" and a search button. The main content area features a book cover image on the left, which is a brown cover with the title "Die Deutsche Evangelische Nationalversammlung am 9. August 1934" and the publisher "Evangelischer Zentralrat". To the right of the cover, there is a list of metadata: "Titel: Die Deutsche Evangelische Nationalversammlung am 9. August 1934", "Verfasser: Koch, Hermann", "Verlag: Evangelischer Zentralrat", "Ort: Berlin", "Jahr: 1934", "ISBN: 9783708900204", "Format: PDF", "Sprache: Deutsch", "Recht: Öffentlich zugänglich". At the bottom of the page, there is a footer with the text "Problemlösung" and a link to "Hilfe". A red circle highlights the "PDF anzeigen" button in the top right corner of the page.

Abbildung 3: Rechercheergebnis mit Cover-Vorschau und Link zum Digitalisat

Beide Texte werden nachstehend erstmals veröffentlicht:

Digitale Bibliothek des Kirchenkampfes

Die Digitale Bibliothek des Kirchenkampfes ist ein Projekt der Arbeitsgemeinschaft der Archive und Bibliotheken in der evangelischen Kirche (AABevK). Die Ausgangssituation des Vorhabens ist dadurch gekennzeichnet, dass der durch Säurefraß hervorgerufene Papierzerfall wichtige Quellschriften des Kirchenkampfes aus der Zeit des Nationalsozialismus zu vernichten droht. Betroffen sind geschätzt 10.000 Monografien, Zeitschriften und Formen des Kleinschrifttums, wie z. B. Broschüren, die als wesentliches Mittel der Auseinandersetzung zwischen der Bekennenden Kirche und den Deutschen Christen sowie anderen am Kirchenkampf in der Zeit des Nationalsozialismus beteiligten Richtungen dienten.

Ziel des Projektes ist ein vollständiger Online-Bestandsnachweis der in kirchlichen Archiven und Bibliotheken vorhandenen Kirchenkampf-Dokumente sowie die Sicherung ihrer wissenschaftlichen Nutzbarkeit. Die Papierkonsistenz der Werke ist inzwischen vielfach so herabgesetzt, dass eine Nutzung der Druckschriften selbst kaum noch möglich bzw. nicht mehr zu verantworten ist. Das Projekt strebt daher an, sie in digitalisierter Form für Wissenschaft, Forschung und Lehre sowie für die Öffentlichkeit insgesamt zur Verfügung zu stellen und gleichzeitig das „Original“ zu schonen. Eine Bestandserhaltung im engeren Sinne, etwa durch Entsäuerung der Papiere, ist nicht Gegenstand des Projektes, sondern bleibt als zweifellos wichtige Maßnahme den einzelnen Einrichtungen vorbehalten.

Die Kirchenkampfschriften sollen möglichst vollständig über einen Verbundkatalog und als Digitalisate zugänglich gemacht werden. Dafür kommen alle Werke in Betracht, die gemeinfrei sind oder für die bereits die Rechteinhaber die Zustimmung zur Neuveröffentlichung erklärt haben.

Das Projekt-Team möchte hiermit die anderen Mitgliedseinrichtungen der AABevK bitten, ihre Katalogisate für den Katalog zur Verfügung zu stellen. Im Folgenden soll erläutert werden, wie Ihre Katalogisate in den Katalog kommen können. Es gibt drei Möglichkeiten:

1. Manuelle Katalogisierung

Insbesondere dann, wenn eine Mitgliedseinrichtung nur wenig Kirchenkampf-Literatur besitzt und in den Katalog einbringen möchte,

Rechteinhaber an verwaisten Werken zum Kirchenkampf gesucht

Zur Identifikation und zur wissenschaftlichen Nutzbarmachung aller Druckschriften zum Kirchenkampf aus der Zeit des Nationalsozialismus (1933–1945) erarbeitet die Arbeitsgemeinschaft der Archive und Bibliotheken in der evangelischen Kirche (AABevK) einen vollständigen Bestandsnachweis. Grundlage stellen wissenschaftliche Arbeiten zur Geschichte der evangelischen Kirche während des Nationalsozialismus dar, wie z. B. die Standardwerke von Klaus Scholder „Die Kirchen und das Dritte Reich“ und Kurt Meier „Der evangelische Kirchenkampf“, sowie insbesondere die umfangreiche, aber längst nicht vollständige „Bibliographie zur Geschichte des Kirchenkampfes 1933–1945“ von Otto Diehn aus dem Jahr 1958.

Beabsichtigt wird die Volltextdigitalisierung dieser Druckschriften zum Kirchenkampf. Ziel ist die Schaffung einer Digitalen Bibliothek des Kirchenkampfes. Die Druckschriften aus der Zeit des Kirchenkampfes sind aufgrund von Schutzfristen vielfach noch nicht gemeinfrei. Trotz umfangreicher Recherchen konnte die AABevK bislang nicht sämtliche Urheber- und Leistungsschutzrechte der in Frage kommenden Werke klären. Mit diesem Aufruf sucht die AABevK Inhaber von Urheber- und Leistungsschutzrechten an vermeintlich verwaisten Werken zum Kirchenkampf aus der NS-Zeit und lädt diese ein, ihre Rechte an diesen Schriften für das Projekt zur Verfügung zu stellen. Rechteinhaber werden gebeten, sich ggf. innerhalb der nächsten fünf Jahre (Frist 30.6.2017) an die Koordinierungsstelle (Zentraler Kontakt s. u.) der AABevK zu wenden. Die Ergebnisse der Suche werden auf der Webseite der AABevK dokumentiert und öffentlich zugänglich gemacht.

besteht die einfachste Möglichkeit darin, diese Quellen im Kirchenkampf-Katalog einzeln manuell zu ergänzen.

In diesem Fall wird der Mitgliedseinrichtung ein Zugang zum Katalog zur Verfügung gestellt, der diese aktive Erfassung von Titel- und/oder Exemplaraten ermöglicht.

2. Ansigeln

Besitzt eine Mitgliedseinrichtung Kirchenkampf-Literatur, die weitgehend bereits im Katalog nachgewiesen ist, empfiehlt es sich, sich an die vorhandenen Katalogisate anzusigeln. Konkret müssten dazu Exemplarsätze im Katalog angelegt werden. Bei kleineren Mengen kann das wiederum

manuell erfolgen. Bei größeren Mengen kann so verfahren werden, dass die Einrichtung eine Textdatei erstellt mit Exemplarsätzen, die dann maschinell in den Katalog importiert werden können.

3. Maschineller Import der Daten

Sollen größere Datenmengen (> ca. 500 Katalogisate) in den Katalog eingebracht werden, empfiehlt es sich – sofern in der Einrichtung bereits maschinelle Katalogisate vorliegen –, diese Katalogisate aus dem eigenen Katalog in eine Datei zu exportieren, die maschinell weiterverarbeitet werden kann, und diese Export-Datei für einen maschinellen Datenimport zur Verfügung zu stellen. Die Konvertierung der Daten und das Importieren wird projektseitig durchgeführt.

Die drei beschriebenen Verfahren können auch gemischt zum Einsatz kommen, wenn das sinnvoll erscheint. Die bisherigen Erfahrungen zeigen, dass jede Einbringung von Katalogisaten aus einer Mitgliedseinrichtung individuell gehandhabt werden muss. Bitte wenden Sie sich deshalb zur Absprache des konkreten Vorgehens an Herrn Armin Stephan (Kontakt s.u.).

Zentraler Kontakt zur Arbeitsgruppe:

Hochschul- und Landeskirchenbibliothek Wuppertal, Missionsstraße 11,
D-42285 Wuppertal, Tel.: 0202/2820-126, bibliothek@kiho-wuppertal.de

Mitglieder der Arbeitsgruppe:

Dr. Onno Frels

Hochschul- und Landeskirchenbibliothek Wuppertal

Missionsstraße 11

D-42285 Wuppertal

Tel.: 0202 / 2820-125

Fax: 0202 / 2820-130

E-Mail: Bibliothek@thzw.de

Dr. Andreas Lütjen

Landeskirchliche Zentralbibliothek Stuttgart

Balinger Straße 33/1

D-70567 Stuttgart

Tel.: 0711/ 2149-258

Fax: 0711/ 2149-9258

E-Mail: andreas.luetjen@elk-wue.de

Dr. Jens Murken
Landeskirchliches Archiv Bielefeld
Bethelplatz 2
D-33617 Bielefeld
Tel.: 0521 594-296
Fax: 0521 594-267
E-Mail: archiv@lka.ekvw.de

Armin Stephan
Bibliothek der Augustana-Hochschule
Waldstraße 15
D-91564 Neuendettelsau
Tel.: 09874/509-300
E-Mail: armin.stephan@augustana.de

Dr. Norbert Stieniczka
Zentralbibliothek Darmstadt
Ahastraße 5a
D-64285 Darmstadt
Tel.: 06151/ 366372
Fax: 06151/ 366394
E-Mail: Norbert.Stieniczka@EKHN-KV.de

Entsäuerung der „Kirchenkampfsammlung“ in Bielefeld

Kristina Ruppel

Das Landeskirchliche Archiv der Evangelischen Kirche von Westfalen mit Sitz in Bielefeld beteiligt sich seit 2007 an der nordrhein-westfälischen Landesinitiative „Substanzerhalt“.¹ 2013 findet die Maßnahme ihren Abschluss. In dieser Zeit wurde der Bestand 5.1 „Kirchenkampf – Sammlung Wilhelm Niemöller“ mit 1.050 Verzeichnungseinheiten in die Entsäuerung gegeben. Für den westfälischen Landesteil und damit auch für das Landeskirchliche Archiv führt das LWL-Archivamt für Westfalen die Landesinitiative durch. Es erwies sich dabei stets als kompetente und zuverlässige Anlauf- und Beratungsstelle.

Die Notwendigkeit zur massenhaften und maschinellen Entsäuerung rührt daher, dass fast alle Papierdokumente, die zwischen 1840 und 1970 entstanden sind, sauer sind. Holzhaltige Stoffe und Harze wurden in dieser Zeit zur industriellen Papierherstellung genutzt. In Verbindung mit Feuchtigkeit kommt es zur Säurebildung, was zur Zerstörung und zum endogenen Zerfall des Papiers führt. Es vergilbt und wird spröde: Die Substanz von großen Teilen des neueren Kulturgutes ist somit ernsthaft gefährdet!²

Die nordrhein-westfälische Landesinitiative Substanzerhalt³ startete 2006 und sollte zunächst ein 5-Jahres Projekt sein. Sie wurde aufgrund hoher Nachfrage und infolge des Kölner Archiveinsturzes jedoch bis 2015 verlängert. Ziel dieses Projektes ist es, die Entsäuerung nichtstaatlichen Archivgutes zu fördern. Die dabei entstehenden Kosten werden zu 70 Prozent vom Land Nordrhein-Westfalen getragen. Die Organisation der Landesinitiative übernehmen das LWL-Archivamt für Westfalen und der Landschaftsverband Rheinland (LVR). Die Zusammenarbeit mit dem Landeskirchlichen Archiv Bielefeld geschah wie folgt: Zwei Restauratorinnen des LWL-Archivamtes bereisten die interessierten Archive und berieten bei der Auswahl der Bestände. Im Bielefelder Archiv geschah dies im September 2007 durch eine Kollegin, die ambulant den Säuregehalt von Papieren verschiedener in Frage kommender Bestände prüfte. Im Landeskirchlichen Archiv Bielefeld zeigte sich dringender Handlungsbedarf bei Beständen der Jahre 1930 bis 1960.

-
- 1 Um Fußnoten erweiterter Praxisbericht auf der Mitgliederversammlung der Arbeitsgemeinschaft der Archive und Bibliotheken in der evangelischen Kirche, Augsburg, 25.04.2013.
 - 2 Vgl.: Maria Kobold, Jana Moczarski, Bestandserhaltung. Ein Ratgeber für Verwaltungen, Archive und Bibliotheken, Darmstadt 2010, S. 124-128.
 - 3 Vgl. Christel Esselmann, Hans-Jürgen Höötmann, Umsetzung der Landesinitiative Substanzerhalt in Westfalen-Lippe, in: Archivpflege in Westfalen-Lippe 72/2010, S. 5-18.

Ausgewählt wurde schließlich die Sammlung „Kirchenkampf“, da sie zum einen eine hohe Bedeutung für die westfälische Landeskirche und die evangelische Kirche in Deutschland sowie für die Forschung hat. Zum anderen war der pH-Wert hier sehr schlecht, er lag bei 3,5. Eine neutrale Lösung hat den pH-Wert 7, ideal wäre ein leicht alkalischer pH-Wert von 8,5, der durch eine Entsäuerung herstellbar ist. Nicht selten werden Bestände aus der Kriegs- und Nachkriegszeit für das Entsäuerungsverfahren ausgewählt. Durch das Entsäuerungsverfahren wird der Zustand der Archivalien konserviert und ein weiterer Papierabbau deutlich verzögert.⁴

Für die Archive ist das Entsäuerungsverfahren nicht nur hilfreich, sondern praktisch zugleich: Das Archiv gibt saure Akten ab und bekommt entsäuerte zurück. Im Vorfeld sollten idealerweise drei Dinge mit dem zu entsäuerten Bestand passiert sein: Der Bestand sollte abgeschlossen verzeichnet sein, die Kartons und Akten müssen eine Beschriftung bzw. Signatur aufweisen und ein Fragebogen,⁵ der die Kategorien Vorbereitung, Follierung, Nachbereitung und Verpackung umfasst, ist auszufüllen.

Allein die Kategorie „Vorbereitung“ für das Entsäuerungsverfahren dauert etwa fünf Stunden pro Karton – ohne dass die Archive dies selbst zu übernehmen oder gesondert zu bezahlen hätten! Diese vorbereitenden Maßnahmen umfassen das Umbetten, das Enteisen, das Reinigen und die Entfernung des sogenannten „Bypass“. Zum „Bypass“ zählen die Blätter, die nicht maschinell entsäuert werden können, wie etwa stark beschädigte oder sehr dünne Blätter, alkaliempfindliche Kopien (z.B. Blaupausen), Thermokopien, großformatige Pläne und Fotos.

Zu Anfang des Projektes wurden diese vorbereitenden Arbeitsschritte von ALG II-Empfängern unter Anleitung von Restauratoren des LWL-Archivamtes in eigens dafür eingerichteten „Unterzentren“ geleistet; für Bielefeld und Umgebung befand es sich zunächst im Stadtarchiv Bielefeld. Die Kosten wurden von den Arbeitsverwaltungen getragen. Mittlerweile muss das Projekt ohne sog. „Ein-Euro-Jobber“ auskommen. Die Kosten werden dennoch nicht auf die Archive übertragen, und das Vorbereiten geschieht nun im LWL-Archivamt in Münster.

4 Vgl. Kulturstiftung des Bundes, Film „Nachhaltigkeit der Massenentsäuerung von Bibliotheksgut“, in: http://www.kulturstiftung-des-bundes.de/cms/de/programme/restaurierung/archiv/nachhaltigkeit_der_massenentsaeuerung_von_bibliotheksgut_3565_38.html [letzter Aufruf: 08.09.2013].

5 S. Esselmann, Höötmann, Umsetzung der Landesinitiative Substanzerhalt, in: Archivpflege in Westfalen-Lippe 72/2010, hier: S. 17-18.

Seit Ende 2007 wird neben der Einzelblattentsäuerung auch die Blockentsäuerung angeboten. Für die Wahl des Entsäuerungsverfahrens spielt in erster Linie die Form der Archivalien eine entscheidende Rolle. Da es sich bei der „Kirchenkampfsammlung“ zu 98 Prozent um einen Loseblattbestand handelt, bot sich hier nur das Einzelblattverfahren an.

Das LWL-Archivamt kooperiert für das Entsäuerungsverfahren seit 2009 mit der Gesellschaft zur Sicherung von schriftlichem Kulturgut (GSK) in Brauweiler, zuvor mit der Firma Neschen. Zur Blockentsäuerung von Bibliotheksgut und gebundenem Archivgut werden das Zentrum für Bucherhaltung (ZFB) und die Preservation Academy Leipzig (PAL) konsultiert.

Die Schritte des Einzelblattverfahrens⁶ sind: 1. Folierung der Bestände, 2. Maschinelle Entsäuerung: jedes Blatt wird für 3,5 Minuten durch die Entsäuerungsflüssigkeit gefahren, 3. Trockenkanal: 4 Minuten Warmluft, 4. Pressen: Volumenzuwachs wird verringert, 5. Nachbereitung: fragile Blätter werden von Hand entsäuert, Risse werden kaschiert, alkaliempfindliche Dokumente werden in Schutzhüllen eingeschlagen, der Bypass wird zurücksortiert (falls gewünscht), 6. Verpackung (Verpackungskosten trägt das Archiv bzw. das Archiv sendet archivgerechte Verpackung mit), 7. Rückgabe an das LWL-Archivamt, 8. Qualitätskontrolle und Rückgabe an das Archiv.

Anders als bei anderen Restaurierungsmaßnahmen sehen die Dokumente nicht besser aus als vor der Maßnahme! Häufige Vorkommnisse sind das Ausbluten von bestimmten Schreibstoffen, die Ablagerung von Magnesiumstäuben, die Verbräunung von Klebstoffen, leichte Farbveränderungen der Papiere und schließlich der Volumenzuwachs durch die Welligkeit des Papiers.⁷ Jedoch: Die „Nebenwirkungen“ halten sich in vertretbarem Rahmen. Dies gilt zudem für die Kosten.

Das Einzelblattverfahren kostet 25 bis 30 Cent pro Blatt. Bei einem Archivkarton mit grob 1.000 Blatt ergibt das 250 bis 300 Euro. Nach der 70-prozentigen Förderung durch das Land NRW, die nach Auftragsumfang graduell unterschiedlich ist, bleiben dem Archiv rund 75 Euro Eigenanteil pro Archivkarton. Die Gesamtkosten der Entsäuerung der „Kirchenkampfsammlung“ betragen 100.000 Euro; die westfälische Landeskirche hatte nur 30 Prozent davon zu zahlen!

6 Vgl.: <http://www.gsk-conservation.de/einzelblattentsaeuerung.htm>.

7 Vgl.: Esselmann, Höötman, Umsetzung der Landesinitiative Substanzerhalt, in: Archivpflege in Westfalen-Lippe 72/2010.hier: S. 14-15.

Allein in nordrhein-westfälischen Archiven gelten etwa 60.000 lfd. Meter Akten (entsprechend über 500 Millionen Blatt) mit einzigartiger landesgeschichtlicher Information als vom Papierzerfall bedroht.⁸ Auch bei den meisten landeskirchlichen Archiven herrscht Handlungsbedarf, denn: Saures Papier macht nicht glücklich!

8 Alexander Schmidt, Stadtarchiv Bielefeld lässt vom Zerfall bedrohte Akten konservieren, in: <https://www.lwl.org/pipermail/westfaelische-geschichte/2007-August/002685.html> [letzter Aufruf: 08.09.2013]

Sinnvolle Reparaturmaßnahmen für beschädigtes Schriftgut

Anna Eißler

Problemstellung

In Archiven und Bibliotheken gehört beschädigtes Schriftgut zum Alltag. Die Art und der Grad der Beschädigung können vielfältig sein und ein unterschiedlich großes Risiko für das Schriftgut darstellen. Hervorgerufen werden Schäden im Allgemeinen durch endogene und exogene Schadensfaktoren, d.h. Schäden entstehen entweder durch das Material selbst, z. B. bei Holzschliffpapieren aus dem 20. Jahrhundert, oder werden durch äußere Einflüsse verursacht, z. B. falsche Lagerungsbedingungen.

Besonders schwerwiegend sind Beschädigungen dann, wenn mit Substanzverlust oder im schlimmsten Fall mit Informationsverlust zu rechnen ist. Letzteres stellt immer dann ein besonderes Risiko dar, wenn beschädigtes Archiv- oder Bibliotheksgut genutzt wird, beispielsweise beim Verzeichnen durch einen Mitarbeiter, durch einen Benutzer im Lesesaal oder auch im Rahmen einer Ausstellung. Häufig verschlechtert sich durch die Nutzung der Erhaltungszustand des Schriftgutes und es kommt zu neuen Schäden. In solchen Fällen stellt sich stets die Frage, wie mit dem schadhafte Schriftgut umzugehen ist, wenn kein Restaurator zur Hand ist.

Das einfachste und günstigste Mittel, Risse zu schließen, brüchige Bereiche zu stabilisieren oder Seiten wieder einzukleben, ist wohl ein Selbstklebeband wie Filmoplast P oder Filmoplast P 90. Dieses Klebeband wird in Bibliotheken, vorzugsweise aber in Archiven verwendet, da es sich um ein praktisches, effektives und kostengünstiges Reparaturmedium handelt. Filmoplast ist laut Hersteller archivgerecht und alterungsbeständig und zudem sehr einfach zu verarbeiten. Aus restauratorischer Sicht bringt es jedoch viele Nachteile mit sich und kann zu Folgeschäden an Materialien führen, die nachfolgend erläutert werden.

Filmoplast ist aber nicht das einzige Reparaturmedium für Schriftgut, das im Fachhandel erhältlich ist. Im Rahmen dieses Beitrags sollen mögliche Alternativen zu Filmoplast vorgestellt und aus restauratorischer und konservatorischer Sicht bewertet werden. Als Bewertungsgrundlage dient dabei primär der wichtigste restauratorische Grundsatz: Alle am Schriftgut durchgeführten Maßnahmen müssen reversibel sein und dürfen auch langfristig keine Schäden an Materialien verursachen.

Es wird außerdem hinterfragt, wann Reparaturmaßnahmen wirklich sinnvoll sind und wann eine Reparatur möglicherweise Folgeschäden verursacht. Da Reparaturmaßnahmen insbesondere für kleinere Archiven und Bibliotheken auch eine Frage von Zeit und Kosten sind, werden bei der Bewertung der Reparaturmedien auch diese Aspekte berücksichtigt.

Filmoplast: Vor- und Nachteile

Filmoplast ist laut Hersteller eine archivgerechte und alterungsbeständige und gepufferte Alternative zum sonst gerne verwendeten Tesafilm. Es ist in verschiedenen Ausführungen im Fachhandel erhältlich und wird im praktischen Spender angeboten. Filmoplast besteht aus einem gepufferten Spezialpapier, das mit einem Acrylatkleber beschichtet ist.

In vielen Archiven und Bibliotheken wird dieses Selbstklebeband verwendet und ist in der Tat effektiv, kostengünstig und ohne großen Aufwand zu verarbeiten. Filmoplast wird einfach vom Träger gelöst und kann ohne weitere Hilfsmittel auf das beschädigte Schriftstück oder auch auf einen beschädigten Einband geklebt werden. Was den Kosten- und Zeitaufwand betrifft, liegen die Vorteile also klar auf der Hand. Wenn man sich für die Verwendung von Filmoplast entscheidet, sollte man allerdings auch um seine Nachteile wissen.

Filmoplast ist zwar reversibel, es rückstandsfrei zu entfernen ist allerdings aufwendig und nur unter Einsatz von Lösungsmitteln möglich. Restauratorische Maßnahmen, die im Nachhinein an Schriftgut mit vielen Filmoplastreparaturen durchgeführt werden sollen, werden dadurch deutlich erschwert und selbstverständlich kostenintensiver. Zudem können die verwendeten Lösungsmittel Schäden an modernen Druckfarben verursachen.

Auch im Hinblick auf spätere Entsäuerungsmaßnahmen im Massenverfahren (wässrige Einzelblattentsäuerung) ist eine übermäßige Verwendung von Filmoplast nicht zu empfehlen, denn überklebte Bereiche werden nicht von der Entsäuerungslösung durchtränkt und reißen im schlimmsten Fall während der Behandlung ab.

Zu den häufigsten „Nebenwirkungen“ von Filmoplast zählen das Ausbluten von Schreibstoffen, vor allem Kugelschreiber oder Filzstift, unterhalb des Klebebandes sowie das Zusammenkleben einzelner Seiten durch das Stabilisieren von Randbereichen.

Die vom Hersteller zertifizierte Alterungsbeständigkeit von Filmoplast ist zwar einerseits ein Vorteil, andererseits ist aber zu bedenken, dass nicht überklebte Bereiche weiter altern und dadurch am Übergang von überklebtem und nicht überklebtem Papier Sollbruchstellen entstehen.

Ein oftmals unterschätzter Aspekt von Filmoplast ist, neben den möglichen Schäden am Material, zudem schlichtweg seine unkomplizierte Anwendung. Dies verführt zum häufigen und großflächigen Gebrauch, ohne über die Sinnhaftigkeit einer Reparatur nachzudenken.



Beispiel für eine überflüssige Reparatur mit Filmoplast (Foto: LKA Karlsruhe).

Schriftstück droht. Ist dies der Fall, dann sollte Filmoplast nach Möglichkeit nur punktuell auf unbeschriebenen Bereichen eines Schriftstücks aufgebracht werden, am besten auf der Rückseite. Das Überkleben von brüchigen Kanten stellt in der Regel keine sinnvolle Reparaturmaßnahme dar und sollte nur in Ausnahmefällen durchgeführt werden.

Auch wenn vieles gegen die Verwendung von Filmoplast spricht, ist dieses Reparaturmedium aber gerade für kleinere Einrichtungen die einzige realistische Möglichkeit, Reparaturen an Schriftgut selbst durchzuführen; und sie ist aus restauratorischer Sicht auch durchaus akzeptabel, wenn ein paar Richtlinien für die Verwendung berücksichtigt werden. Oberster Grundsatz sollte sein, eine Reparatur immer zunächst auf ihre Sinnhaftigkeit zu hinterfragen und nur dann zu handeln, wenn unmittelbar Informationsverlust an einem

Alternative 1: Gummierte Klebebänder, Beispiel Repatex

Eine Alternative zu Selbstklebebändern wie Filmoplast sind gummierte Klebebänder. Im Fachhandel wird ein Produkt namens Repatex angeboten, bei dem es sich um ein mit einem Klebstoffgemisch beschichtetes Japanpapier handelt. Das Klebstoffgemisch besteht aus Kleister und Glutinleim und wird erst durch Befeuchten mit Wasser aktiviert. Es kann dann auf dem beschädigten Schriftgut verklebt werden. Um die Anwendung

zu erleichtern, wird Repatex in vorgeschrittenen Streifen und auf einem Trägermaterial aufliegend angeboten.

Aus konservatorischer Sicht ist Repatex für Reparaturmaßnahmen an beschädigtem Schriftgut uneingeschränkt geeignet. Das Japanpapier und die verwendeten Klebstoffe sind alterungsbeständige Materialien, die sich mit Wasser rückstandsfrei wieder vom Schriftgut entfernen lassen.

Um diese Vorteile nutzen zu können, muss allerdings ein vergleichsweise hoher Zeit- und Kostenaufwand in Kauf genommen werden. Repatex besteht aus hochwertigen Materialien und ist daher teuer in der Anschaffung. Zudem ist die Applikation im Vergleich zu Filmoplast deutlich komplizierter und es werden Hilfsmittel benötigt, die ebenfalls angeschafft werden müssen. Hierzu zählen ein Schwamm, ein Wasserstift oder ein Pinsel zum Befeuchten des Klebstoffs, eine Pinzette zum Positionieren des befeuchteten Streifens auf dem Schriftstück und zum Entfernen des Trägermaterials sowie ein Falzbein zum Anreiben. Im besten Fall sollte das frisch aufgeklebte Klebeband auch noch mit einem Gewicht beschwert werden, um Verwellungen zu vermeiden.



Hilfsmittel, die zur Applikation von Repatex benötigt werden
(Foto: LKA Karlsruhe).

Repatex schneidet also sowohl in Bezug auf den zeitlichen Aufwand, als auch im Hinblick auf die Anschaffungskosten deutlich schlechter ab als

Filmoplast. Die Verwendung dieses Reparaturmediums wird daher nur in wenigen Archiven und Bibliotheken möglich sein, wobei der Einsatz vor allem bei der Behandlung von historisch wertvollen Schriftstücken erwägt werden sollte.

Aus restauratorischer Sicht stellt Repatex die einzige ethisch vertretbare Möglichkeit dar, Schriftgut selbst zu reparieren, ohne Folgeschäden an Materialien zu riskieren. Allerdings sind auch hier die gleichen Grundsätze zu beherzigen wie bei der Verwendung von Filmoplast: Das Klebeband sollte nur punktuell und nicht auf Beschreibstoffen verklebt werden und überhaupt nur dann zum Einsatz kommen, wenn unmittelbar Informationsverlust droht. Eine rückseitige Applikation ist hier ebenfalls von Vorteil. Wenn diese Empfehlungen berücksichtigt werden, kann zudem Zeit und Material eingespart werden.

Alternative 2: Thermisch aktive Klebebänder, Beispiel Archibond Tissue

Bekannter als gummierte Klebebänder ist vermutlich das thermisch aktive Klebeband Archibond Tissue. Genau wie beim Repatex besteht auch dieses Reparaturmedium aus einem beschichteten Japanpapier, das aber in diesem Fall mit einem thermisch aktiven Acrylklebstoff beschichtet ist. Der Klebstoff wird durch Hitze (ca. 125 °C) aktiviert und verklebt so das Japanpapier auf dem Schriftgut. Archibond ist nur als Rollenware erhältlich und zur besseren Handhabung auf einem Trägermaterial fixiert. Preislich liegt das Klebeband zwischen Repatex und Filmoplast, wobei auch hier zu bedenken ist, dass Hilfsmittel für die Applikation benötigt werden.

Laut Herstellerangaben ist der für Archibond Tissue verwendete Acrylklebstoff alterungsbeständig und unter Einsatz von Lösungsmitteln reversibel. Darauf vertrauen bereits verschiedene Archive, u. a. das Landesarchiv Nordrhein-Westfalen sowie Dienstleister im Bereich der wässrigen Einzelblattentsäuerung. Die Alterungsbeständigkeit eines Materials kann allerdings unter kontrollierten Bedingungen nur ansatzweise simuliert werden. Alterungsreaktionen sind äußerst komplex und hängen von vielen Faktoren ab, so dass eine Aussage über die Alterungsbeständigkeit bzw. Reversibilität des Acrylklebstoffes nicht abschließend getroffen werden kann. In jedem Fall wäre zum Entfernen des Klebebandes genau wie beim Filmoplast ein Lösungsmittel notwendig, das wiederum Druckfarben beschädigen könnte.

Die Verwendung von Archibond ist mit einem vergleichsweise hohen Zeitaufwand verbunden und nur mit verschiedenen Hilfsmitteln möglich.

Die Anschaffung einer Hitzequelle ist unumgänglich, wobei ein im Fachhandel erhältlich Heizspatel sich am besten zur Aktivierung des Acrylklebstoffes eignet, da hier die Temperatur genau reguliert werden kann. Es kann aber auch ein preiswerteres Minibügeleisen verwendet werden, das im Hobbybedarf erhältlich ist. Bei diesen Bügeleisen kann die Temperatur allerdings nicht reguliert werden, was zu Schäden an Materialien führen kann. Benötigt werden außerdem eine Pinzette zur Applikation des Archibonds sowie ein hitzebeständiges Vliesmaterial aus Kunststoff (Hollytex, Parafil), das beim Bügeln als Trennschicht verwendet wird.



Archibondstücke werden mit einem Heizspatel aufgebügelt. Als Trennmaterial dient ein Parafilvlies (Foto: LKA Karlsruhe).

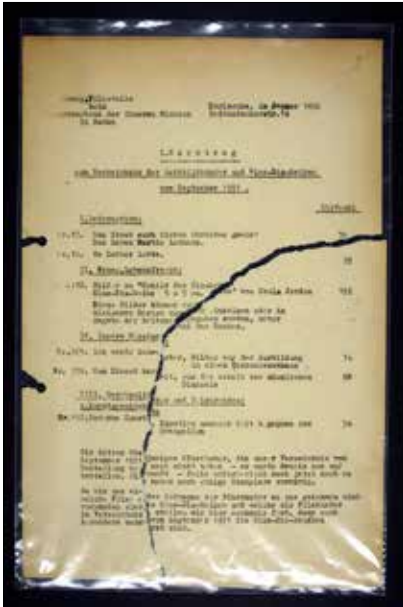
Aus restauratorischer Sicht stellt Archibond Tissue keine wirkliche Alternative zu Filmoplast dar, da insbesondere in Bezug auf die Alterungsreaktionen des Acrylklebstoffes nur Mutmaßungen angestellt werden können. Ein Vorteil von Archibond gegenüber Filmoplast ist indes die bessere Durchlässigkeit des Japanpapiers, die sowohl die Bildung von Sollbruchstellen verhindert, als auch die Behandlung mit Lösungsmitteln erleichtert. Eine Verwendung von Archibond Tissue ist aber auf Grund des hohen Zeitaufwandes wohl nur in größeren Archiven und Bibliotheken realisierbar.

Dabei sollten wieder die bereits erwähnten Empfehlungen zur Verarbeitung berücksichtigt werden, die auch für Filmoplast und Repatex gelten.

Alternative 3: Konservatorische Maßnahmen

Wenn es um die kurzfristige Benutzung von beschädigtem Schriftgut geht, ist eine Reparatur nicht unbedingt immer notwendig. Auch konservatorische Maßnahmen, d. h. Maßnahmen, bei denen nicht aktiv in die Originalsubstanz eingegriffen wird, können ausreichend sein.

Einzelne Seiten, die durch Risse stark beschädigt sind, können in weichmacherfreien Archivaschen aus Polyester, Polyethylen oder Polypropylen vorgelegt oder auch aufbewahrt werden. Solche Hüllen sind im Fachhandel zu beziehen und eignen sich auch für die Aufbewahrung von Fotografien. Eine solche konservatorische Maßnahme hat klare Vorteile gegenüber den vorgestellten Klebebändern: Sie ist ohne großen Aufwand durchzuführen und hat keine Auswirkungen auf die Originalsubstanz.



Archivtasche aus Polyethylen zur Vorlage eines beschädigten Schriftstücks (Foto: LKA Karlsruhe).

Leider können Schutzhüllen aber nur bei losen Blattsammlungen zur Anwendung kommen, für Bücher oder gebundenen Akten sind sie hingegen nicht geeignet. Für dieses Schriftgut gibt es aber andere Mittel und Wege, um beschädigte Materialien zu schonen. Die Verwendung von dreidimensionalen Schutzverpackungen oder anderen Hilfsmitteln wie Buchstützen oder Bleischlangen während der Benutzung kann helfen, Schäden zu vermeiden. Auch die Ausgabe von Baumwollhandschuhen an Benutzer führt erfahrungsgemäß zu einem aufmerksameren Umgang mit Originalen. Die Psychologie derartiger Maßnahmen ist nicht zu unterschätzen und kann in vielen Fällen Schäden verhindern, wobei der Arbeitsaufwand vergleichsweise gering ist.

Werden konservatorische Maßnahmen ergriffen, sollten Mitarbeiter und Benutzer unbedingt über den Sinn und Zweck von Verpackungen und auch über deren Funktionsweise aufgeklärt werden. Missverständnisse diesbezüglich können sonst gelegentlich auch zu Beschädigungen oder zum Entfernen von teuren Verpackungslösungen führen.

Abschließende Überlegungen

Die Suche nach einer Alternative zu Filmoplast hat abschließend kein wirklich konkretes Ergebnis geliefert. Beschädigtes Schriftgut stellt ein

Problem im Alltag von Archiven und Bibliotheken dar, das ohne den Einsatz von Kosten und Zeit, sprich: eine restauratorische Behandlung, nicht zufriedenstellend in den Griff zu bekommen ist.

In der Realität müssen aber immer Kompromisse in Bezug auf Reparaturmaßnahmen eingegangen werden, um beschädigtes Schriftgut zu schützen. Schließlich ist der Verlust von Informationen schlimmer als ein Lösemittelrand oder die Hofbildung um einen nachträglichen Vermerk mit Kugelschreiber. Durch einen bewussten Umgang mit den vorgestellten Reparaturmedien können aber in vielen Fällen sowohl Folgeschäden vermieden, als auch Zeit und Kosten eingespart werden. Auch wenn eine Reparatur nur mit Filmoplast durchgeführt werden kann, sollte man sich der Risiken und möglichen Folgeschäden, die durch das Selbstklebeband entstehen können, bewusst sein. Unter Berücksichtigung der bereits erwähnten Grundsätze und Empfehlungen ist somit eine Reparatur mit allen vorgestellten Reparaturmedien akzeptabel.

Wirklich fahrlässig handelt man nur dann, wenn keine Materialien aus dem Fachgeschäft für eine Reparatur verwendet werden. Daher sollten nur Reparaturmedien verwendet werden, deren Herkunft und Zusammensetzung bekannt ist. Hier hilft manchmal auch der Austausch mit Kollegen oder die Nachfrage beim Restaurator.

Des Weiteren sollten dreidimensionale Objekte, insbesondere Bücher mit Leder- oder Pergamenteinband, nicht selbst repariert werden, da die vorgestellten Klebebänder nur für Papiermaterialien geeignet sind. Auch Fotografien und fotografische Reproduktionen wie Diazotypien oder Cyanotypien reagieren empfindlich gegenüber gepufferten Materialien wie beispielsweise Filmoplast und können im Nachhinein Schaden nehmen. Von Reparaturen an diesen Objekten sollte daher Abstand genommen werden.

In Bezug auf die Benutzung werden beschädigte Originale am besten durch kurzfristige konservatorische Maßnahmen geschützt. Um sie dauerhaft zu bewahren ist eine restauratorische Behandlung jedoch in den meisten Fällen unumgänglich. Als Zwischenlösung kann auch das Digitalisat dienen, auch vor einer Sperrung bestimmter Bestände für die Benutzung sollte man gelegentlich nicht zurückschrecken.

Bezugsquellen für Materialien

Hans Schröder GmbH – Produkte für historische Archive, Museen und Privatsammlungen
Ostendstr. 13

76689 Karlsdorf-Neuthard
Tel.: + 49 (0) 7251 / 34 88 00
Fax: + 49 (0) 7251 / 34 88 07
E-mail: info@archiv-box.de
Internet: www.archiv-box.de
Erhältlich sind u. a. verschiedene Filmoplasttypen und Repatex.

GSA-Produkte e. K. Archiv- & Restaurierungsbedarf
Orkotten 52
48291 Telgte
Tel.: + 49 (0) 2504 / 66 29
Fax: + 49 (0) 2504 / 66 80
E-mail: info@gsa-produkte.de
Internet: www.gsa-produkte.de
Erhältlich sind u. a. verschiedene Filmoplasttypen und Archibond Tissue.

Monochrom Mono C GmbH
Königstor 14 a
34117 Kassel
Tel.: + 49 (0) 561 / 93 51 90
Fax: + 49 (0) 561 / 93 51 91 9
E-mail: info@monochrom.com
Internet: www.monochrom.com
Erhältlich sind u. a. verschiedene Filmoplasttypen und Archivtaschen aus Polyester, Polyethylen und Polypropylen (weichmacherfrei und P.A.T.-getestet).

**Verband kirchlicher Archive 2010-2013 –
Bericht vor der Mitgliederversammlung der
Arbeitsgemeinschaft der Archive und Bibliotheken
in der evangelischen Kirche in Augsburg am 25. April 2013**

Bettina Wischhöfer

Mein dritter Bericht in der Funktion als Verbandsleiterin beginnt mit der Mitgliederversammlung der Arbeitsgemeinschaft in Güstrow im Mai 2010 und endet mit der Mitgliederversammlung in Augsburg im April 2013.¹

Zu Beginn möchte ich an zwei Kollegen erinnern, die leider zu früh verstorben sind: Prof. Dr. Bernd Hey ist am 11. Januar 2011 im Alter von 68 Jahren in Bielefeld gestorben. Er war u.a. 1990 Mitinitiator der Nordschientagungen sowie langjähriger Mitherausgeber der „Rundbriefe“ und der Verbandszeitschrift „Aus evangelischen Archiven“.² Hermann Kuhr ist am 6. März 2013 in Braunschweig kurz vor seinem 75. Geburtstag gestorben. Er hat von 1980 bis 1992 den Verband kirchlicher Archive geleitet. Auch nach dieser Zeit hat er sich für den Verband in die Pflicht nehmen lassen und uns in vielfältiger Weise zur Verfügung gestanden. Wir haben beide als liebenswürdige und sehr hilfsbereite Kollegen kennen- und schätzen gelernt. Der Verband wird den Kollegen Bernd Hey und Hermann Kuhr ein ehrendes Andenken bewahren.

Personeller Wandel ist nicht ausgeblieben: Dr. Gerhard Eibach vertritt wieder anstelle von Rainer Gritzka seit Anfang 2011 die EKD im Verband. Dr. Udo Wennemuth ist seit März 2011 anstelle von Dr. Carlies-Maria Raddatz-Breidbach innerhalb der Fachgruppe 3 des Verbands deutscher Archivare und Archivarinnen e.V. tätig. Kooptiert sind seit März 2012 Kristin Schubert, Landeskirchenarchiv der Evangelisch-lutherischen Landeskirche Sachsens und Kerstin Stockhecke, Hauptarchiv der von Bodelschwingschen Stiftungen Bethel.

So setzt sich die aktuelle Leitung, die auch im Vorstand der Arbeitsgemeinschaft der Archive und Bibliotheken in der evangelischen Kirche (AABevK) vertreten sind, aus den Kollegen Dr. Stefan Flesch, Dr. Johann-Peter Wurm und mir zusammen. Die weitere Leitungsebene besteht aus den Kolleginnen und Kollegen Dr. Annette Göhres, Dr. Jens Murken, Dr.

1 Der Vortragsstil wurde beibehalten. Meine Berichte über die Verbandsarbeit 2004-2007 und 2007-2010 finden sich in AEA 47 (2004) S.254ff und AEA 50 (2010) S. 179-189.

2 Ein Nachruf von Gabriele Stüber und Hans Otte siehe AEA 51 (2011) S. 255f.

Andrea Schwarz, Dr. Gabriele Stüber und Dr. Udo Wennemuth zusammen. Dr. Christa Stache hat diesem Kreis bis März 2013 angehört. Nach zehn Jahren Verbandsarbeit (insbesondere auf dem Gebiet des Archivrechts) hat sie sich in den verdienten Ruhestand verabschiedet.

Den wissenschaftlichen Beirat bilden die Kolleginnen und Kollegen Holger Bogs, Dr. Norbert Haag, Birgit Hoffmann, Dr. Wolfgang Krogel, Prof. Dr. Hans Otte, Dr. Hannelore Schneider, Kristin Schubert und Kerstin Stockhecke. Der Vorsitzende der AABevK, Dr. Michael Häusler, komplettiert unseren Kreis.³



Der Verband bei der Arbeit – Sitzungsatmosphäre in Hannover im Februar 2013
(Foto: H. Bogs)

Die Sitzungen im Berichtszeitraum fanden in Dresden im September 2010, in Berlin im März 2011, in Hannover im November 2011, in Kassel im März 2012, in Hamburg im November 2012 und wiederum in Hannover im Februar 2013 statt.

Die 20., 21. und 22. Norddeutschen Kirchenarchivtage fanden 2010 in Oldenburg, 2011 in Bethel und 2012 in Bremen statt. Auf den

³ Aktueller Flyer als download unter http://www.ekd.de/archive/dokumente/Faltblatt_VkA_2012.pdf.

Tagesordnungen standen jeweils aktuelle Probleme und Entwicklungen im Archivwesen wie auch bei den 19., 20. und 21. Süddeutschen Kirchenarchivtagen 2010 in Frankfurt am Main, 2011 in Stuttgart und 2012 in Boppard.

Kirchenarchivtage		
2010	Oldenburg	Frankfurt am Main
2011	Bethel	Stuttgart
2012	Bremen	Boppard

Die Adressen der archivischen Mitgliedseinrichtungen sind im Februar 2011 in Kassel generalüberholt und aktualisiert worden. Sie finden sich u.a. auf unserer Website, die sehr umsichtig und kompetent von Jens Murken betreut wird: www.evangelische-archiv.de.⁴

Die jährlich erscheinende Fachzeitschrift „Aus evangelischen Archiven“ wird nach wie vor sehr zuverlässig von den Kollegen Stefan Flesch und Udo Wennemuth herausgegeben, seit 2011 in Flattersatz und Farbe. Die Nummer 51 aus dem Jahr 2011 beleuchtet übrigens zum fünfundsechzigjährigen Bestehen der Arbeitsgemeinschaft unterschiedliche Facetten beider Verbände– dem besonderen Einsatz der beteiligten Kolleginnen und Kollegen sei hier nachdrücklich gedankt.⁵

Das Strategiepapier der Arbeitsgemeinschaft aus dem Jahr 2001 mit seinen drei Zielen „Öffentlichkeit aktivieren, digitalen Herausforderungen begegnen und professionelle Standards durchsetzen“ konnte 2012 auf Initiative unseres Verbands im Rahmen einer Bachelorarbeit von Kristina

4 Auf der Website findet sich auch die aktualisierte Kassationsrichtlinie als Empfehlung des Verbands.

5 Hans Otte, Segensreich mit wenigen Mitteln. Die Gründung der Arbeitsgemeinschaft landeskirchlicher Archivare (ALA) und die Entstehung eines kirchlichen Archivwesens 1933-1946; Stefan Flesch, Alles schon da gewesen? Déjà-Vu-Erlebnisse beim Vergleich der Bonner Tagung 1936 mit aktuellen Themen kirchlicher Archivpflege; Gerhard Schwinge, 60 Jahre kirchliche Bibliotheksarbeit. Die zentrale landeskirchliche Bibliothek in Karlsruhe 1936-1996 und überregionale Verbandsarbeit seit 1956; Stephan Linck, Die Geschichte des landeskirchlichen Archivwesens in Nordelbien; Joachim Stüben, Kirchliche Büchersammlungen als lokal- und regionalgeschichtliche Quellen. Das Beispiel der Pfarrbibliothek Mölln; Bettina Wischhöfer, „Die Arbeit findet in den Verbänden statt“ Über den Verband kirchlicher Archive seit 1990; Gabriele Stüber, Registratur, Archivpflege, Fotos, Nord-schiene, Südschiene Fortbildungen der Arbeitsgemeinschaft und des Verbandes kirchlicher Archive; Stefan Flesch, Die Zeitschriften und Informationsbroschüren der Arbeitsgemeinschaft der Archive und Bibliotheken in der evangelischen Kirche; alle in: Aus evangelischen Archiven Nr. 51 (2011)

Ruppel evaluiert werden.⁶ Hiervon profitiert nicht zuletzt auch die aktuelle Veranstaltung. Gleich im Anschluss an die Tätigkeitsberichte findet eine hoffentlich breite, zukunftsorientierte Diskussion dieser wegweisenden Arbeit statt.



Die geschäftsführende Verbandsleitung tauscht sich mit ihrem katholischen Pendant der Bundeskonferenz aus – Sitzung in Fulda im Bistumsarchiv am 11. März 2013: Von links nach rechts: Dr. Michael Häusler, Berlin, Friedrich Wetter, Köln, Dr. Thomas Scharf-Wrede, Hildesheim, Dr. Ulrich Helbach, Köln, Dr. Stefan Flesch, Düsseldorf, Dr. Edgar Kutzner, Fulda, Dr. Bettina Wischhöfer, Kassel. (Foto: Diözesanarchiv Fulda/Landeskirchliches Archiv Kassel)

Neu im Berichtszeitraum ist eine zusätzliche Kommunikationsebene mit den katholischen Kollegen. Die Rede ist von einem Austausch unseres Verbands mit der „Bundeskonferenz der kirchlichen Archive“. Ein erstes Zusammentreffen hat am Rande des Deutschen Archivtags in Köln im Herbst 2012 stattgefunden, ein zweites in Fulda im März 2013. Weitere Zusammenkünfte sind zweimal pro Jahr geplant, ebenso wie ein Austausch auf dem Gebiet der archivischen Kernfragen.⁷ Ein erster Erfolg dieser Zusammenarbeit ist seit April 2013 zu konstatieren: seither weist beim Aufrufen der Website www.kirchliche-archiv.de eine Vorschaltseite mit Weiterleitungsbuttons auf sowohl auf www.evangelische-archiv.de wie auf www.katholische-archiv.de hin.

6 Kristina Ruppel, Strategien und fachliche Standards in der Arbeitsgemeinschaft der Archive und Bibliotheken in der evangelischen Kirche (Bachelorarbeit Fachhochschule Potsdam, Juli 2012).

7 Eine gemeinsame Fortbildung zum Thema „Nutzung“ ist für den Januar 2015 in Paderborn geplant.

Auf das Großprojekt Kirchenbuchportal im Internet sei an dieser Stelle nur ganz kurz hingewiesen. Die Vorgeschichte ist gut dokumentiert⁸ und zum aktuellen Stand der GmbH-Gründung wird Kollegin Gabriele Stüber morgen sprechen.



Logo Fraunhofer (Institut für Arbeitswirtschaft und Organisation)

zeitigte positive Rückmeldung und machte das Projekt des Verbands kirchlicher Archive endgültig zu einem EKD-Projekt. In der Junisitzung 2011 stimmte der Finanzbeirat grundsätzlich zu und stellte für 2012 eine Anschubfinanzierung von rund 100.000 € zur Verfügung. Diese wurde

Hier nur so viel: Das Projekt läuft seit 2006. In diesem Kreis haben Gabriele Stüber und ich zuletzt bei der letzten Mitgliederversammlung in Güstrow 2010 davon berichtet. Im März 2010 und im Juni 2011 wurde das Projekt im Finanzbeirat der EKD beraten. Eine Mitte 2010 bei allen Gliedkirchen durchgeführte Umfrage zu dem Kirchenbuchportal

8 Vorstellung des Projekts (in Auswahl): 5. Norddeutscher Archivtag 2012 (Lübeck, Wischhöfer), 64. Westfälischer Archivtag 2012 (Gronau, Wischhöfer), EKD-Haushaltsausschuss März 2012 (Erfurt, Wischhöfer), Deutscher Genealogentag 2011 (Erlangen, Jürgensen), 33. Hessischer Archivtag 2010 (Heppenheim, Murken), VDA-Workshop 2010 (Fulda, Wischhöfer); Beiträge über das Projekt (in Auswahl): Bettina Wischhöfer, Das EKD-Projekt Kirchenbuchportal im Internet – Eine Geschichte mit Happy-end, in: *bibliothemata* 26 (2013), hg. von Rainer Hering, S. 61-72. – Bettina Wischhöfer, Öffentlich, digital, professionell – ein Kirchenbuchportal im Internet, in: *Jahrbuch der Hessischen Kirchengeschichtlichen Vereinigung* (Bd. 61 / 2010), Darmstadt / Kassel 2011, S. 387-394. Gabriele Stüber, Ein neuer Zugang zu Kirchenbüchern: www.kirchenbuchportal.de, in: *Blätter für pfälzische Kirchengeschichten* (Band 77) 2010, S. 217-223. – Bettina Wischhöfer, Ein deutsches Kirchenbuchportal im Internet, in: *Archivnachrichten aus Hessen* Nr. 10/2 (2010), S. 25-27. – Gabriele Stüber und Bettina Wischhöfer, www.kirchenbuchportal.de goes to ICARus – Start der internationalen ökumenischen Pilotphase im März 2009, in: *Archivar* (Bd. 62) 2009, S. 269-272. – Bettina Wischhöfer, Open Access oder „Turning Archival Databases into Goldmines“? – Überlegungen zu einem Kirchenbuchportal der deutschen Kirchenarchive im europäischen Kontext, in: Bettina Joergens (Hg.), *Biographie, Genealogie und Archive gemeinsam im digitalen Zeitalter. Detmolder Sommergespräche 2006 und 2007*, Insingen 2009, S. 221-227. – Gabriele Stüber und Bettina Wischhöfer, Das deutsche Kirchenbuchportal startet in eine internationale ökumenische Pilotphase, in: *Aus evangelischen Archiven* (Bd. 49) 2009, im Auftrag des Verbandes kirchlicher Archive hg. v. St. Flesch und U. Wennemuth, S. 7-18. – Bettina Wischhöfer, Kirchenbuchportal: Internationale ökumenische Pilotphase gestartet, in: *Archivnachrichten aus Hessen* Nr. 9/1 (2009), S. 54-55. – Bettina Wischhöfer, Kirchenbücher im Zeitalter von Digitalisierung und Internet, in: *Archivnachrichten aus Hessen* 7/2 (2007), S. 19-20.

genutzt, um ab Januar 2012 in Zusammenarbeit mit Fraunhofer IAO (Institut für Arbeitswirtschaft und Organisation) ein funktionsfähiges Gesamtkonzept mit Rahmenbedingungen, Kriterienkatalog, Lastenheft und Ausschreibung zu erstellen.

Das Gesamtkonzept, das als Rechtsträgermodell eine GmbH präferierte, den Entwurf eines Gesellschaftsvertrags sowie einen Businessplan mit Finanzplanung und Liquiditätsplan und ein PR-Papier enthielt, ging im Juli 2012 wiederum in den Finanzbeirat der EKD. Zur Realisierung des Vorhabens wurde ein Darlehen von 800.000 € beantragt (damit wird eine ausreichende Liquidität in den ersten Jahren des Betriebs erreicht). Nach Auslaufen der Anschubfinanzierung soll sich das Portal nach dem vorliegenden Geschäftsmodell selbst refinanzieren. Die Geschäftsführung des Kirchenbuchportals wird an das Landeskirchliche Archiv Stuttgart angebunden.

Nachdem der Finanzbeirat grünes Licht für eine GmbH gegeben hat, wurden seit September 2012 engmaschige Fortschritte des Projekts durch vierzehntägige Telefonkonferenzen möglich. In diesem Stadium haben neben zwei Mitarbeitern von Fraunhofer (Christoph Ferle und Erik Philipps) Gabriele Stüber, Rainer Gritzka, Harald Müller-Baur, Werner Jürgensen, Holger Bogs und ich das Projekt gelenkt.

Nachdem sich neben der EKD als Hauptgesellschafter elf weitere Landeskirchen als Gesellschafter gefunden haben, ist die Gründungsversammlung für Ende Mai 2013 geplant.⁹ Parallel läuft die Ausschreibung seit Mitte April bis Juni 2013.

Es handelt sich also ein Projekt mit „happy-end“ für alle kirchlichen Archive mit Kirchenbuchbeständen und alle genealogisch Interessierten. Ein Kirchenbuchportal im Internet ist kirchliche Öffentlichkeitsarbeit par excellence – und ein schöner Erfolg für den Verband kirchlicher Archive!

9 Die Gründungsversammlung der GmbH hat am 29. Mai 2013 in Stuttgart im Evangelischen Oberkirchenrat stattgefunden.

Verband kirchlich-wissenschaftlicher Bibliotheken – Bericht vor der Mitgliederversammlung der Arbeitsgemein- schaft der Archive und Bibliotheken in der evangelischen Kirche in Augsburg am 25. April 2013

Anja Emmerich

Fortbildung

Das wichtigste Thema für die Verbandsarbeit bleibt die Fortbildung seiner Mitglieder.

Fortbildungslehrgang

Der Fortbildungslehrgang 2009/11 für Mitarbeitende ohne bibliothekarische Fachausbildung in kirchlichen Bibliotheken schloss mit dem dritten Teil im März 2011 in Mainz. Der Aufbaukurs war auch für Seiteneinsteiger zu belegen und wurde über die Mailingliste entsprechend beworben.

Nachdem der Lehrgang erfolgreich beendet wurde, bildete sich eine Arbeitsgruppe aus der Verbandsleitung, die das revisionsbedürftige Curriculum des Lehrgangs überarbeitete und aktualisierte. Der nächste Fortbildungslehrgang 2013/15 beginnt mit dem Grundkurs I, der vom 13.-18. Oktober 2013 in Neudietendorf bei Erfurt stattfindet.

Die tiefgreifendste Neuerung wird die Regelwerksänderung in der Formalkatalogisierung sein, die von RAK-WB (Regeln für die alphabetische Katalogisierung) auf RDA (Resource description and access) umschwenkt. Das Programm für den Lehrgang 2013/15 wird dem Rechnung tragen, indem der Unterricht von RAK-WB stark reduziert wird und Lehrinhalte aus den folgenden Sequenzen in den Grundkurs I geholt werden. Der Aufbaukurs ist für Frühjahr 2015 geplant und bekommt den Schwerpunkt „Formalkatalogisierung nach RDA (Resource Description and Access)“. Der Verband ist dann wieder konform mit den allgemeinen Entwicklungen der Verbundzentralen, die für diesen Zeitpunkt ihre eigenen Schulungen planen. Der Aufbaukurs wird wieder offen zur Anmeldung ausgeschrieben.

Der Verband hat Kontakt zur Deutschen Nationalbibliothek Frankfurt, die Schulungsmaßnahmen für RDA entwirft und koordiniert und Ansprechpartnerin ist für die Bibliotheken, die keinen staatlichen Bibliotheksverbänden angeschlossen sind und somit nicht von deren Schulungsmaßnahmen erfasst werden.

Als weitere weitreichende Neuerung werden im Bereich der Sacherschließung die Regeln für den Schlagwortkatalog (RSWK) von den Regeln zur Gemeinsamen Normdatei (GND) abgelöst, was ebenfalls bei der Schulung berücksichtigt wird.

Gemeinsame Jahrestagung

Eine der zentralen Fortbildungsveranstaltungen für die kirchlichen Bibliotheken sind die Gemeinsamen Jahrestagungen der Arbeitsgemeinschaft Katholisch-Theologischer Bibliotheken (AKThB) und des Verbandes kirchlich-wissenschaftlicher Bibliotheken (VkwB). Vom 3.-6. September 2012 wurde die 5. Gemeinsame Jahrestagung in Schwäbisch Gmünd federführend von der Bibliothek des Landeskirchenamtes in Bielefeld im Auftrag des VkwB vorbereitet. Das Programm bot viele praxisnahe Themen und wurde sehr positiv aufgenommen. Aus der Tagung heraus hat die Verbandsleitung des VkwB folgende Anregungen für die weitere Verbandsarbeit mitgenommen: E-books; Musterbibliotheksgesetz für die evangelische Kirche.

Bibliothekartag und BID-Kongress

Auf dem 101. Bibliothekartag in Hamburg veranstalteten am 23.05.2012 die kirchlichen Bibliotheksverbände auf Initiative der AKThB zum ersten Mal einen kompletten Themenkreis „Kirchliche Bibliotheken und kulturelles Erbe“. Dies wurde als wichtiger Schritt begriffen auf dem Weg dahin, dass kirchlich-wissenschaftliche Bibliotheken von der bibliothekarischen Fachöffentlichkeit besser wahrgenommen werden. Seitens des VkwB war ein Beitrag vertreten zum Thema „Aussonderung in kirchlich-wissenschaftlichen Bibliotheken“.

Da der Veranstalter einen Raum außerhalb des Tagungsgeländes zugewiesen hat, hätte die Resonanz besser sein können.

Auf dem 5. Kongress Bibliothek & Information Deutschland waren die kirchlichen Bibliotheksverbände am 12.03.2013 auf Initiative der AKThB wieder mit einem kompletten Themenkreis vertreten: „Klosterbibliotheken im Wandel“. Auch wenn es das Thema nicht vermuten lässt, gab es Beiträge von evangelischer Seite: „Bibliotheken evangelische Klöster und Stifter in Nordwestdeutschland“ und „Die Lüneburger Klöster und ihre schriftliche Überlieferung“. Die Veranstaltung war gut besucht.

Für den Bibliothekartag 2014 in Bremen wird der VkwB die Veranstaltung der kirchlichen Bibliotheken organisieren. Vorgesehen sind Kurzberichte

aus den Verbänden und ein Einzelvortrag über Konfliktsituationen in Bibliotheken.

Website des Verbandes

Die Website des Verbandes war dringend überarbeitungsbedürftig, da sie zu unkomfortabel und unmodern geworden war. Mit der Überarbeitung sollte die Mitgliederliste in eine recherchierbare Datenbank konvertiert werden und die Webseite sollte kooperativ per Fernzugriff gepflegt werden können.

Die größte Schwierigkeit dabei war die Umprogrammierung der Mitgliederdatenbank vom Allegroformat in eine webfähige MySQL-Datenbank, da dieses Handwerk nur von wenigen beherrscht wird. Durch Zufall ist ein Kontakt zu einem sehr fähigen und talentierten Webdesigner entstanden, der dieses zuverlässig und schnell umgesetzt hat. Die neu programmierte Datenbank bietet nun viele komfortable Möglichkeiten, die Mitgliederdaten zu verwalten und zu nutzen.

Der Programmierer konnte daraufhin auch für die Neugestaltung der Website beauftragt werden, welche er basierend auf dem WordPress-Format programmiert hat. Über einen Webbrowser können nun alle Mitglieder der Verbandsleitung die Inhalte bearbeiten und Informationen einstellen.

Die neue Website soll nun vermehrt dazu dienen, über einzelne Mitgliedsbibliotheken, aber auch über die Verbandsarbeit zu berichten.

Arbeitskreis Kirchlicher Hochschulbibliotheken

Nachdem die Hochschulbibliotheken von AKThB und VkwB schon seit 2010 eng zusammenarbeiten und sich regelmäßig treffen, wurde im Februar 2012 beschlossen, sich zu einer Arbeitsgruppe zusammenzuschließen und sich eine Geschäftsordnung zu verleihen. Bei der Namensgebung wurde sich in Absprache mit den Verbänden auf „Arbeitskreis Kirchlicher Hochschulbibliotheken (AKKH)“ geeinigt.

Erstes Ergebnis dieser erfolgreichen Zusammenarbeit ist der „KiDoks – Kirchlicher Dokumentenserver“, auf dem die Hochschulbibliotheken elektronische Forschungs- und Abschlussarbeiten ihrer Institutionen bereitstellen können.

Einmal pro Jahr wird eine Fortbildungsveranstaltung organisiert, die auch anderen Bibliotheken offen steht. Diese erfolgreiche Zusammenarbeit kann beispielhaft für andere Sparten der kirchlichen Bibliotheksverbände sein.

Altbestandskommission

Nach einer langen Ruhepause hat die Altbestandskommission von AKThB und VkwB am 9. November 2012 getagt. Ergebnis dieser Sitzung war eine Geschäftsordnung, die u.a. besagt, dass sich die Kommission mindestens einmal pro Jahr zu einer Sitzung trifft.

Die Kommission organisiert eine Fortbildung zum Thema „Der kirchliche Bucheinband im späten 19. Jahrhundert“, die vom 21. bis 22. November 2013 in Fulda stattfindet.

Jahrbuch

Im März 2012 traf sich nach langer Pause wieder der Herausgeberkreis des Jahrbuchs „Kirchliches Buch- und Bibliothekswesen“, der sich aus Mitgliedern beider kirchlicher Bibliotheksverbände zusammensetzt. Die letzte Ausgabe war die von 2007/2008, wonach sich jahrelange Verhandlungen mit dem Verlag Schnell & Steiner hinzogen. Nach den abgeschlossenen Vereinbarungen mit dem Verlag erschien im August 2013 eine neue Ausgabe des Jahrbuchs in Neuer Folge.

Die lange Verzögerung ließ die Verbandsleitung das gesamte Projekt zunehmend kritisch sehen und die Überlegung aufkommen, sich von diesem Publikationsprojekt zu trennen. Mit der Veröffentlichung des Bandes von 2013 wird nun abgewartet, wie sich die Dinge weiter entwickeln. Es bleibt zu hoffen, dass das Vertrauen von Autorinnen und Autoren wiedergewonnen werden kann.

Theologische Bibliothek Detmold

Schon mit der starken Reduzierung der Landeskirchlichen Bibliothek Düsseldorf und ihrer Fusion mit der Hochschulbibliothek Wuppertal wurde deutlich, es ist kein Tabu mehr, dass auch die landeskirchlichen Bibliotheken zur Disposition stehen.

Wie schon im Tätigkeitsbericht bei der Mitgliederversammlung 2010 in Güstrow angekündigt, hat die Lippische Landeskirche ihr Vorhaben in die Tat umgesetzt, ihre Theologische Bibliothek und Religionspädagogische Mediothek der Lippischen Landesbibliothek in Detmold zu überlassen. Im Februar 2013 wurde der Fusionsvertrag unterzeichnet. Damit geht eine der größten evangelischen Bibliotheken Deutschlands in staatlichen Besitz über. Der Verband sieht das kirchliche Profil bei der Übertragung gefährdet, denn eine staatliche Bibliothek darf sich nicht mit dem kirchlichen

Verkündigungsauftrag identifizieren und kann deshalb nicht die Vorteile und die Nachhaltigkeit einer kirchlichen Trägerschaft ersetzen.

Den Benutzerinnen und Benutzer wird schwer zu vermitteln sein, weshalb die kirchliche Bindung dieser Bibliothek aufgegeben wurde. Zum Reformationsjubiläum 2017 wird die Landeskirche über keine theologischen Bestände mehr verfügen, während gleichzeitig die Reformation und ihre Bildungsoffensive gefeiert werden.

Albertinische Kurfürsten und „lutherische Lehr“ – Zum Amtsbuch des Hofpredigers Paul Jenisch für die Dresdner Hofkirche

Carlies Maria Raddatz-Breidbach

Zur Bedeutung der Dresdner Schlosskirche

Seit der Belehnung Herzog Moritz' von Sachsen-Meißen mit der Kurwürde beanspruchte das albertinische Sachsen die Führungsposition unter den protestantischen Territorien. Diesem Anspruch gebrach es jedoch an Legitimität. Denn Martin Luther hatte die Einführung der Reformation im albertinischen Sachsen unter Herzog Heinrich als zu oberflächlich erachtet.¹ Moritz' Beteiligung auf der Seite des Kaisers am Schmalkaldischen Krieg, der seinen ernestinischen Vetter die Kurwürde kostete, hatte ihn im protestantischen Lager als „Judas von Meißen“ in Misskredit gebracht. In dieser Situation suchten Kurfürst Moritz und nach ihm sein Bruder August über die Herrschaftsrepräsentation die politische und konfessionelle Legitimität ihres Hauses nachzuweisen.

In diesem Zusammenhang stand der Neubau der Schlosskirche des Dresdner Residenzschlosses 1548 bis 1555. Im Zuge der Erweiterung und repräsentativeren Ausgestaltung des Schlosses ließ Moritz die alte Schlosskapelle abreißen und versuchte durch die neue Schlosskirche diejenige des ernestinischen Residenzschlosses zu Torgau architektonisch zu überbieten,² die Luther 1544 selbst geweiht hatte.

Die um 1553³ geweihte Dresdner Schlosskirche, eine zweigeschossige Wandpfeilerkirche mit dem weltweit ersten Schlingrippengewölbe, nahm für Kursachsen eine Vorrangstellung ein und wurde zum Vorbild weiterer Schlosskapellen auch außerhalb Sachsens, so der Kapelle des dänischen Schlosses Frederiksborg.⁴ In der ursprünglichen ikonographischen Konzeption des 16. Jahrhunderts stand der Triumph Christi über Tod und Teufel im Mittel-

1 Günther Wartenberg, Die Entstehung der sächsischen Landeskirche von 1539 bis 1559, in: Helmar Junghans (Hg.), Das Jahrhundert der Reformation in Sachsen, Leipzig 2005, 69-82, 73.

2 Heinrich Magirius, Die evangelische Schlosskapelle zu Dresden aus kunstgeschichtlicher Sicht, Altenburg 2009, (Sächsische Studien zur älteren Musikgeschichte 2), 42.

3 Magirius, a. a. O., 14.

4 Magirius, a. a. O., 42.

punkt.⁵ Der Wunsch Kurfürst Augusts, das alabasterne Altarretabel auf den Seitenteilen mit Bildern seiner Vorfahren zu versehen, war nicht umgesetzt worden.⁶ Die liturgische Gestaltung der Gottesdienste, die bis zur Konversion Friedrich Augusts I. zur römisch-katholischen Kirche auch den Bürgern zugänglich waren, war beispielhaft für das ganze Land. Deshalb beließ Friedrich August I. sie bei ihrer Funktion als lutherische Schlosskapelle. So war sie bis zu ihrer Auflösung durch Kurfürst Friedrich August II. 1737 ein geistliches Zentrum Sachsens.

Die Hofprediger und das Amtsbuch der Hofkirche

Im 16. Jahrhundert gingen unter Kurfürst August von Kursachsen wichtige Impulse in den lutherischen Lehrauseinandersetzungen aus. Beachtlicher Anteil kam hier den an der Schlosskirche wirkenden Hofpredigern zu. Zu Hofpredigern berufen wurden überwiegend Theologen, die sich bereits als Wissenschaftler oder als Superintendenten Verdienste erworben hatten. Zu ihrem Wirkungskreis gehörten neben der Schlosskirche in Dresden auch die Kapellen aller kurfürstlichen Schlösser, in denen die kurfürstliche Familie Gottesdienste besuchte. Unter ihnen kam der Torgauer Schlosskirche eine herausgehobene Funktion zu. Wegen der Reisetätigkeit des Kurfürsten und der Vielfalt der Aufgaben der Hofprediger wirkten am Dresdner Hof seit der Regierungszeit Augusts in der Regel drei Hofprediger gleichzeitig.

Die Bezeichnung Hofkirche konnte sich so auf die Dresdner Schlosskapelle beziehen, konnte aber auch alle Hofprediger mit dem an der Schlosskirche tätigen Personal meinen. Für die Hofkirche im letztgenannten Sinn eines höfischen Pfarramts kam Anfang des 17. Jahrhunderts die Bezeichnung *ministerium aulici* oder kurfürstliches Hof-Ministerium auf.

Als *ministerium aulici senior* bezeichnete sich zuerst der Erste Hofprediger Paul Jenisch⁷ in dem von ihm angelegten Amtsbuch für die Hofkirche.⁸ Dieses vorgebundene Mischbuch wurde 2007 vom Landeskirchenarchiv

5 Magirius, a. a. O., 38.

6 Magirius, a. a. O., 68.

7 Paul Jenisch wurde 1552 als Sohn eines Bergmanns in Annaberg geboren. Nachdem er 1576 in Wittenberg den Magistergrad erlangt hatte, wurde er Konrektor, 1581 Rektor der angesehenen Annaberger Stadtschule. 1594-1596 war er Pfarrer in Eula bei Borna, 1596-1603 Superintendent in Eilenburg. Jenischs Lebensdaten sind festgehalten in: Michael Niederstetter, Christliche Leichpredigt beim Begräbnüß des ... M. Pauli Jenischs, Churfürstlichen sächsischen Hofepredigers und des OberrConsistorii zu Dreßden verordneten Assessoris ..., Leipzig 1613, Applicatio ad defunctum.

8 Landeskirchenarchiv Dresden (LKADD), Best. 92, Ev.-Luth. Hofkirche zu Dresden Nr. 1, ([Ende1612]-1692), Fol. 20f.

der Ev. Luth. Landeskirche Sachsens wieder aufgefunden, restauriert und verfilmt. Über Schriftvergleiche des Amtsbuchs mit Jenischs Unterschriften in Inventaren der Hofkirche⁹ lässt dieser sich jetzt als Verfasser bestimmen. Die Grundschrift und die ursprüngliche Einteilung des Buches stammen - einschließlich der Folierung - von seiner Hand. Seine persönliche Situation entsprach zudem den Ergebnissen der ersten Analyse 2007/8 zum Entstehungszeitraum und zum Verfasser: die Grundschrift des Amtsbuchs wurde 1612 abgeschlossen.¹⁰ Die ungewöhnlich ausführlichen Schilderungen im Schlosskirchenbuch zu Christians II. Regierung, Sterben und Bestattung lassen darauf schließen, dass der Verfasser Augenzeuge am Hof war.

Jenisch starb nach längerer Krankheit am 9. November 1612. Er war Ende 1603 als Superintendent von Eilenburg zum dritten Hofprediger nach Dresden berufen worden. Am 18. August 1610 bestellte ihn Christian II. als Nachfolger Polykarp Leysers zum Ersten Hofprediger,¹¹ nachdem er bereits seit 1607 als „Ordinarius Assessor“¹² am Oberkonsistorium gewirkt hatte. Jenisch begleitete u. a. 1610 den Kurfürsten auf dessen Reise nach Prag zur Belehnung mit dem Herzogtum Jülich – Kleve – Berg, hielt vier Leichenpredigten auf ihn¹³ und verfasste sein lateinisches Lebensbild.¹⁴

Jenischs im Bereich der lutherischen Landeskirchen wohl singuläres Amtsbuch ermöglicht einen genaueren Einblick in das Wirken des Hof-Ministeriums. Anfang des 18. Jahrhunderts, nach der Konversion des Landesherrn, stützte der Geschichtsschreiber der Hofprediger und der Hofkirche, Johann Andreas Gleich, Hofprediger von 1696 bis 1734, seine „Annales Ecclesiastici“ wesentlich auf dieses von ihm häufig zitierte „Schloß-Kirchenbuch in 4“.¹⁵

9 Sächsisches Staatsarchiv Hauptstaatsarchiv Dresden (SHStAD), Best. 10024, Geheimer Rat, Loc. 8687/2, Fol. 9^r, 15^r.

10 Carlies Maria Raddatz-Breidbach, *Dynastie und Kirchenordnung: zum ältesten Amtsbuch der Dresdner Schlosskirche*, in: *Neues Archiv für sächsische Geschichte*, 79, 2008, 229-245, 241, 244f.

11 SHStAD, Bestand 1036, Finanzarchiv, Spezialrescript, 1610, Fol. 179.

12 SHStAD, Best. 1036, Spezialrescript, 1607, Fol. 131.

13 Vier Christliche Predigten/ Bey weiland des Durchlauchtigsten/ Hochgebornen Fürsten und Herrn/ Herrn Christiani des Andern/ Hertzogen zu Sachßen ... und Churfürsten ... Leichbegängnüsen / Zu Dreßden gehalten/ Durch M. Paulum Jenisch/ Hofpredigern daselbst/ im Jahr 1611, Leipzig 1611.

14 Paul Jenisch, *De vita, gestis atq[ue] obitu Christiani II. Saxoniae ... Ducis, Sacrique Rom. Imperii Archimarschalli & Electoris ... Narratio : cum voto Pro incolumitate ... Dom. Johannis Georgii, Ducis ac Electoris Saxoniae, gubernationem harum terrarum feliciter adeptis suscepto*, Leipzig 1612.

15 Johann Andreas Gleich, *Annales Ecclesiastici*, Oder: Gründliche Nachrichten der Refor-

Der Erste Hofprediger übte weder „quasi-landesbischöfliche Rechte aus“,¹⁶ noch war er der Vorgesetzte des in der Hofkirche tätigen Personals. Dies galt auch, nachdem 1613 Matthias Hoë v. H Hoënegg erreicht hatte, dass das bisherige Amt des Ersten Hofpredigers um erhebliche Befugnisse erweitert als Oberhofpredigeramt gegenüber den beiden anderen Hofpredigerstellen deutlich abgesetzt wurde. Amt und Befugnisse der Hofprediger wurden nicht in der Kirchen- und Schulordnung von 1580¹⁷ geregelt, sondern in den jeweiligen Bestellungen. Die Aufsicht über die Pfarrer und Kirchendiener oblag den Superintendenten und den Konsistorien. Als Assessoren des Oberkonsistoriums wirkten die Hofprediger an der Kirchenleitung mit; dessen Präsident war jedoch stets ein adliger Jurist.¹⁸ Kurfürst Johann Georg I. hielt auch in der Bestellung Hoës vom 22. Januar 1613 ausdrücklich fest: „Es soll ...D. Hoë ... auch die Sachen und Händel, so die Religion, Kirchen, Schulen und anders, so dem anhängig, betreffen, vorfallen und einkommen möchten, dieselbe von sich an unser Consistorium weisen, und dabey dasjenige tun, was ihm als einem Assessorn in dergleichen Sachsen sonst zu verrichten obliegt und gebühret, propriu motu aber in publicis ceremoniis oder actibus nichts abrogiren oder anordnen, ... ohne unsers und unsers Ober-Consistorii Vorbewust und Einwilligung.“¹⁹ Zur Hofkirche gehörten der Hofkantor, der Nebenkantor, der Hoforganist, der Hofkapellmeister, der Hofkirchner und der kurfürstliche Kirch-Stübgen-Verwahrer. Die Kan-

mations-Historie Chur-Sächß. Albertinischer Linie, Wobey zugleich Von der Churfl. Sächß. Schloß-Kirche zu Dreßden und dem darinnen angeordneten Gottes-Dienste gehandelt wird: Dabey die umständliche Lebens-Beschreibung derer Churfl. Sächß. Ober- und übrigen Hoff-Prædiger, So in derselben nach der Reformation biß auf jetzige Zeiten gelehret, nebst dero Schrifften Und Bildnüssen zu befinden, aus wahren Original-Documenten bestätigt; 2 Bde. Leipzig / Dresden 1730, Bd. 1, Vorbericht, 51, 86, Hofpredigerhistorie, 85, und öfter.

- 16 Rudolf v. Thadden brief sich für seine Einschätzung der quasi-landesbischöflichen Stellung der Ersten Hofprediger in Sachsen auf Gustav Ludwig Zeissler, Geschichte der sächsischen Oberhofprediger und deren Vorgänger in gleicher Stellung von der Reformation an bis auf die gegenwärtige Zeit, Leipzig 1856; Thadden, Die brandenburgisch-preußischen Hofprediger im 17. und 18. Jahrhundert. Ein Beitrag zur Geschichte der absolutistischen Staatsgesellschaft in Brandenburg-Preußen, Berlin 1959 (Arbeiten zur Kirchengeschichte 32), 10. Zeissler verstand seine eher erbaulichen Biographien selbst nicht als wissenschaftliche Darstellung. Wolfgang Sommer verwendete Thaddens Formulierung samt dessen Beleg: Sommer, Die Stellung lutherischer Hofprediger im Herausbildungsprozeß frühmoderner Staatlichkeit und Gesellschaft, in: Ders., Politik, Theologie und Frömmigkeit im Luthertum der frühen Neuzeit. Ausgewählte Aufsätze, Göttingen 1999 (Forschungen zur Kirchen- und Dogmengeschichte 74), 74-90, 78 f.
- 17 Emil Sehling (Hg.), Die evangelischen Kirchenordnungen des 16. Jahrhunderts. Erste Abtheilung: Sachsen und Thüringen nebst angrenzenden Gebieten. Erste Hälfte: Die Ordnungen Luthers. Die ernestinischen und albertinischen Gebiete. Leipzig 1902, 359-459.
- 18 Sehling, Kirchenordnungen, 1,1, 405.
- 19 Gleich, Annales, Bd. 2, Leipzig / Dresden 1730, 183.

torei- und Kapellordnungen erwähnen die Hofprediger nicht,²⁰ sehen also für sie auch keine Weisungsbefugnis gegen über dem Hofkantor oder dem Hofkapellmeister vor. (Nikolaus Selnecker war wegen seiner Fähigkeiten als Musiker auch mit der Aufsicht über die Kapellknaben betraut worden, als er als dritter Hofprediger und Prinzenerzieher an den Hof berufen worden war.²¹) Die Aufsicht über die Schlosskirche oblag dem Oberhofmarschall und dem Oberhofprediger gemeinsam.²² Sollte wegen Krankheiten von Mitgliedern der kurfürstlichen Familie oder in der Trauerzeit ein Gottesdienst in einem der Wohnräume gefeiert werden, so war hierzu die Anordnung der Oberhofmarschalls oder des Oberhofmeisters notwendig.²³ Die Hofordnungen verpflichteten den gesamten Hof zur Teilnahme am Gottesdienst, behandelten die Stellung der Hofprediger jedoch nicht.²⁴ Die vornehmlichen Aufgabe des Ersten bzw. später des Oberhofpredigers waren die Auslegung des Wortes Gottes, die Sakramentsverwaltung und die Seelsorge vorrangig an der kurfürstlichen Familie und den Angehörigen des Hofes.²⁵ Er gestaltete außerdem die offiziellen Gottesdienste, die alle bedeutenden Staatsakte wie Landtage, Huldigungen, Friedensschlüsse eröffneten. Er gehörte zu den Ratgebern des Kurfürsten. Seine faktische Stellung und der Umfang seiner Vollmachten waren abhängig von seiner Nähe zum Kurfürsten. Dies wird auch an Polykarp Leyser²⁶ deutlich, dem „Vorbild eines lutherischen Hofpredigers.“²⁷ Weder er noch ein anderer Theologe wurde an der abschwächenden Revision des unter seiner Federführung entstandenen Beschlusses des Synodus für die Visitation von 1598 auch nur beteiligt. Kur-

20 U. a.: Erneuerte Kantoreiordnung durch Herzog Friedrich Wilhelm, 1592, SHStAD, Best. 10036 Finanzarchiv, Loc. 32435, Rep. 28. Hof-Capell-Ordnung des Administrators Friedrich Wilhelms I. von Sachsen Altenburg, 1592, SHStAD, Best. 10024, Geheimer Rat, Loc. 7296/3, Fol. 375 ff.

21 Gleich, *Annales*, Bd. 1, Hofpredigerhistorie, 99.

22 Gleich, *Annales*, Bd. 1, Vorbericht, 47.

23 Gleich, *Annales*, Bd. 1, Vorbericht, 62.

24 Die Hofordnungen Moritz', Augusts, Christians I. (1586), Johann Georgs I. (1637) bei Arthur Kern (Hg.), *Deutsche Hofordnungen des 16. und 17. Jahrhunderts*, Bd. 2, Berlin 1907 (*Denkmäler der deutschen Kulturgeschichte* Abt. 2, *Ordnungen* 2), 36-79. Hofordnung Christians I. vom 9. Juni 1590, SHStAD, Best. 10036, Loc 32440, Rep. 28, fol. 1-4; Hofordnung Johann Georgs I. vom 6. Sept. 1611, SHStAD, Best. 10024, Loc 8685/1, Fol. 51-54.

25 So u.a. die Bestallung Paul Jenischs zum Ersten Hofprediger, 12. September 1610, SHStAD, Best. 10036, Loc. 33343, Rep LII Gen. Nr. 1936, Fol. 459^v-462^r.

26 Zu Leyser (1552–1610) Ulrike Ludwig, Leyser, Polykarp (Polycarp) d.Ä., In: *Sächsische Biografie*, hg. v. Institut für Sächsische Geschichte und Volkskunde e.V., wiss. Leitung: Martina Schattkowsky, Online-Ausgabe: <http://www.isgv.de/saebi> (06.04.2013).

27 Wolfgang Sommer, *Die lutherischen Hofprediger in Dresden. Grundzüge ihrer Geschichte und Verkündigung im Kurfürstentum Sachsen*, Stuttgart 2006, 125.

fürst Christian II. folgte dem Votum der adligen Räte.²⁸ Die fehlende Weisungsbefugnis des kurfürstlichen Hof-Ministeriums gegenüber den Dresdner Pfarrern verdeutlicht Paul Jenischs Klage über die Weigerung der Dresdner, einschließlich der Geistlichen, die einjährige Trauerzeit nach dem Tod Kurfürst Christians II. einzuhalten: *wolln ... Statkirchen und Schul an die Hofordnung und gewonheit nicht gebunden sein.*²⁹ Dem Ersten Hofprediger kam keinerlei kirchenrechtliche Aufsichts- oder Weisungsbefugnis gegenüber den Geistlichen zu. Nur als Glied des Hofes und mit der Autorisierung durch den Kurfürsten konnte er sich durchsetzen. Angesichts der Unbeliebtheit des verstorbenen Kurfürsten nutzte 1611 nicht einmal sie.

Gliederung und Inhalt des Amtsbuchs

Jenischs Schlosskirchenbuch ist sehr differenziert gegliedert. Das Titelblatt ist nicht erhalten, der ursprüngliche, relativ einfache Einband nur fragmentarisch.³⁰ Es umfasst drei Hauptteile, die durch Seitentitel voneinander abgesetzt werden: *Churfürstliche und Fürstliche Herrschaft*, *Das ander Theil dises buchs, Schloßkirch zu Dresden betreffend* sowie *Allerley spezial Verzeichniss*. Diese drei Hauptteile umfassen eine Vielzahl von Verzeichnissen und Ordnungen. Sie dokumentieren die Tätigkeit des Hof-Ministeriums, die Ausstattung der Dresdener Schlosskirche und die Gottesdienstordnung :

Churfürstliche und Fürstliche Herrschaft³¹

Chur und Fürstliche Trawungen und Beylager

Fürstliche Taufen

Chur und Fürstliche Communion

Chur und Fürstliche Leichbegengnüß

Das ander Theil dises buchs, Schloßkirch zu Dresden betreffend

Ornat und Kirchengeraht, so zum Altar, Taufstein, Predigtstul for kirch und andern gehörig

Nach verzeichnete stück sind bey Herzog Christiani des II Churfürsten zu Sachsen,

28 Anne-Kristin Kupke, Die Kirchen- und Schulvisitationen im 17. Jahrhundert auf dem Gebiet der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche Sachsens : mit einem Repertorium der Visitationsakten, Leipzig 2010 (Arbeiten zur Kirchen- und Theologiegeschichte 30), 45.

29 LKA DD, Best. 92, Nr. 1, Fol. 139^r.

30 Abbildung und Beschreibung bei Raddatz-Breidbach, *Dynastie*, 231, 234 f.

31 LKA DD, Best. 92, Nr. 1, Fol. 1^r. Da Christa Maria Richter, Dresden, im Rahmen ihrer musikwissenschaftlichen Dissertation eine vollständige Edition des Amtsbuchs plant, werden die hier zu untersuchenden Texte nur mit den nötigsten Sachkommentaren in buchstabengetreuer Abschrift wiedergegeben. Die Hervorhebungen der Überschriften durch Auszeichnungsschrift und Wechsel zu lateinischen Schrift für lateinische Wörter bleiben unberücksichtigt; u und v und i und j werden nach Lautwert transkribiert, gelegentliche Zerschreibungen normalisiert. Die Interpunktion orientiert sich am heutigen Gebrauch. Absätze der Vorlage werden durch // gekennzeichnet.

*unseres gnedigsten herrn regirung in die Schloßkirch zu Dresden gegeben worden
Nach verzeichnete Stück sind bey Herzog Johan Georgens, Churfürsten zu Sachsen,
unser Gnedigsten Herns Regierung in die Schloßkirchen gegeben worden. 1646
Bücher, so in der Sacrist beygebracht und alda zu befinden
Gebreuche der Kirchen*

Predigten³²

Predigten des Sontags

Predigten an hohen Festen, und stat gemeinen feyertagen

Predigten an hohen festen zu Mittag

Predigten in der Wochen, Mittwochs und Freytags

Predigten für Fastenzeit

Predigten in Chur und Fürstlichen gemachen

Predigten auf den reisen

Beicht und Communion

Von den Vespern

Vespern des Sonnabends

Vespern des Sontags und zu gemeinen Feyertagen

Vespern in vigiliis Nativitatis, Paschalis, Pentecostes

Vespern am Christag, Ostern und Pfingstag

Vespern in der Wochen

Vespern in Christ und Osterwochen

Vespern in der Karwochen

Litaney

Betstunden³³

Gemeine gebeth

Dancksagungen

Folgen anderer mehr Verzeichniße, von gebreuchen und gewonheiten

Fürstliche Trawungen

Trawungen der Adelpersonen

Trawungen dabey in beußern

Trawung der diner und dienerin

Tauffen

Churf. Kindstanff

Chur- und Fürstliche Leibbegengnis

Folgen Allerley spezial Verzeichnis, Das dritte theil dieses buchs.

Predigten betreffend, was vor text in der Schlosskirchen erklaret worden.³⁴

Verzeugnis, wie es Anno 1631 mit der angestellten Landtags-Predigt in der Churfürst-

32 Dieses Verzeichnis umfasst Gottesdienstordnungen. „Predigt“ bedeutet hier „Gottesdienst.“

33 Jenischs Eintrag zeigt, dass Betstunden in der Hofkirche schon vor 1617 gehalten wurden.

34 Übersicht der Perikopen, die die Hofprediger in ihren Predigten auslegten.

*lichen Schlosskirchen zu Dresden ist gehalten worden.*³⁵

Verzeugniß, wie es Anno 1632 am 7. Sept. auf dem angestellten Lob- und Danckfest wegen erlangten Victorii in der Schlacht bey Breitesfeld für Leipzig, in der Churfürstlichen Schlosskirche alhier ist gehalten worden.

Verzeichniß, wie es Anno 1629 an des Churfürsten zu Sachsen und Burggrafen zu Magdeburgs Geburtstag, den 5. Martij in der Churfürstlichen Schlosskirchen mit dem Gottesdienst ist gehalten worden.

Verzeugniß, wie es Anno 1635 mit der angestellten Landtags-Predigt in der Churfürstlichen Schlosskirchen zu Dresden ist gehalten worden.

Verzeugniß, wie es Anno 1640 mit der angestellten Landtags-Predigt in der Churfürstlichen Schlosskirchen zu Dresden ist gehalten worden.

Paßionpredigten in der fasten

Register über gehaltene Communion, mit fürnemen Personen, Edlen Knaben, Hofidnern, Dinerin und mägden. (denen von Chur und fürstlicher Personen Communion stehet oben pagina 77 et. Seqq.)

Tranungsregister (Von Chur und fürstlichen beylagern stehet oben am 49 blat)

TaufRegister (Von fürstlichen Tauffen stehet oben am 62 blat Und nechstfolgenden)

Register über Verstorbene (Chur und fürstlicher Personen tödlichen Abgang und Leichbegengniß findet man oben am 107 blat)

Verzeichnis Ezlich denckwürdiger Sachen, so beyrn Kirchenamt, wol auch Churfürstlichen Sächsischen Hof, und in der Stat Dresden albir fürgelaufen

*Verzeigniß der Leichpredigten, welche durch die Churf. Ober- und Hoffprediger sind verrichtet worden*³⁶

*Jährliches Verzeugniß der Communicanten, Copulirten, Getaufften und Verstorbenen, in der Churf. Haupt Festung Dresden*³⁷

Von Jenischs Hand stammen die Seitentitel und Seitenüberschriften sowie die ursprüngliche Folierung. Die gesamte Komposition geht auf ihn zurück. Nach seinem Tod wurde das Schlosskirchenbuch von seinen Nachfolgern in den von ihm angelegten Rubriken fortgeführt. Die von Jenisch begonnene Dokumentation der von den Hofpredigern ausgelegten Bibeltexte zerstörte allerdings Hoë v. H Hoënegg durch Einträge zu seinem Konflikt mit dem dienstälteren Hofprediger Daniel Hänichen um die Altardienste.³⁸ Das Unterverzeichnis *Verzeigniß der Leichpredigten, welche durch die Churf. Ober- und Hoff-*

35 Dieses und die folgenden Verzeichnisse trug ein späterer Schreiber ein, der vom ursprünglichen Aufbau abwich.

36 Dieses Verzeichnis wurde nachträglich, 1627, außerhalb der ursprünglichen Folierung eingefügt und nur bis 1630 geführt.

37 Diese statistische Übersicht über die Amtshandlungen in den Dresdner Kirchen 1618–1656, 1661, 1668–1691 wurde ebenfalls nachträglich eingefügt. Die Lücke zwischen 1661 und 1668 entstand durch die Entfernung eines Blattes.

38 LKA DD, Best. 92, Nr. 1, Fol. 192f. Zu dieser Auseinandersetzung Eberhardt Schmidt, *Der Gottesdienst am Kurfürstlichen Hofe zu Dresden. Ein Beitrag zur liturgischen Traditionsgeschichte von Johann Walter bis zu Heinrich Schütz*, Berlin 1961, 160 f.

prediger sind verrichtet worden wurde 1627 nachträglich in den dritten Hauptteil eingefügt. Mehrfach wurden in die Verzeichnisse der Grundschrift Blätter eingefügt, um genügend Raum für weitere Einträge zu schaffen. Später kam es offenbar zum Verlust einzelner Lagen. Denn ein Vergleich mit den Verweisen Gleichs ergibt, dass jetzt Verzeichnisse zu Hofkantoren, Kapellmeistern und Hofkirchnern fehlen, die Gleich noch nutzte. Als letzter fürstlicher Täufling wurde Friedrich August I. 1670 eingetragen.³⁹

Das Schlosskirchenbuch hatte jedoch nicht die Funktion eines Amtshandlungsregisters.⁴⁰ Jenisch übernahm seine Angaben exakt aus am Hof bereits vorhandenen Verzeichnissen und Akten. Auch seine Nachfolger nutzten sein Amtsbuch nicht zum urkundlichen Beleg vollzogener Amtshandlungen, sondern zu ergänzenden Aufzeichnungen und als Nebenüberlieferung. Als Manual der Hofprediger diente es der Verwaltungsführung und der Dokumentation, ebenso der verbindlichen Fixierung der geltenden Gottesdienstordnung. In der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts führte das Hof-Ministerium Kirchenbücher im Folioformat, so verwies Gleich zur Renovierung der Schlosskapelle 1662 auf ein heute nicht mehr nachweisbares „Schloß-Kirchen-Buch vol. 1, in fol.“⁴¹ Erhalten ist nur ein von 1660 bis 1710 geführtes Amtshandlungsregister,⁴² ein Mischbuch, das Kommunikanten-, Tauf- und Trauregister für die Hofangehörigen sowie ein Verzeichnis *Chur- und fürstliche Communionen* umfasst.

Albertinische Dynastiegeschichte im 16. Jahrhundert

Programmatisch stellte Jenisch seinem Amtsbuch das Wirken der albertinischen Herrscher für die Reformation seit Herzog Heinrich voran. Anders als in den Verzeichnissen griff er hier nicht auf vorhandene Vorlagen zurück, sondern zeichnete seine Deutung in Direktschrift auf. Jenischs kirchenpolitisch akzentuierte Dynastiegeschichte ist hier eingehender vorzustellen. Seine Lebensbeschreibungen vor allem Heinrichs und Moritz' erinnern im Stil an zwei Hauptwerke der albertinischen Dynastiegeschichtsschreibung des 16. Jahrhunderts: an Georg Agricolas „Sippschaft des Hauses zu Sachsen“⁴³ und

39 LKA DD, Best. 92, Nr. 1, Fol. 74^r.

40 Der Begriff „Kirchenbuch“ hat sich umgangssprachlich und kirchenrechtlich verengt auf die Amtshandlungsregister, die zu den kirchlichen Amtshandlungen oder Kasualien Taufe, Konfirmation, Trauung, Bestattung heute noch geführt werden. Eigentlich bezeichnet er alle kirchlichen Amtsbücher; s. Anneliese Sprengler-Ruppenthal, Artikel: Kirchenbücher, in: Evangelisches Kirchenlexikon, hg. v. Erwin Fahlbusch, Bd. 2, Göttingen 31989, Sp. 1114 f.

41 Gleich, Annales, Bd 1, Vorbericht, 48.

42 LKA DD, Best. 92, Nr. 2. S. Raddatz-Breidbach, *Dynastie*, 229 f.

43 Georgius Agricola, *Die Sippschaft des Hauses zu Sachsen*: 4. Bücher; 1555. (nach d. Ab-

an Petrus Albinus⁴ „New Stammbuch und Beschreibung des Uralten Könighlichen Chur und Fürstlichen etc. Geschlechts und Hauses zu Sachsen“.⁴⁴ Agricola hatte Kurfürst Moritz „etwa 1549“⁴⁵ beauftragt, eine Genealogie des albertinischen Hauses zu verfassen. Den Anstoß gaben Georg Spalatin genealogische Arbeiten, die jener im Auftrag der ernestinischen Kurfürsten Friedrich der Weise und Johann Friedrich abgefasst hatte: die 1541 gedruckte Verteidigungsschrift „Chronica und Herkomen der Churfürst, und Fürsten, des loblichen Haus zu Sachssen, gegen Hertzog Heinrichs zu Braunschweig herkommen“⁴⁶ und die sog. Chronik der Sachsen und Thüringer,⁴⁷ deren letzter Band unvollendet blieb. Agricola verwendete Spalatin's Arbeiten und das „Sächsische Stammbuch“, eine genealogische Bilderhandschrift mit Porträts der wettinischen Fürsten, die um 1500 angelegt und 1545/46 abgeschlossen worden war.⁴⁸ Agricolas Ziel war die Erarbeitung eines vollständigen Stammbaums mit Cognaten und Agnaten.⁴⁹ Bei seinem Tod im Jahr 1555 war er bis zu Kurfürst August und dessen Söhnen Johann Heinrich (1550) und Alexander (1554-1564) gelangt. (Augusts Töchter Eleonore (1551-1553) und Elisabeth (1552-1590) berücksichtigte er nicht.) Eine abschließende Überarbeitung seines Werks war ihm jedoch nicht mehr möglich.

August war mit der „Sippschaft“ unzufrieden, weil Agricola als Altgläubiger die Einführung der Reformation übergangen hatte. Er beauftragte 1556

schrift Hs. R 99 d. Sächs. Landesbibliothek), in: ders., Vermischte Schriften II, übersetzt und bearb. v. Georg Fraustadt, Berlin 1963 (Georgius Agricola – Ausgewählte Werke 7), 75-416. Der Edition fehlt ein Sachkommentar, die Personenkommentare sind unzureichend.

- 44 Petrus Albinus / Matthäus Dresser, New Stam[m]buch Und Beschreibung des Uralten Könighlichen/ Chur und Fürstlichen/ [et]c. Geschlechts und Hauses zu Sachsen“ ... Vom Jahr für Christi Geburt 90. Biß auff die zeit/ da sich der Hochlöbliche Stam[m] der Hertzogen und Churfürsten zu Sachsen/ etc. in zweene Este getheilet ; Mit alten Bildnissen und eigentlichen Contrafacturen ... zu befinden ; Hierzu sind kommen Sächsische/ Meißnische und Thüringische Provintz Wäpen ... zu finden, Leipzig 1602. Zu Albinus (1543-1598) Reinhardt Eigenwill, Albinus (eigentl. Weiß, Weis), Petrus (Peter), in: Sächsische Biografie, hg. v. Institut für Sächsische Geschichte und Volkskunde e.V., wiss. Leitung: Martina Schattkowsky, Online-Ausgabe: <http://www.isgv.de/saebi> (22.04.2013).
- 45 Fraustadt in seiner Einleitung zu Agricola, Sippschaft, 90.
- 46 Zu diesem Werk s. Irmgard Höß, Georg Spalatin 1484 – 1545. Ein Leben in der Zeit des Humanismus und der Reformation, Weimar 21989, S. 409-411.
- 47 Zum Titel s. Christine Meckelnborg / Anne Beate Riecke, Georg Spalatin's Chronik der Sachsen und Thüringer. Ein historiographisches Großprojekt der Frühen Neuzeit, Köln 2011 (Schriften des Thüringischen Hauptstaatsarchivs Weimar 4), 17, und zur Abfassungszeit 33-99.
- 48 Woldemar Lippert, Das Sächsische Stammbuch, eine Sammlung sächsischer Fürstenbildnisse, in: Neues Archiv für sächsische Geschichte, 12, 1891, 64-85, 73 f., 79f.
- 49 Fraustadt, a. a. O., 93.

Georg Fabricius, den ersten Rektor der Fürstenschule zu Meißen, mit ihrer Fortführung und Übersetzung in das Lateinische. Bei dessen Tod 1571 war die Überarbeitung jedoch nicht abgeschlossen. August übertrug aus dem Wunsch heraus „die Größe seines Hauses“ angemessen dargestellt zu sehen⁵⁰ nun die Fortführung dieser Überarbeitung 1573 Reiner Reineccius. Reineccius verließ jedoch Sachsen bereits 1575.⁵¹ 1579 erhielt dann der Wittenberger Professor Petrus Albinus den Auftrag zur Vollendung der Fortsetzung. Sein „Stammbuch“ wurde schließlich aus seinem Nachlass von dem ersten Dresdner Hofhistoriographen Matthäus Dresser 1602 herausgegeben und ergänzt.⁵²

Lebensbeschreibungen Herzog Heinrichs und der Kurfürsten Moritz und August enthalten Agricolas Sippschaft, Albinus' New Stammbuch und Jenischs Schlosskirchenbuch. Die Akzentsetzungen differieren auffallend: Agricola bleibt in seinen Angaben vage, nur das Todesjahr Heinrichs gibt er an. Er erwähnt aus seinem Leben den Kriegszug mit seinem Vater, Albrecht dem Beherzten, nach Friesland, seine dortige Tätigkeit als Gubernator im väterlichen Auftrag, sein Scheitern und Albrechts Tod. Auf diese Ereignisse des Jahres 1499/1500 lässt Agricola Heinrichs Wallfahrten zum Heiligen Grab und nach Santiago de Compostela folgen, die er 1498 bzw. 1503 unternommen hatte. Er nennt seine Regentschaft über das sog. Freiburger Ländchen, die Ämter Freiberg und Wolkenstein, die ihm gemäß der „Väterlichen Ordnung“ als Ausgleich für den Verlust Frieslands 1505 übertragen wurde. Er benennt die Eheschließung mit Katharina von Mecklenburg, die gemeinsamen sechs Kinder und beschließt seine Angaben mit der Feststellung, dass Heinrich als Herzog von Sachsen „nicht lange regirt“ habe.⁵³

Agricolas Angaben zu Kurfürst Moritz sind genauer. Als dessen wichtigste Taten führt er auf: seine Heirat mit Agnes von Hessen 1541 und die Kinder Anna und Albrecht, die Würzener Stiftsfehde 1542, seine Beteiligung an den Reichskriegen gegen die Türken 1542 und gegen Frankreich 1543/44. An dem Feldzug gegen Herzog Heinrich d. J. von Braunschweig 1545 beteiligte Moritz sich, so Agricola, weil er „vom Churfürsten auff den Schellenberge vberredet wurden.“⁵⁴ Aus Gehorsam gegenüber dem Kaiser musste er 1546 gegen den Schmalkaldischen Bund zu Felde ziehen, er habe das Land des Kurfürsten nicht dauerhaft einnehmen wollen, doch der Angriff

50 Fraustadt, a. a. O., 91.

51 Paul Zimmermann, Reineccius, Reiner, in: ADB, Bd. 28, 1889, 18-19 [Onlinefassung].

52 Hubert Ermisch, Die Wettiner und die Landesgeschichte. Festschrift zur 75jährigen Stiftungsfeier des Königlich-Sächsischen Altertumsvereins, Leipzig 1900, 19.

53 Agricola, Sippschaft, 380.

54 Agricola, Sippschaft, 381.

des Kurfürsten hätte dessen Niederlage und die Verlust der Kurwürde zur Folge gehabt. Agricola berichtet weiter über die Belagerung Magdeburgs. Moritz' Beteiligung am Fürstenkrieg gegen den Kaiser und den Passauer Vertrag resümiert Agricola: „solche vhedede ... ist ... vieles arges ein anfang vnd seines vndergangs ein vrsprung gewest.“⁵⁵ So folgen dann auf Moritz' Beteiligung an dem verlustreichen Türkenfeldzug 1552 die Schlacht von Sievershausen gegen Markgraf Albrecht Alkibiades und Moritz' Tod. Agricolas Abriss des Lebens Kurfürst Augusts umfasst seinen Aufenthalt am Hof König Ferdinands 1542, seine Administratur des Bistums Merseburg, die Eheschließung mit Anna von Dänemark, ihre beiden ältesten Söhne und die Tochter Elisabeth, seine Beteiligung an dem Krieg seines Bruders gegen Kurfürst Johann Friedrich. Nach der Übernahme der Gesamtregierung hätte er „sich als bald des frieds geflissen, dorzu gebe ihm gott der almechtige ferner gnade.“⁵⁶

Petrus Albinus' Fürstenporträts im New Stammbuch nehmen jeweils zwei Seiten ein: die erste zeigt ein fast ganzseitiges Bild mit einem lateinischen Epigramm, hierauf folgt auf der zweiten der biografische Abriss. Diesem engen äußeren Rahmen wird geschuldet sein, dass Albinus Ehefrauen und Kinder der Wettinerfürsten nicht erwähnt.

Der biografische Abriss zu Herzog Heinrich umfasst sogar nur eine halbe Seite, denn Albinus erwähnt nur den Feldzug nach Friesland, die Übernahme der Regierung des Herzogtums 1539 und die Abschaffung der „Bäpstische Religion.“⁵⁷

Umfassender ist sein Lebensbild Moritz'. Anders als bei Agricola erscheint Moritz bei Albinus als dem Kaiser treu ergebener und friedliebender Fürst. Religionsverhältnisse spricht er nicht an. Die tatsächlichen historischen Ereignisse werden aus seinen Ausführungen nicht ersichtlich.

Ebenso betont er auch die Kaisertreue Augusts: „Im 1546 und folgenden Jar hat er in dem Deutzschen Krieg desselben Kayers und dessen Bruder König Ferdinanden Kriegsleger gefolget. Im 1553ten Jahr ist er zur Chur und völligem Regiment dieser Landen kommen.“⁵⁸ Kurfürst Augusts Verdienste sieht er in der Erbeinigung und dem Augsburger Religionsfrieden, seinen Erfolgen im Kampf gegen die Türken und in den Grumbacher Händeln sowie dem Erlass der Constitutiones Saxonicae, die er für 1571 ansetzt. Das

55 Agricola, Sippschaft, 383.

56 Agricola, Sippschaft, 384.

57 Albinus, Stammbuch, 195.

58 Albinus, Stammbuch., 199.

Konkordienbuch hingegen und den Codex der Kirchen- und Schulordnung von 1580, die die sächsische Landeskirche über Jahrhunderte prägen sollte, lässt er aus.

Jenischs Herrscherviten

Herzog Heinrich (Fol 1 f.)

Jenisch sieht nun aus einem ganz anderen Blickwinkel auf die lutherischen albertinischen Herrscher. Er beginnt seine Darstellung auf dem ersten Blatt des Amtsbuchs:

Hertzog Heinrich zu Sachsen // wirdt geborn im iar 1473 den 16 Martii. // Bey dises fürsten regierung ist die reine lehr des Evangelii wie sie von Doctor Luthern (seligen) herfürbracht, in disen landen aufgangen und bis daher (Gott lob) unverrückt darin verbliben. Die erste general Visitatio der Kirchen diser land wirdt gehalten, das Babstumb abgeschafft, ein Consistorium zu Meissen ingegeben, und liber Agendorum publicirt im 1539 und nestfolgenden Jar.

Auf den nächsten beiden Seiten folgen Angaben zu Heinrichs Kindern und je ein Epigramm Heinrich Mollers⁵⁹ und Nikolaus Reusners auf Heinrich. Das Reusner zugeschriebene ist seinem 1597 in Jena gedrucktem Werk „Icones sive imagines imp. regum, principum, electorum et ducum Saxoniae“ entnommen, das die sächsischen Fürsten seit Widukind mit je einem Brustbild und Epigramm porträtiert.⁶⁰ Dieser Kurzabriss von zwei Seiten verklärt etwas die allmähliche Ausbreitung der reformatorischen Lehre in Sachsen: Heinrich führte in dem von ihm regierten Freiburger Ländchen Trinitatis 1537 die Reformation auch offiziell ein. Nach der Instruktion durch Georg Spalatin und Melchior von Kreuz visitierten 1537/38 der Freiburger Pfarrer Jakob Schenk, der Freiburger Bürgermeister Andreas Altbeck und Anton von Schönberg das Freiburger Ländchen. Nach dem Tod Herzog Georgs und Heinrichs Regierungsantritt bereiteten Luther, Melanchthon und Cruciger die Visitation im gesamten Herzogtum vor.⁶¹ Diese „eilende Visitation“ fand im Jahr 1539 statt, erfasste aber nur die Städte. Im September 1539 wurde die von Justus Jonas und Caspar Cruciger erarbeitete neue Kirchenordnung, die sog. Heinrichsagende,⁶² veröffentlicht. Bei den Landständen hingegen stieß die Einführung der Reformation auf Widerstände. Geistliche und ein

59 Heinrich Moller (1528–1567) Lehrer und Dichter, Deutsche Biographische Enzyklopädie, hg. v. Walther Killy / Rudolf Vierhaus, Bd. 7, 1998, 191.

60 Nikolaus Reusner, Icones sive imagines imp. regum, principum, electorum et ducum Saxoniae, Jena 1597, [26]. Zu Reusners (1545–1602) poetisch – biographischen Werken August Ritter v. Eisenhart, Reusner, Nikolaus von, ADB, Bd. 28, 1889, 299–303. [Onlinefassung].

61 Höß, Spalatin, 383–387.

62 Sehling, Kirchenordnungen, 1,1, 264–281.

Teil des Adels widersetzten sich. Der Chemnitzer Landtag im November 1539 verlangte, dass die Reformation nicht in Anlehnung an Kursachsen eingeführt werden sollte. Deshalb wurden zu der zweiten Visitation 1539/40 Theologen aus ernestinischen Gebieten nicht mehr herangezogen, obwohl Luther darlegte, dass das Herzogtum Sachsen erfahrungsgemäß mit der Durchführung einer Visitation überfordert war.⁶³ Namentlich auf dem Land hatte die reformatorische Bewegung sich in der Regierungszeit Heinrichs nicht wirklich durchgesetzt. Ein Konsistorium war nicht eingerichtet worden.

Kurfürst Moritz (Fol. 3-5^f)

Die Einrichtung des Konsistoriums führt Jenisch folgerichtig bei den Leistungen Moritz' noch einmal auf:

Mauricius, Hertzog // zu Sachsen und her- // nach Churfürst. // Ist geboren im Jar 1521, den 21. Maii. Ins regiment getreten, anno Christi 1541. // Lest die Kirchenagenda invitirn und in ceremonien einbelligkeit errichten im 1544 und 45 iar // Bestelt das Consistorium zu Meissen mit richtiger, neuer Ordnung anno 45. Praesident ist gewesen, Heinrich von Bünau.⁶⁴ Assessores aber, Wenceslaus Naumann,⁶⁵ Johannes Rivius,⁶⁶ M. Laurentius Schröter, Superintend[ent].⁶⁷ Richtet, mit großem nutz des Landes und Unterthanen drey Schulen an: die eine zu Meissen an der Elb, die ander zu Grimma an der Müldel, die dritte zu Pforta an der Sala. Bringt die Universitäten Leipzig und Wittenberg widerumb nach dem Krieg in aufnehmen. Ubereignet der Universität Leipzige das Pauliner Kloster. // Stebt große gefahr in krigen aus: Noch größre wegen des Religionstreits und Interims welches Seiner Churf[ürstlichen] Gnaden durch keyser Carln aufgedrungen worden⁶⁸ wollen. Bleibt aber als ein christlicher fürst bestendige, und wil den Papisten in nichts weichen, on was man on abbruch und Verfelschung göttlichen worts und warheit und on Verletzung des gewißens weichen und nachgeben könne. // Stellet darauf im iar 1548 etliche conventus Theologorum an, denen auch mehrer theils Fürst Georg zu Anhalt⁶⁹ beygewonet, als nemlich // zu Meissen, im Julio // zu Pegau, mense Augusto

63 Heiko Jadtatz, Die evangelischen Kirchenvisitationen in Sachsen 1524-1540, in: Glaube und Macht. Sachsen im Europa der Reformationszeit. Aufsätze, Dresden 2004, 70-79, 76.

64 Zum Meißenr Amtmann Heinrich v. Bünau d. Ä. auf Weesenstein (gest. 1580) Günther Wartenberg, Landesherrschaft und Reformation. Moritz von Sachsen und die albertinische Kirchenpolitik bis 1546, Gütersloh / Weimar 1988 (Quellen und Forschungen zur Reformationsgeschichte 55), 216⁶³.

65 Zu Wenzel Naumann (um 1495-[1552/1555]) Wartenberg, Landesherrschaft und Reformation, 146 f.

66 Zu Johannes Rivius (1500-1553) Wartenberg, Landesherrschaft, 117-121.

67 Zum Meißenr Superintendenten Lorenz Schröter (um 1505-1555) Wartenberg, Landesherrschaft, 259-261.

68 LKA DD, Best. 92, Nr. 1, Fol. 3^v: Jenisch strich vor *aufgedrungen* „mit gewalt“.

69 Georg III., Fürst von Anhalt Dessau (1507-1553), war Koadjutor in geistlichen Dingen des Bistums Merseburg, neben dem Administrator August von Sachsen.

// zu Torgau, Octobri // zu Zell Novembri // zu Güterbork⁷⁰ und Leipzigk, mense Decembri. // Item, anno 1549 zu Merseburgk // den 13 Aprilis zu Torgau, // den 1. May zu Grimm. // Endlichen hat Gott der sachen selber gewünschten ausschlags geben, und durch den Paffauischen Vertrags (den dieser treue Churf[ürs]t nicht wenig befördert) und religionfrid anno 1552 aufgericht und in 1555 bestetigt, seine kirche zu rube bracht. // Er erweitert das Schloß zu Dresden, und exornirts mit neuen geudeen: bauet die kirch, und gibt an gemaldten, teppichen, Ornat und andern schöne Zierheit dazu. // Wirdt in der lesten schlacht auf Lüneburger beid bey Schjfershausen durch ein püchsenkugel tödtlich wundt. Thut drauf sein beicht und bekentnis, empfehet des Herrn nachtmal, und schleust sehliglich sein leben den 11 Julii im iar 1553. // Die leich wirdt zu Leipzig anbracht den 19 Juli, zu Grimm den 20, zu Döbeln den 21, zu Freibergk den 22. Wirdt folgendes tages in die erd beyesetzt den 23 Julii. Die Leichpredigt hat gethan E[hrwürde]n Daniel Greser, Pfarrer und Superintendentens zu Dresden.⁷¹ Seiner Fürstl[ichen] G[nade]n Epitaphium: ...“

Auf das Epitaph folgen sehr knappe Angaben zu seiner Ehefrau Agnes⁷² und ihrer beiden Kinder. Das Epigramm Reusners auf Moritz⁷³ beschließt das Lebensbild. Hier ist noch deutlicher als im Lebensbild Heinrichs zu erkennen, dass Jenisch beim Leser die Ereignisse der politischen Geschichte als bekannt voraussetzt. Nur so ist zu erklären, dass er das wichtigste Ereignis der Herrschaft Moritz⁷⁴, die Erlangung der Kurwürde für Sachsen – Meißen, nicht einmal erwähnt.

Als erster Schwerpunkt der Regierung Moritz⁷⁵ erscheint bei Jenisch die kirchenrechtliche Untersetzung des unter Heinrich begonnenen Reformationswerks. Er verweist hier auf folgende Ereignisse der Regierungszeit Moritz⁷⁶: Moritz bestätigte die Heinrichsagende in einem Mandat vom 15. Oktober 1541 als allein gültige albertinische Kirchenordnung und bemühte sich, sie auch in den wettinischen Lebensgebieten gegen den Widerstand der altgläubigen Adligen durchzusetzen.⁷⁴ Nach dem Tod des letzten Merseburger Bischofs Sigismund von Lindenau und der Eingliederung des Stifts Merseburg in den albertinischen Einflussbereich durch die Administratur Augusts von Sachsen beschäftigten sich 1544 die Konferenzen in Leipzig zu Lätare und in Altzella am 27. Dezember mit der Ausgestaltung der umfassenden albertinischen Kirchenordnung. Sie fanden ihren Niederschlag in den „Cellischen

70 Jüterbog.

71 Zu Daniel Greiser (1504-1591) oder Greser Hans-Peter Hasse, Kirche und Frömmigkeit im 16. und frühen 17. Jahrhundert, in: Geschichte der Stadt Dresden. Bd. 1, hg. v. Karlheinz Blaschke, Stuttgart 2005, 459-523, 493-497.

72 Sie wird nur mit dem Datum ihrer Heirat und als Tochter des Landgrafen Philipp von Hessen benannt, ohne weitere Lebensdaten.

73 Reusner, Icones, [27].

74 Einzelheiten bei Wartenberg, Landesherrschaft, 131-139.

Ordnungen“ von 1545. Hier nennt Jenisch an erster Stelle die Konsistorialordnung.⁷⁵ Die Gründung der Fürstenschulen Meißen, Merseburg und Pforta und die Ausstattung der Universität Leipzig mit dem Paulinerkloster waren bereits in der Landesordnung vom 21. Mai 1543 geregelt worden.⁷⁶ Jenisch nennt allerdings statt der nie verwirklichten Fürstenschule zu Merseburg die 1550 in Grimma eröffnete.

Die reichs- und religionspolitischen Aktivitäten Moritz schildert er nicht. Karl V. als Widersacher zwingt nach Jenisch Moritz den Religionskrieg mit dem Augsburger Interim auf, die ihm größere Gefahr bringen als die Feldzüge, an denen er beteiligt war. Er erweist sich aber auch hier als *beständige*: er beruft 1548/49 Beratungen um das Interim ein, deren Orte und Termine werden aufgeführt.⁷⁷ Schließlich habe Gott selbst den Konflikt im Passauer Vertrag zu einem glücklichen Ende geführt. Diese Interpretation soll die zeitgenössische Kritik an Moritz' Kriegen gegen die ernestinischen Verwandten und den Kaiser entkräften. Auf Moritz' Anstrengungen um eine dem albertinischen Führungsanspruch entsprechende Herrschaftsrepräsentation folgen unvermittelt sein Tod in der Schlacht von Sievershausen, Leichenzug und -begängnis. Jenischs Akzentsetzung entspricht Moritz' Selbstdarstellung im Dresdner Schloss: „Mochten die Verteidigung der 'deutschen Libertet' und des Protestantismus aus reichsfürstlicher und protestantischer Perspektive legitime Ziele darstellen, ... der gewaltsame Widerstand gegen den Kaiser als von Gott eingesetzte Obrigkeit blieb ein Problem, auf das Moritz und seine Nachfolger beim intendierten „Gedächtnus“ dieses Kurfürsten in den Bildmedien doch lieber verzichteten.“⁷⁸

Kurfürst August (Fol. 6-10^r)

Kurfürst Augusts Lebensbild gestaltet Jenisch weitaus detaillierter. An ausführliche Angaben zu seiner Geburt und seiner Hochzeit mit Anna von Dänemark⁷⁹ schließt er seine Würdigung als Herrscher an:

Erlangt nach Churfürst Moritzens tod die land sambt der Chur im 1553. // Erhalt, fördert und verbeßert mit einkommen die beyden Universiteten Leipzig u[nd] Wittenberge,

75 Sehling, Kirchenordnungen, 1,1 291 f.

76 Sehling, Kirchenordnungen, 1,1, 287-289.

77 Zu den konkreten Terminen Simon Ißleib, Das Interim in Sachsen 1548-52, in: Neues Archiv für Sächsische Geschichte, 15, 1894, 193-236.

78 Harriet Rudolph, Moritz von Sachsen - Formen und Funktionen der Herrschaftsrepräsentation eines Fürsten an der Zeitenwende, in: Fürsten an der Zeitenwende zwischen Gruppenbild und Individualität. Formen fürstlicher Selbstdarstellung und ihre Rezeption (1450-1550), hg. v. Oliver Auge, Ralf-Gunnar Werlich und Gabriel Zeilinger, Ostfildern 2009 (Residenzenforschung 22), 367-394, 385.

79 LKA DD, Best. 92, Nr. 1, Fol. 6^r.

wie auch die drey fürstenschulen. Begabt die lehrer in kirch u[nd] Schulen mit vil immuniteten und privilegien. Macht ein raiche stiftung auf arme hinterlasene Pfarwitwin jehrlich mit 5000 t[alern],⁸⁰ helt uber reiner Lutherischen lehr: nemet einschleichende irtbumb weg, schafft falsche lehrer ab, beruft, födert, ebret und nabret reine und unverdechtige. // Anno 1555 lest Seine Churf[ürstlichen] Gn[aden] ein General Visitation halten,⁸¹ durch Nicol und Caspar von Schönberg,⁸² Hans Christoph von Bernstein, Rudolf von Büchau, Hieronymus von Weißbach, Erw[ürden] Daniel Gräsern, Pfarrern und Superintendenten zu Dreßden, Anton Lauterbach, Superintendenten zu Pirna. // Anno 1559 wirdt das Corpus Doctrinae zu Wittenbergk publicirt.⁸³ // Anno 1561 wirdt aufn Fürstentag zur Naumburgk die rechten, reinen Augsburgischen Confession von neuen unterschriben.⁸⁴ // Anno 1562 wirdt ein colloquium zu Altenburgk gehalten.⁸⁵ Deßgleichen anno 1573 da dann im Weimarischen und Coburgischen kreys vil endering in kirch gemacht worden. // 1571 wirdt der Consensus Dresdensis publicirt.⁸⁶ Autor libri war D. Christophorus Pecelius,⁸⁷ der ihn zu Wittenbergk verfasst und gefertiget, als sich

80 Verordnung vom 4. August 1583, s. Hanna Würth, Pfarrwitwenversorgung im Herzogtum Mecklenburg-Schwerin von der Reformation bis zum 20. Jahrhundert, Diss. Göttingen 2003, 161.

81 S. Wartenberg, Entstehung, 89.

82 Caspar von Schönberg zu Purschenstein und Reinsberg (1481-1455), kurfürstlicher Rat.

83 Hierzu und zum Folgenden Bernard Vogler, Die lutherischen Kirchen, in: Die Geschichte des Christentums Bd. 8: Die Zeit der Konfessionen (1530-1620/30), Freiburg 1992, Sonderausgabe 2010, 3-46, 12.

84 21. Januar - 7. Februar 1561. S. Robert Calinich, Der Naumburger Fürstentag 1561: ein Beitrag zur Geschichte des Lutherthums und des Melanchthonismus aus den Quellen des Königlichen Hauptstaatsarchivs zu Dresden, Gotha 1870.

85 August I. nutzte ab 1573 seine Vormundschaft über die Kinder Johann Wilhelms von Sachsen, um im ernestinischen Bereich seine kirchenpolitische Linie umzusetzen. S. Ernst Koch, Lutherische Kirche in Thüringen und Sachsen 1550 – 1675, in: Der Politik die Leviten lesen: Politik von der Kanzel in Thüringen und Sachsen 1550 – 1675. Hg. v. Philipp Hahn, Kathrin Paasch, Luise Schorn-Schütte, Gotha 2011 (Veröffentlichungen der Forschungsbibliothek Gotha 47), 8-20, 9.

86 Kurtze Christliche und Einfeltige widerholung der Bekenntnis der Kirchen Gottes in des Churfürsten zu Sachsen Landen Von dem Heiligen Nachtmahl des Herrn Christi sampt den zu dieser zeit in streit gezogenen Artickeln Von der Person und Menschwerdung Christi seiner Maestet Himelfarth und sitzen zur rechten Gottes. In der Christlichen versamlung zu Dreßden gestellet den 10. Octobris Mit einhelligem Consens der Vniuersiteten Leiptzig vnd Wittenberg Der dreyen Geistlichen Consistorien vnd aller Superattendenten der Kirchen dieser Lande, Dresden 1571. Dieses kursächsische Bekenntnis war „ein Kommissionswerk“, so Johannes Hund, Das Wort ward Fleisch. Eine systematisch-theologische Untersuchung zur Debatte um die Wittenberger Christologie und Abendmahlslehre in den Jahren 1567 bis 1574, Göttingen 2006 (Forschungen zur systematischen und ökumenischen Theologie 114), 447.

87 Christoph Pezel (1539-1604), s. Ulrike Ludwig, Pezel (Pezelius, Pezolt, Bezetus), Christoph, in: Sächsische Biografie, hg. v. Institut für Sächsische Geschichte und Volkskunde e.V., wiss. Leitung: Martina Schattkowsky, Online-Ausgabe: <http://www.isgv.de/saebi> (13.07.2013)

die Theologen nach Dresden begeben. // 1574 werden die articuli de coena domini und de persona Christi zu Torgau ubergeben: da dann etzliche Theologi abgeschafft worden.⁸⁸ // 1575 ist widerumb ein General Visitation gehalten und im Meißnischen Kreis durch Herrn Haubold von Einsiedeln und M[agister] Nicolaun Jagenteuffel Superintendenten zu Meissen verrichtet. Und darauf im iar 1576 Conventus Theologorum zu Lichtenbergk à 13 die Februarii gehalten worden. Und sind damals beisammen gewesen D. Nicolaus Selneckerus, D. Martinus Mirus, Doct[or] Heinricus Salmuth, D. Paulus Crellius, M[agister] Johannes Schütz, M[agister] Georgius Listhenius, M[agister] Nicolaus Jagenteuffel, Erw[ürden] Daniel Gräser, Johannes Cornicelius, Petrus Glaser.⁸⁹ Hierauf folgte eodem anno der große Conventus zu Torgau: da dann etzlicher benachbarten Fürsten und stende Theologi bey einander gewest, und die formula concordie concipirt worden.⁹⁰ // Anno 1577 kommen zu Bergen bey Magdeburgk zusammen D. Selneckerus, D. Jacobus Andreae, D. Andreas Musculus, D. Martinus Chemnicus, D. David Chytraeus, D. Christophorus Cornerus. Durch diese wirdt das Concordienbuch revidirt, erwogen⁹¹ und hernach von Churf[ürst] Augusto den andern fürsten und stenden zu lesen und judicirn zugeschickt. // Wirdt von Lehrern in kirchen und Schulen dieser land angenommen und unterschriben anno 1577,⁹² publicirt anno 1580 sambt einverleibten kirch und Schulordnungen.⁹³ // Darauf die Specialvisitationes angericht werden im iar 1578 und bis

88 Auf dem Torgauer Ständetag Ende Mai 1574 wurde den kursächsischen Theologen ein verbindliches Bekenntnis zur Unterschrift vorgelegt: Kurtz Bekenntnis und Artickel vom heiligen Abendmal des Leibs und Bluts Christi.: Daraus klar zu sehen, was hueruon in beiden Vniuersiteten, Leipzig vnd Wittenberg, vnd sonst in allen Kirchen vnd Schulen des Churfürsten zu Sachsen, bisher öffentlich geleret, geglaubt vnd bekant worden, Auch was man fur Sacramentirische irthum vnd schwermerey gestrafft hat vnd noch straffet. Vbergeben vnd gehandelt in jüngstem Landtag zu Torgaw ..., Wittenberg 1574. S. Robert Kolb, Die Konkordienformel. Eine Einführung in ihre Geschichte und Theologie, Göttingen 2011 (Oberurseler Hefte, Ergänzungsbände 8), 137-140. Zu den verhafteten Theologen gehörten der Hofprediger Christian Schütz und der Pirnaische Superintendent Johannes Stössel.

89 Jenischs Teilnehmerliste des Lichtenburger Konvents am 15.-18. Februar 1576 ist nicht vollständig. Außer den Genannten nahmen der Coburger Superintendent Maximilian Mörlin und der Leipziger Theologieprofessor Wolfgang Harder teil. S. Heinrich Heppe, Geschichte des deutschen Protestantismus in den Jahren 1555 - 1581. Bd. 3: Die Geschichte des deutschen Protestantismus von 1574 - 1577 enthaltend, Marburg 1857, 84.

90 Zu den Torgauer Artikeln Kolb, Konkordienformel, 168-170.

91 Zum „Bergschen Buch“ Ernst Koch, Ausbau, Gefährdung und Festigung der lutherischen Landeskirche von 1553-1601, in: Helmar Junghans (Hg.), Das Jahrhundert der Reformation in Sachsen, Leipzig 2005, 191-218, 199-203.

92 Die Unterschriften der Konkordienformel sind erhalten in: SHStAD, Best. 1024, Loc. 10304/4.

93 Concordia. Pia et unanimi consensu repetita confessio fidei & doctinae, Leipzig 1580; CONCORDIA ... Christliche, Widerholete einmütige Bekenntn[ue]s nachbenanter Churf[ue]rsten/ F[ue]rsten/ vnd Stende Augspurgischer Confession/ vnd derselben Theologen Lere vnd glaubens: Mit angeheffter/ in Gottes wort/ als der einigen Richtschnur/ wolgegr[ue]ndter erklärung etlicher Artickel/ bey welchen nach D. Martin Luthers seligen

aufs iar 1586 continürt. // Die Apologia libri Concordiae wirdt gestelt zu Erfurdt und publicirt im iar 1583.⁹⁴ // Im 1578 wirdt zu Herzberg das colloquium mit den Anhaltischen Theologen gehalten in Augusto und Septembri.⁹⁵ // Im iar 1580 wirdt zu Dresden das Oberconsistorium angericht und das Meisnische hierauf transferirt und verlegt. Die praesidenten sindt gewesen: Wolf Dietrich von Schleinitz hernach, Caspar von Schönberg zu wilstdorff.⁹⁶ Assessores deß Oberconsistorii waren⁹⁷ Joachimus à Beusth,⁹⁸ D. Christoph Anesorge,⁹⁹ Item Doctor Mirus, Hofprediger, Erw[ürden] Daniel Greser, Superintend, und M[agister] Petrus¹⁰⁰ Glaser Pretiger in der frauenkirch.¹⁰¹ M[agister] Casparus Schallius Dresdensis war protonotarius. Dis consistorium wirdt hernach durch Churf[ürst] Christian wider nach Meissen gewisen anno 1588.

Nun folgen eine Liste der fünfzehn Kinder Augusts und Annas, Annas Tod und Bestattung, Augusts Heirat mit Agnes Hedwig von Anhalt-Des-sau, sein Tod. Die Schilderung der Bestattung Augusts schließt Jenisch mit einem Gebet: *Gott verleihe Seiner fürstlichen Gnaden am jüngsten tag ein fröhliche auferstehung zum ewigen leber*¹⁰² Es folgen das Trauerepigramm Joachim von Beusts auf Augusts Tod¹⁰³ und das Epigramm aus Reusners Sammlung.¹⁰⁴ Ende des 17./Anfang des 18. Jahrhunderts wurde ein Epigramm Johann Valentin Merbitz,¹⁰⁵ eines Erziehers des Kurprinzen Friedrich August, auf

absterben/ Disputation vnd streit vorgefallen, Dresden 1580. Diese beiden offiziellen kursächsischen Ausgaben enthalten nicht die Kirchen- und Schuldordnung. Hierzu auch Vogler, lutherische Kirchen, 15.

- 94 Die mit der Abfassung der Apologie des Konkordienbuchs beauftragten Theologen kamen 1580 zum ersten Mal in Erfurt zusammen, Kolb, Konkordienformel, 178.
- 95 Der Konvent der brandenburgischen, anhaltischen und kursächsischen Theologen fand vom 21.-24.August in Herzberg/ Elster statt, Heppe, Geschichte, Bd. 4: Von 1577 - 1581 mit Fortsetzung bis Jahre 1583 enthaltend 77, Marburg 1859, 77-86.
- 96 Kaspar von Schönberg (1526-1586) verfügte u. a. über ein Rittergut zu Wilsdruff.
- 97 Den Passus ab „Wolf von“ trug Jenisch LKA DD, Best. 92, Nr. 1, Fol. 8^r am Rand nach.
- 98 Joachim von Beust (1522–1597) war ein bedeutender Jurist und kurfürstlicher Rat, s. Heinrich Theodor Flathe, Artikel: Beust, Joachim v. in: ADB, Bd. 2, S. 587.
- 99 D. Christoph Anesorge ebd. ergänzt.
- 100 M. Petrus trug Jenisch am Rand ebd. nach anstelle des im Text gestrichenen Daniel.
- 101 Folgt ebd. gestrichen: *eorum assessores*. Stadtprediger Glaser (1528-1583) wird der Frauenkirche zu Dresden zugeordnet.
- 102 LKA DD, Best. 92, Nr. 1, Fol. 9^v.
- 103 Joachim v. Beust, In Obitum Illustrissimi Et Pientissimi Principis Ac Domini, Domini Augusti Ducis & Electoris Saxoniae, &c. qui II. i.e. 11. die mensis Februarij ... placide inter preces expiravit, immortalitatem morte consecutus, Anno Christi 1586, Dresden 1586, LKA DD, Best. 92, Nr. 1, Fol. 10^r.
- 104 Reusner, Icones, [29]. LKA DD, Best. 92, Nr. 1, Fol. 10^r.
- 105 LKA DD, Best. 92, Nr. 1, Fol. 10^{r/v}. Zu Johann Valentin Merbitz (1650-1704) s. Olga Artsibacheva, Die Rezeption des Orpheus-Mythos in deutschen Musikdramen des 17.

August hinzugefügt.

Jenisch berichtet konzentriert diejenigen Entwicklungen der Regierungszeit Augusts, die er als erster Geistlicher Kursachsens als herausragend und verpflichtend für seine Nachfolger ansieht: Augusts Bemühen um die definitive Verankerung der Reformation in seinem Land durch die Generalvisitation zu Beginn seiner Herrschaft, seinen Kampf um die Bewahrung reiner lutherischer Lehre in der Beteiligung an der Konkordienbewegung und die Einführung einer stabilen Kirchenverwaltung mit der Einrichtung des Oberkonsistoriums zu Dresden. Die 1580 erlassene Kirchen- und Schulordnung erscheint in seinen Ausführungen nur mittelbar. Die gravierenden theologischen Auseinandersetzungen, die mit der Konkordienformel beigelegt werden sollten, erlebte Jenisch schon als junger Theologe in Wittenberg und Lehrer in Annaberg mit; die Konkordienformel unterschrieb er bereits als „supremus“ der Annaberger Stadtschule.¹⁰⁶ Jenisch lässt hier alle bedeutsamen Entwicklungen der Regierungszeit Augusts aus, die Albinus bereits erwähnt hatte. Sein annalistisch strukturierter Abriss, der auch auf eigenen Erinnerungen an diese Zeit fußt, bemüht sich um die detaillierte Schilderung des Ablaufs aus kursächsischer Perspektive, bleibt aber manchmal summarisch oder unvollständig. Die Verhaftungen bzw. Ausweisungen der sog. Kryptokalvinisten 1574, die August – in seinem Erleben – unter falschen Prätexten zur Verteidigung ihrer spiritualisierenden Interpretation des Abendmahls als genuin lutherisch gewonnen hatten,¹⁰⁷ werden in Jenischs Andeutungen nur dem bereits in die Ereignisse Eingeweihten kenntlich. Die Gründung des Oberkonsistoriums hatte Jakob Andreae, der auf den Vorschlag des Lichtenburger Konvents zur Erneuerung der Landeskirche nach Kursachsen gerufen worden war, gegen den Widerstand u. a. des Hofpredigers Georg Lysthenius, des Leipziger Superintendenten Selnecker und weiterer Superintendenten durchgesetzt. Um die personelle Zusammensetzung gab es erhebliche Auseinandersetzungen. Jenischs Nachträge und Ergänzungen deuten daraufhin, dass ihm keine Übersicht über die definitive Besetzung vorlag.¹⁰⁸

Kurfürst Christian I. (Fol. 11-13^a)

Erschien August als der Herrscher, der das lutherische Kirchenwesen in Sachsen vollendet hatte, so bleibt Jenisch über Kurfürst Christian I. als Wah-

Jahrhunderts, Tübingen 2008 (Frühe Neuzeit 132), 153 ff.

106 SHStAD, Best. 1024, Loc. 10304/4, Fol. 61^r.

107 S. Kolb, Konkordienformel, 137-140.

108 Vgl. Heinrich Herzog, Das Meißner Konsistorium und die Anfänge des sächsischen Konsistorialwesens, in: Das Hochstift Meißen. Aufsätze zur sächsischen Kirchengeschichte, hg. v. Franz Lau, Berlin 1973 (Herbergen der Christenheit Sonderbd.), 269-300, 288-291.

rer lutherischen Glaubens nichts Positives sagen. Sein Lebensbild umfaßt 4½ Seiten, auf seine Regierungstätigkeit entfallen kaum zwei:

Christian der Erste, // Hertzogs zu Sachsen, // Churfürst / Ist zu Dresden geboren den 2. November im iar 1560. Ist fürstlich und wol erzogen, auch als ein künfftiger Erb und Herr diser lande allgemach zur regirung angefüret, und im iar 1581 den 23. Januarii in gegenwart aller Rächte, der von adel und anderer fürnemer Hofdiener, durch den Wohlgebornen und Edlen Herrn, Herrn Burckharten, Grafen zu Barby, gewesenen Churfürstlichen Statthaltern, als ein praeses der Churfürstlichen Regierung an des Herrn Vatern stat verordnet und erkleret worden¹⁰⁹. Ein tapferer, großmütiger, weiser Herr.¹¹⁰ Nach einem Einschub zu seiner Heirat mit Sophia von Brandenburg folgt: Trit nach seligem absterben seines Herrn Vaters, Churfürsten Augusti ins regiment im iar 1585. Nimbt im land die Huldung an. // Bey dises Herrn regierung sind die specialvisitaciones ein Zeitlang in abgang kommen. Das Oberkonsistorium ist abgeschafft und wider nach Meissen verlegt worden. Auch der exorcismusstreit entstanden. Darob dem frommen Churfürsten, so etzlich Rächten vil getrauet, vil sorg kommen und ungelegenheit zugestanden.¹¹¹ Geradt in leibesschwachheit zu end des Aug[us]tmonats im 1591 iar. Stirbt seliglich den 25. Septemb[ris] frie morgens umb 7.Uhr.¹¹² Nach der obligatorischen Liste der Kinder des Fürstenpaares setzt Jenisch neu zu einer Charakteristik der Regierung Christians I. an: Churfürst Christianus I. bat Zeit seiner regirung vil gebend gefüret, die alten verbeßert, die Festung Dresden¹¹³ vollends zuend bracht, gesterkt, ein thor daran geendert. Das schöne gebäud des stalles¹¹⁴ am Neumark von grund auf gefüret, ausgebaut. Ein herrliche räitban und rüstkammer darin angelegt, den Königstein befestigt und mit ein perpetuo praesidio, wie auf munition und proviant verbauet, Zabeltitz¹¹⁵ und Calckreut¹¹⁶ erweitert, gebauet und geziret. Das Schloß zu Zwickau renovirt und andere mehr gebend verbracht. Hat Zeit seiner regirung mer nicht als zween hoffprediger gehalten: Etlich Doct[or] Martinum Mirum und Tobias Beuthern; hernach aber Licentiat Salmuthen und M[agister] David Steinbach (den man gemeinlich den Eckarsberger genennet. An Epigramme Reusners,¹¹⁷ und eines namentlich

109 Ab 1581 wörtliches Zitat aus Polykarp Leysers, Kurtzer aber warhaffter gründlicher bericht von dem christlichen leben und und seligen abschied des Durchlauchtigsten, Hochgebornen Fürsten und Herrn, Herrn Christian, Dresden 1595, (o. S.).

110 LKA DD, Best. 92, Nr. 1, Fol. 11^v.

111 Am Rand nachgetragen, a. a. O., Fol. 11^v: *Dominicae Reminiscere* 1588.

112 LKA DD, Best. 92, Nr. 1, Fol. 11^v.

113 Hier folgt LKA DD, Best. 92, Nr. 1, Fol. 12^r eine Streichung.

114 Stallhof. Zur Bautätigkeit Walter May, Die höfische Architektur in Dresden unter Christian I., in: Um die Vormacht im Reich. Christian I., Sächsischer Kurfürst 1586-1591, Dresdner Hefte, 10, 1992 (1), 63-71.

115 Sog. Altes Schloss in Zabeltitz, Landkreis Meißen.

116 Rittergut Kalkreut, Landkreis Meißen, Gemeinde Ebersbach. Das Schloss wurde im 18. Jahrhundert abgebrochen.

117 Reusner, Icones, [30], LKA DD, Best. 92, Nr. 1, Fol. 12^v.

nicht genannten Autors fügte Jenisch an: *Von Seiner Churfürstlichen Gnaden Christlichem leben und seligem abschied ist ein kurtzer, doch gründlicher und warbafter bericht gestelt und publicirt worden zu dresden anno 1595. Ist eodem anno ins Latein übersetzt und im virdten iar hernach, nemlich im 1599 zu Dresden gedrucket worden.*¹¹⁸

Die Reformen Christians I. und seines Kanzlers Nikolaus Krell, die mit einer Öffnung für eher reformierte Positionen einhergingen und zuletzt in eine Politik „der Solidarität mit dem westeuropäischen Protestantismus reformiert-calvinistischer Ausrichtung“¹¹⁹ mündeten, wurde nicht nur von den Zeitgenossen, sondern noch im 20. Jahrhundert als Abfall von der reinen lutherischen Lehre verstanden. Nach dem Tod Christians setzten umfassende Bereinigungen der von ihm initiierten Veränderungen ein, die in der öffentlichen Hinrichtung Krells gipfelten.

Der Oberhofprediger Polykarp Leyser, Jenischs Kollege und Amtsvorgänger, verfasste anonym ein normatives Lebensbild Christians I., in dem der Kurfürst „als Opfer böswilliger Intrigen seiner Ratgeber“¹²⁰ erschien, und entsprach so auch dem Wunsch der Kurfürstinwitwe Sophia nach einem würdevollen Gedenken ihres Mannes. Es diente als Korrektiv der Leichenpredigt des seinerzeitigen Ersten Hofpredigers Johann Salmuths auf Christian I. am 24. Oktober 1591. Er hatte sie angesichts seiner bevorstehenden Verhaftung zu seiner eigenen Rechtfertigung missbraucht und den Kurfürsten als Urheber der calvinistischen Neuerungen, einschließlich der sog. Krell-Bibel, einer Luther-Bibel mit Kommentaren reformierten Verständnisses, herausgestellt.¹²¹ Leyser setzte sich in seinem Bericht intensiv mit „dem Caluinischen Schwarm und Irrtumben“ auseinander und erklärte, der Kurfürst habe die „vergiftete Biblien“ nie zu Gesicht bekommen.

Jenisch folgte dieser offiziellen normativen Geschichtsdarstellung, unter wörtlicher Übernahme eines Passus aus Leysers Werk. Angesichts von Leysers umfassender Interpretation der Regierung Christians I. beschränkt Jenisch sich auf nur drei Maßnahmen der grundsätzlichen Abkehr Christians von den Grundsätzen seines Vaters und dessen Theologen: auf die Ausset-

118 LKA DD, Best. 92, Nr. 1, Fol. 13r.

119 Thomas Klein, Politische oder religiöse Reform? Die Regierung Christians I. 1586-1591), in: Um die Vormacht im Reich, 5-13,8.

120 Wolfgang Sommer, Der Einfluss der Hofprediger auf die kursächsische Politik, in: Die sächsischen Kurfürsten während des Religionsfriedens von 1555 bis 1618, hg. v. Helmar Junghans, Leipzig 2007 (Quellen und Forschungen zur sächsischen Geschichte Bd. 31), 297-310, 305.

121 Rudolf Lenz, Vom Missbrauch der Leichenpredigten als konfessionspolitisches Instrument. Die Salmuth-Leichenpredigt auf Kurfürst Christian I, in: Um die Vormacht im Reich, 85-91.

zung der regelmäßigen Visitation der Kirchen und Schulen, die Entfernung des Exorzismus aus der lutherischen Taufiturgie 1591, die zu nachhaltigem Widerstand bei Geistlichkeit und Gemeindegliedern geführt hatte, sowie die Abschaffung des Dresdner Oberkonsistoriums 1588 mit der Wiedererrichtung des Meißner Konsistoriums. Sie tat der unter seinem Vater durchgesetzten zentralen Kirchengovernance Abbruch. Die Aussetzung der obligatorischen Unterschriftenleistung der Pfarrer, Lehrer und Professoren unter die Konkordienformel z. B. erwähnt Jenisch nicht. In einem Nachtrag nach der Würdigung der Bautätigkeit Christians I. hält er fest, dieser habe die Zahl der Hofprediger auf zwei reduziert. Jenisch nennt Mirus, den Ersten Hofprediger Augusts und auch als Professor in Jena einflussreichen Theologen, und Tobias Beuther, der 1586 zum Zweiten Hofprediger berufen worden war. Als nächstes Paar benennt er Salmuth und David Steinbach. Salmuth war jedoch bereits 1587 zum Dritten, 1588 zum Zweiten Hofprediger berufen worden und 1589 an Mirus' Sturz und Verhaftung beteiligt. Der Eckartsberger Superintendent Steinbach wurde 1589 zum Zweiten Hofprediger berufen, die dritte Stelle blieb unbesetzt. Somit amtierten bis 1588 drei Hofprediger unter Christian I.; Jenisch übertrug offenbar die Situation der letzten Lebensjahre Christians I. auf die gesamte Amtszeit. Dies deutet daraufhin, dass Jenisch keine Übersicht der Hofprediger vorlag.

Administration Herzog Friedrich Wilhelms von Sachsen – Weimar – Altenburg (Fol. 14-15)

Jenisch wollte die albertinischen Herrscher als Wähler der lutherischen Lehre herausstellen. Deshalb wählte er für die Darstellung der nächsten Epoche eine nicht auf die Person des Regenten bezogene Überschrift und schilderte nur die religionspolitischen Maßnahmen:

Administration der // Chur Sachsen // Nach absterben Churfürsten Christiani primi nimbt sich der administration an Hertzogke Friderich Wilhelm Hertzogke zu Sachsen, so sonst sein fürstlich residenz in Weimar in Diringen hatt. Stellet die hofhaltung zu Torgau an, alda auch Seiner Fürstlichen Gnade etzliche herrlin und freulin geborn worden. Übergibt die administration im elften iar bernach, nemlich 1601. // Zeit seiner administration wirdt ein generalvisitation durchs ganze land angestellt 1592:¹²² alda der exorzismusstreit gestillet, die eingeschlichene irthumb sambt etzlich falschen lehrern abgeschafft, reine, heylsame lehrer wider beruffen, die kirch zu rube kommen, und die vir Visitationarticul abermals nemlich von dem beiligen Nachtmal, von der person Christi, von der Tauf und Vorsehung Gottes gestellet, den lehrern in kirch und Schulen, wie auch den politicis aufm land und in Städten fürgelegt, und von ihnen subscribirt worden.¹²³ //

122 Zu den Visitationen während der Administration Kupke, Kirchen- und Schulvisitationen, 27-41.

123 Als Visitationsartikel und als Religionseid dienten die Thesen Jacob Andreaes für seine Disputation mit Theodor Beza in Montbéliard 1586.

Auf die Generalvisitation sind nochmals die Specialvisitationes erfolgt, nemlich im Jar 1598 (auf welche der synodus zu Dresden im andern Jar hernach gehalten worden).¹²⁴ Deßgleichen anno 1602 (nach welcher der Synodus angestalt worden ist in Februario und Martio des 1604[ten] Jar.¹²⁵ // Bey werender administration wurden gen Wittenbergk beruffen D. Polycarpus Leißer, und nach dem er zu hof angefordert worden (welches anno 1594 geschehen)¹²⁶ D. Aegydius Hunnius, Doct[or] Samuel Huber, Doct[or] Georgius Volckmar, D. Salomon Gessnerus. // Durch D. Samuel Huber wirdt der Streit von der Gnadenwahl erregt,¹²⁷ dadurch bey der Universität Wittenbergk Verruf erlancket, auch allerhand Ungelegenheit Christlichen reinen Lehrern zugestanden, diweil Huberi error etzliche fürneme adstipulatores ans Herrn Administratoris Hof hatte. Ist aber, nachdem Huber von der Universität und land dimittirt worden, alles widerumb zu friedlichem stand gelanget. // Auch sindt zu unterschiedlichen Zeiten nach Wittenbergk andere mer Theologi, als nemlich D. Leonbarts Hütterus, Doct[or] David Rungius¹²⁸ beruffen worden, welche der kirchen und studirenden Jugend vil genutzt. // Zu Regenspurgk wirdt ein colloquium zwischen etzlich Pfälzischen Theologen (Neuburgischen theils) denen auch D. Hunnius und D. Rungius zugeordnet worden, und dann den Beyrischen Jesuiten zu Ingolstat im Herbst und angehenden Winter des 1601 iars gehalten.¹²⁹ Wirdt aber durch die Jesuiten (als die gantz eingetriben worden) zerschlagen mense Decembri.

Hierauf folgen Reusners Würdigung¹³⁰ und ein kurzer Nachtrag Jenischs zu Friedrich Wilhelms Tod. Die Maßnahmen des Administrators Friedrich Wilhelms von Sachsen-Weimar-Altenburg, der gemeinsam mit Kurfürst Johann Georg von Brandenburg die Vormundschaft für den unmündigen Kurprinzen Christian ausübte, zur Überprüfung des status religionis und der künftigen verbindlichen Verpflichtung aller Beamten auf die von Andreae 1586 fixierten Positionen dienen nach Jenisch der Abschaffung von Irrlehren und lassen die Landeskirche wieder zur Ruhe kommen. Deutlicher als im Abriss zu Christian I. wird hier, dass er die Auswirkungen seiner Reformen

124 Der Synodus tagte vom 20. Januar - 13. März 1600.

125 Dieser Synodus fand vom 10. Januar – 14. März 1604 statt.

126 Nach 1594 von Jenisch über dem Text ergänzt, LKA DD, Best. 92, Nr. 1, Fol. 14^v.

127 Zum „Huberschen Streit“ Christian Peters, Polycarp Leyser d. Ä. in Wittenberg. Eine Bestandsaufnahme, in: Die Theologische Fakultät Wittenberg 1502 bis 1602. Beiträge zur 500. Wiederkehr des Gründungsjahres der Leucorea, hg. v. Irene Dingel / Günther Wartenberg, Leipzig 2002, (Leucorea-Studien zur Geschichte der Reformation und der Lutherischen Orthodoxie 5), 173-188, 184 f.

128 Folgt gestrichen und, LKA DD, Best. 92, Nr. 1, Fol. 15^v. Zu den genannten Berufungen insgesamt Kenneth G. Appold, Orthodoxie als Konsensbildung: Das theologische Disputationswesen an der Universität Wittenberg zwischen 1570 und 1710, Tübingen 2004, (Beiträge zur historischen Theologie 127), 17^o.

129 Zum Regensburger Religionsgespräch Irene Dingel, Art.: Religionsgespräche Altgläubig – protestantisch und innerprotestantisch, in: TRE, Bd. 28, 1997, 654-681, 664.

130 Reusner, Icones, [31], LKA DD, Best. 92, Nr. 1, Fol. 15^v.

als verheerend einschätzt. Er verschweigt den erheblichen Anteil der Landstände, die sich Christians I. Politik widersetzt hatten, am Visitationswerk und die Ablehnung des Berichts des Synodus von 1600 am Dresdener Hof. Anfang 1601 wurde eine Kommission zur Revision der Beschlüsse des Synodus eingesetzt, der kein Theologe angehörte. So gelang es den adligen Räten, Standesinteressen gegen die Geistlichkeit und den Ersten Hofprediger Leyser durchzusetzen. Die Dekrete des Synodus für die Visitation von 1598 wurden so erst im März 1602, unter der Regierung Christians I. versandt, als der Einfluss Leysers erstarkt war.¹³¹ In diesen Zusammenhang gehören auch die Visitationen des Jahres 1602 – die Visitation der Konsistorien, der Universitäten Leipzig und Wittenberg und der fürstlichen Schulen im Frühjahr und die Lokalvisitationen zwischen Juni und September. Sie ordnet Jenisch der Administrationszeit zu, möglicherweise um in seiner Darstellung den Gesamtzusammenhang des Visitationswerks nicht zu zerreissen. Hinsichtlich der personellen Revirements konzentriert er sich auf die Universität Wittenberg; so erwähnt er nicht die Wiedereinsetzung Mirus' als Erstem Hofprediger 1591, sondern nur die Rückkehr Leysers nach Sachsen und dessen Berufung zum Ersten Hofprediger 1593/94.

Kurfürst Christian II. (Fol. 17 – 20)

Zwischen der Darstellung der Administrationszeit und dem Lebensbild Christians II. ließ Jenisch ein Blatt leer. Das Lebensbild dieses Kurfürsten beginnt mit seiner Geburt und einer ausführlichen Liste seiner und seines Bruders, *hertzog hans Georgen*, Erzieher. Leyser wies schließlich *die Jungen Fürsten zum Catechismo und seligmachenden erkenntnis Gottes in fleis an*.¹³² Vor der Schilderung der kirchenpolitischen Maßnahmen Christians II. macht Jenisch kurze Angaben zu seinem Regierungsantritt und seinem ersten Landtag 1601, seiner Eheschließung mit Hedwig von Dänemark 1602 und dem zweiten Torgauer Landtag 1605.

Bey Seiner Churf[ürstlichen] Gn[aden] regirung wirdt zu Dresden ein kirchenrath angericht den 15. Januarii¹³³ im iahr 1602. Die Rächte sindt gewesen, Doctor Polycarpus Leyser, Doct[or] Martinus Eichman,¹³⁴ Der Gestreng und Edel Bernhard von Pölnitz in Schwartzbach, Lindencrentz und Burkartsdorf (hernach Churfürstlicher Canzler). Nach ihm Christoph von Löß der Jünger (hernach Geheimer Rabt und Hofmarschall) und M[agister] Cunrad Blat Hofprediger. Secretarius erstlich¹³⁵ Jacobus Zenner, hernach Johann Seussius: hat gwebret bis aufs iar 1607. Denn da wirdt das Consistorium Meis-

131 Kupke, Kirchen- und Schulvisitationen, 40 f., 45.

132 LKA DD, Best. 92, Nr. 1, Fol. 17°.

133 Das Tagesdatum ergänzte Jenisch über der Zeile, LKA DD, Best. 92, Nr. 1, Fol. 17°.

134 Geheimer Rat Martin Eichmann (1550 – 1616). Zur Besetzung des Kirchenrats und des Oberkonsistoriums s. die Übersichten Kupkes, Kirchen und Schulvisitationen, 359 f.

135 *erstlich ... hernach* fügte Jenisch ebd. am linken Rand hinzu.

sen wiederumb nach Dresden verlegt anno 1607 den 23. Februarii. // President war der gestreng und Edle Jan von Quingenbergk zu Auman: Assessores Doct[or] Polycarpus Leyser hofprediger (sonderlich zu kirch, Schul und andern fürnemen Sachen), Doct[or] Paulus Laurentius, superintendens,¹³⁶ M[agister] Paulus Jenissius (hofpretiger), Doct[or] Leonhardus¹³⁷ Choppelius, Doct[or] Urbanus Handschman. Jenen wird zum secretario zugeordnet Johann Seusius: Protonotarius war Johannes Sonnenwald und nach seim tödlichen abgang (Denn er den 23. Februarii im 1608 in der Schreibstüb am Consistorio plötzlich gestorben und tod funden worden) Jacobus Deceius, Johann Witich und Michael Peter warn Copisten. // Anno 1606 halten sich Seine Churf[ürstlichen] Gn[aden] den Sommer uber in der grafschaft Hennenbergk iagens wegen auf. // Im 1607 besuchen¹³⁸ S[eine] Churf[ürstlichen] Gn[aden] die Römische Kayserl[iche] maiest[ät] zu Prag, zu ausgang des Junii. Werden von Irer May[estät] fürstlich, wol und ehrlich gehalten. Doctor Polycarpus thut öffentlich zwo predigten, so nachmals publicirt worden.¹³⁹ // Dieweil im iar 1607 die giftige sench sich an vil örten des landes und also auch zu dresden anspunne, haben Seine Churf[ürstlichen] Gn[aden] das Hoflager im Junio nach Torgau verlegt und im October nach der Annaburgk. Die Churfürstliche regirung aber sambt Oberconsistorio ist zu Dresden verbliben. Die Cbur und fürstliche personen sambt officirern und Hofdienern sind wider zu Dresden angelangt mense Decembri, fast 14 tag vor dem heiligen Christtag. // Vom iar 1602 bis aufs 1608 geben von fürnemen Theologen mit tod ab: Zu Leipzige D Schilber¹⁴⁰ und D. Becker,¹⁴¹ zu Wittenbergk D. Hunnius,¹⁴² D. Gessnerius, D. Rungius, D. Mylius. An ir stellen werden geordnet: zu Leipzige Vincen-tius Schmuck, L¹⁴³ Johannes Mühlman M[agister] zu Wittenbergk¹⁴⁴, D. Wolfgangus¹⁴⁵

136 Paul Lorenz (15554-1624), von 1603–1616 Mitglied des Oberkonsistoriums.

137 Ebd. am linken Rand von Jenisch statt gestrichen *Matthäus* ergänzt.

138 Folgt gestrichen *sich*, LKA DD, Best. 92, Nr. 1, Fol. 18^r.

139 Polykarp Leyser, Zwo christliche Predigten: Eine, Von den guten Wercken: Wie dieselben gut Evangelisch, nach Christi Lehr, sollen gepflantz vnd getrieben werden. Die Andere, Von dem Artickel: Wie der sündige Mensch für Gott gerecht vnd ewig selig werde. Zu Prag gehalten, Als die Röm. Keys. May. Rudolphus II ...von dem Churfürsten zu Sachsen ... Christiano II. vnterthänigst besucht ward, Leipzig 1607.

140 Zacharias Schilber (1541-1604), Hebraist und Rektor der Universität Leipzig.

141 Kornelius Becker (1561-1604), Pfarrer und an St. Nikolai und Assessor des Leipziger Konsistoriums.

142 Zu Hunnius Markus Matthias, Theologie und Konfession. Der Beitrag von Ägidius Hunnius (1550–1603) zur Entstehung einer lutherischen Religionskultur, Leipzig 2004; (Leucorea-Studien zur Geschichte der Reformation und der Lutherischen Orthodoxie 4).

143 Folgt auf gestrichen *D*, LKA DD, Best. 92, Nr. 1, Fol. 18^r. Vincentius Schmuck (1565-1628), Superintendent und Konsistorialassessor zu Leipzig.

144 Johannes Mühlmann (1573-1613), seit 1604 Archidiakon am St. Nikolai zu Leipzig, ab 1607 Theologieprofessor in Leipzig, bedeutender Liederdichter, s. I. U., „Mühlmann, Johannes“, in: ADB, 1885, [Onlinefassung].

145 Von Jenisch ebd. am linken Rand nachgetragen für gestrichen *Erhardus*.

Frantz[ius],¹⁴⁶ Doct[or]Fridericus Balduinus¹⁴⁷, Doct[or] Johannes Försterus.¹⁴⁸ Zu Dresden succedit M[agister] Theophilus Glaser superintendent¹⁴⁹ D. Paulus Laurentius, vor diesem pfarrer und Superint[endent] zu Olsnitz im Voithland. // Im 1608 Jar werden die kirchen im Churfürstenthumb widerumb visitirt. Die acta im andren Jar hernach, nemlich 1610 revidirt und decreta bey angestellte Synode darauf gestellet. Weil auch in Bohemb, Ungarn und andren orten allerhand unfried und empörung entstanden, haben S[eine] Churf[ürstlichen] Gn[aden] dis Jahr (1608) Tausent Man in Dresden gelegt: verbarren daselbst in Junio, Julio, Augusto. // Im 1609 wird ein Zusammenkunft etzlicher Fürsten albir in Dresden: Im September aber ein Landtag zu Torgau gehalten. Darauf begaben sich S[eine] Churf[ürstlichen] Gn[aden] folgendes Jars 1610 nach Prag. Verbarren daselbst von 17. Aprilis bis in den Augustum: als den 26. desselben Fraulin Sophia herzog Frantzzen aus Pommern vermahlet wirdt.¹⁵⁰ Auch werden S[eine] Churf[ürstlichen] Gn[aden] zu Prag den 27. Junii Hertzog zu Göllich, Cleve und Berg etc. öffentlich ermachtet. Da auch hirob sich streit erregt, wird zu Jüterboch im iar 1611 fried zwischen Sachsen und Brandenburgk gestiftet den 20. Martii. Wird auch dis Jar ein Churfürstentag zu Mühlhausen angestellt mense Julio, welchen S[eine] Churf[ürstlichen] Gn[aden] zu besuchen und den 25. Junii sich auf die reis zu begeben, fürhabens gewesen sind. Wird aber durch unversehene schwachheit und darauf erfolgten tödlichen abschied unternommen. Denn da werden S[eine] Churf[ürstlichen] Gn[aden] Sontags abends kurtz nach 5 Ubr (den 23. Junii) in damals hern Marschalkes Sigmund von Berbisdorffs behaufung, da sie nach gechem gelach zur Tafel gangen und noch kaum ein gläslin zu sich genommen, schnell und plötzlich durch leibeschwachheit überfallen. Begeben sich von ter Tafel hinaus aufn gang an die luft: ruffen und beten herzlich zu Gott, das er sich sein in Gnaden erbarmen wolle. Verliren darauf (sonter Zweifel turch ein factem apoplexiam oder in catharrum suffocativum ubwirkt) die sprach und werden zu Wagen nachm schloß und daselbst ins bett gebracht.

Die nächste Seite nimmt Jenischs Schilderung der ärztlichen und geistlichen Bemühungen um den Kurfürsten ein, seine versuchte Beichte und Losprechung sowie die Überführung des Leichnams in die Schlosskirche. Am 6. August wurde er in Freyberg in die Capell beygesetzt ... Gott hab die Sehl in seiner Gnaden hand und erwcke den leib am Jüngsten Tag zu unauffhörlicher freud und herrlichkeit. / Der (damals) Hofmarschelck lest den gantzen leichenprocess sambt dem

146 Wolfgang Franz (1564-1628), seit 1605 Theologieprofessor in Wittenberg.

147 Friedrich Balduin (1575-1627), Generalsuperintendent und Konsistorialassessor zu Wittenberg.

148 Johannes Förster (1576-1613), seit 1607 Theologieprofessor und Schlossprediger zu Wittenberg.

149 Zu Theophilus Glaser (1553-1603), Sohn Peter Glasers, Hasse, Kirche, 512 ff.

150 Jenisch traute die Schwester des Kurfürsten und Herzog Franz von Pommern-Stettin im Riesensaal des Dresdner Schlosses, LKA DD, Best. 92, Nr. 1, Fol. 51v.

was demselben anfang, in eim teutschen scripto heraus geben.¹⁵¹ So werden die geschehenen Begräbnispredigten durch die damaln geordnete Hofprediger publicirt und in Druck gebracht. M[agister] Paulus Jenisius, des ministerii aulici senior, lest eine Narrationem de Vita, Gestis et beato obitu Electoris heraus und a[nder]n Tag kommen, beneben 4 orationibus funebribus in obitum Annae Sa[xo]nicæ, Augusti Electoris et Christiani I. gehalten. Die Trauerzeit wird auf Churfürst] Johann Georgii Anordnung ein ganzes Jar continuirt. Das Tuch wird in der Schloß¹⁵² und Creutzkirch abgenommen. Donnerstag¹⁵³ nach Trinitatis¹⁵⁴ den 21 Junii. Die Orgel widerumb geschlagen Dominica 11 Trinitatis, den 21. Junii, im 1612.

Die entscheidenden kirchenpolitischen Maßnahmen der Regierung Christians II. waren neben der Fortführung der Visitationen die Gründung des Kirchenrates und die Wiedererrichtung des Oberkonsistoriums. Die Verordneten zu Kirchen- und Schulsachen wurden auf die Beschwerden der Landstände hin eingesetzt, um unerledigte Vorgänge aus der Zeit der Administration abzuschließen. (Erst um 1605 bürgerte sich der Begriff „Kirchenrat“ ein.¹⁵⁵) Dies erhöhte den Einfluss der Hofprediger Polykarp Leyser und Konrad Blat. Leyser versuchte deshalb, die Wiedereinrichtung des Oberkonsistoriums gemäß der 1580 festgelegten Form zu verhindern, in dem das Gewicht bei den adligen Räten gelegen hatte. Leysers vorsichtiger Vorschlag einer Revision der Kirchen- und Schulordnung von 1580 fand jedoch kein Gehör, weil der Kurfürst, indigniert über Leysers Kritik seiner von der Leidenschaft für Jagd und Gelage geprägten Lebensführung, nicht daran interessiert war, die Gestalt des landesherrlichen Kirchenregiments zu bedenken und so dem Drängen des Adels nach größtmöglicher Macht in Kirchenfragen nachgab.¹⁵⁶ Christian II. ordnete also 1606 die Wiedererrichtung des Oberkonsistoriums zu Dresden an und vereinigte es mit dem Kirchenrat. Jenisch war von Anfang an als Mitglied des Oberkonsistoriums im Gespräch; bereits am 27. Januar 1607 entschied der Kurfürst, dass er anstelle

151 [Sigmund von Berbisdorf], Vorzeichnüß und Ordnung/ Welcher Gestaldt/ Weylandt der Durchläuchtigste/ Hochgeborne Fürst ... Christian der Ander/ Hertzog zu Sachsen/ Gülich/ Cleve und Berg/ des Heiligen Römischen Reichs Ertzmarschalch und Churfürst ... den 23. Junii ... 1611. Jahres ... allhier zu Dreßden ... verschieden ... den 4. Aug. ... in die Creutzkirche ... gebracht ... den 5. desselben nach Freybergk geführt ... den 6. Augusti ... beygesetzt worden, Wittenberg 1612.

152 *Schloß und von* Jenisch am linken Rand ergänzt, LKA DD, Best. 92, Nr. 1, Fol. 20^r.

153 Davor gestrichen *Freyta*, ebd.

154 Ebd. am rechten Rand Verweis: *vite infra pag. 296*. Die Christian II. betreffenden Ausführungen im Verzeichnis der Leichenbegängnisse finden sich Fol. 113^r – 116^r in Jenischs ursprünglicher Foliierung (in der heutigen nach der Neubindung Fol. 137^r–140^r).

155 Kupke, Kirchen- und Schulvisitationen, 44¹⁴².

156 Kupke, a. a. O., 47–53.

des Zweiten Hofpredigers Blat Ordinarius Assessor werden sollte.¹⁵⁷ Diese Konflikte spiegelt Jenischs Darstellung nicht. Er versucht aber nicht, Kurfürst Christian II. besondere Verdienste um die lutherische Lehre zuzuweisen. Er wiederholt auch nicht seine Behauptung aus der dritten Leichenpredigt vom 4. August 1611 beim kurfürstlichen Leichenbegängnis in der Kreuzkirche zu Dresden, Christian II. habe bei Kaiser Rudolf II. den Majestätsbrief vom 9. Juli 1609 erwirkt, der den auf die *Confessio Bohemica* verpflichteten protestantischen Ständen Böhmens freie Religionsausübung zusicherte.¹⁵⁸ Die Auseinandersetzung um die Religionsfreiheit der böhmischen Protestanten bezeichnet er hier nur als *allerhand unfried und empörung*. Diese Abqualifizierung der böhmischen Glaubensverwandten wird auch bei ihm aus der sächsischen Calvinistenfurcht erwachsen sein, die zu der reichs- und kaisertreuen Politik Kursachsens im Dreißigjährigen Krieg beitrug. Wie weit Jenisch über die Situation der ungarischen Protestanten orientiert war, wird hier nicht ersichtlich. Für ihn wird der von den Türken unterstützte Adelsaufstand im Vordergrund gestanden haben.

Jenisch berichtet in diesem Lebensbild ausführlich über wichtige Ereignisse am Hof, ohne sie kirchenhistorisch einzuordnen. Sein Ziel war jedoch auch hier nicht eine umfassende historische Darstellung. Denn der Vergleich mit seiner lateinischen *Vita Christiani II.* zeigt, dass er zum Jülich-Klevischen Erbfolgestreit z. B. über wesentlich differenziertere Kenntnisse verfügte,¹⁵⁹ als sein Kurzabriss im Amtsbuch erkennen lässt. Die Erwähnung des ausgedehnten Jagdaufenthalts Christians II. in der Grafschaft Henneberg im Sommer 1606 wird durchaus als vorsichtige Kritik Jenischs an der Jagdleidenschaft des Herrschers zu verstehen sein. Hatte schon Selnecker 1564 die Jagdgepflogenheiten Kurfürst Augusts als Hindernis seiner Amtsführung und des Gottesdienstbesuchs kritisiert (und deshalb den Hof 1565 verlassen müssen),¹⁶⁰ so traten hinter Christians II. Vorliebe für Jagdgelage die Regierungsgeschäften völlig in den Hintergrund. Dies war die Ursache für sein geringes Ansehen, das in der Zeit nach seinem Tod unübersehbar wurde.

Da Jenisch bei der Beisetzung des Kurfürsten zu den maßgeblichen Beteiligten gehörte, schildert er seinen Tod und die Trauerfeiern weitaus ausführlicher und detaillierter als die der Vorgänger Christians II. Von den sieben Seiten seines Lebensbildes entfallen auf sie drei, obwohl Jenisch auf die sehr ausführliche Schilderung des Trauergottesdienstes, des Leichenkondukts und die Nichtachtung der Trauerzeit in der Stadt Dresden im Verzeichnis *Chur*

157 SHStAD, Best. 10036, Spezialrescripte, 1607, Fol. 131.

158 Jenisch, Vier Christliche Predigten, 68.

159 S. Jenisch, *De vita*, 62-67.

160 Hasse, *Kirche*, 516.

und Fürstliche Leichbegengnüß noch einmal 6 ½ Seiten verwendet. Ein Christian II. würdigendes Epigramm lag ihm offenbar nicht vor.

Kurfürst Johann Georg I. (Fol. 21-23^r)

Jenisch selbst starb im zweiten Regierungsjahr Johann Georgs I., Christians II. Bruder. Somit blieb der Abriss der Regierung dieses Kurfürsten ein Torso. Den Titel gestaltete Jenisch anders als bei den anderen Kurfürsten: *Herr Johann Georg // Hertzog zu Sachsen, Göllich, Cleve und Berge etc. // Churfürst*. Jenisch berichtet das Geburtsdatum, Erziehung, Heiraten und Kinder des Prinzen. Dabei wird neuerlich die religiöse Unterweisung durch Polycarp Leyser betont: *wie auch Herr D. Polycarpus beyde Herrn in pietate et fundamentis Christianae religionis treulich informirt*.¹⁶¹ Nach Christians II. Tod habe Johann Georg die Regierung im Juni 1611 angetreten. Jenisch führt dann die Erbhuldigung, die Reise zum Kurfürstentag nach Nürnberg im Mai 1612, auf der ihn Hofprediger Daniel Hänichen begleitete, und die Hochzeit Herzog Augusts, seines Bruders am Neujahrstag 1612,¹⁶² die Geburt des Sohns Christian Albrecht Ostermontag 1612, die Reise zur Kaiserwahl in Frankfurt, den ersten Torgauer Landtag und den Erlass der Polizeordnung im Juli 1612. Das Datum der Rückkehr von der Nürnberger Reise ist nicht mehr ausgeführt, die Notizen zum Landtag und zur Polizeordnung rückte Jenisch halbbrüchig ein, wie schon die Geburt Christian Albrechts. Mit der ebenfalls halbbrüchigen Nachricht vom Tod dieses Säuglings am 9. August 1612, in Abwesenheit der Eltern, bricht Jenischs Lebensbild Johann Georgs I. bereits ab, ohne Aktivitäten dieses Kurfürsten für die Kirche erwähnt zu haben. Offenbar hatte er geplant, die Regierung Johann Georg I. stärker chronikalisch aufzuzeichnen. Hierauf deuten die halbbrüchigen Einschübe und die wenig stringente Erzählweise hin. Offen bleibt, ob er wegen des plötzlichen Todes Christian Albrechts das Lebensbild abbrach, oder ob auch seine eigene Kraft nachließ. Die folgenden Blätter 24 bis 28 hatte er bereits für die Fortsetzung der Herrscherviten foliiert.

Jenischs Versuch einer Traditionsbildung

Dennoch bricht seine Einleitung in das Amtsbuch des Hof-Ministeriums plötzlich ab. Seine Nachfolger führten wohl seine folgenden umfangreichen Verzeichnisse fort, unternahmen aber keinen Versuch, die Einleitung fortzusetzen. So bleiben diese Aufzeichnungen zum (kur)fürstlichen Kirchenregiment Jenischs persönliches Werk. Sie sind seinem Amtsbuch in ähnlicher Weise vorangestellt wie Klostergründungsgeschichten manchen monastischen Amtsbüchern. Dort konnte einem Kopiar mit den wichtigsten

¹⁶¹ LKA DD, Best. 92, Nr. 1, Fol. 21^r.

¹⁶² Die Traupredigt hielt am 2. Januar 1612 Paul Jenisch, LKA DD, Best. 92, Nr. 1, Fol. 52^r.

Rechtstiteln eines Klosters eine Gründungsgeschichte vorangestellt sein, eingekleidet in die Form einer Heiligenvita, die den Ursprung des Klosters in Gottes Heilplan und dem Handeln seiner Heiligen erkennen lassen sollte. Die Fundatio diene so der memoria und der Einbindung in die Tradition. Auch Jenischs Kurzbiografien dienen der Herrschermemoria. Jenisch, der 1605 mit einer viel beachteten Geschichte Annabergs hervorgetreten war, wollte offenkundig Lücken in der Hofhistoriographie¹⁶³ schließen und die Verdienste Heinrichs und der Kurfürsten um die Wahrung der lutherischen Lehre heraus arbeiten. Diese verbindliche Interpretation kurfürstlicher Kirchengeschichte entsprach dem Selbstverständnis Johann Georgs I. als Schutzherrn des Luthertums. Gleichzeitig versuchte Jenisch – nach den bis zur wechselseitigen Vertreibung reichenden Auseinandersetzungen unter den Hofpredigern zu Ende des 16. Jahrhunderts – die Tradition des ministerium aulici zu festigen und für seine Nachfolger in seinem Manual verbindlich zu fixieren. Das kurfürstliche Hof-Ministerium bewahrte, so erscheint es in Jenischs Amtsbuch, die reine lutherische Lehre durch Verkündigung und Sakramentsverwaltung und Beteiligung an der Kirchenaufsicht. Deshalb dokumentierte Jenisch u. a. die Predigttexte, die die Hofprediger auslegten.¹⁶⁴ Hier fällt auf, dass er nur zu Philipp Wagner, Balthasar Kademann, Martin Mirus, Polykarp Leyser, Matthäus Tragen, Konrad Blat, sich selbst, Michael Niederstetter und Daniel Hänichen kurze summarische Angaben eintrug und für Tobias Beuther und Georg Lysthenius Spalten anlegte, die er – mutmaßlich wegen seiner tödlichen Erkrankung – nicht mehr ausfüllte, die Hofprediger Salmuth und Steinbach, die als Vorkämpfer des Calvinismus am Hof galten, aber ausließ. Sein Vorbild war offenkundig *Doctor Polycarpus*. Leyser hatte „sich Kurfürst August in besonderer Weise verbunden“ gesehen.¹⁶⁵ Und auch Jenisch idealisiert Kurfürst August als Herrscher, der vorbildlich für lutherische Lehre und Kirche sorgte. Aus der Tradition Augusts und Leysers heraus sollte das ministerium aulici seinen Teil an der Verantwortung für ein gutes lutherisches Kirchenregiment wahrnehmen.

Doch Jenisch gelang es angesichts der Amtsführung von Augusts Sohn und ältestem Enkel nicht, sein Konzept einer in der guten fürstlichen Herrschaft wurzelnden Autorität des Hof-Ministeriums wirklich umzusetzen. Die Notwendigkeit beschönigender Darstellungen führte zu Brüchen in der Gliederung und unzureichender Stringenz. Zu den Ereignissen des

163 Zu den Funktionen der Hofhistoriographie Brigitte Studt, Formen der Dokumentation und Repräsentation von Macht. Historiographie und Geschichtskultur im Umkreis des Fürstenhofes, in: Hof und Macht. Dresdener Gespräche II zur Theorie des Hofes, hg. v. Reinhard Butz und Jan Hirschbiegel, Münster 2007, (Vita curialis 1), 29-54, 31.

164 LKA DD, Best. 92, Nr. 1, Fol. 190^r-193^r.

165 Hasse, Kirche, 517.

17. Jahrhunderts fehlte es ihm mitunter an der nötigen Distanz. So erweist der Memorialteil Jenischs Amtsbuches aus heutiger Sicht – entgegen seiner Absicht – dass das Hof-Ministerium in der Macht des Kurfürsten wurzelte, auch dann, wenn dessen Wahrnehmung seiner Aufgaben und seine Lebensführung zur lutherischen Lehre und Ethik in Konflikt standen.

Das älteste Taufregister der evangelischen Pfarrei Vöhringen – Beschreibung und Bericht über eine versuchte Rekonstruktion

Uwe Heizmann

1. Einleitung

Ein jeder, der sich ein Ziel gesetzt hat, möchte natürlich davon berichten, dass die durch ihn aufgebrachte Zeit und Mühe nicht umsonst war, sondern dass er dieses Ziel erreicht hat. Im Falle meines Projekts zur Rekonstruktion des ältesten Taufregisters¹ der evangelischen Pfarrei Vöhringen in Württemberg,² dessen chronologische Ordnung nicht mehr authentisch ist, muss ich aber leider berichten, dass die Rekonstruktion nicht gelungen ist.

Bevor auf den leider gescheiterten Rekonstruktionsversuch eingegangen wird, erfolgt zuerst eine Beschreibung des Taufregisters und seiner (bekannten) Geschichte. Als Ergebnis der Rekonstruktion sollte eine Liste „alte Seitenzahl – neue Seitenzahl“ erstellt werden, anhand welcher der Buchbinder das Taufregister neu binden sollte. Dies ist natürlich hinfällig. Stattdessen sind im Anhang dieses Aufsatzes Listen mit der vorgefundenen chronologischen Ordnung,³ mit einigen wenigen bestätigten bzw. rekonstruierten Jahreszahlen⁴ und mit erkennbaren Fehlern⁵ zu finden.

2. Das älteste Taufregister der evangelischen Pfarrei Vöhringen

2.1. Maße, Umfang und Aufbau

Das Taufregister umfasst 89 Blätter mit 15 cm Breite und 20,5 cm Höhe.⁶ Die erste Seite enthält Vorbemerkungen,⁷ die zweite Seite ist leer. Danach

1 Landeskirchliches Archiv Stuttgart (LKAS), Kirchenbücher (KB) Vöhringen, Taufregister (I) 1583-1613.

2 Vöhringen (Württemberg) im baden-württembergischen Landkreis Rottweil bzw. im Kirchenbezirk Sulz am Neckar der Evangelischen Landeskirche in Württemberg – nicht zu verwechseln mit Vöhringen (Iller) im bayerischen Landkreis Neu-Ulm.

3 Siehe Abschnitt 5.1.

4 Siehe Abschnitt 5.2.

5 Siehe Abschnitt 5.3.

6 Mit Einband ist das Taufregister 16,5 cm breit, 21,5 cm hoch und 2,5 cm dick.

7 Hierzu und zu den im Folgenden auf die Geschichte des Taufregisters bezogenen Angaben siehe Abschnitt 2.4.

folgen 163 Seiten mit meistens drei Taufeinträgen in Fließtext auf jeder Seite. Daran schließen sich zwölf weitere Seiten mit durchschnittlich sechs Taufeinträgen in tabellarischer Darstellung je Seite an. Insgesamt umfasst das Taufregister 175 Seiten mit 558 Täuflingen. Die letzte Seite enthält einen kurzen lateinischen Text,⁸ der bezüglich der Geschichte des Taufregisters keine weiteren Erkenntnisse bringt.

2.2. Vollständigkeit und Authentizität

Das Taufregister wurde – um dies vorweg zu nehmen – 1934 neu gebunden, weil es nur aus losen, zusammengeschnürten Blättern bestand. Da der Originaleinband nicht mehr vorhanden war, erhielt es auch einen neuen Einband. Aufgrund dieses Zustandes sowie nach Durchsicht des Taufregisters und auch aufgrund seiner Geschichte müssen Blattverluste angenommen werden.

Von den 88 Blättern, auf denen die Taufen eingetragen sind, enthalten lediglich 31 authentische Jahreszahlen, 14 enthalten keine Jahreszahlen, auf den restlichen Blättern sind nachträglich mit Bleistift eingetragene Jahreszahlen zu finden. Da diese Zahlen in einer modernen Schrift und auf die bei der Restaurierung 1934 verwendeten Pergaminstreifen geschrieben wurden, ist anzunehmen, dass diese Eintragungen bei oder nach dieser Restaurierung gemacht wurden. Außerdem hat derselbe oder ein anderer Schreiber die Paginierung mit rotem Buntstift vorgenommen, wobei zwei Seiten nicht mit Seitenzahlen versehen wurden.⁹ Ab Seite 164 enthalten die Blätter keine Seitenzahlen mehr. Für die Transkription des Taufregisters und für die (nicht erfolgte) Rekonstruktion habe ich die Seitenzahlen ab hier vorsichtig mit weichem Bleistift auf das Pergamin nachgetragen.

Wegen dem geringen Anteil authentischer Seitenzahlen, weil an mehreren Stellen Blätter mit älteren Jahresangaben auf Blätter mit jüngeren folgen und sich außerdem die Blätter ohne Jahreszahlen beim Vergleich der aufeinanderfolgenden Monate über mehrere Jahre erstrecken müssen,¹⁰ muss

8 Der Text ist ein Zitat aus Platons Gesetzen, 773e. Darin sagt Platon, dass die Ehe und die damit verbundene Zeugung von Kindern unter anderem den Zweck haben, dass man der Gottheit Diener an seiner eigenen Stelle hinterlässt.

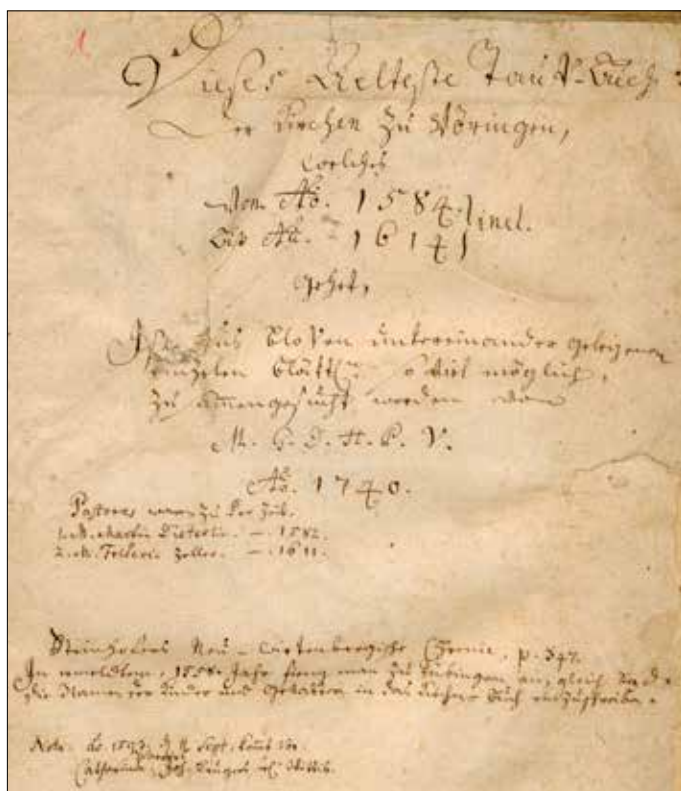
9 Diese Seiten (S. 17v und S. 18r) hakten auch 2012 zusammen, so dass sie bei der Paginierung wohl überblättert wurden. Die Seiten enthalten aber nachträglich eingetragene Jahreszahlen.

10 Siehe Abschnitt 5.1.

die chronologische Ordnung als nicht mehr authentisch angesehen werden.

2.3 Laufzeit

Aufgrund der nicht mehr gesicherten chronologischen Ordnung ist die Laufzeit des Taufregisters unklar. Laut Beschriftung auf dem Einband bzw. den Vorbemerkungen auf der ersten Seite umfasst es die Jahre 1584 bis 1614.¹¹ Doch schon am Anfang des Taufregisters ist ein Eintrag aus dem Jahr 1583 zu finden.¹² Wann genau es angelegt wurde, ist unbekannt. Im Herzogtum Württemberg wurden die Taufregister bekanntlich auf



Die nachträglich eingefügte erste Seite des ältesten Taufregisters von Vöhringen (LKAS, KB Vöhringen, T 1583-1613, S. 1)

11 LKAS, KB Vöhringen, T 1583-1613, S. 1.

12 Ebenda, S. 3.

Anordnung Herzog Christophs ab 1558/59 angelegt, was aber nicht heißt, dass dies auch in jeder Pfarrei geschah oder dass in jeder Pfarrei ein Taufregister aus dieser Zeit vorhanden ist.¹³ Es ist also nicht auszuschließen, dass das Taufregister auch Einträge enthält, die älter als 1583 sind – nachweisen lässt sich dies leider nicht.

Auch das Ende der Laufzeit ist nicht bekannt, die jüngste authentische Jahreszahl ist 1613, danach folgen aber noch zwei Blätter ohne Jahreszahlen. Bei der versuchten Rekonstruktion konnte das letzte Blatt relativ sicher dem Jahr 1615 zugeordnet werden.¹⁴ Es ist anzunehmen, dass die Laufzeit ursprünglich bis zum Jahr 1617 lief, da das nächste Taufregister erst 1618 beginnt.¹⁵

2.4. Geschichte des Taufregisters ab 1740

2.4.1. Der Zustand 1740/44

Die 1740/44 durch den damaligen Pfarrer nachträglich eingefügte erste Seite des im Jahr 2012 gebunden vorliegenden Taufregisters gibt Auskunft über den Zustand des Taufregisters (vgl. Abb. auf vorheriger Seite):

„M.P.D.H.P.V.“ könnte als „Magister Pastor David Hofsaess Pastoris Voeringensis“ zu lesen sein. Georg David Hofsäß, so sein vollständiger Name, war von 1740 bis 1749 Pfarrer in Vöhringen.¹⁶ Wie es üblich war, so trug Hofsäß auch die Pfarrer ein, die das Taufregister geführt haben. Dies waren Magister Martin Dietterlin (1580-1610), der am 21. Oktober 1610 in Vöhringen an der Pest starb,¹⁷ und Friedrich Zeller (1611-1618).¹⁸ Dazwischen – dies hatte Hofsäß nicht bemerkt (oder ignoriert) – versorgte

13 www.archiv.elk-wue.de/cms/startseite/kirchenbuecher/quellengattung-kirchenbuecher (Aufruf am 14.10.2013).

14 Siehe Abschnitt 5.2.1.

15 LKAS, KB Vöhringen, Mischbuch (MB) 1618-1689, T 1618-1689.

16 Auch „Hoffseß“, siehe LKAS, Pfarrerbuch Herzogtum und Königreich Württemberg (digitales Manuskript, Stand 18.01.2012), S. 753, Nr. 3711. Dort ist angegeben, dass er bereits seit 1739 Pfarrer in Vöhringen gewesen sei. Tatsächlich hat sein Vorgänger noch am 3. Januar 1740 ein Kind getauft, Hofsäß' erste Amtshandlung in Vöhringen war eine Taufe am 16. Januar 1740. Siehe LKAS, KB Vöhringen, MB 1689-1775, T 1689-1765.

17 Pfarrerbuch (wie Anm. 16), S. 303, Nr. 1487.

18 Ebenda, S. 1832, Nr. 9269.

Vikar Magister Ludwig Lefler (Löffler) die Pfarrei.¹⁹ Aus dem Taufregister geht hervor, dass er bereits von Anfang Oktober 1610 – Dieterlin konnte sein Amt zu dem Zeitpunkt wohl schon nicht mehr ausführen – bis Ende Januar 1611 in Vöhringen tätig war.²⁰

Dieses Aelteste Tauf-Buch
Der Kirchen zu Vöringen
Welches
Von Anno 1584 }
Biß Anno 1614 } incl.
geheth,
Ist aus blossen untereinander gelegenen
einzelnen Blättern so viel möglich,
zusammengesucht worden von
M.P.D.H.P.V.
Anno 1740

Pastores waren zu der Zeit.

1. M. Martin Dieterlin – 1582
2. M. Frideric Zeller – 1611

Steinhofers Neu-Wirtenbergische Chronic, p. 347.

In ermeldtem, 1558. Jahr fieng man zu Tübingen an, gleich bey der die Namen der Kinder und Gevattern in das Kirchen-Buch einzuschreiben.

Nota: Anno 1593 den 11. Sept. kommt vor:

Catharina, Pfarrers Joh. Krugers seel. Wittib.

Transkription der nachträglich eingefügten ersten Seite

Mit dem unvollständig wiedergegebenen Zitat aus der Chronik über das Herzogtum Württemberg von Johann Ulrich Steinhofers wollte Hofsäß wohl darauf hinweisen, dass die ersten Kirchenbücher in Württemberg bereits 1558 angelegt wurden. In der genannten Chronik geht Steinhofers auf verschiedene Dinge im Jahr 1558 ein (z.B. Geburt und Tod des württembergische Prinzen Ulrich), dann folgt die besagte Textstelle: „In ermeldtem Jahr fieng man zu Tübingen an, gleich bey der H. Taufe die Namen der Kinder und Gevattern in das Kirchenbuch einzuschreiben,

¹⁹ Ebenda, S. 1002, Nr. 5025.

²⁰ Anhand der Schrift können die Taufeinträge vom 05.10.1610 bis 21.01.1611 Lefler zugeordnet werden. Der erste Eintrag von Zeller ist der 10.02.1611. Siehe LKAS, KB Vöhringen, T 1583-1613.

wodurch man in dem Stande ist, gleich einem ieden ein Zeugnis eines ehrlichen Namens und Herkommens zu geben.²¹

Die Chronik wurde 1744 erstveröffentlicht, eine Recherche im Katalog des Südwestdeutschen Bibliotheksverbunds und im Karlsruher Virtueller Katalog sowie Anfragen an die Universitätsbibliothek Tübingen und an die Württembergische Landesbibliothek ergaben, dass von der Neuen Wirtenbergischen Chronik kein älteres Exemplar bekannt ist.

Deshalb und weil Strichstärke und die Tintenfarbe der Eintragungen auf der gesamten ersten Seite gleich ist, ist es wahrscheinlich, dass Hofsäß die Ordnung der Taufregisterblätter 1744 vorgenommen hat und sich das Jahr 1740 auf seinen Amtsantritt bezieht.

Vermutlich um auf einen schriftlichen Beleg über einen weiteren seiner Vorgänger, Johannes Kruger (1561-1575),²² hinzuweisen, erwähnt Hofsäß den Taufeintrag vom 11. September 1593, in dem Krugers Witwe Catharina als Patin genannt ist.²³

Aus Hofsäß' Formulierung lässt sich schließen, dass er die Blätter des Taufregisters aus den damaligen Unterlagen des Pfarramtes nur zusammengesucht hatte, nicht aber auch versuchte, die Blätter zu ordnen. Warum das Taufregister 1740/44 in losen, durcheinander liegenden Blättern auf dem Pfarramt lag, ob dies möglicherweise Folge von Angriffen feindlicher Truppen, Plünderung durch versprengte Soldaten oder Einquartierungen während des 30-jährigen oder eines anderen Krieges²⁴ oder schlicht die unsachgemäße Handhabung durch einen oder mehrere Pfarrer war, oder ob der Zustand des Taufregisters auf andere Umstände zurückzuführen ist, bleibt im Dunkeln der Geschichte.

21 Johann Ulrich Steinhof, *Ehre des Herzogtums Wirtenberg In seinen Durchlauchtigsten Regenten, Oder Neue Wirtenbergische Chronik: Welche alle Merkwürdigkeiten und Veränderungen [...]*, Tübingen 1744, S. 347f.

22 Pfarrerbuch (wie Anm. 16), S. 929, Nr. 4642. Dort und im Taufregister „Kruoger“ geschrieben.

23 Siehe LKAS, KB Vöhringen, T 1583-1613, S. 19. Sie ist außerdem noch Patin auf S. 4 und 112.

24 Zu den Folgen verschiedener Kriege auf das Gebiet des späteren Oberamtes Sulz, speziell auch auf Vöhringen siehe: *Beschreibung des Königreichs Württemberg*, Bd. 44, *Beschreibung des Oberamts Sulz*, Stuttgart 1863, S. 86 – 88. Siehe auch www.voehringen-bw.de/index.php?id=9 (Aufruf am 14.10.2013).

2.4.2. Die Zeit bis zur Restaurierung 1934

In der Pfarrbeschreibung von 1828 werden die Kirchenbücher nicht erwähnt.²⁵ Erst in der Pfarrbeschreibung aus dem Jahr 1905 sind wieder Informationen zum Taufregister zu finden. Dort ist vermerkt: „Das älteste Taufregister umfaßt in losen, umschnürten Blättern die Jahre 1584 [!] bis 1614 es ist ungebunden und unvollständig.“²⁶ In den Pfarrberichten 1924 und 1928 werden die Kirchenbücher nicht erwähnt, der entsprechende Abschnitt XVI fehlt jeweils.²⁷ Im Pfarrbericht 1932 heißt es in Abschnitt XVI erstaunlicherweise: „Die Bücher sind in gutem Zustand.“²⁸ Möglicherweise bezieht sich diese Aussage nur auf die Bücher des 20. Jahrhunderts.

2.4.3. Die Restaurierung 1934

Die schließlich im Jahr 1934 durchgeführte Restaurierung ergab sich infolge der politischen Veränderungen. Durch das Gesetz zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums vom 7. April 1933 wurde von Beamten der Nachweis der „arischen“ Abstammung verlangt. Diese Bestimmung wurde ab 1934 auch auf andere Personenkreise ausgedehnt. Die sich daraus ergebenden Folgen fasst der Erlass Nr. A 5565 des Evangelischen Oberkirchenrats Stuttgart (OKR) vom 18. Juni 1934 folgendermaßen zusammen: „Das gegenwärtig gesteigerte Interesse an der Familien- und Rassenforschung hat es mit sich gebracht, daß die alten Kirchenbücher in starkem Maße benützt und Gegenstand der Aufmerksamkeit geworden sind. Dabei hat sich gezeigt, daß diese Bücher öfters nicht in dem wünschenswerten Zustand sich befinden, insbesondere sind zuweilen gerade die ältesten Bände in der Auflösung begriffen, einzelne Blätter lose geworden oder die ganzen Einbände schadhafte geworden.“

Die Pfarrämter wurden deshalb aufgefordert, „die alten Kirchenbücher auf ihre Beschaffenheit zu prüfen, und wo sich Anstände ergeben, hierüber an den Oberkirchenrat zu berichten.“²⁹ Bis Mitte Juli 1934 hatten 51

25 LKAS, A 29, Bestell-Nr. 4893, Nr. 1.

26 Ebenda, Nr. 2, S. 3 (Grammatikfehler in der Quelle).

27 LKAS, A 129, Pfarrberichte 1924 und 1928.

28 Ebenda, Pfarrbericht 1932, Abschnitt XVI (ohne Seitenzahlen).

29 LKAS, Altregistratur Generalia, Nr. 305 I, Quadrangel (Qu.) 138, S. 2.

Pfarrämter beschädigte Kirchenbücher gemeldet.³⁰ Ein entsprechender Bericht des Pfarramtes Vöhringen ist jedoch nicht zu finden, die Kunde vom beschädigten ältesten Vöhringer Taufregister hat den OKR aber auf jeden Fall auf einem anderen Weg erreicht. Denn im Schreiben des OKR an das Dekanatamt Sulz am Neckar vom 26. Juli 1934 heißt es:

„Der Herr Sachverständige für Rassenforschung beim Reichsministerium des Inneren hat hierher mitgeteilt, es sei ihm berichtet worden, dass das älteste Taufbuch von Vöhringen nur noch aus einzelnen losen Blättern bestehe; die Blätter liegen zeitlich durcheinander, sodass sie vor dem Neubinden erst geordnet werden müssten.“

Das Dekanatamt wurde angewiesen, das Pfarramt dazu zu befragen, um das Taufregister wenn nötig restaurieren zu lassen.³¹ Das Vöhringer Taufregister wurde schließlich im September 1934 an die Buchbinderei Karl Schübelin gegeben.³² Im November war die Restaurierung schließlich abgeschlossen.³³ Interessant hierbei ist, dass die Registratur des OKR und der ihr beratend zur Seite stehende Archivar des Oberkirchenrats, Stadtpfarrer D. Dr. Julius Rauscher, nur die Buchbindereien Schübelin und Ernst Riethmüller in Stuttgart als auf dem Gebiet der Restauration alter Kirchenbücher erfahrene Fachleute einschätzten.³⁴ Diese Einschätzung bezog sich wohl nur auf die Buchbindertechniken, den Fachleuten bei Schübelin fiel das Durcheinander des Taufregisters nicht auf oder sie ignorierten es. Um eine chronologische Ordnung bemühten sie sich nicht. Stattdessen haben sie lediglich stark beschädigte Blätter mit Pergaminstreifen abgeklebt und die Blätter, so wie diese wahrscheinlich vorlagen, gebunden. Weitere Maßnahmen hat die Buchbinderei nicht unternommen, was sich auch bei den Kosten für die Restaurierung zeigt. Diese beliefen sich auf gerade einmal 13,80 Reichsmark.³⁵

Ob die Mitarbeiter der Buchbinderei oder jemand anderes die teils fehlerhafte Jahreszählung und die Seitenzahlen angebracht haben, kann nicht

30 Ebenda, Qu. 167.

31 LKAS, Pfarrarchiv (Pfa) Vöhringen (unverzeichnet), Schatulle „I 4-6, II 7“, Mappe „II 7“, Schreiben Nr. A 6294 vom 26. Juli 1934.

32 LKAS, Altregistratur Generalia, Nr. 305 I, Qu. 196.

33 LKAS, KB Vöhringen, T 1583-1614, Vorblatt.

34 LKAS, Altregistratur Generalia, Nr. 305 I, Qu. 167, S. 2.

35 Ebenda, Qu. 227 und LKAS, Pfa Vöhringen, Hauptbuch der Kirchenpflege 1934/35, S. 61.

gesagt werden. Nach Abgleich dieser Zahlen mit Einträgen im Hauptbuch der Kirchenpflegen 1934/35 und dem Vöhringer Totenregister von 1934 kommen aber der Kirchenpfleger und der damalige Pfarrer eher nicht in Frage.

3. Der Versuch der Rekonstruktion

3.1. Überlegungen zu Beginn des Projekts

Das Taufregister soll mittels Abgleich der Tauf- mit den Todeseinträgen und den dortigen Altersangaben rekonstruiert werden. Dabei werden mehrere Schwierigkeiten von Anfang an erkannt. Da das Taufregister mindestens 1584 beginnt, das erste Totenregister in Vöhringen aber erst 1621 angelegt wurde, starben in einem Zeitraum von 38 Jahren Personen (v.a. viele Kinder), deren Tod nirgends verzeichnet ist. Wenn die Toten dann in ein Register eingetragen wurden, hatte der Pfarrer – v.a. in Pestzeiten – das Sterbealter nicht immer mit eingetragen. Wenn Altersangaben zu finden sind, so können diese nicht als genau angenommen werden. Je älter ein Mensch wurde, desto ungenauer sind die Altersangaben. Daneben tritt das Problem der geringen Namensvielfalt auf, was eine eindeutige bzw. relativ wahrscheinliche Zuordnung der Einträge erschwert. Außerdem sind nur die Todeseinträge von Kindern, Männern und unverheirateten Frauen brauchbar. Das erste Ehregister wurde erst 1648 angelegt, wodurch eine Zuordnung der verheirateten Frauen eher unwahrscheinlich ist, da ihr „Mädchenname“ nicht bekannt ist. Lediglich Todeseinträge, in denen der Pfarrer das Alter nicht nur in Jahren, sondern auch in Monaten und ggfs. Wochen und Tagen angegeben hat, könnten brauchbar sein.

Da jedes Blatt aber meistens sechs, ab Seite 164 zwölf Taufeinträge enthält, wird optimistisch angenommen, dass sich genügenden Todeseinträge finden werden, um die genannten Schwierigkeiten bzw. die Ungenauigkeiten auszugleichen.

Für den Abgleich bieten sich zwei Herangehensweisen an. Die erste Möglichkeit ist, zuerst das Taufregister zu transkribieren. Dadurch sind die vorhandenen Familiennamen und ggfs. besondere weibliche Vornamen bekannt, wodurch aus den Totenregistern nur die möglicherweise in Frage kommenden Todeseinträge³⁶ mit den entsprechenden Namen erfasst werden

³⁶ Einträge von Toten, die rechnerisch zwischen 1558 und 1618 geboren wurden.

müssen. Außerdem könnten dadurch evtl. für die Rekonstruktion hilfreiche Angaben bei den Eltern, Paten oder sonstigen Bemerkungen im Taufregister gleich mit erfasst werden. Eine gründliche Analyse des Taufregisters, auch bezüglich der Feststellung von Fehlern in der chronologischen Ordnung, ist nur mit dieser Methode möglich. Die zweite Möglichkeit ist, zuerst alle potentiell in Frage kommenden Todeseinträge mit Altersangaben zu erfassen. Anhand der Summe der erfassten Toten könnte man abschätzen, ob eine Abschrift des Taufregisters überhaupt sinnvoll ist. Da man jedoch hierbei auch Tote mit Familiennamen, die nicht im Taufregister vorkommen, erfasst, weiß man nicht, wie viel „richtige“ Tote man gefunden hat.

3.2. Die durchgeführten Schritte

Weil ich mir keine evtl. für die Rekonstruktion und die Feststellung von Fehlern hilfreiche Angabe aus dem Taufregister entgehen lassen wollte, habe ich mich für die erste Möglichkeit entschieden. Schon während der Transkription des Taufregisters wurden einige mit Kommentaren wie „mit acht Tagen im Herrn entschlafen“, „gähgetauft gestorben“³⁷ oder „gnad dir Gott“ versehene Einträge gefunden, welche die zu damaligen Zeiten verbreitete Kindersterblichkeit widerspiegeln. Nach Abschluss der Transkription des Taufregisters und anschließender Durchsicht der Totenregister³⁸ stellten sich aber mehrere Dinge heraus. Nicht überraschend ist, dass in Zeiten, in denen eine Seuche grassierte (z.B. wütete 1634 die „ungarische Krankheit“³⁹), also viele Tote zu beklagen waren, Altersangaben bei den Todeseinträgen selten sind. Außerdem weist der Zeitraum 1638 bis 1649 scheinbar große Lücken auf. Ob Blätter aus der Zeit verloren gingen oder das Totenregister gar nicht geführt wurde, kann nicht mehr festgestellt werden. Von den aus dem Taufregister erfassten Familiennamen tauchen manche gar nicht und besondere Vornamen wie Bartholomäus / Barttle, Burkhart, Breyda, Claus / Niclaus, Corona, Ezechiel, Israel oder Jenephe selten oder ebenfalls gar nicht in den Totenregistern auf. Dafür findet man in den Totenregistern viele Familiennamen, die nicht im Taufregister vorkommen. Wie es scheint, hat es in Vöhringen während des 30-jährigen

37 Gähtaufte (auch Jähtaufte) = Nottaufte.

38 LKAS, KB Vöhringen, MB 1618-1689, Totenregister (To) 1621-1634; LKAS, KB Vöhringen, MB 1618-1689, To 1634-1689; LKAS, KB Vöhringen, MB 1689-1775, To 1689-1772 (letzteres nur bis 1700).

39 Vermutlich Malaria („Wechselfieber“), Typhus oder Dysenterie („Ruhr“), vgl. wiki-de.genealogy.net/Krankheit_ungarische und www.kruenitz1.uni-trier.de/xxx/u/ku02486.htm (Aufruf jeweils am 14.10.2013).

Krieges größere Bevölkerungsverluste gegeben, die nach 1648 durch Zuwanderung oder Ansiedlung ausgeglichen werden mussten.

Da wegen dieser Umstände zu wenige brauchbare Daten zur Verfügung standen, wurden aus den ersten zehn Jahren des Eheregisters doch noch möglicherweise in Frage kommende Einträge erfasst. Leider ergab der anschließende Abgleich mit den Daten aus den Totenregistern keine weitere verwertbare Erkenntnis.

Als letzte Möglichkeit wurden noch die 56 Ortssippenbücher aus den Landreisen Rottweil, Böblingen, Calw, Esslingen, Freudenstadt, Reutlingen, Tübingen, Tuttlingen, Schwarzwald-Baar-Kreis und Zollernalbkreis,⁴⁰ die vorhandenen Verkartung („Ahnenregister“) zweier benachbarter Orte (Balingen und Bergfelden / Teil von Sulz am Neckar) sowie einige digital vorliegende Ortssippenbücher bzw. Kirchenbuchabschriften nach „passenden“ aus Vöhringen stammenden Personen durchsucht. Bedauerlicherweise waren die wenigen gefundenen Vöhringer zu früh oder zu spät geboren. Die wenigen, die „passend“ geboren wurden, sind nicht in den vorhandenen Einträgen des Taufregisters zu finden.

Insgesamt wurden nur 135 Verstorbene gefunden, die für die Rekonstruktion in Frage kamen. Von diesen konnten aber leider nur sieben sicher und drei relativ sicher zugeordnet werden. Fünf von der Zuordnung betroffene Blätter enthalten authentische Jahreszahlen. Ein Blatt enthält ein nachträglich eingetragenes Jahr, das relativ sicher bestätigt werden konnte. Ebenso sicher können zwei weiteren Blättern Jahreszahlen zugeordnet werden.⁴¹ Von den anderen 125 Verstorbenen konnten weitere 28 mit einer zu unsicheren Wahrscheinlichkeit anderen Taufeinträgen zugeordnet werden. Zur sicheren Zuordnung müssten weitere Verstorbene den einzelnen Seiten zugeordnet werden, was aber mit den geringen Daten nicht möglich ist.

Daneben konnten drei weitere Seiten anhand voriger und nachfolgender Seiten⁴² und anhand des Datums für Palmsonntag zugeordnet werden.⁴³

40 Vöhringen gehört – wie bereits erwähnt – zum Landkreis Rottweil, die anderen Landkreise liegen um den Landkreis Rottweil herum.

41 Siehe Abschnitt 5.2.1.

42 Siehe Abschnitt 5.2.2.

43 Siehe Abschnitt 5.2.3.

4. Ergebnis

Da – so makaber dies klingt – nicht genügend „passende“ Tote gefunden wurden, können den Seiten des ältesten Taufregisters der evangelischen Pfarrei Vöhringen, die keine Jahreszahl enthalten, keine wahrscheinlichen Jahreszahlen zugeordnet werden. Somit ist die Rekonstruktion des Taufregisters leider nicht möglich. Die im vorigen Abschnitt genannten und im folgenden Abschnitt genauer beschriebenen Zuordnungen zeigen aber, dass der Ansatz machbar ist.

Welche Auswirkungen dies auf eine Restaurierung hat, wie und ob das Taufregister überhaupt restauriert werden soll, muss geprüft werden. Bei einer Restaurierung sollte aber auf jeden Fall ein Hinweisblatt eingebunden werden, aus dem der Zustand des Taufregisters und ggfs. wo darüber etwas veröffentlicht wurde hervorgeht.

Zur Vollständigkeit sei hier noch gesagt, dass noch die Möglichkeit bestünde, in den Nachbarorten⁴⁴ von Vöhringen nach Einträgen von in Vöhringen geborenen Personen zu suchen. Für eine effektive Suche müssten jedoch die Ehe- und Totenregistern von mindestens 20 Pfarreien durchgegangen werden, da von diesen Orten leider weder Ortssippenbücher noch Verkartungen oder Abschriften bekannt sind. Ob danach genügend Daten vorhanden wären, kann nicht gesagt werden. Ob sich dieser Aufwand also lohnen würde, ist fraglich.

5. Anhang

5.1. Vorgefundene chronologische Ordnung

Wie bereits beschrieben,⁴⁵ enthalten einige Seiten authentische Jahreszahlen, vermutlich 1934 nachgetragene Jahreszahlen oder keine Angaben zum Jahr. Einzelheiten sind der folgenden Liste zu entnehmen. Die nachgetragenen Jahreszahlen sind in geschweifte Klammern { } gesetzt. Jahreszahlen ohne Klammern sind authentisch bzw. aus authentischen abgeleitet. Bei fehlenden Jahresangaben ist die Anzahl an Jahren angegeben, aus denen die Blätter mindestens stammen müssen. Die Anzahl wurde anhand der Monate auf den einzelnen Blättern abgeleitet.

⁴⁴ Damit sind die Orte vor der Gebietsreform 1968-1975 gemeint.

⁴⁵ Siehe Abschnitt 2.2.

<i>Seiten</i>	<i>Jahre</i>	<i>Seiten</i>	<i>Jahre</i>
3	1583/84	113-114	{1600} (sic)
4	1584	115-116	1601
5	1586 (sic)	117-120	{1601}
6	1586/87	121	1601
7-8	1591 (sic)	122	1601/02
9-10	1592	123-124	1602
11-12	1593	125	1602/03
13-18	{1593}	126	1603
19-20	1593	127-128	{1603}
21-25	1594	129	1603
26	1594/95	130	1604
27-28	1595	131-134	{1604}
29-34	{1595}	135	1604
35-41	{1596}	136	1604/05
42	{1597}	137-138	1605
43-46	ohne (2 Jahre)	139-148	{1605}
47-48	{1599}	149-154	{1607} (sic)
49-62	ohne (5 Jahre)	155	1607/08
63-64	1595 (sic)	156	1608
65-68	{1595}	157	1608/09
69	1595	158	1609
70	1595/96	159-161	1610
71-72	1596	162	1610/11
73-74	{1596}	163	{1610}
75	1596	164	1611
76	1597	165	1611/12
77-78	{1597}	166	1611 (sic)
79	1593 (sic)	167-168	ohne (1 Jahr)
80	1594	169-170	{1612}
81-86	{1597}	171-172	1613
87	1597/98	173-175	ohne (1 Jahr)
88	1598		
89-90	{1598}		
91-92	ohne (1 Jahr)		
93-94	{1598}		
95-100	{1599}		
101	1599/1600		
102	1600		
103-106	{1600}		
107-108	ohne (1 Jahr)		
109-110	{1600}		
111-112	{„1606?“} (sic)		

5.2. Bestätigte und rekonstruierte Jahreszahlen

In diesem Abschnitt werden einige wenige nachgetragen oder fehlende bestätigt bzw. rekonstruiert.

5.2.1. Anhand von Totenregistereinträgen

Nur wenige Verstorbene konnten einem Taufeintrag zugeordnet werden. Anhand ihres Sterbealters konnte das Geburtsdatum oder zumindest das Geburtsjahr errechnet werden.⁴⁶ Eine anschließende Verrechnung von Taufdatum und Sterbealter bestätigen die Zuordnung (vgl. Tabellen „Totenregistereinträge“ und „Taufregistereinträge“). Nur im Fall des Jacob Harr (Nr. 2) gibt es eine Abweichung von einem Jahr.

Da fünf Jahreszahlen authentisch sind, müssen nur die Bestätigung bzw. Zuordnung der anderen vier erklärt werden. Über das errechnete Geburtsdatum der Anna Steidinger (Nr. 10), geb. Breining, kann für die Seite 73 und 74 (Blatt 73/74) das Jahr 1596 bestätigt werden. Aus den errechneten Geburtsjahren von Agnes Irslinger (Nr. 3) und Hans Schorndorffer (Nr. 5) ergibt sich, dass das Blatt 173/174 relativ sicher Einträge aus dem Jahr 1614 enthält.

Der Taufeintrag auf Seite 175 ist der einzige zu einem Kind eines Andreas Widmayer. Da dieser Eintrag nur drei Paten enthält, kann davon ausgegangen werden, dass hier ursprünglich die Taufe eines Kindes angegeben wurde und nicht von Zwillingen.⁴⁷ Wahrscheinlich ist, dass sich dieser Taufeintrag entweder auf Jacob (Nr. 4) oder auf Agnes (Nr. 6) bezieht. Dadurch ist das Jahr 1615 relativ sicher. Das andere Kind dürfte ein Jahr später geboren worden sein, der entsprechende Eintrag ist aber nicht mehr vorhanden.

5.2.2. Anhand voriger und nachfolgender Seiten

Der Seite 163 wurde 1934 nachträglich das Jahr 1610 zugeordnet. Anhand der authentischen Jahreszahl auf der nächsten Seite, der Einträge auf dem Blatt 159/160 sowie der Schrift auf den Seiten 161 bis 163 ist aber ersichtlich, dass der einzige Eintrag auf Seite 163 aus dem Jahr 1611 stammt.

46 Die Angabe von zwei Jahren beim errechneten Geburtsjahr ergibt sich, da man zuerst nicht weiß, ob der Verstorbene vor oder nach seinem Geburtstag im jeweiligen Jahr verstorben ist.

47 Bei Zwillingen gab es üblicherweise sechs Paten für beide Kinder oder jeweils drei je Kind.

Totenregistereinträge

Nr.	Datum	Verstorbene(r)	Alter	err. Geburtsdatum	Zuordnung
1	2. Nov. 1627	Johannes Kruger	33 Jahre	1593/94	= 21
2	21. Apr. 1632	Jacob Harr	36 Jahre	1595/96	= 26
3	27. Sept. 1635	Agnes, Hans Irslingers Tochter	21 Jahre	1613/14	= 174
4	22. Feb. 1636	Jacob, Andreas Widmayers Sohn	20 Jahre	1615/16	≈ 175
5	10. Mrz. 1636	Hans, Caspar Schorndorffers Sohn	21 Jahre	1614/15	= 173
6	13. Sep. 1636	Agnes, Andreas Widmayers Tochter	20 Jahre	1615/16	≈ 175
7	4. Okt. 1657	Conrad Hetzel	63 Jahre weniger 3 Wochen	25. Okt. 1594	= 25
8	20. Mai 1660	Jacob Wolff	50 Jahre	1609/10	= 160
9	31. Okt. 1664	Susanna, Hans Landithers Ehefrau	53 Jahre, 10 Monate	31. Dez. 1610	= 162
10	12. Aug. 1671	Anna, Hans Streidingers Witwe	75 Jahre, 7 Wochen	24. Jun. 1596	≈ 73

Erläuterung: = sichere Zuordnung, ≈ relativ sichere Zuordnung

5.2.3. Anhand des Datums für Palmsonntag

Auf Seite 36 wurde das Jahr 1596 nachgetragen. Beim Eintrag vom 9. April steht im Original „Am Palmtag“. Der Palmsonntag 1596 war aber am 4. April.⁴⁸ Wie in Abschnitt 2.3 beschrieben, kommt als mögliche Laufzeit des Taufregisters die Jahre von 1558 bis 1617 in Betracht. In diesem Zeitraum kommen für die Seite 36 in Frage: 1587, 1598 und 1609. Aus dem Jahr 1587 sind keine Blätter vorhanden. Blatt 35/36 enthält Einträge vom 31. Januar bis 19. April. Da Blatt 87/88 Einträge vom 19. Dezember 1597 bis 20. Februar 1598 enthält, kommt das Jahr 1598 also nicht in Frage. Blatt 157/158 enthält authentisch Einträge vom 11. November 1608 bis 30. Januar 1609. Blatt 35/36 würde hier passend anschließen, weshalb es vermutlich aus dem Jahr 1609 ist. Nach Abgleich der Paten spricht nichts gegen diese Vermutung.

Auf Seite 90 wurde das Jahr 1598 ergänzt. Der erste Eintrag der Seite beginnt mit „Uff den Palmtag den 4. April“. Der Palmsonntag 1596 war aber der 9. April. Für das Blatt 89/90 kommen aus dem möglichen Zeitraum in Betracht: 1563, 1574, 1585 und 1596. Da das Blatt 71/72 aber authentische Einträge von Februar bis Mai 1596 enthält, das Blatt 89/90 aber Einträge vom 25. März bis 9. Mai, kann das Jahr 1596 ausgeschlossen werden. Da außerdem aus den Jahren vor 1583 überhaupt keine Blätter überliefert sind, vermutlich das Taufregister in dieser Zeit überhaupt nicht geführt wurde, stammen die Einträge auf Blatt 89/90 wahrscheinlich aus dem Jahr 1585. Auch hier spricht nichts gegen diese Annahme.

Dass die Seite 90 nicht aus dem Jahr 1598 stammen kann, fällt auch beim Abgleich der Paten des Täuflings vom 20. Februar 1598 (auf Seite 88, gesichertes Jahr) und vom besagten 4. April auf. Auf Seite 88 ist die „Anna, Hans Eckenweylers Witwe“ die Patin, auf Seite 90 wird Hans Eckenweyler als noch lebender Pate aufgeführt.

5.3. Erkennbare Fehler

Im Folgenden sind erkennbare Fehler im Taufregister aufgelistet, die man auch bereits 1934 feststellen hätte können – auch wenn eine digitale Abschrift die Fehlererkennung durch den einfacheren Vergleich einzelner Einträge sehr erleichtert. Spätestens derjenige, der die Seiten- und

⁴⁸ Die Berechnung hierfür und für die folgenden Tage wurde mit dem Osterrechner auf www.nabkal.de/ostrech1.html durchgeführt (Aufruf am 14.10.2013). Zwar stand dieses Hilfsmittel dem Schreiber von 1934 nicht zur Verfügung, jedoch hätte er die Tage mit Hilfe des „Grotefends“ (Hermann Grotefend, Taschenbuch der Zeitrechnung des deutschen Mittelalters und der Neuzeit, diverse Ausgaben) berechnen können.

die Jahreszahlen 1934 nachgetragen hat,⁴⁹ hätte sich das Taufregister genauer anschauen müssen. Eine Abschrift – handschriftlich oder mit Schreibmaschine – wäre auch schon damals möglich gewesen. Jedoch dürfte es dem Schreiber eher um eine wie auch immer geartete „Benutzbarkeit“ gegangen haben, als um die richtige chronologische Ordnung des Taufregisters. In der Auflistung sind nur die markantesten Fehler aufgeführt, weitere Fehler müssen angenommen werden.

Taufregistereinträge			
<i>Seite</i>	<i>Datum</i>	<i>Kind</i>	<i>Vater</i>
21	23. Jan. 1594	Johannes	Simon Kruoger
25	28. Okt. 1594	Conrad	Hans Hetzel
26	1. Jan. 1595	Jacob	Hans Harr
73	24. Jun. {1596}!	Anna	Endreis Breining
160	4. Feb. 1610	Jacob	Jacob Wolff
162	30. Dez. 1610	Susanna	Hans Marquart
173	?. Mai [1614]	Hans	Caspar Schorndorffer
174	21. Aug. [1614]	Agnes	Hans Irslinger
175	?. Okt. [1615]	N.N.	Andreas Widmayer

Erläuterung: { }! = nachgetragenes und bestätigtes Jahr,
 [] = rekonstruiertes Jahr, ?, N.N. = Papierverlust

5.3.1. Falsche Jahreszahlen

Auf Seite 19 wurde 1934 die Jahreszahl 1594 nachgetragen, obwohl auf Seite 20 ersichtlich ist, dass die dort stehende 1594 im Original zu 1593 korrigiert wurde. Auch der Hinweis auf Seite 1 zu Pfarrers Krugers Witwe Catharina⁵⁰ weist auf das Jahr 1593 hin.

Drei weitere Jahreszahlen, die 1934 falsch eingetragen wurden, wurden bereits in den Abschnitten 5.2.2 und 5.2.3 beschrieben.

5.3.2. Falsch eingefügte Blätter (1)

Die Seiten 101 bis 114 umfassen angeblich, mit zwei Unterbrechungen, Einträge aus dem Jahr 1600, wobei nur das Blatt 101/102 eine authentische

⁴⁹ Siehe Abschnitt 2.2.

⁵⁰ Siehe Abschnitt 2.4.1.

Jahreszahl enthält. Alle anderen enthalten nachträglich eingetragene bzw. keine Jahreszahlen. Seite 102 endet mit dem 10. März 1600, danach folgen:

Bl. 103/104: 14. Mrz. bis 3. Mai {1600}⁵¹

Bl. 105/106: 11. Mai bis 7. Jul. {1600}

Bl. 107/108: 17. Jun. bis 5. Okt. ohne Jahr (o.J.)

Bl. 109/110: 17. Aug. bis 19. Nov. {1600}

Bl. 111/112: 22. Jan. bis 9. Apr. {„1606?“}

Bl. 113/114: 10. Nov. bis 21. Dez. {1600}

Seite 115 beginnt dann mit dem authentischen Datum 30. Januar 1601. Aus dieser Liste ist ersichtlich, dass nicht alle Blätter das Jahr 1600 betreffen können. Welche dies sind, bleibt unklar. Wie der Schreiber von 1934 darauf kam, dass das Blatt 111/112 Einträge aus dem Jahr 1606 enthalten soll, ist nicht nachvollziehbar, wobei sich der Schreiber selbst nicht sicher war, was aus dem Fragezeichen ersichtlich ist.

5.3.3. Falsch eingefügte Blätter (2)

Die Seiten 12 bis 20 enthalten (angeblich) Einträge aus dem Jahr 1593. Authentische Daten sind auf Seite 12 und 20 zu finden. Die Reihenfolge sieht wie folgt aus:

Bl. 11/12: 13. Mai bis 17. Jun. 1593

Bl. 13/14: 6. Mrz. bis 27. Mrz. {1593}

Bl. 15/16: 27. Apr. bis 29. Jul. {1593}

Bl. 17/17v: 25. Jul. bis 8. Sep. {1593}

Bl. 18r/18: 21. Sep. bis 12. Dez. {1593}

Bl. 19/20: 19. Aug.⁵² bis 23. Dez. 1593

Auch hier ist ersichtlich, dass die Einträge nicht alle aus dem Jahr sein können, aus dem sie angeblich stammen.

5.3.4. Seiten eines Blattes in der falschen Reihenfolge (1)

Anhand der Monate ist ersichtlich, dass das Blatt mit den Seiten 43 (Juli) und 44 (Mai, Juni) in der falschen Reihenfolge ins Buch gebunden wurde. Die Seite 43 muss auf die Seite 44 folgen. Diesen Fehler hat der Schreiber von 1934 erkannt und entsprechend mit rotem Buntstift vermerkt.

51 Die nachgetragenen Jahreszahlen sind in geschweifte Klammern { } gesetzt. Jahreszahlen ohne Klammern sind authentisch bzw. aus authentischen abgeleitet.

52 Der 19. Aug. ist der zweite Eintrag. Als Datum des ersten ist „Eodem Die“ (gleicher Tag) angegeben. Da die vorherige Seite nicht sicher zuzuordnen ist, kann das Datum nicht bestimmt werden.

5.3.5. Seiten eines Blattes in der falschen Reihenfolge (2)

Die Seite 165 beginnt mit dem 23. Tag eines nicht genannten Monats im Jahr 1611 und endet mit dem 13. Jan. 1612. Die Seite 166 beginnt mit einem 4. Tag und endet mit dem 15. Tag. Eine Monatsangabe fehlt auf der gesamten Seite. Es ist also anzunehmen, dass die Einträge auf der Seite 166 vor den Einträgen der Seite 165 kommen.

5.3.6. Übersehene Verhelichung einer Patin

Das Ehepaar Jacob Kruoger und Waltburga ist mit vier Kindern erwähnt:⁵³

S. 46, ohne Datum,⁵⁴ Jacob

S. 51, 7. Jun. o.J., Maria

S. 83, 8. Jul. {1597}, Gall

S. 103, 4. Mrz. {1600}, Gallus

Jacob Irslinger und Hans Haug sind jeweils als Paten genannt. Die Patin Maria wird unterschiedlich angegeben:

S. 46: „ietzundt Michel Geysers Hausfrau“⁵⁵

S. 51: Michel Geysers Ehefrau

S. 83: Thomas Nägelins Tochter

S. 103: Michel Geysers Ehefrau

Aus dem Vergleich der Paten ergibt sich, dass die Seite 83 chronologisch vor den anderen Seiten kommen muss.⁵⁶

5.3.7. Übersehene Wiederverheiratung einer Patin (1)

Das Ehepaar Jerg Krapft und Anna ist mit sechs Kindern erwähnt:⁵⁷

S. 46, 5. Nov. o.J., Maria

S. 47, 28. Aug. {1599}, Christophorus

S. 59, 11. Sep. o.J., Johannes

S. 104, 9. Apr. {1600}, Georg

S. 120, 6. Sep. {1601}, Catharina

S. 146, 11. Aug. {1605}, Laurentzius

53 Zuordnung durch Namen der Eltern und Paten.

54 Datum durch Beschädigung nicht mehr lesbar. Außerdem enthält das Blatt keine Jahresangabe.

55 Hausfrau = Ehefrau.

56 Damals war es üblich, dass ein Ehepaar immer die drei gleichen Personen (zwei Männer und eine Frau) – solange diese lebten – als Paten für ihre Kinder nahmen. Deshalb können die Paten hier und im Folgenden eindeutig verglichen werden.

57 Es gab noch ein weiteres Ehepaar Jerg Krapft und Anna. Deren Paten waren Thomas Nägelin, Hans Kattler und Anna, Hans Eckenweylers Ehefrau (S. 10 und 62).

Theis Walter und Andreas Steltzer sind jeweils als Paten genannt. Die Patin Maria wird unterschiedlich angegeben:

S. 46: Conrad Steydingers Ehefrau

S. 47: Hans Geysers Ehefrau

S. 59: „ietzhundt Hanß Geysers zukünfftige Hausfrau“

S. 104: Conrad Steydingers Ehefrau

S. 120: Conrad Steydingers Ehefrau

S. 146: „ietzhundt Hanßen Geysers Hausfrau“

Daraus ergibt sich, dass die Seiten 46, 104 und 120 chronologisch vor der Seite 59 kommen müssen. Danach oder evtl. sogar nach Seite 146 muss die Seite 47 folgen.

5.3.8. Überschene Wiederverheiratung einer Patin (2)

Das Ehepaar Conrad Geysler und Anna ist mit drei Kindern erwähnt:

S. 31, 8. Jun. {1595}, Jacob

S. 107, 17. Jun. o.J., Jacob

S. 111, 22. Jan. {1606}, Madalena [!]

Die Paten sind Hans Schlotterbeck und Endreis / Andreas Steltzer. Die Patin Breyda wird unterschiedlich angegeben:

S. 31: Jerg Biers Ehefrau

S. 107: Hans [...] Ehefrau

S. 111: Jerg Biers Witwe

Auch wenn der Nachname des Hans nicht zu lesen ist, kann gesagt werden, dass S. 111 vor S. 107 kommen muss.

5.3.9. Überschener Witwenstand einer Patin (1)

Agnes, Conrad Gfrörs Ehefrau, übernahm 14 Mal eine Patenschaft. Die Paten waren bekanntlich pro Ehepaar immer die drei (manchmal auch vier) gleichen Personen, so dass es unwahrscheinlich ist, dass es unter den Paten zwei Agnes gab, die mit einem Conrad Gfrör verheiratet waren. Die ersten sechs Einträge lauten:⁵⁸

S. 18r, 21. Sep. {1593}, Conrad Gfrörs Witwe

S. 91, 24. Feb. o.J., Conrad Gfrörs Ehefrau

S. 106, 6. Jul. {1600}, Conrad Gfrörs Witwe

S. 117, 21. Mai {1601}, Conrad Gfrörs Witwe

S. 120, 16. Sep. {1601}, Conrad Gfrörs Witwe

S. 122, 14. Okt. 1601, Conrad Gfrörs Witwe

Conrad, das letzte Kind von Conrad Gfrör und Agnes, wurde am 11. Mai {1600} getauft (Seite 105). Aus dem Taufeintrag ist zu entnehmen, dass

⁵⁸ Die anderen acht Einträge sind zu finden auf S. 130 (2x), 133 (2x), 136, 143, 153 und 157.

Conrad Gfrör bereits am 25. Januar {1600} verstorben ist.⁵⁹ Daraus folgt, dass das Blatt mit der Seite 18r falsch eingebunden wurde und auf jeden Fall nach Seite 105, die aber auch keine authentische Jahreszahl enthält, folgen muss.

5.3.10. Übersehener Witwenstand einer Patin (2)

Anna, Hans Eckenweylers Ehefrau, übernahm 26 Mal eine Patenschaft.⁶⁰ Auch hier kann von derselben Person ausgegangen werden. Im Taufregister ist sie folgendermaßen geführt:

S. 10, 24. Feb. 1592, Hans Eckenweylers Ehefrau

S. 12, 27. Mai 1593, Hans Eckenweylers Witwe

S. 43, 6. Jul. o.J., Hans Eckenweylers Ehefrau

S. 54, 18. Jul. o.J., Hans Eckenweylers Ehefrau

S. 62, 2. Jun. o.J., Hans Eckenweylers Ehefrau

S. 62, 5. Jul. o.J., Hans Eckenweylers Ehefrau

S. 108, 3. Okt. o.J., Hans Eckenweylers Ehefrau

Da die Pfarrer bezüglich des Witwenstandes erfahrungsgemäß gründlich waren, kann davon ausgegangen werden, dass die letzten vier Blätter vor das Blatt mit der Seite 12 gehören.

5.3.11. Übersehener Witwenstand einer Patin (3)

Maria, Conrad Steydingers Ehefrau übernahm fünfmal eine Patenschaft:

S. 57, 31. Mai o.J., Conrad Steydingers Witwe

S. 96, 22. Apr. {1599}, Conrad Steydingers Ehefrau

S. 104, 9. Apr. {1600}, Conrad Steydingers Ehefrau

S. 109, 24. Aug. {1600}, Conrad Steydingers Ehefrau

S. 120, 6. Sep. {1601}, Conrad Steydingers Ehefrau

Auch hier ist es unwahrscheinlich, dass es sich um verschiedene Personen handelt. Also muss die Seite 57 nach der Seite 120 kommen.

5.3.12. Unmögliche Schwangerschaft (1)

Auf Seite 114 ist am 21. Dezember {1600} die Taufe von Agnes, Tochter von Hans Staimer und Anne eingetragen. Auf Seite 115 erfolgt bereits am 13. Februar 1601 die Taufe der Anna, einer weiteren Tochter des Ehepaars.⁶¹

59 „Damalen darvor uff Conversionij Pauli verstorben“, Conversionis Pauli = Pauli Bekehrung (25. Jan.).

60 S. 4, 8 – 10, 12, 24 (2x), 43, 54, 62 (2x), 63, 69, 75, 78 – 80, 88, 92, 102, 104, 108, 112, 113, 117 und 118.

61 Die Paten sind jeweils Sebastian / Bastian Kipp, Hans Gauß und Catharina, Andreas /

Eine so kurze Schwangerschaft ist unmöglich, d.h. die Einträge auf dem Blatt 113/114 sind nicht aus dem Jahr 1600.

5.3.13. Unmögliche Schwangerschaft (2)

Auf Seite 170 ist am 29. August {1612} die Taufe von Agnes, Tochter von Georg Langjar und Anna eingetragen. Bereits auf Seite 171 erfolgt am 7. Februar 1613 die Taufe des Sohns Conrad.⁶² Auch diese Schwangerschaft ist eher nicht möglich, so dass das Blatt 170/171 keine Einträge aus dem Jahr 1612 enthalten dürfte.

Endreis Geysers Tochter.

62 Die Paten sind jeweils Conrad Irslinger, Johannes Nägele und Anna, Jacob Geisers Ehefrau.

10, 50, 75, 100, 125, 400 und die Zusatzzahlen lauten 475 und 500 – Archive und Jubiläen¹

Bettina Wischböjer

Das Landeskirchliche Archiv Kassel ist Teil eines Tendenzbetriebs. Dieser Rechtsbegriff leitet sich aus dem deutschen Betriebsverfassungsrecht ab, das Archiv ist Teil eines Weltanschauungsunternehmens mit konfessioneller Zielsetzung und Bestimmung.²

„Jubilate“ ist der dritte Sonntag nach Ostern, der Name bezieht sich auf den alttestamentlichen Psalm 66,1: „Jauchzet Gott, alle Lande!“

„Jubilate“ ist außerdem ein Loblied, ein liturgischer Gesang im Rahmen eines Gottesdienstes. Der Kanon für sechs Stimmen von Michael Praetorius entstand im Jahr 1610 und trägt die Nummer 181.7 in der aktuellen Ausgabe des Evangelischen Gesangbuchs für diese Landeskirche, die Evangelische Kirche von Kurhessen-Waldeck.

Der Praetorius-Kanon ist sechsstimmig –nachfolgend werden die sechs Jubiläen präsentiert, an denen das Landeskirchliche Archiv bisher beteiligt war. Die Zahlen 10, 50, 75, 100, 125 und 400 stehen dafür.

Definition

Ein „Jubiläum“ (lat. annus jubilaeus) ist eine Erinnerungsfeier bei der Wiederkehr eines besonderen Datums. Ursprünglich leitet es sich aus dem alttestamentlichen, hebräischen „Yovel“ her. Jedes siebte Jahr galt als Sabbatjahr, nach sieben mal sieben Jahren war das folgende Jahr (also das 50. Jahr) ein Jubeljahr, in dem die Heilsgeschichte Gottes einen neuen Anfang machte.

1300 wurde das Heilige Jahr eingeführt. Die Idee geht auf Papst Bonifaz VIII. zurück. Dieser rief für das Jahr 1300 ein besonderes, zunächst nur für die Römer gedachtes Pilgerjahr aus. Der Rhythmus der Heiligen Jahre war von Beginn an Schwankungen unterworfen. Bonifaz VIII. legte ihn auf alle 100 Jahre fest, schon bald folgten Änderungen auf einen Abstand von 50 und 33 Jahren. Papst Paul II. legte 1470 endgültig den Rhythmus auf 25 Jahre fest. Das letzte, 26. Heilige Jahr wurde im Jahr 2000 gefeiert.³

1 Leicht überarbeiteter Vortrag gehalten im Rahmen des 36. Hessischen Archivtags in Kassel am 5. Juni 2013, der unter dem Motto „Archive und Jubiläen“ stand.

2 Das kirchliche Archivwesen dient der Dokumentation kirchlichen Wirkens in der Vergangenheit und hat damit Teil an der Erfüllung des kirchlichen Auftrags.

3 www.dbk.de Deutsche Bischofskonferenz

Heute wird jede jährliche Wiederkehr als Jubiläum bezeichnet. Neben dem Jahrestag sind alle Vielfachen von 100, 50, 25 oder 10 besondere Jubiläen. Das Jubiläum ist umso bedeutender, durch je mehr der vorgenannten Zahlen es ohne Rest teilbar ist.

Die Erinnerungsfeier (Feier lat. *feriae*) ist ein Synonym für den Begriff des Festes. Dieses ist ein besonderer Tag, ein gesellschaftliches oder religiöses Ritual, ein Ereignis, zu dem sich Menschen an einem Ort zu einem besonderen Zeitpunkt treffen und gesellig sind.

Das deutsche Wort Fest stammt vom lateinischen „*festum*“ für das Feiern vorgesehener Zeitabschnitte. Während des Festes ruhen profane Tätigkeiten. Feste und Feiern gliedern Zeit in Zyklen und Rhythmen –

Menschen machen sich Zeit und Leben so handhabbar. Feste wirken gemeinschaftsstiftend und –erhaltend und heben sich aus dem Alltag heraus. Sie haben einen hohen repräsentativen Aspekt.

Doch nun zurück zu den Jubiläen, an denen das Landeskirchliche Archiv Kassel in den letzten fünfzehn Jahren mitgewirkt hat. Gehen wir chronologisch vor und überprüfen wir dabei folgende Arbeitshypothese: je größer die Zahl, desto bedeutender das Jubiläum und desto definierter die Rolle des Archivs.

Da wäre zunächst die 125

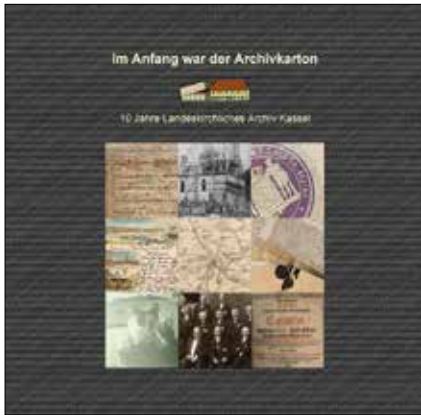
1998 jährte sich die Gründung des Königlich-Preussischen Gesamtkonsistoriums für den Regierungsbezirk Cassel zum 125mal. Die Vorgängerbehörde des heutigen Landeskirchenamtes nahm im Juli 1873 im Renthof 5 ihre Arbeit auf. Das Archiv wurde kurzfristig gebeten, eine Ausstellung zur Behördengeschichte zu konzipieren und umzusetzen. Die



Bettina Wischhöfer, 125 Jahre Gesamtkonsistorium Kassel 1873-1998, Ausstellung des Landeskirchlichen Archivs Kassel, Kassel 1998

Ausstellung umfasste zwölf Tafeln und zwei Glasvittrinen. Sie wurde von Mitte Juli bis Ende August 1998 im Landeskirchenamt gezeigt.

Das Archiv hat einen zwanzigseitigen Katalog publiziert (Auflage 1.000)⁴ und zwei historische Karten produziert, die einmal die Konsistorien Kassel, Marburg, Hanau sowie das Konsistorium Waldeck von 1832 zeigen und zum anderen das Gesamtkonsistorium Kassel von 1873 (Auflage je 500)⁵. Angefallen sind Druckkosten von insgesamt umgerechnet 3.300 €, die als Auftraggeber das Landeskirchenamt gezahlt hat. In der Tages- und Fachpresse sind insgesamt zehn Artikel erschienen.



Bettina Wischhöfer, Im Anfang war der Archivkarton – 10 Jahre Landeskirchliches Archiv Kassel, Kassel 2004

Dann kam eine 10

2004 wurde das Landeskirchliche Archiv stolze zehn Jahre jung. Gefeierte haben wir uns selbst, und zwar bewusst nachhaltig. Wir haben uns eine 28 Tafeln umfangreiche Ausstellung und einen sechzigseitigen Katalog (Auflage 1.000) geleistet: „Im Anfang war der Archivkarton“.⁶ Ein Website-Relaunch unserer Archiv-Internetseite www.ekkw.de/archiv und eine erweiterte Fassung auf CD mit Booklet (Auflage 300) rundeten das Jubiläum ab. Die Ausstellung wurde zweimal gezeigt, im Juni

2004 in den Geschäftsräumen der Kirchenbank EKK und im November im Rahmen der Landessynode in Hofgeismar. Im Vorfeld konnte 2003 ein universell einsetzbares Ausstellungssystem CLIP für 16 Lamine (70 x 100 cm) – bei Nutzung von Vor- und Rückseite für 32 Lamine – angeschafft werden. Die Gesamtkosten von 13.600 €, die sich auf die Jahre 2003 und 2004 verteilt haben, hat das Archiv aus seinem Sonderhaushalt selbst bestritten. In der Tages- und Fachpresse sind insgesamt elf Artikel erschienen.

4 Bettina Wischhöfer, 125 Jahre Gesamtkonsistorium Kassel 1873 – 1998, Ausstellung des Landeskirchlichen Archiv Kassel, Kassel 1998.

5 Siehe www.ekkw.de/archiv/medien.html#karten.

6 Bettina Wischhöfer, Im Anfang war der Archivkarton, 10 Jahre Landeskirchliches Archiv Kassel, Kassel 2004.

Die 100 war wieder eine Auftragsarbeit

Recht kurzfristig – in nur drei Monaten – entstand eine kleine Ausstellung mit sieben Ausstellungstafeln (unser neues Ausstellungsequipment kam dabei zum Einsatz). Sie wurde im November 2004 auf der Herbstsynode in Hofgeismar gezeigt.

Kurz zum Hintergrund der Ausstellung: Im September 1945 kam eine „Notsynode“ in Hephata zusammen, 1947 dann die erste Landessynode. Zählt man alle Tagungen der Synoden zusammen, so kommt man für die Novembersynode 2004 auf die 100. Tagung – also wurde die 100. Synode gefeiert, auch mit einem 52seitigen Katalog: „Verantwortung für Leben und Wirken der Landeskirche“ (Auflage 1.000).⁷

Die unterschiedlichen Wirkungsmöglichkeiten der Synoden und Landeskirchentage im Zeitraum von 1873 bis zur Gegenwart wurden exemplarisch durch zumeist unveröffentlichte Dokumente aufgezeigt. Die Druckkosten von insgesamt 2.300 € übernahm das Landeskirchenamt. In den Printmedien erschienen fünf Artikel.



Bettina Wischhöfer (unter Mitarbeit von Ralf Bansmann, Sabine Dietzsch-Uhde und Kerstin Langschied), Verantwortung für Leben und Wirken der Landeskirche – Ausstellung des Landeskirchlichen Archivs Kassel zur 100. Landessynode der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck, Kassel 2004

⁷ Bettina Wischhöfer, Verantwortung für Leben und Wirken der Landeskirche, Ausstellung des Landeskirchlichen Archivs Kassel zur 100. Landessynode der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck, Kassel 2004.

Die 400 steht für ein Projekt, das ganz in Eigenregie entstanden ist

2005 jährte sich die „Zweite Reformation in Hessen-Kassel 1605“ zum 400. mal.



„Von gebrochenem Brot und zerbrochenen Bildern – Die Zweite Reformation in Hessen-Kassel 1605“, Vernissage am 31. Oktober 2005 in den Räumlichkeiten des Landeskirchlichen Archivs Kassel, Blick in das Publikum

Da dieses Ereignis anderweitig kaum rezipiert wurde, entschloss sich das Archiv zu einer eigenen Wanderausstellung mit 14 Tafeln. Im Juli 2005 haben wir kurzfristig eine Schau konzipiert, die an die Ereignisse um die Zweite Reformation und ihre weitreichenden Folgen erinnert. Die Tafeln sind zu gut 60 Prozent mit bisher nicht ausgewerteten und veröffentlichten Archivalien und Exponaten unseres Archivs bestückt. Die sozialgeschichtliche Auswertung der Quellengattungen Kirchenbücher und Kirchenrechnungen lieferte zentrale Daten zur Mikrogeschichte der Reform in den einzelnen Kirchengemeinden. Zwei Mitarbeitende des Archivs – Peter Unglaube und Kerstin Langschied – haben einen Katalog mit 76 Seiten erstellt (Auflage 1.000): „Von gebrochenem Brot und zerbrochenen Bildern“.⁸ Die Vernissage fand am 31. Oktober 2005 im Landeskirchlichen Archiv statt. Insgesamt ist die Ausstellung in den

8 Kerstin Langschied, Peter Unglaube, Von gebrochenem Brot und zerbrochenen Bildern, Die Zweite Reformation in Hessen-Kassel 1604 (Schriften und Medien 19 des Landeskirchlichen Archivs Kassel), Kassel 2006.

Jahren 2006 und 2007 dreiunddreissigmal – zumeist in Kirchengemeinden – gezeigt worden, auch über die Grenzen der Landeskirche hinaus. Es wurde eine zweite Wanderausstellung hergestellt, um die Nachfrage zu befriedigen. Das Ausstellungssystem wurde um weitere 16 Einheiten erweitert. Die Druckkosten von insgesamt 5.100 € und das zusätzliche Ausstattungsequipment von 5.800 € hat das Archiv aus seinem eigenen Haushalt bestritten. Insgesamt erschienen 42 Artikel in der Presse, wir sind bei dieser Gelegenheit auch im Radio vorgekommen (hr 4). Die Ausstellung ist ohne Zweifel unsere bisher erfolgreichste gewesen. Positiv zu vermerken ist die Gründung eines eigenen Verlags. Seit 2005 verlegt sich das Landeskirchliche Archiv selbst – ein Schritt hin zur Professionalität. Bis heute sind 32 Werke zu verzeichnen – auch ein Akt der Nachhaltigkeit.



Bettina Wischhöfer, 75 Jahre Evangelische Kirche von Kurhessen-Waldeck 1934-2009 (Schriften und Medien 26 des Landeskirchlichen Archivs Kassel), Kassel 2009

Nun zur 75 – das Archiv war Dienstleister für das Landeskirchenamt, also eine Auftragsarbeit

2009 galt es, „75 Jahre Evangelische Kirche von Kurhessen-Waldeck“ angemessen zu gestalten. Es gibt Jubiläen, denen man etwas zurückhaltend entgegenseht – der Zusammenschluss der Landeskirchen von Waldeck und Hessen-Kassel fand unter den politischen Bedingungen von 1934 statt. Eine Lenkungsgruppe bereitete einen Festgottesdienst und ein Symposium „Vom Zwang zur Selbstverständlichkeit“ mit Dokumentation vor. Das Archiv war in der Lenkungsgruppe mitvertreten, es zeichnete u.a. verantwortlich für eine Broschüre zur Geschichte der Landeskirche (75 Jahre Evangelische Kirche von Kurhessen-Waldeck 1934-2009, Auflage 1.500), war bei der Organisation und Moderation des historischen Symposions beteiligt

(incl. Aufsatzbeitrag).⁹ Ein Fernsehbericht in der Hessenschau (HR 3) war zu absolvieren und eine aktuelle Karte der Landeskirche mit allen Kirchengemeinden zu erstellen. Mit einer Auflage von 20.000 war die Karte Beilage in „Blick in die Kirche“, der Mitarbeiterzeitschrift der Landeskirche. Die Broschüre wurde als Beigabe beim Adventsempfang des Bischofs gereicht.

Die Beiträge, die in der Regie des Archivs standen, haben mit rund 10.000 € zu Buche geschlagen – gezahlt hat das Landeskirchenamt.¹⁰ 16 archivrelevante Medienbeiträge waren zu verzeichnen.

50 – diese Zahl steht für ein halbes Jahrhundert Pfarrerinnen in Kurhessen-Waldeck



„50 Jahre Pfarrerinnen in der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck“, Ausstellungsbanner vor dem Haus der Kirche in Kassel im März 2012

Im letzten Jahr wurde das Archiv ebenfalls als Dienstleister „eingekauft“. Das Gesamtprojekt war angesiedelt bei der Beauftragten für Großprojekte und Sonderveranstaltungen. Zu „performen“ waren ein Festgottesdienst

⁹ Bettina Wischhöfer, 75 Jahre Evangelische Kirche von Kurhessen-Waldeck 1934 – 2009 (Schriften und Medien 26 des Landeskirchlichen Archivs Kassel), Kassel 2009.

¹⁰ Das Gesamtbudget dieses Festaktes lag um ein Vielfaches höher.

und ein Festakt mit möglichst allen Pfarrerrinnen der Landeskirche im März 2012. Im Mai 2011 fiel der Projektgruppe auf, ein paar historische Tafeln und Biogramme zum Ereignis seien doch ganz hilfreich. Das Archiv wurde spät hinzugezogen und schnell war klar, dass Thema und Quellenlage sich so komplex und vielschichtig zeigten, dass parallel zu den Tafeln eine Quellen-Bild-Dokumentation als „Lesebuch“ zur Vertiefung angebracht war.

Neben 22 Ausstellungstafeln entstand in einer Auflage von 2.000 der 108seitige Ausstellungskatalog.¹¹ Mit 10.000 Postkarten wurde für die Ausstellung geworben. Ein überlebensgroßes Banner am Haus der Kirche machte im März 2012 auf die Ausstellung im Landeskirchenamt aufmerksam. Die Wanderausstellung ist bisher 11mal „gebucht“ worden, die Unkosten wie Versicherung, Transport und Auf- bzw. Abbau beglich das Landeskirchenamt wie auch die Druckkosten für Ausstellung und Katalog von knapp 9.000 €. ¹² 33 Artikel in den Medien beschäftigten sich mit der Wanderausstellung.

Und was kommt jetzt? Die ganz großen Zahlen stehen noch aus – eine 475 und natürlich die 500!

Zum Schluss also noch ein schneller Blick auf das, was demnächst an Jubiläen auf das Landeskirchliche Archiv zukommt. Die bevorstehenden Jubiläen werden sich in die bereits seit 2008 laufende Reformationsdekade der EKD einreihen.

1508 kam der Mönch Martin Luther nach Wittenberg. 1517 veröffentlichte er seine berühmten 95 Thesen. Die Reformation begann. In der von der EKD ausgerufenen Luther- bzw. Reformationsdekade wird bis 2017 wird das weite Themenspektrum der Reformation in Themenjahren aufgenommen und entfaltet. Die Dekade greift Impulse der Reformation auf, die bis in die heutige Zeit reichen. In jedem Jahr werden inhaltliche Schwerpunkte formuliert und in Veranstaltungen, Landesausstellungen, Kongressen, Tagungen und Kulturveranstaltungen umgesetzt.¹³ In

11 Bettina Wischhöfer, Pfarrhelferin, Vikarin, Pfarrerin, Theologinnen in Kurhessen-Waldeck (Schriften und Medien 31 des Landeskirchlichen Archivs Kassel), Kassel 2012.

12 Das Gesamtbudget für die Feierlichkeiten lag bei einem Vielfachen.

13 Das aktuelle Themenjahr 2013 etwa setzt sich mit „Reformation und Toleranz“ auseinander, die weiteren Themenjahre 2014 mit „Reformation und Politik“, 2015 mit „Reformation - Bild und Bibel“, 2016 mit „Reformation und die Eine Welt“ markieren die Weite der reformatorischen Erneuerung und stellen Fragen an Kirche, Politik und Gesellschaft von heute; siehe www.luther2017.de.

Kurhessen-Waldeck wird 2014 insbesondere an die Einführung der Konfirmation erinnert. Die Konfirmation wurde 1539 in der Ziegenhainer Zuchtordnung von Martin Bucer als „fürnemes Fest“ eingeführt. Eine von der Landeskirche ernannte Reformationsbeauftragte ist Mitglied in den Gremien auf EKD- und Landeskirchenebene und für die inhaltliche Ausrichtung der Veranstaltungen und die Vernetzung verschiedener Projekte auf Kirchenkreis- und Kirchengemeindeebene zuständig. Geplant sind eine Ausstellung zum Jahr der Konfirmation und ein Festband, außerdem ein theologisches Symposium, ein „begehrbarer Katechismus“, ein Massen-Event mit 2014 Konfirmanden in Ziegenhain und ein Festgottesdienst. Die Aufgaben des Archivs sind auf die Recherche zum historischen Material und einen Beitrag zur Geschichte der Konfirmation festgelegt.

Schließlich noch 2017 – Luthers Anschlag der 95 Thesen in Wittenberg: hier wurde das Archiv bisher um eine konzeptionelle Skizze gebeten. Angedacht ist eine aktive Einbindung der Kirchengemeinden in das Reformationsgeschehen.

Resumee

Sechsmal hat das Archiv bisher mit Jubiläumsprojekten direkt Erfahrungen sammeln können, weitere stehen bevor.

Gelernt haben wir: je größer die zu performende Jubiläumzahl, desto definierter ist die Rolle des Archivs als zutragender und liefernder Dienstleister bei den Jubiläumsfeierlichkeiten.

Erinnerungskultur, das Feiern aus Anlass von Jubiläen, nimmt an Bedeutung zu und verstärkt in Zeiten schwindender Gemeindeglieder den Zusammenhalt. Reformationsjubiläen waren übrigens für die Entstehung und Entwicklung der neuzeitlichen Jubiläumskultur besonders wichtig.¹⁴ Positiv gestaltete Geschichtsbilder zeigen Wirkung. Das Gedenken an Luthers [angeblichen] Anschlag der 95 Thesen an die Tür der Wittenberger Schlosskirche vom 31. Oktober 1517 nahm im frühen 19. Jahrhundert an Bedeutung zu. Der Gedenktag wurde politisch instrumentalisiert, in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts verschwanden dann die nationalistischen Töne. Ob der Hammerschlag nun im 21. Jahrhundert mehr als welthistorische Zäsur gesehen oder mehr die Kontinuität vor und nach

14 Wolfgang Müller (Hg.), *Das historische Jubiläum, Genese, Ordnungsleistung und Inszenierungsgeschichte eines institutionellen Mechanismus* (Geschichte: Forschung und Wissenschaft Bd.3), Münster 2003.

diesem Datum betont wird, wird spannend zu beobachten sein.¹⁵

Die aktive Entwicklung eigener Jubiläumsprojekte gehört nach meinem Berufsverständnis zu unserem Aufgabengebiet. Zitieren möchte ich einen Satz aus dem Archivgesetz meiner Landeskirche: „Das Landeskirchliche Archiv wirkt an der Auswertung und Vermittlung des von ihm verwahrten Archivgutes mit.“¹⁶

Im Laufe der letzten zwanzig Jahre ist das „standing“ des Archivs nicht zuletzt durch die Begleitung von Jubiläen gewachsen. Mit zunehmender Jubiläumserfahrung gehen wir professioneller mit der Materie um. Die oft kurzfristig „gezogenen“ Themen aus der großen „Jubiläumslotteriekugel“ stellen uns vor lösbare Herausforderungen. Wir besitzen ein sehr praktikables Ausstellungsequipment und einen eigenen Verlag. Unsere Bilanz kann sich sehen lassen. Für die nächsten Jubiläen sind wir gut gerüstet.

15 Hartmann Lehmann, Martin Luther und der 31. Oktober 1517, in: Paul Münch (Hg.), Jubiläum, Jubiläum, Zur Geschichte öffentlicher und privater Erinnerung, Essen 2005, S. 45-60.

16 § 4 (5) Archivgesetz der EKKW, in Kirchliches Amtsblatt vom 26. Juni 1997, S.118.

Mit Schülerinnen und Schülern auf Spurensuche – Archivische Vorbereitung und Begleitung von Geschichtswettbewerben¹

Jens Murken

Ein Bielefelder Archivar beteiligte sich als Schüler gemeinsam mit einem Mitschüler an den ersten beiden Ausschreibungen des heutigen „Geschichtswettbewerbs des Bundespräsidenten“, der sich damals – 1973 bis 1976 – dem Verständnis deutscher Freiheitsbewegungen widmete.² Der Schüler gewann, zunächst als Elftklässler, beide Male einen der vorderen Bundespreise. Doch bereits bevor dieser Erfolg sich einstellte und ihm präsidial bescheinigt wurde, hatte er sein prägendes Erlebnis gehabt: Beim ersten Besuch des Stadtarchivs Bielefeld und seiner Akten entschied der Schüler, später Archivar werden zu wollen. – Trotz derartiger, nachweisbarer Rekrutierungserfolge ist es nicht das oberste Ziel der Archivpädagogik, seinen eigenen Nachwuchs zu schaffen und zu versuchen, die jugendliche Kundschaft beruflich auf die – obschon sicher nie verkehrte – Spur der Archivwissenschaft zu führen. Dies wäre aber lediglich die Kür, eine durchaus erstaunliche Langzeitwirkung sowie ein erfreulicher Nebeneffekt des archivischen Bemühens um Schülerinnen und Schüler. Archivarbeit mit Schülerinnen und Schülern ist hingegen eine Kernaufgabe und Teil des archivischen Alltagsgeschäftes, Pflicht und Selbstverpflichtung gleichermaßen, insbesondere für Kirchenarchive. Ein Kennzeichen gegenwärtiger kirchlicher Existenz ist der Mitgliederrückgang. Auch Archive arbeiten an der Zukunft der Kirche mit, ihre Beschäftigung mit Schülerinnen und Schülern stellt daher eine Investition in die Lebensfähigkeit der Kirche dar. Nicht von ungefähr heißen große Taufprojekte, beispielsweise der westfälischen und kurhessen-waldeckischen Landeskirche, „Mit Kindern neu anfangen!“ und zielen darauf ab, die religiöse Sozialisation von Kindern durch kirchliche Initiativen zu unterstützen.³ Kinder seien, so der ehemalige

1 Der Beitrag geht auf ein Impulsreferat des Verfassers für die gleichnamige Arbeitsgruppe auf dem 23. Norddeutschen Kirchenarchivtag in Güstrow am 13. Mai 2013 zurück.

2 Vgl. Eckhard Bäse/Dietmar Ulbrich/Joachim Wibbing: Deutsche Revolution 1848/49. Gustav-Heinemann-Preis für die Schuljugend, zum Verständnis deutscher Freiheitsbewegungen, Wettbewerb 1974, o.O. o.J. [Bielefeld 1974].

3 Vgl. „Mit Kindern neu anfangen“. Landeskirche will Engagement für Kinder unterstützen, Pressemitteilung der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck, 23.5.2011, in: http://www.ekkw.de/aktuell/meldung/index_8738.htm (Abruf: 11.6.2013).

Leiter des Pädagogischen Instituts der Evangelischen Kirche von Westfalen, „Entdecker, Forscher, Erfinder und Dichter in einer Person“.⁴ Dieses Potenzial lässt sich in der Archivpädagogik spielerisch, handlungsorientiert und forschend-entdeckend abrufen, dies zum Nutzen der Schülerinnen und Schülern wie der Archive und ihrer Träger/innen.

1. Modi des Lernorts Archiv

Es hat sich im Selbstverständnis vieler Archive durchgesetzt, die eigene Einrichtung als einen außerschulischen Lernort zu begreifen und vorzustellen. Gerade die Berücksichtigung von Archiven in den Curricula und Lehrplänen vieler Bundesländer und Schulformen hat zu dieser Profilierung der Archive, neben den Bibliotheken, Museen und anderen Bildungseinrichtungen, beigetragen. Dabei sind die Archive infrastrukturell und pädagogisch unterschiedlich stark auf das außerschulische Lernen vorbereitet. Sie changieren daher ein wenig zwischen sogenannten primären und sekundären Lernorten, d.h. solchen, die explizit für das Lernen eingerichtet worden sind, und solchen, die vorrangig andere Aufgaben wahrnehmen. In der Wahrnehmung von Schülerinnen und Schülern handelt es sich bei Archivbesuchen zumeist um lehrergesteuerte Aktivitäten, gleichsam um Zwangsangebote, über deren Notwendigkeit und Gestaltung im Vorfeld nicht klassen- oder kursintern verhandelt worden ist. Archive sollten gleichwohl dankbar sein für derartige Besuchsinitiativen. Und sie sollten sie nach Möglichkeit nachhaltig positiv und attraktiv gestalten. Dies kann bekanntermaßen auf verschiedenen Wegen geschehen, und es gelingt den Archiven in der Praxis zumeist, ganz besonders dann, wenn Angebote zum Selbermachen, zum eigenständigen Arbeiten für die Schülerinnen und Schüler gemacht werden.⁵ Dies kann beispielsweise kreative Ausdrucksformen finden oder über Archiverkundungen, Transkriptions- und Dechiffrierungsrätsel oder Rollenspiele geschehen. Entscheidend für den Erfolg der Angebote scheint es zu sein, sowohl die aktuellen Bedürfnisse und als auch die üblichen Informationswege der von Google und den Sozialen Netzwerken geprägten Schülerinnen und Schüler kennenzulernen

4 Hans-Martin Lübking: Religion macht Kinder stark. Villigster Kirchentag am 21.09.2012: Gemeindeentwicklung mit Kindern und Familien, in: <http://www.pi-villigst.de/archiv.html> (Abruf: 23.5.2013).

5 Vgl. Wolfhart Beck: Schüler forschen im Archiv. Ein archivpädagogischer Führer für Schülerinnen und Schüler durch das Landesarchiv NRW Abteilung Westfalen, hg. vom Landesarchiv Nordrhein-Westfalen, Düsseldorf 2010.

und sie für die eigenen archivischen Angebote aufzugreifen. Zugespitzt formuliert: Die Kinder und Jugendlichen sind an schnell erzielbaren Treffern interessiert, sie sind hingegen weniger provenienz- und kontextorientiert. Archive sind daher gehalten, nicht ihre Tektonik, ihre innere Ordnung und ihre Produkte zu präsentieren, sondern Recherchewege aufzuzeigen und diese gemeinsam auszuprobieren und in Frage stellen zu lassen. – Darüber hinaus üben aber auch die „Archivschatze“ durchaus ihren besonderen Reiz aus, auch dann, wenn das historische Material für die Archivarinnen und Archivaren durch den alltäglichen Gebrauch längst zur Gewohnheit geworden ist. Sterbeprotokolle aus dem 17. Jahrhundert, zumal aus den Herkunftsgemeinden der Schulklassen, über Menschen, die der „zauberey“ oder der „hexerey“ angeklagt waren und deswegen hingerichtet wurden, stellen beispielsweise einen für die Schülerinnen und Schüler ebenso faszinierenden wie zum Weiterlesen und Weiterforschen animierenden archivischen Impuls dar.

Es hängt demnach von verschiedenen Faktoren ab, ob die Begegnung mit Schülerinnen und Schülern am außerschulischen Lernort Archiv zu einer gewinnbringenden, für alle Beteiligten positiven Erfahrung wird. Der Gewinn liegt, um dies noch einmal zu betonen, nicht in der die zur Verfügung stehende Besuchszeit punktgenau ausschöpfenden Magazinführung, nicht in einer vollständig transkribierten Quelle und nicht einmal in dem gelungenen, sich an die vorige Schulstunde inhaltlich sinnvoll anschließenden Schülerreferat zu einem Thema der aktuellen Unterrichtsreihe. Der Gewinn besteht einzig und allein darin, wenn am Ende deutlich wird, dass die Schülerinnen und Schüler den Archivbesuch als kurzweilig empfanden und dass sie es nicht für ausgeschlossen halten, diesen außerschulischen Lernort ein weiteres Mal aufzusuchen (wenngleich nicht jede und jeder hier seinen Boys- oder Girls-Day, einen Ehrenamtstag oder ein Schulpraktikum absolvieren wird).

Es gibt einen ganzen Strauß an Arten und Weisen, wie ein Archiv von Schulen und mit Schülerinnen und Schülern genutzt werden kann. Diese Modi können exklusiv, supplementär, aber auch komplementär stattfinden, d.h. sie bilden Schnittmengen, können aber auch in zeitlicher Abfolge zur Anwendung gelangen: 1. *punktuell*: Das Archiv dient dem Lehrpersonal als Exkursionsziel. Dies kann wiederkehrend mit unterschiedlichen Lerngruppen und Altersgruppen in allen Schuljahren geschehen. Das Programm kann archivgesteuert oder unter Einbeziehung unterrichtlicher

Wünsche gestaltet werden. *2. partnerschaftlich:* Das Archiv tritt als außerschulischer Bildungspartner auf, d.h. Schule(n) und Archiv vereinbaren eine Bildungspartnerschaft, vergleichbar der gleichnamigen Initiative des nordrhein-westfälischen Schulministeriums.⁶ Diese systematische Zusammenarbeit ist auf Kontinuität angelegt und nimmt speziell die Geschichte des Heimatortes und der Heimatregion in den Blick. Eine Bildungspartnerschaft wird vertraglich vereinbart und schulisch unterstützt, und sie ist nicht allein von der Motivation oder Unterrichtsplanung einzelner Lehrerinnen und Lehrer abhängig. *3. ausgewählt:* Das Archiv dient Schülerinnen und Schülern als Forschungsstelle für freiwillige, individuelle „besondere Lernleistungen“. Die Jugendlichen treten mit ihren inhaltlichen Fragestellungen an das Archiv heran, das dann für diese Fach-, Jahres- oder Semesterarbeit individuell beratend tätig wird.⁷ *4. infrastrukturell:* Das Archiv bietet seine Raumkapazitäten für die schulische Projektarbeit an. Dies kann insbesondere die Nutzung der Ausstellungsfläche beinhalten oder des Seminarraums für die Präsentation unterrichtlicher Arbeitsergebnisse. *5. beratend und begleitend:* Das Archiv wird von Schülerinnen und Schülern in methodischer, theoretischer und natürlich auch inhaltlicher Hinsicht als Kompetenzzentrum für die Wettbewerbsarbeit genutzt.

2. Vielfältige Schülerwettbewerbe

Schülerwettbewerbe gehören zum festen Bestandteil der Konzepte verschiedener Bundesländer zur Förderung interessierter und begabter Schülerinnen und Schüler.⁸ Durchsucht man den „Deutschen Bildungsserver“, also den zentralen, von Bund und Ländern getragenen Internet-Wegweiser zum Bildungssystem in Deutschland, so erhält man bei einer auf Schüler, Kinder und Jugendliche eingegrenzten Recherche zum Stichwort „Wettbewerbe“ mehr als 1.500 Treffer.⁹ Höchstens 90 bis 140 Wettbewerbe gelten als ernstzunehmende Wettbewerbe.

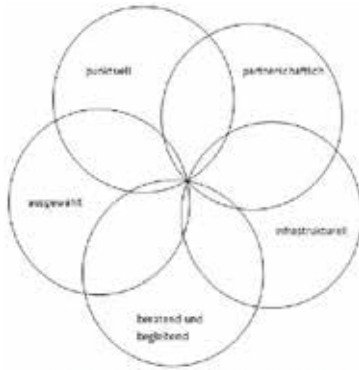
6 Bildungspartner NRW – Archiv und Schule, in: <http://www.archiv.schulministerium.nrw.de> (Abruf: 11.6.2013).

7 Vgl. z.B. Merkblatt des NRW-Schulministeriums zur besonderen Lernleistung in der gymnasialen Oberstufe, in: http://www.schulministerium.nrw.de/BP/Schulsystem/Schulformen/Gymnasium/Merkblaetter/Merkblatt_zur_besonderen_Lernleistung.pdf (Abruf: 11.6.2013).

8 Vgl. die Informationen „Schulische Wettbewerbe“ des Ministeriums für Schule und Weiterbildung des Landes NRW http://www.schulministerium.nrw.de/BP/Schueler/Wettbewerbe/schulische_Wettbewerbe/index.html (Abruf: 11.6.2013).

9 Deutscher Bildungsserver: <http://www.bildungsserver.de> (Abruf: 11.6.2013).

Man unterscheidet nach Art der gestellten Aufgaben zwischen „ausführenden und darbietenden“ (Jugend musiziert), „entdeckenden und herausfindenden“ (Mathematik-Olympiade), „erfindenden und konstruierenden“ Wettbewerben (Roboterwettbewerbe) sowie Wettbewerben mit Projektcharakter.¹⁰ Die „Arbeitsgemeinschaft bundesweiter Schülerwettbewerbe“, ein Zusammenschluss von staatlich anerkannten und gesamtstaatlich geförderten Schülerwettbewerben in Deutschland,¹¹ bewirbt immerhin 22 bundesweite Wettbewerbe, die sich in die Fachgebiete Kultur, Sozial- und Geisteswissenschaften sowie Naturwissenschaften und Technik untergliedern, darunter die bundesweite Russisch-Olympiade, der Bundeswettbewerb Fremdsprachen, aber auch der Schülerwettbewerb zur politischen Bildung sowie der Geschichtswettbewerb des Bundespräsidenten.



Mehr noch als es Fächer und Fachkombinationen gibt, gibt es Wettbewerbe für Schülerinnen und Schüler. Anspruch und Dauer, Organisatoren und Schirmherren, Beliebtheit und Erfolg der Wettbewerbe variieren. Aufgrund dieser „Wettbewerbsflut“, insbesondere aufgrund der Vielfalt und unterschiedlichen Qualität von Schüler- und Schulwettbewerben erscheint mittlerweile eine „Wettbewerbspädagogik“

Nutzungsweisen des außerschulischen Lernorts Archiv

notwendig, die den Schulen und den Schülern einen Orientierungsrahmen bietet.¹² Zudem machen Wettbewerbe mit spezifisch historisch-politischer Aufgabenstellung nur einen kleinen Farbtupfer in der bunten Wettbewerbslandschaft aus. Geschichtswettbewerbe sind aufgrund ihres Rechercheaufwandes zeitintensiv und weniger erfolgversprechend als

10 So Achim Lipski, damaliger Sprecher der Arbeitsgemeinschaft bundesweiter Schülerwettbewerbe, im Artikel von Arnd Zickgraf: „Nutzen oder schaden Schülerwettbewerbe?“, in: Die ZEIT, 4.3.2011. (<http://www.zeit.de/gesellschaft/schule/2011-03/pro-contra-schuelerwettbewerbe>).

11 Arbeitsgemeinschaft bundesweiter Schülerwettbewerb: <http://www.bundeswettbewerbe.de> (Abruf: 11.6.2013).

12 Vgl. Wolfgang Beutel/Sven Tetzlaff: Schülerwettbewerbe und Schulentwicklung – Zur pädagogischen Wirksamkeit eines Förderinstruments, in: Die Deutsche Schule 99/2007, Heft 2, 242-244, hier: 244.

Talent- und Fleißwettbewerbe. Ein weiteres Spezifikum ist ihre lokale oder regionale Ausrichtung. Jenseits der bundesweiten Wettbewerbe gibt es somit eine Reihe von örtlichen Geschichtswettbewerben, die von Initiativen und gemeinnützigen Vereinen getragen werden und die es anstreben, zeitgeschichtliches Erinnern und lokales Gedenken zu fördern.¹³ Dabei wenden sie sich durchaus nicht nur an Schülerinnen und Schüler, sondern auch an Studierende, an Nachwuchswissenschaftler oder kenntnisreiche, ortskundige Laienforscher. Grundlage beispielsweise für den im Jahr 2008 ins Leben gerufenen Geschichtswettbewerb „Freiburger Schulen ins Archiv“ bildet die Recherche in Freiburger Archiven.¹⁴ Der Ansatz dieses Wettbewerbs liegt darin, „in der spezifischen Geschichte der Stadt und der Region Phänomene, Prozesse, Charakteristika der nationalen und internationalen Geschichte zu erkennen und zu verdeutlichen.“¹⁵ Durchaus Ähnliches verfolgt der bekannte, seit 1973 zweijährlich zu einem allgemeinen Oberthema ausgeschriebene „Geschichtswettbewerb des Bundespräsidenten“, zu dessen Aufgabenstellung es traditionell gehört, dass die gewählten Themen entweder einen regionalen Bezug zum Wohn- oder Schulort der jugendlichen Beiträger aufweisen oder einen biografischen Bezug zur eigenen Familie der Teilnehmer besitzen.¹⁶ Der Untertitel des Geschichtswettbewerbs des Bundespräsidenten lautet dementsprechend „Jugendliche forschen vor Ort“. Die Altersgrenze der Teilnehmer liegt bei 21 Jahren. Somit werden nicht nur Schülerinnen und Schüler angesprochen, wenngleich sie das Gros unter den stets 4.500–5.000 Teilnehmern, von denen wiederum die weit überwiegende Mehrheit das Gymnasium besucht, ausmachen.

Archivische und auch kirchenarchivische Unterstützung ist nicht nur im Rahmen von Geschichtswettbewerben möglich, sondern sie ist bei vielen projektbezogenen Schülerwettbewerben aus dem geisteswissenschaftlichen, aber auch künstlerischen Fächerkanon denkbar. Darüber hinaus gibt es eine Reihe von kirchlichen Preisen und Wettbewerben, die sich an Kinder und

13 Vgl. z.B. das Programm des Bielefelder „Vereins für Zeitgeschichte und regionale Erinnerungskultur e.V.“ in: <http://www.zeitgeschichte-bielefeld.de> (Abruf: 11.6.2013).

14 Vgl. Freiburger Netzwerk Geschichte: <http://www.freiburger-netzwerk-geschichte.de> (Abruf: 11.6.2013).

15 Geschichtswettbewerb „Freiburger Schulen ins Archiv“: <http://www.bosch-stiftung.de/content/language1/html/27218.asp> (Abruf: 24.5.2013).

16 Vgl. die Wettbewerbsunterlagen 2012/2013, in: *spurensuchen. Magazin für historisch-politische Bildung*, hg. von der Körber-Stiftung, 26. Jg. 2012. – Der Geschichtswettbewerb des Bundespräsidenten findet sich im Internet unter <http://www.geschichtswettbewerb.de>.

Jugendliche, an Konfirmanden, „Teamer“ und Ehrenamtliche als Adressaten richten. Eine engere Einbindung der Archive an den Religionsunterricht und in die kirchliche und landeskirchliche Jugendarbeit, die stets eine lebensbegleitende Orientierungshilfe bieten soll,¹⁷ kann daher durchaus auch über das Medium der Wettbewerbsarbeit geschehen. So lautete im Jahr 2012, um ein paar wenige Beispiele für die Anknüpfungsfähigkeit der Archiv- und Geschichtsarbeit an spezifische Religionswettbewerbe zu benennen, die Fragestellung des mit insgesamt 1.000 Euro dotierten 3. westfälischen Innovationspreises für Konfirmandenarbeit „Was bedeutet Freundschaft“.¹⁸ Und der Schülerwettbewerb „Entdecken und Verstehen im Evangelischen Religionsunterricht“, den die Evangelische Kirche von Westfalen seit 1990 jährlich ausschreibt, hatte sich im Schuljahr 2011/2012 das Thema gegeben: „Die (h)eilige Familie – Leben zwischen Anspruch und Wirklichkeit“.¹⁹ Stets erscheint es auf einfache Art und Weise möglich, auch hierzu Archivquellen anzubieten, die einen lokal- oder familiengeschichtlichen Zugang eröffnen und die die Themenstellungen ebenso zielführend und fundiert wie lebensnah erarbeiten lassen.

3. Bedingungen für den archivischen Service

Was auf einfache Art und Weise an archivischer Beratungstätigkeit punktuell oder individuell möglich erscheint, das lässt sich schlechterdings nicht auf alle Archive deckungsgleich übertragen oder für die ganze Zunft postulieren. Der archivische Service, der viele, für den externen Benutzer oftmals nicht erkennbare Tätigkeitsbereiche einschließt, hängt immer von den Prämissen und vom Leitbild, von der Berufsauffassung und von den Kapazitäten des einzelnen Archivs und seines Trägers ab.²⁰ Daher gilt es, auch wenn dies nach einer Binsenweisheit klingt, die Angebote

17 Vgl. dazu die Beiträge in: Jugendarbeit und Schule. Schulbezogene Arbeitsformen in den Evangelischen Schülerinnen- und Schülerarbeiten, hg. von der Arbeitsgemeinschaft Evangelische Schülerinnen- und Schülerarbeit AES, Berlin 2004.

18 Pädagogisches Institut der Evangelischen Kirche von Westfalen (EKvW), Innovationspreis 2012, in: <http://www.pi-villigst.de/presse/presseberichte/2012/12012/innovationspreis-2012.html> (Abruf: 24.5.2013).

19 EKvW-Pressemitteilung, 30.4.2012, in: <http://www.evangelisch-in-westfalen.de/presse/nachrichten/artikel/die-heilige-familie-leben-zwischen-anspruch-und-wirklichkeit-1.html> (Abruf: 11.6.2013).

20 Vgl. die Beiträge in Marcus Stumpf (Hg.): Beruf und Berufsbild des Archivars im Wandel, Münster 2008; vgl. auch den von Mechthild Wolf verfassten Abschnitt „Serviceleistungen und Öffentlichkeitsarbeit“, in: Handbuch für Wirtschaftsarchive. Theorie und Praxis, hg. von Evelyn Kroker u.a., München 2005, 233-258.

entsprechend den eigenen archivischen Voraussetzungen realistisch zu gestalten. Insbesondere bei unregelmäßiger, aber zeitaufwändiger und in ihrem Ausmaß im Vorfeld häufig nicht abschätzbarer Projekt- und Wettbewerbsarbeit kann lediglich das geleistet werden, was die besagten personellen Kapazitäten und Kompetenzen im jeweiligen Archiv hergeben, aber auch, was dessen Infrastruktur, Öffnungszeiten und überhaupt die Arbeitsbedingungen machbar erscheinen lassen. Bei aller Begeisterung, die sich angesichts inhaltlich reizvoller und mitunter durchaus auch innovativer Wettbewerbsarbeit auch auf Seiten des betreuenden Archivpersonals einstellen kann, sollte daher die Selbstüberforderung vermieden werden. Ein durch letztlich unsicheren Service und durch mangelnde archivische Beratung oder Vorfeldarbeit nicht zum Abschluss gebrachter Wettbewerbsbeitrag sorgt bei allen Beteiligten für nachhaltige Unzufriedenheit und kann zur Bestätigung des Klischees führen, bei Archiven handle es sich um arkanische Orte, in denen die Benutzer eher geduldet als erwünscht seien.

Eine Strategie gegen eine archivische Selbstüberforderung und für eine realistische wie auch realisierbare Nutzung der eigenen archivischen Ressourcen ist – gerade in der Begleitung von Geschichtswettbewerben – die Schaffung archivischer Kooperationen innerhalb einer Kommune oder auch innerhalb einer archivischen Fachgruppe. Inhaltliche und kapazitäre Absprachen lassen derartige Kooperationen lebendig werden und sie gegebenenfalls auch für die weitere fachbezogene Zusammenarbeit (beispielsweise im Rahmen von Notfallverbänden oder Ausstellungsprojekten) aktivieren. Insofern ist es ratsam, archivische Konkurrenzen innerhalb einer Kommune zu vermeiden und nicht um Wettbewerbsbeiträge oder Kundschaft auf Kosten anderer Archive (oder auch Bibliotheken) zu buhlen.

Hinsichtlich des schulischen Bedarfs an archivischer Zuarbeit bei Geschichtswettbewerben gilt es, die spezifischen Wünsche und Anforderungen sowie Arbeitsumstände zur besseren Planung des Archivservices in Erfahrung zu bringen.²¹ Hierzu sind als „Zielgruppen“ neben den Lehrern und den Schülern auch die Eltern in den Blick zu nehmen und auf ihre Kapazitäten hin zu befragen. Gerade die Eltern

21 Vgl. nicht nur die 26 Praxismodule zur effizienten Zusammenarbeit von Lehr- und Archivpersonal in Archiven bei Beate Sturm: Schüler ins Archiv! Archivführungen für Schulklassen, Berlin 2008.

übernehmen vielfach Fahrtdienste, so dass sich die Schülerinnen und Schüler wie auch die Archive nach den Möglichkeiten dieses Familiendienstes zu richten haben. Auch sind die Archive gehalten, ein wenig von ihren eigenen Belastungen abzusehen und die Bedürfnisse der Schülerinnen und Schüler realistisch zu verorten. Nach anstrengenden Schultagen benötigen sie Zeit für die Nahrungsaufnahme, zum „Chillen“, sie müssen ihrem natürlichen Bewegungsdrang nachkommen dürfen, sie müssen auch kommunizieren und können nicht ausschließlich zum Schweigen angehalten werden, wie es hingegen im Habitat eines Lesesaals üblicherweise überlebenswichtig erscheint. Kurzum: Es geht bei der archivischen Begleitung und Betreuung von Wettbewerbsteilnehmern gleichsam um den ganzen Menschen und nicht nur um seine archivisch-historische Forschungsleistung.²² Der Lernort Archiv muss auch ein Lebensraum sein.

4. Archivarische Beteiligung an Geschichtswettbewerben

Neben der Klärung der objektiven Rahmenbedingungen und der subjektiven Bedürfnisse aller im Archivumfeld Beteiligten an der Durchführung von Geschichtswettbewerben kommt dem individuellen Engagement des die Schüler betreuenden Archivpersonals eine besondere Bedeutung für Erfolg und Misserfolg der Wettbewerbsbeiträge zu. Für den Geschichtswettbewerb des Bundespräsidenten wie für andere historisch ausgerichtete Schülerwettbewerbe gilt, dass die Arbeit im Archiv ein zentrales Element des Forschungsertrages darstellt. In den vier Jahrzehnten seiner Existenz kam kaum eine Preisarbeit des Geschichtswettbewerbs des Bundespräsidenten ohne die Nutzung von Archivquellen aus. Entsprechend elementar ist der Beitrag der Archivarinnen und Archivare einzuschätzen. Sie können unterschiedliche Rollen im Geschichtswettbewerb spielen und verschiedene Funktionen für die Beiträger innehaben. Die Leistungen der Archivmitarbeitenden werden beim Geschichtswettbewerb des Bundespräsidenten in den obligatorischen Arbeitsberichten der Jugendlichen dokumentiert. Die Arbeitsberichte zeichnen die jeweiligen Forschungswege nach. In ihnen legen die Beiträger ihre im Forschungsprozess gemachten Erfahrungen nieder, berichten über die Themenfindung, über Probleme und Erfolge im Arbeitsprozess und benennen die Unterstützung, die sie von Seiten ihrer Tutoren, aber auch ihrer Eltern sowie von Experten,

²² Vgl. Thomas Lange/Thomas Lux: Historisches Lernen im Archiv, Schwalbach/Ts. 2004.

wie Archivarinnen und Archivaren, erhalten haben.²³ Die Arbeitsberichte dokumentieren einerseits die Begeisterung, den Forscherdrang und die erstaunlichen Erträge der Schülerarbeiten. Sie belegen andererseits aber auch Probleme bei der Durchführung und Kritik an der archivischen Unterstützung und stellen insofern ein lesenswertes Instrument für die kritische Reflektion des archivischen Engagements dar. Die Beiträge zum Geschichtswettbewerb des Bundespräsidenten und ihre jeweiligen Arbeitsberichte werden von der Körber-Stiftung, die diesen Wettbewerb organisiert, inhaltlich zusammengefasst und im Internet dokumentiert. Einige Zitate aus diesen Zusammenfassungen sollen die im Folgenden vorgenommenen Impulse und Beteiligungsformen der Archivarinnen und Archivare am Geschichtswettbewerb des Bundespräsidenten (GW) anschaulich belegen.²⁴ Derartige Unterstützungsformen – als Impulsgeber, Vorarbeiter, Forschungspartner, Helfer, Experte oder Tutor – sind durchaus auch auf andere Geschichts- und Schülerwettbewerbe übertragbar und können den Archivmitarbeitenden zur Anregung dienen:

1. *Impulsgeber/-in*: „Angeregt durch die Bemerkung in einem Buch des Gießener Stadtarchivars über die jüdischen Bewohner Gießens, daß für eine detailliertere Darstellung notwendige Quellen wie z.B. Erlebnisberichte von Opfern fehlten, suchen die Verfasser Interviewpartner anhand der Namenslisten, die in der Darstellung des Archivars abgedruckt sind.“ (GW 1983: Alltag im Nationalsozialismus II)
2. *Vorarbeiter/-in*: „Auf lokalhistorische Vorarbeiten und Archivfunde zurückgreifend zeichnen die beiden Verfasserinnen im größten Teil ihrer Arbeit die Geschichte der Juden in Saarburg seit dem Mittelalter nach.“ (GW 1993: Denkmal: Erinnerung – Mahnung – Ärgernis)
3. *Forschungspartner/-in*: „Selbst ein örtlicher Archivar befindet sich bei seinen Forschungen zu diesem Ort nach Bekunden der Autorinnen ‚in einer Sackgasse‘.“ (GW 1983: Alltag im Nationalsozialismus II)
4. *Helfer/-in*: „Weitere Recherchen stellen [die Schüler] im Gemeindearchiv an, wo sie mit Unterstützung des Archivars etwas über die lokalen jüdischen Traditionen hören, die bis ins 17. Jahrhundert zurückführen.“ (GW 1989: Unser Ort – Heimat für Fremde?)
5. *Experte/Expertin*: „Durch Interviews mit Fischern, Archivaren,

23 Vgl. den Abschnitt „Arbeitsbericht – das ‚Tüpfelchen auf dem i‘“, in: spurensuchen, 24. Jg. 2010, hg. von der Körber-Stiftung, Hamburg 2010, 23.

24 Die folgenden Zitate aus der Datenbank der Körber-Stiftung zu den vergangenen Geschichtswettbewerben des Bundespräsidenten sind zu finden unter <http://www.koerberstiftung.de/bildung/geschichtswettbewerb/datenbank.html> (Abruf: 11.6.2013).

Heimatpflegern und Einbaum-Experten tragen die Verf. Informationen über Bau und Benutzung der verschwundenen Verkehrsmittel zusammen.“ (GW 1991: Tempo, Tempo ... Mensch und Verkehr in der Geschichte)

6. *Tutor/-in*: „Der Tutor hatte als Ortsarchivar den Sch[ülern] den Zugang zum Thema geebnet und die Arbeitsschritte vorstrukturiert.“ (GW 2001: Genutzt, geliebt, getötet: Tiere in unserer Geschichte)

7. *Hindernis*: „Der zweite Teil der Arbeit befaßt sich mit der Verfolgung von Kritikern des NS-Systems aus religiösen und politischen Gründen, dabei wird die Rolle der Denunziation im Nationalsozialismus deutlich. Im Arbeitsbericht berichten die Schüler über Behinderungen ihrer Forschungsarbeit; wichtiges Archivmaterial war auf einmal unauffindbar; ein Archivar unterstellte ihnen ‚Dreck- und Wühlarbeit‘ usw.“ (GW 1981, Alltag im Nationalsozialismus I)

Auch diese archivarischen Beteiligungsformen an Geschichtswettbewerben sind – wie auch die oben dargelegten Nutzungsweisen des Lernorts Archiv – in der Praxis supplementär wie auch komplementär, exklusiv, aber in der Regel wohl anteilig-unterstützend vorstellbar. Negativerlebnisse geschehen heutzutage nicht mehr durch Forschungsbehinderungen aufgrund weltanschaulicher oder politischer Vorbehalte, sondern sind Folge von archivarischer Unerfahrenheit und Überforderung im Umgang mit jugendlichen Archivbenutzern, sowie von Unflexibilität und beschränkter Service- und Nutzerorientierung. Diese Probleme und die sich daraus ergebenden Komplikationen für die Wettbewerbsteilnehmer lassen sich jedoch bei stringenter Planung und mit Hilfe von Absprachen während des Forschungsprozesses vermeiden. Auf diese Weise kann dazu beigetragen werden, dass sich Archive als außerschulische Lernorte etablieren und im schulischen Alltag derart genutzt werden, wie es denkbar, wünschenswert und möglich wäre. Eine Art „change management“ kann die Maßnahmen der archivischen Begleitung von Geschichtswettbewerben modifizieren und sinnvoll strukturieren. Dieses Vorgehen lässt sich durch eigene Erfahrungswerte stetig verbessern und zu einer eigenen archivischen Wettbewerbstradition ausbauen.

5. Archivische Begleitung von Geschichtswettbewerben

Eine gründliche Vorbereitung von Geschichtswettbewerben erscheint für deren Erfolg genauso wichtig wie dessen Durchführung und der

eigentliche Forschungsprozess.²⁵ Die archivische Tätigkeit beginnt idealerweise weit vor dem Wettbewerbsauftritt. Im Folgenden sollen in knapper Form Elemente der Vorbereitung und Durchführung skizziert werden, insbesondere für die leistbaren oder wünschenswerten archivischen Wettbewerbsanteile. Ausschlaggebend ist beispielsweise zuvorderst eine positive Grundhaltung des Archivs gegenüber Schülerinnen und Schülern in diesen außerschulischen Lernorten. Von den Archivarinnen und Archivaren hängt es maßgeblich ab, dass Archivbesuche für die Jugendlichen zum Erfolg werden und nicht ihre Verwirrung in der für sie noch unbekanntem Institution vergrößern. Es ist wichtig, die Schülerinnen und Schüler in ihren Anliegen ernst zu nehmen, sie ihre archivische Unerfahrenheit nicht spüren zu lassen, ihnen gegenüber nicht herablassend zu agieren, sondern einladend und aufmunternd zu sein. Dass Schüler zumeist affektiv forschen, sollte Archivare motivieren. Nicht zuletzt haben sie es bei den Jugendlichen mit künftigen Erwachsenen und damit mit potenziellen Steuerzahlern zu tun – alii sementem faciunt, alii metent.

1. Die *archivische Vorbereitung* beginnt damit, das jeweilige Wettbewerbsthema innerbetrieblich zu kommunizieren und sein inhaltliches Potenzial und seine Bandbreite, auch für die Geschichtsarbeit des eigenen Archivträgers, zu diskutieren. Daraufhin lassen sich Themenvorschläge und Quellenhinweise aus unterschiedlichen Bestandsgruppen sammeln, die beispielsweise in Form von Kurzregesten o.Ä. niedergelegt werden können. Diese Vorabrecherche kann auch in Absprache mit anderen örtlichen Archiven geschehen, Gegenüberlieferungen aufgezeigt und institutionsübergreifende Potenziale des Themas entdeckt werden. Für landeskirchliche Archive ist es mitunter schwer, die betont lokal-geschichtliche Aufgabenstellung von Geschichtswettbewerben solitär aufzugreifen, zumal, wenn es sich nicht um Zentralarchive handelt. Bestehende oder durch regelmäßige Wettbewerbe wachsende Kooperationen zwischen Archiven eines Ortes wirken auch archivalisch befruchtend. Die Themenvorschläge und Quellenhinweise örtlicher Archive oder Archivverbände können anschließend auch gemeinsam veröffentlicht werden, dies am besten online, um eine zeitnahe, schulaffine und kostengünstige Präsentationsform zu wählen. Hierbei sind jedoch die Wettbewerbsfristen der zentralen Bekanntgabe des

25 Vgl. dazu aus Nutzersicht u.a. die „Checkliste: Quellensuche im Archiv“ von Roswitha Link: „Heute geh'n wir ins Archiv ...“. Lernangebote im außerschulischen Lernort Archiv, in: Lernen aus der Geschichte, 3.9.2012, in: <http://lernen-aus-der-geschichte.de/Lernen-und-Lehren/content/10640> (Abruf: 11.6.2013).

Oberthemas zwingend zu beachten, um keine unzulässigen Frühstarts der Wettbewerbsteilnehmer zu provozieren. Der Geschichtswettbewerb des Bundespräsidenten beginnt beispielsweise im zweijährigen Wettbewerbsturnus immer am 1. September. Zur Vorbereitung der Archive wird diesen und ausgewählten weiteren Multiplikatoren das erst beim offiziellen Wettbewerbsbeginn öffentlich vorgestellte Oberthema vertraulich mitgeteilt. Die Multiplikation jedoch darf erst ab dem 1. September geschehen!

2. Jenseits der Quellenauswahl für und inhaltlichen Vorbereitung auf den Geschichtswettbewerb kann die *Vorfeldarbeit und Netzwerkbildung* unter Archiven demnach nicht nur mit Vorlauf beginnen. Es ist hingegen sogar sinnvoll, regelmäßig und antizyklisch zum Wettbewerbsturnus methodische Fortbildungs- und Informationsveranstaltungen für Tutoren und jugendliche Teilnehmer anzubieten. Die spezifischen Wettbewerbsregeln, die Herausforderungen einer – im Falle des Geschichtswettbewerbs des Bundespräsidenten – zunächst unabsehbar lang erscheinenden halbjährlichen Bearbeitungsfrist und die Arbeitsformen sowie Recherchemöglichkeiten lassen sich vorab und wiederkehrend üben. Archive können dabei Schülerworkshops durchführen oder begleiten. Dies geschieht angesichts der knapp bemessenen Freizeit von Schülerinnen und Schülern erfahrungsgemäß am besten im Rahmen von Projektkursen oder im Rahmen von Projektwochen.²⁶ Hier bieten sich Phasen und Zeitfenster, um die Methoden der Wettbewerbsarbeit zu vermitteln und um diese auch auszuprobieren. In der Archivpädagogik können die Methoden der Geschichtswettbewerb auch wettbewerbsunabhängig, regelmäßig und bei Bedarf vorgestellt und eingeübt werden. Dabei ist es vor allem das forschend-entdeckende Lernen, das durch selbstständiges Formulieren von Fragen (strukturiert, geführt, offen, learning cycle etc.) erprobt werden kann. Darüber hinaus gilt es, aus den Aufgabenstellungen der Wettbewerbe heraus die gewünschten lokal- bzw. regionalgeschichtlichen Bezüge herzustellen sowie Chancen und Probleme des biografischen und familiengeschichtlichen Vorgehens zu benennen – und wiederum auszuprobieren. „Selber machen lassen“ ist das Schlagwort für den archivpädagogischen Zugang zu den Geschichtswettbewerben.

26 Vgl. zum projektförmigen Geschichtsunterricht u.a. Bodo von Borries: Historische Projektarbeit. „Größenwahn“ oder „Königsweg“?, in: Lothar Dittmer/Detlef Siegfried (Hg.): Spurensucher. Ein Praxisbuch für historische Projektarbeit, Hamburg 2005, 333-350.

Wichtiger noch als die Bildung eines Netzwerks von Archiven mit Schülerinnen und Schülern, die bei wiederholter Teilnahme über Erfahrungen verfügen, scheint es zu sein, immer wieder Lehrerinnen und Lehrern die Teilnahme an einem außercurricularen Geschichtswettbewerb in Zusammenarbeit mit einem außerschulischen Lernort schmackhaft zu machen und zu ihnen eine auf Kontinuität angelegte Beziehung zu stiften.²⁷ Die Schaffung eines Netzwerkes (oder gar einer Bildungspartnerschaft) zwischen Archiven, Schulen und dem Lehrpersonal (unter diesen insbesondere die Fachgruppenleiter als interne Multiplikatoren) entsteht häufig aus persönlicher Bekanntschaft und beruht vielfach auf privatem Engagement. Ziel muss es daher sein, das jeweilige – betriebswirtschaftlich gesprochen – Optimum für alle Beteiligten zu erreichen. Der Einsatz an Mehrarbeit für einen Geschichtswettbewerb, der auf intrinsischer Motivation beruht, darf nicht nur zu einem Gewinn für die beteiligten Institutionen „Schule“ und „Archiv“ führen, sondern soll auch die beteiligten Lehrer und Archivare fachlich anregen und weiterbilden. Es muss auch Spaß machen! Dies alles kann im Rahmen von Lehrer- und Tutorenworkshops vermittelt werden, die im günstigsten Falle als Fortbildungen anerkannt werden und die von Archiven mitorganisiert oder zumindest unterstützt werden können, dies, wie gesagt, auch zwischen den akuten Wettbewerbsphasen. In das Netzwerk einbeziehbar sind durchaus auch Zeitzeugen, zu denen Archive vielfach den Kontakt herstellen können. Unter den zeitgeschichtlichen Augenzeugen, mit denen mündlich erfragte Geschichte („Oral History“) praktiziert werden kann, gibt es zumindest zwei Kategorien: die „Experten für Sachfragen und Deutungen“ und die „Experten für das eigene Leben“. Zumindest die erste Kategorie der Experten lässt sich lebenslang wiederkehrend einsetzen. Es handelt sich bei ihnen um Personen des öffentlichen Lebens bzw. Spitzenkräfte des politischen, wirtschaftlichen oder kulturellen Lebens eines Ortes oder einer Region, die nicht nur monothematisch befragt werden können.

Zeitzeugenbefragungen im Rahmen von Geschichtswettbewerben finden in der Regel nicht im Archiv statt. Die Archive können ggfls. aber von den Zeitzeugengesprächen profitieren, indem sie die Dokumentationen und

27 Vgl. die Tipps und Ratschläge für das historische Lernen im Archiv speziell für Lehrerinnen und Lehrer von Monika Fenn: Mit Grundschulern ins Archiv? Möglichkeiten historischen Lernens aus geschichtsdidaktischer Perspektive. Vortrag gehalten bei der Archivpädagogik-Konferenz, Neuss 2008, in: http://www.archivpaedagogen.de/images/stories/pdf_daten/2008_Aufsatz_Fenn.pdf (Abruf: 11.6.2013).

Aufzeichnungen ins Archiv übernehmen oder indem sie daran anschließend Gespräche über Vorlass- bzw. Nachlassübernahmen führen. So können Schülerarbeiten zu neuen Archivbeständen und historischen Quellen führen.

3. Wie aber sieht die übliche Archivpraxis aus? Für die meisten Archivarinnen und Archivare liegt der Schwerpunkt der Wettbewerbsarbeit auf dem Zeitraum, in dem sich die *Schülerinnen und Schüler (SuS) im Archiv* befinden. Derartige Archivbesuche gehören zwar für viele Einrichtungen mittlerweile zum Alltagsgeschäft, sie bedeuten dennoch jeweils für die Archive wie für die Schülerinnen und Schüler einen hohen Zeit- und Organisationsaufwand. Gerade für Letztere besteht dabei immer eine gewisse Überforderungsgefahr beim archivischen Erstkontakt: Für Schülerinnen und Schüler ist das Archiv zumeist eine fremde Institution mit unbekanntem Regeln, die Bestandsgliederung und Systematik ist ihnen schwer verständlich und auch die Arbeit mit Findbüchern fällt ihnen nicht leicht.²⁸ Im Umkehrschluss bedeutet dies für die Beratungstätigkeit der Archive, dass deren Mitarbeitende nicht allein Auskunft aus den Findmitteln geben können, sondern mit größerem Zeitaufwand das Quellenstudium vorbereiten und die in Frage kommenden Akten vorab selbst lesen müssen, um Frustrationen bei den jugendlichen Archivbenutzern zu vermeiden. Auch organisatorische Herausforderungen eines Archivbesuchs müssen kleinteilig bedacht und entsprechende Wege oder Lösungen vereinbart werden.²⁹ Die Nutzungsbedingungen für den Lesesaal sind nicht selbsterklärend, sie müssen den Schülerinnen und Schülern vielmehr erläutert und mit ihnen eingeübt werden. Die Regeln der Raumnutzung wie auch der Quellennutzung sind insbesondere bei Gruppenarbeiten nicht nur zu kommunizieren, sondern zu verabreden. Dabei ist den Jugendlichen als Neulingen im archivischen „Geschäft“ gleichsam ein Recht auf Irrtümer zuzuerkennen. Die archivischen Öffnungszeiten sollten nach Möglichkeit und Bereitschaft flexibel gehandhabt werden, so dass das Archiv gegebenenfalls abends, in den Ferien oder am Wochenende aufgesucht

28 Stefan Frindt/Ludwig Brake: Schülererfahrungen in der Archivarbeit: Zur Rolle und Bedeutung der Kommunalarchive beim Geschichtswettbewerb des Bundespräsidenten, in: Marcus Stumpf/Katharina Tiemann (Hg.): Profilierung der Kommunalarchive durch Historische Bildungsarbeit. Beiträge des 18. Fortbildungsseminars der Bundeskonferenz der Kommunalarchive (BKK) in Wolfsburg vom 9.-11. November 2009, Münster 2010, 93-109, hier: 98.

29 Vgl. Günter Heidt/Simone Arends/Holger Brittnacher/Sandra Prinz: Lange Wege – kurzer Draht. Grenz-Archiverfahrungen von Schülerinnen und Schülern eines Gymnasiums im äußersten Westen von Rheinland-Pfalz, in: Robert Kretschmar (Red.): Archive und Forschung. Referate des 73. Deutschen Archivtags 2002 in Trier, Siegburg 2003, 387-398, hier: 389.

werden kann. Für den Geschichtswettbewerb des Bundespräsidenten stellt beispielsweise die intensiv nutzbare Herbstferienzeit einen wichtigen Recherchezeitraum dar. Auch für Besuche zu den üblichen Öffnungszeiten sollten die Besuchsstunden fest vereinbart und feste archivische Ansprechpartner benannt werden. Der gegenseitige Austausch von Kontaktdaten sollte mobile Telefonnummern einschließen, um kurzfristige Umdisponierungen mitteilen zu können. Die archivische Beratung von Schülerinnen und Schülern ähnelt einer Art Betreuungsbeziehung; es gilt die Wettbewerbsbeiträge kennenzulernen und sie wiederum zum näheren Kennenlernen des Archivs einzuladen.³⁰ So können auch Negativelebnisse, die im Rahmen eines Wettbewerbs immer wieder auftreten, verarbeitet werden – bis hin zum Sichern von Zwischenergebnissen. Damit lassen sich die Abbrecher unter den Wettbewerbsteilnehmern „auffangen“, Ursachen ihres Scheiterns ergründen und sie möglicherweise dennoch für weitere archivische Nutzungen, auch im Rahmen von Wettbewerben, gewinnen. Nicht nur für diese Fälle, sondern prinzipiell ist es ratsam, die jeweiligen Tutoren resp. Lehrer der Jugendlichen zu kontaktieren und den Kontakt zu ihnen während der Wettbewerbsphase zu halten. Hierbei lassen sich im besten Falle engagierte Lehrerinnen und Lehrer ausfindig machen, die den außerschulischen Lernort Archiv zu ihrer eigenen Sache machen.³¹ Ergänzend zur – im Vergleich zu archiverfahrenen Nutzergruppen – sicherlich aufwändigeren archivischen Vor- und Nachbereitung von Besuchen von Schülerinnen und Schülern ist auch deren Besuch selbst intensiver zu begleiten. Dazu gehört es, Vorkehrungen gegen und Abhilfe beim sog. Primärquellenschock anzubieten. Aufgrund mangelnder Lesekompetenz lassen sich handschriftliche Quellen nur mühsam erschließen, zudem beinhalten sie zumeist nicht-aggregierte Informationen, so dass erst die Lektüre vieler Dokumente und Akten zu Erkenntnisgewinnen und Einsichten in das historische Geschehen führt. Die übliche archivische Beratung seitens der Archivmitarbeitenden muss insofern um eine geschichtswissenschaftliche Komponente zur besseren Quellennutzung und Quellenauswahl spürbar erweitert werden. Aus Schülersicht wäre es gar ideal, wenn das Archiv eigens

30 Vgl. dazu die Fragen zum Kenntnisstand von Lerngruppen zum Stichwort „Archiv“, zusammengestellt von Andreas Frohning: „Die Industrialisierung im Westmünsterland“ – Ein Lernmodul für den Geschichtsunterricht im Archiv, in: *Archivpflege in Westfalen-Lippe* 78/2013, 2-5, hier: 4.

31 Frindt/Brake: Schülererfahrungen in der Archivarbeit, in: Stumpf/Tiemann (Hg.): *Profilierung*, a.a.O., hier: 103.

vorbereitete Quelleneditionen anbieten oder die Archivarbeit zumindest mit aggregierten Quellengattungen beginnen lassen würde, beispielsweise mit Zeitungsausschnittsammlungen, Chroniken, Sachakten, Registern, Amtsblättern, Berichtsserien oder Synodalprotokollen.³²

Es mag ein Erfahrungswert ohne empirischen Beleg sein, es darf auch als Plädoyer verstanden werden: Archiven dient es, wenn sie ihren Bildungsauftrag produktiv wahrnehmen. Es liegt darin eine geradezu grenzenlose alltägliche fachliche und pädagogische Fortbildungsmöglichkeit zur steten Verbesserung des internen und externen Services. Mit ihrer kompetenten Begleitung von Geschichtswettbewerben und deren Teilnehmern haben Archive die einmalige Chance, ihre eigene Klientel zu formen!³³

32 Vgl. den Abschnitt „Archiv und Schule“ in der Diplomarbeit von Nadine Fechner: *Archiv als außerschulischer Lernort – Archivpädagogische Angebote für Schüler und Schülerinnen*, FH Potsdam 2009, 19-32; vgl. auch Günther Rohdenburg: *Archivalien im Unterricht. Welche Archivalien eignen sich für den unterrichtlichen Einsatz im Archiv? Materialien für den Unterricht*, Bremen ²1990.

33 Wolfgang Jacobmeyer: *Schülererfahrungen bei der Spurensuche im Archiv*, in: Robert Kretschmar (Red.): *Archive und Forschung. Referate des 73. Deutschen Archivtags 2002 in Trier, Siegburg 2003*, 365-376, hier: 373.

Mitmenschen. Geschichte der Diakonie in Württemberg – Eine Wanderausstellung des Landeskirchlichen Archivs Stuttgart

Inga Bing-von Häfen und Andrea Kittel

Das Landeskirchliche Archiv Stuttgart hat in den vergangenen Jahren die historischen Archivbestände von einigen großen württembergischen diakonischen Einrichtungen übernommen und für die Nutzung erschlossen. Es handelt sich um die Bestände der Samariterstiftung, der Karlshöhe Ludwigsburg, der Evangelischen Gesellschaft Stuttgart sowie der Zieglerschen in Wilhelmsdorf. Zum Jahresende 2013 wird zudem die Paulinenpflege Winnenden ihr Archivgut an das LKA abgeben. Diese Bestände werden ergänzt durch die Altregistratur des Diakonischen Werks Württemberg, die ebenfalls dem LKA übergeben wurde. In Kooperation mit den genannten Institutionen wurde im LKA eine neue Stelle eingerichtet, die sich ausschließlich der Betreuung dieser Diakonienarchive widmet. Das Aufgabenspektrum umfasst die Betreuung der Bestandserschließung, die Benutzerberatung, aber nicht zuletzt auch die Durchführung von Projekten aus dem Bereich der historischen Öffentlichkeitsarbeit.



Blick von oben in die Ausstellung. Die Anordnung der Ausstellungselemente gewährte auch größeren Besuchergruppen genügend Raum.

Im Kontakt mit den diakonischen Trägern wurde immer wieder deutlich, wie wichtig es für sie ist, sich angesichts der aktuellen Herausforderungen ihrer historischen Wurzeln zu vergewissern. Daraus entstand im

Landeskirchlichen Archiv die Idee, eine Wanderausstellung zu entwickeln, die von Kirchengemeinden, Bildungsinstitutionen und diakonischen Einrichtungen ausgeliehen werden kann. Es zeigte sich bald, dass die Bilder und die Plakatsammlung aus den Beständen der Diakonie eine wahre Fundgrube darstellten. Auch aus der musealen Sammlung des Landeskirchlichen Archivs konnten viele Exponate eingebracht werden. Die Auftaktausstellung wurde im Rahmen eines Festakts am 13. März 2013 in der Stuttgarter Leonhardskirche eröffnet. Dort wurde sie sechs Wochen lang gezeigt und nahm im Anschluss daran ihre Wanderschaft quer durch Württemberg auf.



Logo der Ausstellung

Zum Ausstellungskonzept

Die Ausstellung Mitmenschen. Geschichte der Diakonie in Württemberg beleuchtet den diakonischen Aufbruch im 19. Jahrhundert und spannt den Bogen bis in unsere heutige Zeit. Im Mittelpunkt stehen die Menschen aus Vergangenheit und Gegenwart: jene, die mit Mut und Initiativkraft ihre diakonischen Ideen in die Tat umsetzen und auch jene, die auf unterschiedlichste Weise Hilfe erhalten.

Vor rund 200 Jahren wurden durch christlich gesinnte Privatpersonen erste wohltätige Vereine und Initiativen ins Leben gerufen. Ihnen war die Not ihrer Mitmenschen nicht gleichgültig. Sie waren entschlossen, die drängenden sozialen Probleme anzugehen, die durch die gesellschaftlichen Umbrüche und die damit einhergehende Verelendung ganzer Bevölkerungsschichten zu Beginn des 19. Jahrhunderts entstanden waren. Für die Umsetzung ihrer Ziele bedienten sie sich einer damals neuen bürgerschaftlichen Organisationsform – des Vereins. In den folgenden Jahrzehnten wurde auf dieser Grundlage ein Netz karitativer Vereinigungen, Rettungshäuser, Industrieschulen, Kranken- und Armenanstalten geschaffen. Der Aufbruch dieser Männer und Frauen begründete die Diakonie im neuzeitlichen Sinn. Aus den kleinen Werken christlicher „Liebestätigkeit“ sind inzwischen große diakonische Werke mit mehreren Sparten sozialer Dienstleistungen entstanden. Mit ihnen entwickelten sich neue pfelegerische und soziale Berufe, die es zuvor nicht gab.

Eine Ausstellung braucht eine besondere Art des Erzählens. Damit das zu Vermittelnde nachvollziehbar und anschaulich wird, müssen Themen gruppiert werden, aus der Fülle der Geschichte und der Geschichten muss eine Auswahl getroffen und eine Ausstellungs-dramaturgie entworfen werden. In diesem Fall war die Aufgabe besonders schwer: Die zahlreichen diakonischen Initiativen befassten sich mit unterschiedlichsten Tätigkeitsbereichen, die wiederum vielschichtige Verflechtungen aufweisen. Dort hinein greifen strukturelle wie gesellschaftspolitische Entwicklungen, die umfassend darzustellen den Rahmen gesprengt hätten. Zu Gunsten einer vermittelnden Erzählweise fehlt manches oder muss beispielhaft bleiben. Bei der Auswahl geholfen hat der Blick auf die möglichen Besucherinnen und Besucher. Die Ausstellung wendet sich nicht nur an ein historisch beschlagenes Fachpublikum. Sie ist offen für alle und bietet auf verschiedenen Ebenen Anschauliches wie Informatives, zu Hörendes und zu Fühlendes.

In diesem Sinn steht im Zentrum der Ausstellung weniger die Einrichtungs- und Verbandsgeschichte der Diakonie. Beleuchtet werden vielmehr das diakonische Handeln und das diakonische Miteinander. Es geht um die Wahrnehmung und Linderung von Not, um den Mut und die Entschlossenheit, Lösungen für die Gemeinschaft zu suchen, um das Zusammenleben von Menschen mit unterschiedlichen Bedürfnissen und Interessen, um Schwächen und Stärken, um gegenseitige Wertschätzung und Hilfe.

Die Ausstellung Mitmenschen ist als Wanderausstellung konzipiert, die den Leihnehmern die Möglichkeit gibt, auf modularen Tafeln die eigene Geschichte und die eigenen diakonischen Anliegen darzustellen. So kann die Ausstellung an jedem Ort ein neues Gesicht bekommen. Die Ausstellung bietet sich gut an, besondere Ereignisse, wie Jahresfeste, Aktionstage, oder Jubiläen, in Einrichtungen oder Kirchengemeinden zu bereichern. Sie eignet sich, um begleitend Vorträge, Predigtserien, Projekte mit Konfirmanden-, Schüler- und Studentengruppen oder integrative Führungen zu veranstalten.

Es ist mittlerweile üblich, dass Ausstellungen interaktive Elemente enthalten. Besucherinnen und Besucher wollen das Dargebotene mit eigenem Tun erobern und reflektieren. Sie wollen nicht nur schauen, sondern in irgendeiner Form mitmachen. Einer Wanderausstellung wie der unsrigen sind hier gewisse Grenzen gesetzt. Das Konzept sieht vor, dass das Landeskirchliche Archiv die Ausstellung bereitstellt, Transport und Aufbau jedoch von den jeweiligen Leihnehmern durchgeführt werden.



Die Mitmachstationen mit interaktiven Elementen

Die Planung der Ausstellung erforderte deshalb eine kluge technische Umsetzung. Die Schautafeln müssen leicht handhabbar und so modular sein, dass sie in den unterschiedlichsten Räumlichkeiten zu präsentieren sind – das kann vom Foyer einer diakonischen Einrichtung, zu den Seitenschiffen in einer Kirche oder dem Schauraum einer Bankfiliale reichen. Es liegt auf der Hand, dass unter diesen Vorgaben der Einsatz wartungsanfälliger Technik nur begrenzt möglich ist. Um trotzdem eine didaktisch ansprechende Schau hervorzubringen, haben wir gemeinsam mit unserem Gestaltungsteam Anja und Christoph Emde viele Ideen ausgetauscht und nach originellen, handhabbaren und finanzierbaren Lösungen gesucht. Ein wichtiges Anliegen war für uns auch die Einbeziehung integrativer Arbeitshilfen der Diakonie in die Produktion der Ausstellung. Die Schreinerwerkstatt des Sozialunternehmens NintegrA fertigte die Schautafeln und Raumelemente, die Druckerei des Rudolf-Sophien-Stifts Stuttgart stellte den Ausstellungsflyer her.

Zu Aufbau und Inhalt der Ausstellung – ein Rundgang

Der Aufbruch in der Diakonie hat viel mit einem Aufbruch im Glauben zu tun. Der Massenarmut zu Beginn des 19. Jahrhunderts konnte von staatlicher Seite wenig entgegengesetzt werden, da übergreifende Strukturen fehlten. In dieser Zeit formierte sich die pietistische Erweckungsbewegung und es entstanden überregionale christliche Netzwerke, wie beispielsweise die Christentumsgesellschaft als Vereinigung aktiver Christen. Die neue Frömmigkeitsbewegung verband die Verkündigung des Evangeliums mit der Übernahme sozialer Verantwortung durch Hilfehandeln und brachte so einen Aufschwung der „christlichen Liebestätigkeit“ hervor.



Schriften aus der Stadtmission. In Stuttgart entwickelte sich die 1832 gegründete Evangelische Gesellschaft bald zum Mittelpunkt der Werke der Inneren Mission. Um die Not der Unterschichten zu bekämpfen, verfolgten die Stadtmissionare die Doppelstrategie von christlicher Bildung und praktischem Hilfehandeln.

Diakonie hat freilich nicht erst im 19. Jahrhundert begonnen. Von Anfang an war es für die christliche Kirche selbstverständlich, sich hilfebedürftiger Menschen anzunehmen. Anderen beizustehen und zu helfen ist in der Bibel begründet und damit fest im Glauben verankert.

Zu Beginn der Ausstellung werden die Besucherinnen und Besucher empfangen mit biblischen Positionen zu den Themen Nächstenliebe – Dienen – Helfen, veranschaulicht durch Bilder aus der Kunst, mit Illustrationen aus Bibeln und Kirchengeschichten.

Den Hauptteil der Ausstellung bilden vier Tätigkeitsbereiche der Diakonie. Diese sind durch Begriffe gekennzeichnet, die Bedürfnisse beschreiben. Die erste Abteilung trägt den Titel „Mitmenschen – krank und pflegebedürftig“. Sie zeigt die Entwicklungen in der Kranken- und Altenpflege. Thema ist auch der neu entstandene Frauenberuf der Diakonisse, der Vorreiter für die Professionalisierung der Pflege und weiterer diakonischer Berufszweige war.



Körperbehinderte Mädchen der Wernerschen Kinderheilstalt Ludwigsburg, um 1910

Weiter geht es zur Abteilung „Mitmenschen – behindert und besonders“. Im Zuge der Aufklärung rückte die Frage der Bildungsfähigkeit von Menschen mit körperlichen und geistigen Behinderungen in den Blick. Erste Schulen entstanden, zunächst nur für Blinde und Taubstumme, schon bald auch für geistig behinderte Menschen. Ausbildung und Beruf sollten ihnen einen Platz in der Mitte der Gesellschaft ermöglichen. Mit den Begriffen „behindert und besonders“ spielt die Ausstellung darauf an, Menschen mit Behinderungen nicht nur mit ihren Mängeln sondern als Menschen mit ihren Besonderheiten wahrzunehmen.

Die dritte Abteilung „Mitmenschen – arm und notleidend“ zeigt die Entwicklung von Jugendfürsorge und stadtmisionarischer Arbeit im Zuge der einsetzenden Industrialisierung in Württemberg. In den Großstädten bildete sich eine neue Unterschicht, die besonders von Arbeitslosigkeit, Krankheit und Armut betroffen war. Den Grund für diese Entwicklung sahen die Sozialreformer in der Entchristlichung der Gesellschaft. Die Vertreter der sich nun formierenden Inneren Mission gingen davon aus, dass eine Wiederbelebung christlicher Werte nur mit der gleichzeitigen Linderung äußerer Not erfolgreich sein würde. Aus dieser Zeit erwachsen vielfältige Hilfsangebote für Familien, Arbeitslose, Suchtkranke und seelisch Belastete.



Schwarzschrift-Schreibmaschine für Blinde, um 1930

Die vierte Abteilung „Mitmenschen – heimatlos und fremd“ thematisiert die Arbeit mit heimat- und wohnungslosen Menschen. Unter diese Begrifflichkeiten fielen im Laufe der Zeit die unterschiedlichsten Personenkreise. Gezeigt wird sowohl die Fürsorge für wandernde Handwerksgehlen und Vagabunden, als auch die Flüchtlingsarbeit des Hilfswerks der Evangelischen Kirche in Deutschland nach dem Zweiten Weltkrieg. Darüber hinaus werden Aspekte der aktuellen Ausländerbetreuung der Diakonie angesprochen.

Die Ausstellung behandelt auch kritische Punkte in der Geschichte der Diakonie. Themen sind hier beispielsweise die Euthanasie-Verbrechen und die aktuelle Debatte um die Heimerziehung der 1950er bis 1970er Jahre. Zu diesen und weiteren Themen kann für Schulklassen und Konfirmandengruppen zusätzlich archivpädagogisches Begleitmaterial angefordert werden.

Eine weitere Ebene in der Ausstellung sind die Begegnungen. Besucherinnen und Besucher treffen beim Rundgang immer wieder auf Personen, die einen Ausschnitt aus ihrer eigenen Geschichte erzählen. Es sind Menschen aus verschiedenen sozialen Schichten, die sich in ihrer jeweiligen Zeit aufgemacht haben, die Notstände in ihrer unmittelbaren Umgebung zu verändern.

Die Geschichtsschreibung nimmt sich gerne der „großen Gestalten“ an. Dabei sind es oft die „kleinen Leute“, die geduldig und zuverlässig gewirkt haben, deren viele kleine Taten das Große erst möglich gemacht haben. Für die Ausstellung haben wir daher auch unbekanntere historische Personen ausgegraben. Anhand ihrer Biografien lassen wir sie von ihrem persönlichen diakonischen Aufbruch berichten. Bewusst haben wir uns auf Pioniere aus dem 19. und frühen 20. Jahrhundert beschränkt, wohl wissend, dass es auch danach viele Menschen gab, die mutig und innovativ diakonisch wirkten. Auch hier ermöglicht das modulare System der Wanderausstellung den Leihnehmern die Geschichte weiter zu erzählen. Persönlichkeiten aus den eigenen Wirkungsbereichen können ergänzt werden.

Begegnungen gibt es nicht nur mit Menschen, die geholfen haben. Auf den Informationstafeln zur historischen Entwicklung tauchen ebenfalls Personen mit persönlichen Bekenntnissen auf: Eine einsame alte Dame, ein trauriges Kind, ein Mann, dessen Arme verkrümmt sind und ein Mann, der ohne rechtlichen Status auf der Flucht ist, erzählen von ihren Nöten.

Die letzte Station lädt zum Mitmachen und Entdecken ein. Unter dem Titel Miteinander geht es um die Reflexion dessen, was Menschen besonders macht und was sie miteinander verbindet. Hier können Besucherinnen und Besucher Lebensgeschichten zuhören, integrative Tanzprojekte anschauen, mit den Händen sprechen und lesen. Unter dem Motto „so bin ich“ und „was brauche ich“ kann jeder in einem interaktiven Buch seine Wünsche und Bedürfnisse äußern und andere in ihrer Individualität wahrnehmen.



Ausstellungskatalog mit Plakatmotiv

Zur Ausstellung ist ein Begleitbuch erschienen. Es kann als Ausstellung zum Mitnehmen betrachtet werden. Neben den Texten und Bildern der Ausstellung enthält es Aufsätze, die das Thema vertiefen. So handelt ein Beitrag vom Umgang diakonischer Einrichtungen mit ihrer Geschichte. Ein weiterer beleuchtet Diakonie als Amt der Kirche in der historischen wie in der aktuellen Entwicklung.

Aufgrund der großen Nachfrage haben wir zusätzlich eine verkürzte Ausstellungsversion auf 13 Roll-up-Tafeln entwickelt, die leicht aufzubauen ist und sich besonders für kleine Ausstellungsflächen eignet. Beide Ausstellungen sind bereits jetzt bis ins Jahr 2015 hinein gut gebucht. Das Landeskirchliche Archiv Stuttgart wird diese Form der Öffentlichkeitsarbeit ganz sicher auch weiterhin pflegen.

125 Jahre Briefmarkenstelle Bethel – eine Erfolgsgeschichte

Beate Böhm, Claudia Puschmann und Kerstin Stockbecke

Die Briefmarkenstelle Bethel ist weit über die Grenzen Westfalens hinaus bekannt. Kirchengemeinden, Unternehmen oder Privatleute senden regelmäßig Briefmarken nach Bethel. Seit ihrer Gründung Ende des 19. Jahrhunderts werden in der Briefmarkenstelle gebrauchte Briefmarken aus aller Welt gesammelt und von Menschen mit Behinderungen aufbereitet und verkauft. Heute kommen über 100 000 große und kleine Briefmarkenspenden pro Jahr an – insgesamt über 137 000 000 Stück. Diese riesige Menge Briefmarken sichert die Arbeitsplätze von 125 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern mit Behinderungen.



Das Markenhaus, 1892 bezogen. Die Bezeichnung „Markenhaus“ wurde im wahrsten Sinne des Wortes zum „Markennamen“.

Schon 1867, gleich nach der Gründung der „Anstalt für Epileptische“, die sich dann zu den v. Bodelschwingschen Stiftungen Bethel entwickelte, begann man mit der Herstellung und dem Verkauf kleinerer Produkte. In dem Jahr, in dem die Briefmarkenstelle offiziell an den Start ging, lebten in Bethel schon fast 2000 Menschen mit Behinderungen und psychischen Erkrankungen. Am 18. Juni 1888 wurde Oscar Boljahn zum ersten Leiter der Briefmarkenstelle – und fortan wurde dieses Datum zum Gründungstag

der Briefmarkenstelle. Die Idee eines Patienten, gebrauchte Briefmarken zu sammeln und zu vertreiben, war vom damaligen Bethel-Leiter Pastor Friedrich von Bodelschwingh d. Ä. (1831-1910) in die Tat umgesetzt worden. Auf diese Weise konnte den behinderten Bewohnern Bethels, die damals vorwiegend in der Landwirtschaft und der Hauswirtschaft mitarbeiteten, eine weitere Beschäftigung geboten werden.

Der Briefmarkenhandel hatte sich bis zum Jahr 1892 so erweitert, dass die Briefmarkenstelle ein eigenes Haus bezog, das sogenannte Markenhaus. Die Leitung übernahm nun der Basler Missionskaufmann Johannes Krapf (1858-1923). In einem reich bebilderten Aufruf stellte Friedrich von Bodelschwingh 1893 der Öffentlichkeit das neue Markenhaus vor und warb für Briefmarkenspenden.¹ Etwa 20 Menschen mit Epilepsie waren zu der Zeit mit der Aufbereitung der Marken beschäftigt.



Marken aus aller Welt werden nach Ländern sortiert. Vorne die Kartons mit den Briefmarkenspenden, Ende der 1940er Jahre.

Kurz nach der Jahrhundertwende ging das Markengeschäft jedoch so zurück, dass das Markenhaus aufgegeben wurde. Die Briefmarkenspenden, die weiterhin kamen, wurden in der Brockensammlung gelagert, sortiert und nach Gewicht verkauft. So blieb es, bis in den 1930er Jahren die

¹ Vgl. HAB (Hauptarchiv der v. Bodelschwinghschen Stiftungen Bethel), Sam. B IV 5.3a Nr. 8c.

Briefmarkenarbeit stärker an den Dankort angegliedert wurde, wo ohnehin die gesamte Öffentlichkeitsarbeit zusammenlief. Im Haus Pangilo wurde eine Briefmarken-Sammelstelle angesiedelt und mit Werbeblättern dringend um gebrauchte Briefmarken gebeten, um das Geschäft anzukurbeln. Auch im „Boten von Bethel“ von 1938 wurde auf die Arbeit der Briefmarkenstelle im Dankort aufmerksam gemacht,² für die nun der Bethel-Bewohner Paul Kolbe (1876-1944) zuständig war.

Nach dem Zweiten Weltkrieg nahm die Briefmarkenstelle recht früh wieder ihre Arbeit auf. Sie war nach wie vor dem Dankort zugeordnet und wurde seit dem 12. Juni 1946 von dem Dresdner Hermann Haugk (1895-1965) geleitet. Mit zunächst neun bis zehn behinderten Mitarbeitern und sehr geringen Beständen baute er die Briefmarkenarbeit wieder auf und steigerte den Umsatz von 20 000 RM im Jahr 1947 auf nahezu 51 000 DM im Jahr 1955. 1959 waren es schon über 80 000 DM. Die Briefmarken kamen aus aller Welt, gesammelt meist von ausgewanderten Deutschen. 1961 konnten schon 23 Patienten mit der Aufarbeitung der Marken beschäftigt werden.

Die wachsende Zahl der behinderten Bewohner, die in der Briefmarkenstelle tätig waren, machte im Jahr darauf eine Umorganisation nötig. Die Briefmarkenstelle bezog neue, größere Räumlichkeiten im Haus Bethabara. Sie war im 2. Obergeschoss untergebracht, unten befand sich die Wäscherei. Platz hatten die Mitarbeiter nun genug, doch machte der Bauzustand des 1880 errichteten Hauses dem neuen Leiter der Briefmarkenstelle Robert Westerheide Sorgen. Ein Gutachten einer Hamburger Architektengemeinschaft über die bestehenden Bauten in Bethel empfahl 1970, Haus Bethabara innerhalb der nächsten zehn Jahre abzureißen. Zu diesem Zeitpunkt liefen aber schon Planungen, die Briefmarkenstelle in den Neubau einer zentralen Werkstatt für Behinderte zu integrieren – als Teil der Gemeinschafts-Werkstätten Bethel.

Seit 1962 werden in Bethel in verschiedenen einzelnen Werkstätten Patienten mit industrieller Arbeit beschäftigt und gefördert. 1966 versorgten 32 Firmen fast 900 Bewohner und Bewohnerinnen der Ortschaften Bethel, Eckardtsheim und Freistatt mit Industriearbeiten. Um eine gezieltere Förderung der behinderten Menschen zu ermöglichen, wurde ein Jahr später mit der Planung einer größeren zentralen Werkstatt begonnen. Sie sollte die bisherigen Werkstätten, die Drechslerei, die Buchbinderei, die Handweberei, die Offsetdruckerei, die Briefmarkenstelle und die Versandabteilung umfassen.³

2 Bote von Bethel Nr. 174, 1938, S.7.

3 Siehe dazu „daß einen niemand wegstoßt“. 25 Jahre Gemeinschafts-Werkstätten Bethel,

Der Neubau bildete zusammen mit dem Neubau des Dankorts einen Gebäudekomplex, der über 400 Arbeits- und Ausbildungsplätze für Menschen mit Behinderungen bereitstellen sollte. Mit dem Bau wurde im August 1973 begonnen, bis Ende des Jahres 1975 waren alle Abteilungen in die Gemeinschafts-Werkstätten umgezogen. Als eine der letzten zog Mitte Dezember die Briefmarkenstelle in den neuen Dankort um. Für die Briefmarkenaufbereitung waren 18 Plätze ausgewiesen, die sich im Neubau der Gemeinschafts-Werkstätten befanden.



Eine große Markenspende für die Briefmarkenstelle in den Gemeinschafts-werkstätten, 1984.

Der Bekanntheitsgrad der Briefmarkenstelle steigerte sich noch, als ihr zu ihrem 100-jährigen Bestehen 1988 eine besondere Ehre zuteil wurde. Die Post brachte zu diesem Jubiläum eine Sonderbriefmarke mit dem Aufdruck „100 Jahre Briefmarken für Bethel“ heraus. In einem 15-minütigen Beitrag für die WDR-Serie „Briefmarken – nicht nur für Sammler“ berichtete die Fernsehmoderatorin Dagmar Berghoff über die Arbeit in der Briefmarkenstelle.

Zwei Jahre später ging Robert Westerheide in den Ruhestand. Von 1990 bis 2000 leitete Diakon Karl-Heinz Demuth die Briefmarkenstelle, die in den

1990er Jahren 35 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in den Gemeinschafts-Werkstätten beschäftigte. Ihm folgte 2001 Diakon Hans-Werner Mohrmann. Der Arbeitsalltag in der Briefmarkenstelle hat sich in den letzten zehn Jahren dadurch verändert, dass der Versandhandel rasant zugenommen hat. Über 3000 Kunden bestellen regelmäßig in der Briefmarkenstelle Marken, wozu auch das Online-Angebot beiträgt. Der Verkauf von Briefmarken in einem eigenen Laden wurde 2006 dagegen aufgegeben. Hochwertige Sammlungen verkauft die Briefmarkenstelle über Auktionshäuser, wo sie einen angemessenen Preis erzielen.

Ob Sammelalbum, Säcke voll Marken oder einige Hand voll – eines hat sich nicht verändert in der Briefmarkenstelle Bethel: Jede Spenderin und jeder Spender erhält einen Dankbrief oder eine Dankkarte. Seit 125 Jahren.

Zum Jubiläum ist ein 68-seitiger Jubiläumsband erschienen, mit zahlreichen Beiträgen zur Geschichte der Briefmarkenstelle und der Briefmarkenarbeit in Bethel heute. „Ausschneiden für Bethel! 125 Jahre Briefmarkenstelle Bethel“, hrsg. v. Pastor Ulrich Pohl, Bielefeld 2013. Zu beziehen zum Preis von 6 €, www.briefmarken-bethel.de.

Archivische Probleme einer Grenzregion – Linksrheinische Verwaltungsumbrüche im napoleonischen Zeitalter und ihre Auswirkungen auf die Überlieferung der evangelischen Kirche¹

Andreas Metzging

I. Überblick über die Verwaltungsumbrüche im späten 18. und frühen 19. Jahrhundert

Die gut zwei Jahrzehnte zwischen der Besetzung des linken Rheinufer durch französische Truppen 1794 und der Neuordnung der mitteleuropäischen Landkarte auf dem Wiener Kongress 1814/15 sind im Linksrheinischen von zwei großen verwaltungstechnischen Umbrüchen geprägt. Zunächst ab 1794 der Übergang von den Strukturen des Alten Reichs auf die der französischen Verwaltung, dann ab 1814/15 der Übergang von der französischen Verwaltung auf die drei deutschen Nachfolgestaaten Preußen, Bayern und Hessen-Darmstadt.

Als das linksrheinische Gebiet 1794 von französischen Truppen besetzt wurde, richteten diese zunächst eine klassische Besatzungsverwaltung ein. Mit dem Ende des 1. Koalitionskrieges im Frieden von Campo Formio 1797 begann dann aber die Integration der linksrheinischen Gebiete in den französischen Staat, die im Frieden von Lunéville 1801 auch völkerrechtlich sanktioniert wurde. Die in Innerfrankreich bereits 1790 eingeführte administrative Gliederung des Landes in Départements wurde im Jahr 1798 auch auf die Gebiete auf dem linken Rheinufer übertragen. Gebildet wurden die so genannten vier rheinischen Départements Rur (Verwaltungssitz Aachen), Rhein-Mosel (Verwaltungssitz Koblenz), Saar (Verwaltungssitz Trier) und Donnersberg (Verwaltungssitz Mainz). Die Grenzziehung nahm bewusst keine Rücksicht auf gewachsene Strukturen, sondern orientierte sich - in bester französisch-revolutionärer Tradition – an naturräumlichen Gegebenheiten, etwa an Flüssen. Das konnte durchaus zur Folge haben, dass eine Départementgrenze mitten durch das bisherige Gebiet einer Kirchgemeinde ging und diese zertrennte, wie man etwa am Beispiel der reformier-

1 Leicht überarbeitete Fassung eines am 26. September 2013 auf dem 83. Deutschen Archivtag in Saarbrücken in der Fachgruppe 3 (Kirchliche Archive) gehaltenen Referats, das an einen Vortrag des Verf. auf dem Archivtag Jahr 2002 anschließt; vgl. Andreas Metzging, Die Überlieferungen der linksrheinischen evangelischen Lokalkonsistorien der napoleonischen Zeit. Archivische Nachwirkungen eines historischen Zwischenspiels. In: Aus evangelischen Archiven, 43 (2003) S. 99-107.

ten Gemeinde Meisenheim am Glan sehen kann. Meisenheim selbst lag am Südrand des Saardépartements; zum Gemeindesprengel gehörten traditionell auch die drei südlich des Glan gelegenen Dörfer Callbach, Schmittweiler und Reiffelbach. Weil aber der Glan nun zum Grenzfluss wurde, kamen diese seit Jahrhunderten zum Kirchspiel Meisenheim gehörigen Orte nun zum Donnersbergdépartement und wurden anderen Kirchengemeinden zugeordnet.

Das Territorium der vier rheinischen Départements war aber nicht deckungsgleich mit den linksrheinischen Gebieten, die 1814/15 an Preußen, Bayern und Hessen-Darmstadt kamen. Zwar fielen das Rhein-Mosel-Département sowie die größten Teile des Rur- und des Saardépartements an Preußen, während das Donnersberg-Département zwischen Bayern und Hessen-Darmstadt aufgeteilt wurde und Bayern darüber hinaus kleine Teile des Saar-Départements erhielt. Doch fielen mit den Kantonen Horst (auf dem linken Maasufer gelegen) und Sittard kleine Teile des Rur-Départements nach 1815 an die Niederlande. Umgekehrt erhielt Preußen nach dem Sieg über Napoleon auch Teile der Départements Meuse-Inférieure (u.a. den Kanton Niederkrüchten und Teile des Kantons Roermond), Ourthe (Gebiet um Eupen, Malmedy, St. Vith, Schleiden und Kronenburg) und Forêts (Kantone Neuerburg, Dudeldorf, Bitburg und Arzfeld), die bis Ende des 18. Jahrhunderts zu den Österreichischen Niederlanden gehört hatten und bereits 1795 von Frankreich annektiert worden waren. Darüber hinaus fielen an Preußen die Kantone Saarlouis und Tholey aus dem Département Moselle. Bayern erhielt das Gebiet um Landau, Bergzabern und Billigheim aus dem Département Bas-Rhin.²

II. Die Verwaltungsstruktur der evangelischen Kirche in der napoleonischen Zeit

Die Frage³ der Départementszugehörigkeit ist deshalb so wichtig, weil sich

- 2 Zu den territorialen Veränderungen vgl. Beiträge zur Statistik des preußischen Staats. Aus amtlichen Nachrichten von dem statistischen Bureau zu Berlin bearbeitet und herausgegeben, Berlin 1821, S. 11-12, sowie Wilhelm von der Nahmer, Entwicklung der Territorial- und Verfassungs-Verhältnisse der deutschen Staaten an beiden Ufern des Rheins, vom ersten Beginnen der französischen Revolution bis in die neueste Zeit, Bd. 3, Frankfurt/Main 1832, S. 40-65, 211-236, 271-277.
- 3 Zum nachfolgenden Kapitel vgl. Brigitte Duda, Die Organisation der evangelischen Kirchen des linken Rheinufer nach den Organischen Artikeln von 1802, Düsseldorf 1971 (Schriftenreihe des Vereins für rheinische Kirchengeschichte 40); Andreas Metzging, Die Organischen Artikel von 1802 in der Geschichte des rheinischen Protestantismus. Epochaler Wandel oder historisches Zwischenspiel? In: Monatshefte für evangelische Kirchengeschichte des Rheinlandes 53 (2004), S. 81-95. Text der Organischen Artikel für den protestantischen Kultus abgedruckt bei Franz Paul Hermens, Handbuch der gesamten Staats-

die Neuordnung der kirchlichen Verwaltung in der französischen Zeit unmittelbar an der Départementstruktur orientierte. So bestimmten es die am 18. Germinal X (8. April 1802) erlassenen Organischen Artikel, das französische Kultusgesetz, das unter anderem die neue Verwaltungsstruktur der evangelischen Kirche in Frankreich regelte. Für die evangelische Kirche in den vier rheinischen Départements wurden die Bestimmungen der Organischen Artikel allerdings erst im Jahr 1805 umgesetzt. Unterste kirchliche Verwaltungseinheit war de jure nun nicht mehr die Ortsgemeinde, sondern eine so genannte Konsistorialkirche, die etwa 6000 Gläubige der gleichen Konfession, also Lutheraner oder Reformierte, umfassen sollte. In den stark ländlich oder allenfalls kleinstädtisch geprägten Gegenden unseres Gebiets, in der die örtlichen Kirchengemeinden weitaus weniger Glieder zählten, hatte diese Bestimmung zur Folge, dass jede Konsistorialkirche mehrere Ortsgemeinden mit ihren Pfarrstellen umfasste. Dabei gingen alle rechtlichen Belange der örtlichen Gemeinde auf das Leitungsorgan der neuen Konsistorialkirche, auf das Lokalkonsistorium über. Diesem Lokalkonsistorium gehörten neben den Pfarrern der Konsistorialkirche auch eine bestimmte Zahl von Nichttheologen an, die sich aus dem Kreis der Meistbesteuerten rekrutierten und als Notabeln bezeichnet wurden.

Diese Gliederung nach Konsistorialkirchen mit den Organen der Lokalkonsistorien galt für Lutheraner wie Reformierte gleichermaßen. Auf mittlerer und oberer Ebene hingegen sahen die organischen Artikel unterschiedliche Strukturen für die beiden evangelischen Konfessionen vor. Für die Reformierten waren Synoden vorgesehen, auf denen Vertreter von fünf Konsistorialkirchen eines Départements zusammenkommen sollten, und zwar aus jeder Konsistorialkirche ein Pfarrer und ein Notabler. Auch für die Lutheraner gab es ein Gremium, in das jeweils fünf Konsistorialkirchen eines Départements je einen Pfarrer und einen Notablen entsandten. Im Unterschied zu den reformierten Synoden, die kollegial agierten, war aber bei den Lutheranern vorgesehen, dass diese Inspektionen, wie sie hier genannt wurden, aus ihrer Mitte einen Pfarrer wählten, der als Inspektor seines Bezirks eine Aufsichtsfunktion hatte. Seine Aufgabe war es, über die Pfarrer und die Erhaltung der guten Ordnung zu wachen. Für die Lutheraner gab es zudem noch über den Inspektionen drei départementübergreifende Generalkonsistorien⁴, nämlich für das Rur- und das Rhein-Mosel-Département ein Gene-

Gesetzgebung über den christlichen Kultus und über die Verwaltung der Kirchen-Güter und Einkünfte in den Königl. Preuß. Provinzen auf dem linken Rheinufer, Band 1, Aachen und Leipzig 1833, S. 527-566. Deutsche Übersetzung bei Karl Sneathlage (Hg.), Die älteren Presbyterial-Kirchenordnungen der Länder Jülich, Berg, Cleve und Mark in Verbindung mit der neuen Kirchenordnung für die evangelischen Gemeinden der Provinz Westphalen und der Rheinprovinz, Leipzig 1837, S. 214-220.

4 In der französischen Fassung der Organischen Artikel lautet der Begriff „consistoire géné-

ralkonsistorium in Köln, für das Saar- und das Donnersbergdépartement ein Generalkonsistorium in Mainz und für die beiden elsässischen Départements Haut-Rhin und Bas-Rhin – letzteres umfasste auch einige heute pfälzische Gemeinden – ein Generalkonsistorium in Straßburg. Diese Generalkonsistorien sollten aus einem weltlichen Präsidenten, zwei geistlichen Inspektoren sowie je einem weltlichen Vertreter aus jeder Inspektion bestehen.

Faktisch sind allerdings die reformierten Synoden niemals zusammengetreten, und auch zur Bildung der lutherischen Inspektionen kam es nur vereinzelt in Ansätzen. Die lutherischen Generalkonsistorien in Mainz und Köln traten ebenfalls nie zusammen, doch wurden immerhin die Präsidenten Johann Balthasar Pietsch und Johann Friedrich Jacobi in ihre Ämter installiert. In Straßburg hingegen, wo Philipp Friedrich Kern Präsident des lutherischen Generalkonsistoriums war, traten auch die Mitglieder des Konsistoriums wie vorgesehen zusammen.

Dass die Verwaltungsstruktur auf mittlerer und oberer Ebene in den vier neuen Départements nur sehr rudimentär ausgeprägt war, hat verschiedene Gründe. Die Notwendigkeit von Mittelbehörden war möglicherweise deshalb nicht sonderlich groß, weil die Lokalkonsistorien selbst quasi mittelbehördliche Funktionen wahrnahmen, waren sie doch für verschiedene örtliche Kirchengemeinden zuständig. Diese örtlichen Gemeinden sind im amtlichen Text der Organischen Artikel zwar nicht erwähnt, aber aus der überlieferten Korrespondenz wird deutlich, dass ihre Arbeit weiterging, dass es auch die alten Gremien der örtlichen Kirchenvorstände nach wie vor gab und dass das von der französischen Administration auch anerkannt wurde. Dass die Lokalkonsistorien eine quasi mittelbehördliche Funktion hatten, kann man auch daran erkennen, dass sie nach 1815 häufig in die von der preußischen Verwaltung im Rheinland und der bayerischen Verwaltung in der Pfalz neu eingerichteten kirchlichen Mittelbehörden übergeführt wurden. Im Rheinland etwa wurden viele ehemalige Lokalkonsistorialpräsidenten die ersten Superintendenten der 1817/1818 neu eingerichteten Kirchenkreise.⁵

Die schwache Ausprägung der mittleren und oberen Verwaltungsebene in der französischen Zeit lag aber sicher auch an dem Misstrauen, das der französische Staat einer allzu umfassend strukturierten kirchlichen Verfassung in

ral“, in der deutschen Fassung „Oberkonsistorium“. Vgl. Hermens (wie Anm. 3), S. 563-565; Snethlage (wie Anm. 3), S. 219-220.

5 So war etwa der Manubacher Pfarrer Friedrich Peter Paul Oertel ab 1812 Präsident des reformierten Lokalkonsistoriums Stromberg und wurde 1817 erster Superintendent des neu gebildeten Kirchenkreises Koblenz; vgl. AEKR Boppard, Bestand 3MB 009B (Kirchenkreis Koblenz), Nr. 1 – Akte Oe 1,4 (Pfarr-Korrespondenz vom Jahre 1817), passim.

den neu erworbenen Gebieten entgegenbrachte, zumal ja damit zu rechnen war, dass die Pfarrer traditionelle Bindungen an ihre früheren Landesherren hatten, die inzwischen auf der rechten Rheinseite residierten. Hier liegt auch ein Erklärungsgrund dafür, dass die Organischen Artikel einen starken Einfluss staatlicher Stellen auf die Kirchenverwaltung vorsahen. Die Verbindung der Kirche mit auswärtigen Mächten war ausdrücklich untersagt (Art. 2), nur französische Staatsbürger konnten Pfarrer werden (Art. 1) und auch die Theologenausbildung sollte in Frankreich erfolgen. Jede Veränderung in Fragen des Glaubensbekenntnisses und der Kirchenzucht war von staatlichen Stellen zu genehmigen (Art. 4 und 5), die Pfarrerwahlen mussten um Gültigkeit zu erlangen von staatlichen Stellen genehmigt werden (Art. 36 und 37), die Präsidenten der lutherischen Generalkonsistorien wurden direkt von Napoleon ernannt (Art. 41).

III. Die in den neuen kirchlichen Verwaltungsstrukturen erwachsene Überlieferung

Wie sieht nun die schriftliche Überlieferung aus, die in den durch die Organischen Artikel etablierten kirchlichen Verwaltungsstrukturen entstanden ist? Wie bereits erwähnt, spielte sowohl in der reformierten wie auch in der lutherischen Kirche die mittlere Verwaltungsebene der Synoden bzw. Inspektionen praktisch keine Rolle. Auf der nur im Bereich der lutherischen Kirche vorhandenen oberen Verwaltungsebene der Generalkonsistorien gibt es für das Generalkonsistorium Köln eine recht umfangreiche schriftliche Überlieferung, die heute im nordrhein-westfälischen Hauptstaatsarchiv in Düsseldorf aufbewahrt wird, und zwar als Unterabteilung innerhalb des Bestandes Rurdepartement.⁶ Die Akten des Generalkonsistoriums Mainz hingegen, die sich im Staatsarchiv in Darmstadt befanden, sind während des Zweiten Weltkriegs größtenteils zerstört worden; es existieren in verschiedenen Archiven lediglich noch kleinere Bestandsplitter dieser Behörde, so im Archiv der EKIR in Düsseldorf⁷ und im Landeshauptarchiv Koblenz⁸.

Haben also die Akten der lutherischen Generalkonsistorien aufgrund ihrer engen Verzahnung mit der staatlichen Verwaltung Eingang in die Staatsarchive gefunden, so sind die Bestände der Lokalkonsistorien in der Regel in kirchlicher Obhut geblieben. Aussagen über die zu erwartende Struktur der Überlieferung der Lokalkonsistorien erlaubt eine auf den 14. Prairial XIII (3. Juni 1805) datierte Geschäftsordnung, die in verschiedenen Lokalkonsisto-

6 HstA Düsseldorf, Bestand AA 0633 (Roerdepartement), Nr. 204-272.

7 AEKR Düsseldorf, Bestand 1OB 020 (Provinzialkirchenarchiv), Abt. B-II-IV.

8 LHA Koblenz, Bestand 309,001.

rialbeständen in Abschrift überliefert ist.⁹ Sie stammt von dem Präsidenten des lutherischen Generalkonsistoriums in Mainz, Johann Balthasar Pietsch, wurde aber offensichtlich auch an reformierte Lokalkonsistorien versandt - in rein verwaltungstechnischen Dingen spielten die konfessionellen Unterschiede offenbar keine Rolle.

Gemäß dieser Geschäftsordnung stellten das Rückgrat der Überlieferung der Lokalkonsistorien zwei parallel zu führende Register dar, wie sie auch in der allgemeinen Verwaltung des napoleonischen Frankreich üblich waren. Zum einen ein „Registre des Délibérations“, also ein Beratungs- und Beschlussregister, in dem die Ergebnisse der in der Regel monatlichen Sitzungen des Lokalkonsistoriums zu protokollieren waren. Die Geschäftsordnung enthält auch Hinweise über die für die Registerführung zu benutzende Sprache: Das „Registre des Délibérations“ kann grundsätzlich in deutscher Sprache geführt werden, aber Dinge, die einer regierungsamtlichen Bestätigung bedürfen, etwa die Wahlen von Pfarrstelleninhabern, mussten in französischer Sprache abgefasst werden.

Das zweite zu führende Register ist das „Registre des Correspondances“, das Korrespondenzregister, in dem die eingehenden Schreiben unter einer laufenden Nummer und der Angabe des Sachbetriffs zu registrieren waren; auch der Verweis auf einen zugehörigen Beschluss im „Registre des Délibérations“ war hier zu vermerken. Ebenfalls wurde im Korrespondenzregister notiert, wo das entsprechende Schriftstück abgelegt wurde. Als Ablage war je ein Karton für die zur Konsistorialkirche gehörenden Ortspfarrereien sowie ein weiterer Karton für ortspfarrereübergreifende Angelegenheiten vorgesehen.

Wäre die in dieser Geschäftsordnung festgelegte Norm eins zu eins umgesetzt worden, so müssten zu den 28 lutherischen und 31 reformierten Lokalkonsistorien der vier rheinischen Départements wohlstrukturierte Archivbestände überliefert sein, aus denen sich ein umfassendes Bild zur Lage der evangelischen Kirchen in diesen Gebieten in der Zeit zwischen 1805 und 1814/15 ermitteln ließe. Die Realität sieht allerdings anders aus.

Eine erste Schwierigkeit besteht bereits darin, die Lagerorte der einzelnen Lokalkonsistorialbestände zu ermitteln. Am vergleichsweise klarsten sind die Verhältnisse auf den ersten Blick im Zentralarchiv der Evangelischen Kirche der Pfalz in Speyer. In der dortigen Beständeübersicht sind 34 Bestände

9 ZA Speyer, Bestand 41-19 (Reformiertes Lokalkonsistorium Kaiserslautern), unverzeichnet. AEKR Boppard, Bestand 3MB 017B (Kirchenkreis Saarbrücken), Nr. 1, Reg.-Nr. 00 (Lutherisches Lokalkonsistorium Saarbrücken 1803-1815).

von Lokalkonsistorien aufgeführt.¹⁰ Es handelt sich dabei allerdings nicht um eine Auflistung der tatsächlich vorhandenen Bestände, sondern um eine Zusammenstellung aller auf nach 1815 pfälzischem Gebiet vorhandenen reformierten und lutherischen Lokalkonsistorien, unabhängig davon, ob von diesen Lokalkonsistorien tatsächlich schriftliche Überlieferung vorhanden ist oder nicht. Darüber hinaus sind auch solche Lokalkonsistorien als Bestände aufgeführt, deren Sitz außerhalb der Pfalz lag, deren Sprengel sich aber auch auf heute pfälzische Gebiete erstreckte: Ottweiler in der Rheinischen Kirche, Alzey in der Hesens-Nassauischen Kirche und Weißenburg im Elsaß. Tatsächlich mit Akten belegt ist hingegen nur ein Teil der hier aufgeführten Bestände, in manchen Fällen allerdings erfreulich umfassend. Für das reformierte Lokalkonsistorium Rockenhausen etwa sind das Beschlussregister und das Korrespondenzregister jeweils für die Jahre von 1806 bis 1815/16 vorhanden, außerdem jahrgangsweise abgelegte Eingangskorrespondenz, so dass sich hier ein recht umfassendes Bild von der Arbeit des Lokalkonsistoriums ermitteln ließe.¹¹ Andere Bestände enthalten hingegen nur einzelne Vorgänge oder gar Einzelschreiben.¹²

Bekommt man also in der Beständeübersicht des Zentralarchivs der Evangelischen Kirche der Pfalz eine übersichtliche Auflistung der theoretisch zu erwartenden Bestände geliefert, wenn auch nicht zu allen Beständen tatsächlich die Akten vorliegen, so ist die Situation im Zuständigkeitsgebiet des Archivs der Evangelischen Kirche im Rheinland eine andere. Sie ist einerseits etwas unübersichtlicher, was aber andererseits ein getreues Abbild der realen Zuordnung der Akten der Lokalkonsistorien zu den unterschiedlichsten Archivbeständen darstellt, insbesondere vor dem Hintergrund der Tatsache, dass Akten desselben Lokalkonsistoriums teilweise auf verschiedene Bestände verteilt sind. Einige Lokalkonsistorialbestände sind als Unterabteilungen in den in der Düsseldorfer Zentrale befindlichen Großbestand „Provinzialkirchenarchiv“ integriert, so die reformierten Lokalkonsistorien Kleve¹³, Stromberg¹⁴ und Meisenheim¹⁵ und Teile der Akten des lutherischen Lokalkonsistoriums Kastellaun¹⁶. Andere Lokalkonsistorialbestände haben Eingang in die Archivbestände ihrer rheinischen Nachfolgeinstitutionen gefunden, der Kirchenkreise. Das gilt für das lutherische und das reformierte

10 www.zentralarchiv-speyer.findbuch.net, dort die Rubrik 03.02.04 Lokalkonsistorien.

11 ZA Speyer, Bestand 41-32 (Reformiertes Lokalkonsistorium Rockenhausen).

12 So etwa ZA Speyer, Bestand 41-40 (Reformiertes Lokalkonsistorium Zweibrücken), Bestand 41-37 (Lutherisches Lokalkonsistorium Winnweiler).

13 AEKR Düsseldorf, Bestand 1OB 020 (Provinzialkirchenarchiv), Abt. B-I-I.

14 Ebd., Abt. B-I-II.

15 Ebd., Abt. B-I-III.

16 Ebd., Abt. B-II-II.

Lokalkonsistorium Kreuznach¹⁷, das reformierte Lokalkonsistorium Kirchengemeinde Krefeld¹⁸ und einen anderen Teil der Akten des lutherischen Lokalkonsistoriums Kastellaun¹⁹ sowie das lutherische Lokalkonsistorium Saarbrücken.²⁰ In manchen Fällen ist auch bekannt, dass Aktenbestände von Lokalkonsistorien in die Bestände einzelner Gemeinden integriert wurden. Das gilt zum Beispiel für das reformierte Lokalkonsistorium Krefeld, dessen Akten sich im Bestand Kirchengemeinde Krefeld befindet.²¹ Im selben Bestand befinden sich auch einige Unterlagen des lutherischen Lokalkonsistoriums Krefeld, dessen Akten ansonsten im Bestand Provinzialkirchenarchiv überliefert sind.²² Die Protokolle des reformierten Lokalkonsistoriums Stolberg befinden sich im Bestand der Kirchengemeinde Kirchherten, einer der Gemeinden, die zum Gebiet dieses Lokalkonsistoriums gehörten.²³ Wie groß hier die Dunkelziffer ist, wie viele Lokalkonsistorialakten möglicherweise also noch in irgendwelchen Beständen schlummern, in denen sie einfach noch nicht entdeckt worden sind, lässt sich zum jetzigen Zeitpunkt noch nicht sagen. Fakt ist jedenfalls dass es im Rheinland wie in der Pfalz eine ganze Reihe von Lokalkonsistorien gibt, bei denen über den Verbleib der Akten und Protokolle nichts bekannt ist. Über die Überlieferung der sechs reformierten und drei lutherischen Lokalkonsistorien in Rheinhessen angeht liegen bislang noch überhaupt keine Informationen vor.²⁴

Aus der bisherigen Darstellung dürfte hinreichend deutlich geworden sein, dass es zum jetzigen Zeitpunkt kein leichtes Unterfangen ist, sich ein klares Bild von der Überlieferungslage zur evangelischen Kirchengeschichte der napoleonischen Zeit im linksrheinischen Deutschland zu machen und dass deshalb auch die Kirchengeschichtsschreibung zu dieser geschichtlichen Periode etwas brach liegt. Als mögliche Gründe für diese stiefmütterliche Behandlung dieser Unterlagen sind mehrere Faktoren zu nennen.

Zum einen spielt ganz sicher eine Rolle, dass die Zeit unter dem Regime der Organischen Artikel für die evangelischen Gemeinden im linksrheinischen

17 AEKR Düsseldorf, Bestand 3MB 001 (Kirchenkreis Kreuznach), Nr. 14, Reg.-Nr. 06-1-16.

18 AEKR Boppard, Bestand 3MB 013B (Synode Simmern-Vorgängerbehörden), Nr. 50, 51, 53.

19 AEKR Boppard, Bestand 3MB 013B (Synode Simmern-Vorgängerbehörden), Nr. 52.

20 AEKR Boppard, Bestand 3MB 017B (Kirchenkreis Saarbrücken), Nr. 1, Reg.-Nr. 00 (Lutherisches Lokalkonsistorium Saarbrücken 1803-1815).

21 AEKR Düsseldorf, Bestand 4KG 008 (Kirchengemeinde Krefeld), Nr. 22-33.

22 AEKR Düsseldorf, Bestand 1OB 020 (Provinzialkirchenarchiv), Abt. B-II-I.

23 Archiv der Evangelischen Kirchengemeinde Kirchherten, Nr. 34.

24 Vereinzelt liegen im Zentralarchiv der EKHN in Darmstadt im Bestand Oberkonsistorium Darmstadt Vorgänge vor, die rheinhessische Lokalkonsistorien betreffen.

Deutschland faktisch nur knapp zehn Jahre, von 1805 bis 1815 dauerte und somit nicht mehr als ein historisches Zwischenspiel war. Dementsprechend gering wurde vermutlich im 19. Jahrhundert, als die entscheidenden archivischen Weichenstellungen für das Schriftgut der Lokalkonsistorien erfolgten, die Bedeutung dieser Periode und damit auch ihrer schriftlichen Hinterlassenschaft eingestuft. Dass diese Periode Teil eines Wandlungsprozesses von epochaler Bedeutung war, ist erst eine Erkenntnis späterer Jahrzehnte gewesen. Es kommt hinzu, dass die vom Rationalismus geprägte Zeit des frühen 19. Jahrhunderts als unter theologiegeschichtlicher Perspektive vergleichsweise unspektakulär gilt. Die großen Themen des 19. Jahrhunderts, insbesondere die im Rheinland und der Pfalz auf sehr große Resonanz stoßenden Unionen zwischen Lutheranern und Reformierten, bahnten sich zwar bereits in der französischen Zeit an, doch kamen sie erst nach 1815 zum Durchbruch. Schließlich mag auch die Tatsache, dass die Lokalkonsistorien ein Instrument der französischen Fremdherrschaft gewesen waren, mit dazu beigetragen haben, dass man im 19. und in der ersten Hälfte des Jahrhunderts dieser Überlieferung nur wenig Interesse entgegenbrachte.

Es stellt sich die Frage, mit welchen konkreten Maßnahmen das Problem angegangen werden kann. Der vom Verfasser im Jahr 2002 gemachte Vorschlag der Erarbeitung eines sachthematischen Inventars erwies sich bislang als undurchführbar, weil in den in Frage kommenden Archiven bislang nicht bekannt war, in welchen Beständen sich überhaupt Schriftgut der Lokalkonsistorien befindet. Es kommt daher zunächst darauf an, erst einmal zu ermitteln, welche Überlieferungsteile von den 59 rheinischen Lokalkonsistorien überhaupt noch vorhanden sind und in welchen Beständen welcher Archive sie sich befinden. Allein diese Aufgabe stellt schon eine große Herausforderung dar, weil zum jetzigen Zeitpunkt nur von 25 rheinischen Lokalkonsistorien der Lagerort der – zudem teilweise ausgesprochen rudimentär überlieferten – Unterlagen bekannt ist (außerdem liegen im Zentralarchiv der Evangelischen Kirche der Pfalz Unterlagen von drei heute pfälzischen Lokalkonsistorien aus dem Département Bas-Rhin vor). Es ist daher eine archivübergreifende Kooperation wünschenswert, mit deren Hilfe in den Beständen der kirchlichen, aber auch der in Frage kommenden staatlichen Archive nach dem Verbleib der Überlieferung der Lokalkonsistorien geforscht werden sollte. Denn auch wenn die Zeit der Organischen Artikel nur ein historisches Zwischenspiel war und auch inhaltlich nicht zu den Epochen gehört, die momentan im Focus der kirchengeschichtlichen Forschung stehen, so lohnt es sich doch, an der Frage nach der archivischen Überlieferung aus dieser Zeit weiter zu arbeiten.

Kriegstagebücher aus dem Ersten Weltkrieg der Pfarrer Carl und Ernst Fuchs im Landeskirchlichen Archiv Kassel

Thomas Gothe

Die Ereignisse des Ersten Weltkrieges beeinflussten den Alltag, die Gefühle und Stimmungen der Menschen anhaltend – er wirkte auf den unterschiedlichsten Ebenen direkt in ihr Leben hinein. Die verschiedensten Quellen gewähren uns Einblicke in die Lebenswirklichkeit dieses Krieges. Eine nennenswerte sind die (Kriegs-) Tagebücher aus dieser Zeit. Sie wurden in der Regel nicht für die Öffentlichkeit verfasst und ermöglichen es, Einsicht in die Geschichte einzelner Personen zu nehmen – in ihre Familien und Berufe, Handlungen, Gedanken und Empfindungen. In der Rückbetrachtung auf historische Ereignisse können diese – subjektiv gefärbten – Berichte ein lohnender Ausgangspunkt zur Erforschung des Kriegsalltags der Menschen darstellen. Exemplarisch soll diese Gattung kurz vorgestellt werden.

Im hiesigem Archiv in Kassel befinden sich die Nachlässe des Superintendenten und Landespfarrers Dr. theol. h.c. Carl Fuchs und des Pfarrers Ernst Fuchs. Zwei Brüder, die im Dienst der Evangelischen Kirche von Hessen-Kassel (ab 1934 von Kurhessen-Waldeck) ihren Auftrag der Verkündigung versahen. Zur Zeit des Ersten Weltkrieges war Carl Fuchs in der hessischen Heimat in der Kirchenleitung engagiert; Ernst Fuchs diente als Feldprediger in Frankreich. Beide verfassten in dieser Zeit Tagebücher. Naturgemäß unterscheiden sich die autobiographischen Aufzeichnungen voneinander. Gleichzeitig ist dies das Interessante an diesen Beständen. Denn Carl und Ernst Fuchs, Söhne des Konsistorialrats und Generalsuperintendenten Karl Friedrich Fuchs, genossen eine vergleichbare Erziehung und Ausbildung. Die Art und Weise, wie sie ihre Erlebnisse schildern, unterscheiden sich dennoch stark voneinander.

Carl Fuchs wurde am 16. September 1867 in Hanau geboren und starb am 15. März 1940 in Kassel. Von 1885 bis 1889 studierte er Theologie in Erlangen, Leipzig und Marburg. Seine beruflichen Stationen waren das Vikariat am Domkandidaten-Stift in Berlin (1889-1890), er war Pfarrer der Hofgemeinde in Kassel (1893-1904) und der Johannesgemeinde in Hanau (1905-1913). Von 1913 bis 1924 war er Generalsuperintendent der evangelisch unierten Kirchengemeinschaft in Kassel und ab 1924 bis zu

seinem unfreiwilligen Rücktritt in den Ruhestand¹ Ende 1933 war er zudem Landespfarrer des Südsprengels.²

In seinem zweibändigen Kriegstagebuch schilderte Carl Fuchs sachlich und detailliert die historischen Ereignisse des Ersten Weltkrieges, die Aufgaben in seinem Amt und die Bedingungen für seine Familie. Den strukturierten Berichten hat Carl Fuchs für jeden Band ein Inhaltsverzeichnis und einen umfangreichen Orts-, Personen- und Sachindex hinzugefügt.³

Er behandelt in seinen Tagebüchern die Zeit ab Juli 1914. Begonnen mit seinen Aufzeichnungen hat er jedoch erst Ende 1915. Er verfasste circa zwei Drittel des ersten Tagebuchbandes aus der Retrospektive. Der typische Charakter eines Tagebuches geht damit verloren. Es erinnert vielmehr an eine Abhandlung von persönlichen Erinnerungen vor dem Hintergrund der historischen Ereignisse. Die Aufzeichnungen sind in gewisser Weise vom Verfasser im Nachhinein bereinigt, „da die Verzögerung der Niederschrift den Nachteil im Gefolge hat, daß einiges, was vor 11/2 Jahren noch lebendig vor der Seele stand, bereits verdunkelt oder verwischt worden ist [...]“.⁴ Das Tagebuch verfasste er nicht nur für sich persönlich, sondern in dem Bewusstsein, dass andere Personen es irgendwann einmal lesen werden. In diesem Sinne ist auch die „große Sachlichkeit“, mit der er seine Einträge verfasste, zu verstehen. „Denen, die diese Blätter später einmal lesen werden, sollen sie Zeugnis davon geben, wie das Leben des Einzelnen in das große Weltgeschehen mithinein gezogen worden ist und an ihm Anteil genommen und wie es von ihm beeinflusst worden ist.“⁵

Sein Bruder Ernst Fuchs wurde am 4. September 1878 in Kassel geboren. Er starb am 6. Juli 1954 in Hofgeismar. Sein Theologiestudium absolvierte er in Marburg und Leipzig; das Vikariat von 1901 bis 1903 im Predigerseminar Hofgeismar. Nach seiner Ordination 1903 in Kassel war

- 1 Die drei Landespfarrer der Evangelischen Kirche von Hessen-Kassel reichten ein eigenes Rücktrittsgesuch ein (Landeskirchliches Archiv Kassel, C 1.1 – Gesamtkonsistorium Kassel, Personalakten, Nr. 192), weil ihnen von den Mitgliedern des am 21. September 1933 gegründeten Pfarrernotbundes nicht zugetraut wurde, dass sie die Bestrebungen der Deutschen Evangelischen Kirche (Gleichschaltung) gegenüber der Landeskirche verhindern können. Vgl. Hederich, Michael: Um die Freiheit der Kirche. Geschichte der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck, Kassel 1977. S. 53.
- 2 Aschkewitz, Max (Bearb.): Pfarrergeschichte des Sprengels Hanau („Hanauer Union“) bis 1968. I. Bd., Marburg 1984. S. 66. Waßmann, Dieter: Evangelische Pfarrer in Kurhessen und Waldeck von 1933 bis 1945. Kassel 2001. S. S. 120.
- 3 Landeskirchliches Archiv Kassel, Nachlass Carl Fuchs, Nrn. 1-2.
- 4 Landeskirchliches Archiv Kassel, Nachlass Carl Fuchs, Nrn. 1. S. 1.
- 5 Landeskirchliches Archiv Kassel, Nachlass Carl Fuchs, Nrn. 1. S. 1f.



Foto von Ernst Fuchs,
Landeskirchliches Archiv Kassel,
Landeskirchenamt, Personalakte,
Nr. 211

er bis 1909 im kirchlichen Hilfsdienst beschäftigt, zunächst in Salmünster, später in Hofgeismar (Predigerseminar und Gemeinde Gesundbrunnen). Von 1909 bis 1917 war Ernst Fuchs Pfarrer und Rektor in Wächtersbach. Im Ersten Weltkrieg war er von 1914 bis 1917 freiwilliger Feldgeistlicher und in den Jahren 1917/1918 etatmäßiger Divisionspfarrer bei der 52. Reserve-Division. Sein Amt als Pfarrer in der Neustädtergemeinde Hofgeismar trat er im April 1917 an und versah es bis zu seinem Eintritt in den Ruhestand 1945.⁶

Im Gegensatz zur Gestaltung und Ausformulierung des Tagebuches von seinem Bruder unterscheiden sich seine Aufzeichnungen nicht nur inhaltlich, sondern auch in der Form der Darstellung. Gedichte wechseln sich ab mit der Beschreibung historischer

Bauwerke, gehaltenen Predigten bei Gottesdiensten oder Begräbnissen; persönliche Erinnerungen, Glückwünsche an Jubilare und tagesaktuelle Zeitungsausschnitte sind weitere Bestandteile.

Die Gedichte spiegeln unter anderem seine Erlebnisse als Feldgeistlicher in Frankreich und seine politischen Überzeugungen wider; der Leser spürt, wie intensiv sich Ernst Fuchs mit dem Erlebten auseinandersetzte und es hinterfragte, etwa die Rolle von Kaiser Wilhelm II. im Sommer 1914.

„An Wilhelm.“⁷

Ich kann mir denken, wie Du`s hast bekommen,
Das kleine Kreuzlein mit dem Silberrande.
Die Herrn Kosaken aus dem Huenenlande
Die hast Du Dir ja längst aufs Korn genommen
Drei, vier, fünf, sechs, was weiß ich, waren`s zehn
Die Du erhascht von dieser saubren Bande

6 Landeskirchliches Archiv Kassel, Personalakten, Nr. 211. Aschkewitz, Max (Bearb.): Pfarrergeschichte des Sprengels Hanau („Hanauer Union“) bis 1968. II. Bd., Marburg 1984. S. 631. Waßmann, Dieter: Evangelische Pfarrer in Kurhessen und Waldeck von 1933 bis 1945. Kassel 2001. S. S. 119.

7 Landeskirchliches Archiv Kassel, Nachlass Ernst Fuchs, Nr. 1, S. 56.

Ich kann mirs denken, wie Du`s hast bekommen,
Das kleine Kreuzchen mit dem Silberrande.

Es ging zum Sturm, manch tapfrer Kamerad
Fiel hinterrücks, ihn traf Granatenblitz;
Ihr stürmtet vor auf blutgetränktem Pfade,
Und da – gelang Dir wohl ein trockner Witz.
Ein guter Witz reißt fort die grünen Jungen
Mit Hurraruf, reißt um die Schwefelbände
Ich kann mir`s denken, wie Du`s hast bekommen,
Das kleine Kreuzlein mit dem Silberrande.

Nicht wahr? So war`s. Wie immer es gewesen –
Wir freuen uns und gratulieren Dir
Daß du aus vielen tapfern auserlesen,
Zu tragen deines Königs höchste Zier.
Trags lange noch in Deiner Brüder Mitten,
Und kehrst Du heim zum lieben Hessenlande,
Erzählst Du uns wie Du es hast erstritten –
Das kleine Kreuzlein mit dem Silberrande.“

Seine satirischen Äußerungen gegenüber Wilhelm II. sind eine Kritik an dessen Verhalten vor Kriegsausbruch, nicht an der Notwendigkeit des Krieges selbst, worin er mit dem Zeitgeist des großen Teils der deutschen Bevölkerung übereinstimmt und diese in seinen Berichten sodann wieder spiegelt.

Sein theologisches Amt versah Ernst Fuchs mit der gebührenden Ernsthaftigkeit. In Gottesdiensten, Predigten und besonders Trauerreden am Grabe der gefallenen Soldaten stärkte er die Moral der Soldaten. Die Rede am Grabe der Soldaten Otto Hebel und Paul Handmann war eine unter vielen und dennoch eine besondere für Ernst Fuchs. Er entschied sich in seiner Begräbnisrede für 2. Tim 4, 7: Ich habe einen guten Kampf gekämpft, ich habe den Lauf vollendet, ich habe Glauben behalten.⁸ Er ließ die Soldaten teilhaben an seinen kameradschaftlichen Erfahrungen aus dem Kampf und ließ gleichfalls seine ganz persönlichen Erinnerungen einfließen, vor allem an den verstorbenen Gefreiten Otto Hebel. Ihn hatte er in seiner Amtszeit als Pfarrer in Salmünster zwölf Jahre zuvor konfirmiert. Im Krieg haben sich beide wiedergetroffen. Dazu notierte Fuchs: „Dann erneuerten wir im Felde, wo ja überhaupt Herz an Herz sich näher schließt, die alte

8 Landeskirchliches Archiv Kassel, Nachlass Ernst Fuchs, Nr. 1, S. 143.

Freundschaft und Bekanntschaft.⁶⁹ In Trauer und Betroffenheit ermunterte Pfarrer Fuchs die versammelten Soldaten und würdigte die beiden Gefallenen: „Denn er [Otto Hebel] hat ja mit seinen treuen Waffengefährten den guten Kampf gekämpft, und soweit er ihm von Gott beschieden war, bis zum Ende treu durchkämpft. Es ist der gute Kampf unsres Vaterlandes um seinen Bestand. Als treue Patrioten, erfüllt von Deutschlands Herrlichkeit, haben diese beiden [Otto Hebel und Paul Handmann] Tag für Tag, Woche für Woche im Schützengraben ihre so wichtige Pflicht getan.“¹⁰

Carl Fuchs schrieb im Gegensatz zu seinem Bruder weniger in einem persönlichem Tenor; er berichtete geradlinig über die Situation der heimischen Bevölkerung: „Gesellige Zusammenkünfte gab es natürlich auch in dem verflossenen Winter 1915/16 nicht. Von den Verpflegungs- und Verköstigungs-Schwierigkeiten abgesehen, widerstrebte es jedermann, in der Kriegszeit Geselligkeit zu pflegen.“¹¹ Auch bei Ernst Fuchs wuchs mit zunehmender Dauer der Kampfhandlungen die Kriegsmüdigkeit und Resignation. Die Stimmung an der Front in Frankreich schlug seinen Berichten nach deutlich um. Im Mai 1917 schilderte er erfreut das ambivalente Bild des neu erwachenden Lebens im Frühling im Krieg; gleichzeitig zählt er die täglichen Beerdigungen nur noch geschäftsmäßig und emotionslos auf: „Im Mai 1917 trat plötzlich sehr warmes und was das Schöne war, von reichlichen starken Regengüssen durchsetztes Wetter ein. Es grünte und sproßte aus Wiesen und Büschen, wie ich es eigentlich noch nie gesehen hatte, denn die Champagne bot im Winter mit ihren kahlen, kreidigen Höhen und schlammigen Straßen ein trostloses Bild. In acht Tagen war alles grün, nach dem im April wegen der Kälte sich nichts gezeigt hatte. [...] Am 21. Mai besuchte ich das Lazarett. Am 22. Mai beerdigte ich 4 Soldaten und besuchte das Lazarett. Am 23. Mai beerdigte ich 3 Soldaten in Jurancourt 3 in Villers und einen in Banongne. Ich besuchte das Lazarett. Am 24. Mai fand die Beerdigung der 5 Offiziere, darunter Hauptmann Deichmann, in Villers statt. Ich besuchte das Lazarett.“¹²

In den Tagebüchern beider Verfasser erhält der Leser neben persönlichen Erlebnissen der Autoren ebenfalls ein konsequent nachgezeichnetes Stimmungsbild der Soldaten an der Front und der deutschen Bevölkerung in der Zeit des Ersten Weltkrieges.

9 Landeskirchliches Archiv Kassel, Nachlass Ernst Fuchs, Nr. 1, S. 144.

10 Ebd.

11 Landeskirchliches Archiv Kassel, Nachlass Carl Fuchs, Nrn. 1. S. 276.

12 Landeskirchliches Archiv Kassel, Nachlass Ernst Fuchs, Nr. 1, S. 227.

Quellen zur Geschichte des Ersten Weltkriegs in kirchlichen Archiven

Für die Zusammenstellung wurden zumeist die leistungsfähigen Abfragemöglichkeiten der jeweiligen Archivdatenbanken genutzt. Einschlägige Suchbegriffe lauten etwa:

Erinnerungskultur
Feldpostbriefe
Beschlagnahme von Glocken
Predigtstätigkeit
Kirche und Staat
Kriegsanleihen
Kriegsgefangenenseelsorge
Kriegsgräber
Kriegsrankenpflege
Kriegstagebücher und -chroniken
Lazarettendienst
Metallspenden
Militärische Jugenderziehung
Militärseelsorge
Vaterländischer Hilfsdienst
Vaterlandsspende
Verleihung von Verdienstkreuzen

Die Akten der kirchlichen Zentralbehörden, die das kirchliche Leben 1914-1918 betrafen, dokumentieren das hohe Ausmaß, zu dem die Kirchen vor allem seit 1916 in das Kriegsernährungsprogramm und die Maßnahmen der OHL zur Hebung der Heimatmoral eingespannt waren. In einigen Fällen wie in Düsseldorf und Hannover ist diese zentrale Überlieferung im Zweiten Weltkrieg vernichtet worden. Umso stärker tritt die Bedeutung der gemeindlichen Ebene hervor, wie sie in Nachlässen und Sammlungsgut überliefert ist. Dort fand auch der direkte briefliche Kontakt zur Front statt.

Auf die in der Mehrzahl dezentral verwahrten Pfarrarchive (letztlich eine fünfstellige Zahl für den gesamten Bereich der EKD) konnte freilich nur exemplarisch eingegangen werden. Hier erleichtern zumindest für die geordneten und verzeichneten Bestände Einheitsaktenpläne die Suchstrategie. Die vorhandenen Findbehelfe liegen in der Regel vollständig in den jeweiligen Zentralarchiven vor.

Schier unübersehbar ist trotz kriegsbedingter Papierknappheit die Menge an zeitgenössische Druckschriften, Periodika und grauer Literatur. In geringerem Ausmaß ist Fotomaterial erhalten, das aber im Einzelfall sehr eindrücklich das Kriegsgeschehen an der Heimatfront zu dokumentieren vermag. Ein Beispiel bildet die Beerdigung der Opfer des Luftangriffs auf Karlsruhe 1916.

Dank der Beteiligung der Bistumsarchive Hildesheim und Paderborn konnte die Perspektive ökumenisch geweitet werden und ermöglicht einen Vergleich der jeweiligen Überlieferungsschwerpunkte. Folgende Archive haben sich an der Quellenübersicht beteiligt:

Evangelisches Zentralarchiv in Berlin
Landeskirchliches Archiv Berlin
Hauptarchiv der v. Bodelschwingschen Stiftungen Bethel
Landeskirchliches Archiv Bielefeld
Landeskirchliches Archiv Darmstadt
Landeskirchliches Archiv Detmold
Landeskirchliches Archiv Dresden
Landeskirchliches Archiv Düsseldorf/Boppard
Landeskirchliches Archiv Hannover
Bistumsarchiv Hildesheim
Flidner-Kulturstiftung Kaiserswerth
Landeskirchliches Archiv Karlsruhe
Landeskirchliches Archiv Kassel
Landeskirchliches Archiv Kiel
Landeskirchliches Archiv Nürnberg
Erzbistumsarchiv Paderborn
Landeskirchliches Archiv Speyer
Landeskirchliches Archiv Stuttgart
Landeskirchliches Archiv Wolfenbüttel

Evangelisches Zentralarchiv in Berlin

<i>Bestands- Nummer</i>	<i>Bestands- bezeichnung</i>	<i>Bestands- umfang und Laufzeit</i>	<i>Ausgewählte Inhalte</i>
EZA 1	Vorgängereinrichtungen der Evangelischen Kirche in Deutschland	93 lfm 1852-1945	Kollekten für die vom Krieg getroffenen Gemeinden in Ostpreußen und Elsaß-Lothringen, für Invaliden und Hinterbliebene, für christlichen Lesestoff; Versorgung von Soldaten mit christlichen Publikationen; Kriegsgefangenenseelsorge; Kriegsgefangenenlager im Ausland; Kriegsgefangenenseelsorger; Übersichten über die im Kriegsdienst stehenden Pfarrer deutscher evangelischer Auslandsgemeinden; Militärdienstpflicht für Geistliche
EZA 5	Kirchliches Außenamt der Evangelischen Kirche	108 lfm 1844-1945	Auslandsgeistliche als Militärseelsorger; Unabkömmlichkeitserklärung von Auslandsgeistlichen; Inhaftierung von Auslandsgeistlichen; Weiterleitung von Dienstpost in das Ausland; Finanztransfer in die Auslandsgemeinden; Sicherstellung des kirchlichen Grundbesitzes im Ausland; Fortbestehen von Auslandsgemeinden in Ländern von Kriegsgegnern; Auflösung von Auslandsgemeinden in Ländern von Kriegsgegnern

<i>Bestands- Nummer</i>	<i>Bestands- bezeichnung</i>	<i>Bestands- umfang und Laufzeit</i>	<i>Ausgewählte Inhalte</i>
EZA 7	Evangelischer Oberkirchenrat	528 lfm 1850-1963	Abhalten von Gottesdiensten; Texte für „Kriegsgebete“; Offenhalten der Kirchen außerhalb der Gottesdienstzeiten; Sammlung von Kollekten für „Kriegswohlfahrts-pflege“; Seelsorge im Feld und in Lazaretten; Versorgung der Feldtruppen mit religiösen Schriften; Marine-Prediger; Evangelischer Feldbischof; Betreuung von Familien der Soldaten; Situation in Gemeinden der Kirchenprovinz Ostpreußen; Kriegsgräber und kirchliche Ehrung Gefallener; Ablegung von „Notprüfungen“ durch Studierende und Kandidaten der Theologie; Beschlagnahmung von Metallgegenständen und Ablieferung von Kirchenglocken; Führung von „Kriegschroniken“ und Militärkirchenbüchern; Konfirmandenunterricht in Militärgemeinden; Militärdienst der Pfarrer; Kirchliche Kleinschriften für Soldaten; Seelsorge an Kriegsgefangenen; Abgabe von Goldbeständen an die Reichsbank; Zeichnung auf Reichskriegsanleihen; Kriegerheimstättenbewegung
EZA 23	Schleiermacherstiftung	1 lfm 1834-2000	Bewerbung für Stipendium der Stiftung 1915 zum Thema „Die sittliche Wertung des Krieges bei Schleiermacher“
EZA 34	Deutsche Christliche Studentenvereinigung (DCSV)	1,3 lfm 1912-1938	Kriegsbegeisterung und Kriegsteilnahme von Mitgliedern der Vereinigung; „Kriegsrundbriefe“
EZA 45	Hilfsausschuss für die Gefangenen-seelsorge	1 lfm 1914-1921	Gründung des Hilfsausschusses im Dezember 1914; Betreuung von Kriegsgefangenen; Zeitungsausschnittsammlung zum Thema ‚Umgang mit Kriegsgefangenen‘; Absprachen zu überkonfessioneller Seelsorge; Handreichung für Sonntagsfeiern in Gefangenenlagern

<i>Bestands- Nummer</i>	<i>Bestands- bezeichnung</i>	<i>Bestands- umfang und Laufzeit</i>	<i>Ausgewählte Inhalte</i>
EZA 51	Ökumenisches Archiv	55 lfm 1904-1960	Korrespondenz von Kriegsteilnehmern; nationale und internationale Friedensbemühungen; Weltbund für internationale Freundschaftsarbeit der Kirchen; Bund neues Vaterland; Verband für internationale Verständigung; Vereinigung evangelischer Friedensfreunde; Pressesammlungen zu verschiedenen Themen, z.B. ‚Kirchen und der Krieg‘, ‚Frauen und der Krieg‘, ‚Christentum und der Krieg‘, ‚Intellektuelle und der Krieg‘; Materialsammlungen zu verschiedenen Ländern im Krieg, z.B. Großbritannien, Frankreich, Belgien, USA, Schweiz, Holland, Kriegsgefangene; Kriegsfürsorge, Kriegswitwen und -waisen; Mission im Krieg; Kriegsschuldfrage; Bemühungen um Frieden und internationale Verständigung nach dem 1. Weltkrieg
EZA 55	Deutsches Evangelisches Institut für Altertumswissenschaften des Heiligen Landes	10 lfm 1900-1997	Zeichnung von Kriegsanleihen
EZA 56	Evangelische Jerusalemsstiftung	13 lfm 1856-1995	Auswirkungen der Inflation im Osmanischen Reich auf die deutschen evangelischen Gemeinden
EZA 122	Evangelische Gemeinde deutscher Sprache in der Türkei	7 lfm 1850-1992	Denkschrift evangelischer Pastoren in Istanbul zum Krieg 1914; Deutscher Frauenverein in Konstantinopel; Deutscher Wohlfahrtsverein in Konstantinopel; Deutsches Frauenheim in Konstantinopel; Deutsches Seemannsheim in Konstantinopel; Kriegsgefangenenseelsorge; Militärseelsorge; Marinheim in Jeniköi; Namenslisten von Gefallenen; Predigten; Soldatenheime im Osmanischen Reich

<i>Bestands- Nummer</i>	<i>Bestands- bezeichnung</i>	<i>Bestands- umfang und Laufzeit</i>	<i>Ausgewählte Inhalte</i>
EZA 200/1	Gustav-Adolf- Werk	103 lfm 1832-1950	Kriegsnotfonds; Kriegstagungen des Gustav-Adolf-Vereins; Unterstützung kriegsversehrter Soldaten; Weltkriegsbücherei der Deutschen Auslandsbibliothek
EZA 507	Sammlung ostdeutscher Pfarrakten	75 lfm 1500-1945	Kriegschroniken aus verschiedenen Gemeinden (z.B. Barten, Pillau, Exin, Wischwill)
EZA 600/ 127/3	Cornelius Wilhelm Guttenberger	0,1 lfm 1891-1951	Predigten
EZA 623	Nachlass August Wilhelm Schreiber	2,9 lfm 1885-1944	Hilfsmaßnahmen für Vermisste und Gefangene in Missionsgebieten; Deutsche evangelische Missionsarbeit; Gefangenenseelsorge; Heimkehrerbetreuung, Kriegsgräberfürsorge, Weltbund für internationale Freundschaftsarbeit der Kirchen; Treuekundgebung für Wilhelm II. vom November 1918
EZA 633	Nachlass Friedrich Wienecke	0,6 lfm 1909-1975	Predigten 1914-1916; mit Zeichnungen illustrierte Kriegstagebücher
EZA 654	Nachlass Familie Lisco	2 lfm 1809-1959	Briefe von der Front
EZA 712	Nachlass Rudolf Hermann	7 lfm 1874-1979	Briefe der Mutter an den kriegsverwundeten Sohn

Evangelisches Landeskirchliches Archiv in Berlin (ELAB)

Die nachfolgende Liste enthält eine Reihe Archivsignaturen vollständig digitalisierter Akten der Berliner Missionsgesellschaft, der Vorgängerorganisation des Berliner Missionswerks (BMW). Diese können kostenfrei über das Internet eingesehen werden: <http://www.landeskirchenarchivberlin.de/ubersicht-uber-archivbestande>.

Berliner Missionswerk BMW		
<i>Signatur</i>	<i>Titel</i>	<i>Zeitraum</i>
BMW bmw 1/2250	Kriegskorrespondenz	31.12.1914 - 31.12.1915
BMW bmw 1/2251	Kriegskorrespondenz	01.01.1915
BMW bmw 1/2252	Kriegs-Schriftwechsel	31.12.1916 - 31.12.1917
BMW bmw 1/2253	Briefe aus dem Kriege und Gefangenenlagern	31.12.1914 - 31.12.1920
BMW bmw 1/2254	Kriegs-Schriftwechsel	31.12.1917 - 31.12.1918
BMW bmw 1/2255	Kriegs-Schriftwechsel	31.12.1918 - 31.12.1920
BMW bmw 1/2257	Berichte über den Stand der Missionsarbeit bei Kriegsausbruch 1914	01.01.1914
BMW bmw 1/2258	Mission in und nach dem 1. Weltkrieg. Schriftwechsel mit Dr. Würz u. a.	31.12.1914 - 31.12.1919
BMW bmw 1/2261	Grundsätzliche Missionsfragen nach dem 1. Weltkrieg	31.12.1918 - 31.12.1919
BMW bmw 1/2267	Sechs Tagebücher aus dem 1. Weltkrieg a. Tagebuch 3, 20.12. 1915-7.2.1916	31.12.1916 - 31.12.1918
BMW bmw 1/6307	Ostafrika. Handlungsweisen der Engländer (im 1. Weltkrieg, Kriegsschäden)	01.01.1916 - 31.12.1920
BMW bmw 1/809	Erstattung der durch den Krieg in Südafrika entstandenen Schäden	31.12.1903 - 31.12.1914

BMW bmw 1/8228	Deutscher Evangelischer Missionsausschuß (DEMA). Kriegsschäden der Missionsgesellschaft	01.01.1917 - 31.12.1921
BMW bmw 1/8229	Deutscher Evangelischer Missionsausschuß (DEMA). Krieg - Verhältnis zu England	01.01.1914 - 31.12.1916
BMW bmw	1/8230 Deutscher Evangelischer Missionsausschuß (DEMA). Krieg - Sammlung von Kriegsdokumenten	01.01.1915 - 31.12.1918
BMW bmw 1/956	Kriegsentschädigung	31.12.1914 - 31.12.1925
	Evangelisches Landeskirchliches Archiv in Berlin (ELAB)	
ELAB 14/1870	National - Stiftung für die Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen.	1916 - 1935
ELAB 14/2291	Vorschriften über die Bestellung und weitere Versorgung der Feldprediger und Lazarettprediger, bzw. Heranziehung der Geistlichen zum Heeresdienst. / Militär / Weltkrieg 1914-1918	1914 - 1915
ELAB 14/2292	Meldungen von Geistlichen für den Dienst als Lazarettprediger. Militär / Weltkrieg 1914-1918	1914
ELAB 14/2293	Meldungen von Geistlichen für den Dienst als Lazarettprediger. Militär / Weltkrieg 1914-1918	1914 - 1919
ELAB 14/2294	Vorschriften über die Bestellung und weitere Versorgung der Feld - und Lazarettprediger, bzw. Heranziehung der Geistlichen zum Heeresdienst. Feldprediger / Militär / Weltkrieg 1914- 1918	1916 - 1917
ELAB 14/2295	Vorschriften über die Bestellung und weitere Versorgung der Feld - und Lazarettprediger, bzw. Heranziehung der Geistlichen zum Heeresdienst. Militär / Weltkrieg 1914-1918	1917

ELAB 14/2296	Vorschriften über die Bestellung und weitere Versorgung der Feld - und Lazarettprediger, bzw. Heranziehung der Geistlichen zum Heeresdienst. / Militär / Weltkrieg 1914-1918	1918 - 1919
ELAB 14/2316	Seelsorge für die in den preußischen Festungen untergebrachten Kriegsgefangenen. Kriegsgefangenenseelsorge	1866 - 1916
ELAB 14/2319	Aufstellungen von Gedächtnistafeln in den Kirchen für die in den letzten Feldzügen gefallenen Krieger. Kriegsgefallene / Kriegerehrungen /	1816 - 1917
ELAB 14/2328	Befreiung der Geistlichen, Lehrer und sonstigen Beamten bei der Mobilmachung des Kriegsheeres. UK-Stellung, Unabkömmlichkeit	1915 - 1938
ELAB 14/2332	Befreiung der Geistlichen, Lehrer und Zivilbeamten bei der Mobilmachung des Kriegsheeres. UK-Stellung / Unabkömmlichkeit	1915
ELAB 14/2334	Befreiung der Geistlichen, Lehrer und Zivilbeamte bei der Mobilmachung des Kriegsheeres. UK-Stellung / Unabkömmlichkeit	1915 - 1916
ELAB 14/2475	Berichtigung der Kirchenbücher bei Todesfällen von Kriegsteilnehmern in Berlin.	11.05.1915 - 14.04.1923
ELAB 14/2731	Kriegshilfen der evangelischen Gemeinden des Stadtsynodalbezirks Berlin.	10.09.1914 - 13.02.1919
ELAB 14/2733	Gedenkblätter für gefallene Krieger aus Berlin.	17.07.1916 - 31.08.1925
ELAB 14/539	Erlasse und Verfügungen in Bezug auf den Krieg (1914-1918)	1916
ELAB 14/540	Erlasse und Verfügungen in Bezug auf den Krieg. (1914-1918)	1918 - 1924
ELAB 14/541	Erlasse und Verfügungen in Bezug auf den Krieg (1914-1918) (Kriegsernährung).	1917 - 1919

ELAB 14/542	Erlasse und Verfügungen in Bezug auf den Krieg (1914-1918) (Kriegsbeschädigte und Kriegshinterbliebenenfürsorge und Kriegspatenschaften)	1917 - 1920
ELAB 14/543	Erlasse und Verfügungen in Bezug auf den Krieg (1914-1918) (Versorgung der Geistlichen mit Leuchtstoffen und Heizung).	1918 - 1921
ELAB 14/544	Erlasse und Verfügungen in Bezug auf den Krieg (1914-1918) (Aufklärungsvorträge).	1917 - 1918
ELAB 14/546	Erlasse und Verfügungen in Bezug auf den Krieg 1914-1918 (Kriegsarbeit der evangelischen Kirche).	1915 - 1925
ELAB 14/554	Kriegsbeihilfen für kirchliche Beamte.	1916 - 1917
ELAB 617/96	Martha Dransfeld, geb. Krüger, Gattin von Oberpfarrer Dransfeld zu Köpenick, Zeugnis über Verleihung des Verdienstkreuzes für Kriegshilfe, Berlin, 24.08.1918	1918
ELAB 29/350	1914-18 Kriegsverordnung Militärseelsorge	1914-1918
ELAB 29/84	Militärseelsorge	1821-1869
ELAB 14/2300	Seelsorge für Militärpersonen	1924-38
ELAB 14/2298	Kirchenordnung für Militärseelsorge	1924-1938
ELAB 14/2299	Kirchenordnung für Militärseelsorge	1870-1923
ELAB 14/2308	Anstellung eines Felspropstes	1836-1927

Hauptarchiv der v. Bodelschwingschen Stiftungen Bethel

1. Die Versorgungslage in Bethel

Im Verlauf des Krieges wurde der Versorgungslage immer schwieriger. Auch eine Einrichtung wie Bethel war davon betroffen. Die Entbehrungen der Zeit werden deutlich sichtbar ebenso wie die rigide Kontrolle der knappen werdenden Vorräte. Was das für den Alltag und die Patienten mit Behinderung hieß, lässt sich anhand zahlreicher Dokumente aufzeigen.

- 2/38-61 Verordnungen an Hausvorstände der Anstaltshäuser und Lazarette, 1916-1920
- 2/38-62a Nahrungsmittelversorgung, 1916
- 2/38-63 Fleischversorgung, 1915-1916
- 2/38-64 Fleischversorgung, 1916-1917
- 2/38-84 Kriegsanleihe, 1916-1918
- 2/38-86 Zeitung „Volkswacht“ Bielefeld, 1914-1920
- 2/38-110 Metallfreigabe, 1915-1916
- 2/38-113 Kriegsgetreide, Brotrationen, 1915-1919
- 2/38-114 Gemüse- und Obstmarkt Herford–Hoffnungstal–Bethel, 1916-1918

2. Frauen und Krieg – Die Landhelferinnen

Landhelferinnen wurden ab 1916 für den „Land- und Gartenbau“ Bethels rekrutiert. Hinsichtlich der Zuweisung von Kriegsgefangenen für die Landwirtschaft hatte Bethel eine Absage erhalten. Daher entwickelte die Einrichtung das Modell der Landhelferinnen. Aufgenommen wurden Frauen zwischen 16 und 40 Jahren; Voraussetzung war unter anderem ein Schulabschluss und eine christliche Gesinnung.

- 2/38-77 Landhelferinnen, Bd. 1, 1915-1917
- 2/38-78 Landhelferinnen, Bd. 2, 1917-1918

3. Feldpostbriefe

Zahlreiche Diakone und Diakonenschüler der Diakonenanstalt Nazareth wurden zum Kriegsdienst eingezogen und zumeist im Sanitätswesen eingesetzt. Auch andere Mitarbeiter Bethels aus der Verwaltung oder aus den Betrieben wurden an die Front geschickt. Die Feldpostbriefe geben Einblick in den Alltag an der Front und zeichnen das Grauen des Krieges nach. Im Schrecken des Krieges wird auch das grenzenlose Gottvertrauen sichtbar, das aus diesen Briefen spricht.

- 2/38-26 Erster Weltkrieg, Kriegsbriefe A-K, 1914-1916
- 2/38-27 Erster Weltkrieg, Kriegsbriefe L-Z, 1914-1917
- N-04-093 Briefe aus dem I. Weltkrieg, A-H, 1914-1918
- N-04-094 Briefe aus dem I. Weltkrieg, I-W, 1914-1918

4. Lazarett in Bethel

In Bethel wurde 1914 ein großes Lazarett des Roten Kreuzes eingerichtet. Bis zu 2.000 Betten standen in etwa 30 Häusern zur Verfügung. Wie der Alltag im Lazarett aussah und welche Einschränkungen der Lazarettbetrieb für die Patienten in Bethel

mit sich brachte, wird anhand der Akten untersucht.

- 2/38-2 Reservelazarett Bethel, 1912-1914
- 2/38-8 Vertrag mit dem Roten Kreuz, 1914-1916
- 2/38-9 Beiakte zu dem Vertrag mit dem Roten Kreuz, 1909-1921
- 2/38-10 Vertrag mit dem roten Kreuz, 1916-1920
- 2/38-17 Lazarettseelsorge, 1914-1917
- 2/38-28 Allgemeines betreffend Vereinslazarett Bethel, Bd. 1, 1913-1914
- 2/38-30 Allgemeines betreffend Vereinslazarett Bethel, Bd. 3, 1914
- 2/38-34 Allgemeines betreffend Vereinslazarett Bethel, Bd. 7, 1915
- 2/38-35 Allgemeines betreffend Vereinslazarett Bethel, Bd. 8, 1915, 1963
- 2/38-36 Allgemeines betreffend Vereinslazarett Bethel, Bd. 9, 1915
- 2/38-41 Allgemeines betreffend Vereinslazarett Bethel, Bd. 14, 1916
- 2/38-46 Allgemeines betreffend Vereinslazarett Bethel, Bd. 19, 1917-1920
- 2/38-47 Umwandlung Vereinslazarett in Reservelazarett, 1916
- 2/38-53 Statistisches betreffend Vereinslazarett Bethel, 1916-1918
- 2/38-54 Lazarettkommission betreffend Inventaraufnahme, 1916-1920, 1926
- 2/38-56 Vereinslazarett Bethel betreffend Beschreibung, Chronik, Bildersammlung, 1914-1917
- 2/38-67 Lazarett und Lebensmittelversorgung der Verwundeten im 1. Weltkrieg (1916-18)
- 2/38-43 Vereinslazarett Bethel, Allgemeines Bd. 1, 1916
- 2/38-44 Vereinslazarett Bethel, Allgemeines Bd. 2, 1916
- 2/38-45 Vereinslazarett Bethel, Allgemeines, 1916-1917
- 2/38-57 Vereinslazarett Bethel, Bedarfsanmeldungen, Bd. 1, Januar bis Mai 1917
- 2/38-58 Vereinslazarett Bethel, Bedarfsanmeldungen, Bd. 2, Juni bis August 1917
- 2/38-59 Vereinslazarett Bethel, Fettverbrauch, 1917-1918

5. Das Mahnmal an der Zionskirche

Zu Beginn der 1920er Jahre gab es in der Zionsgemeinde – der zu Bethel gehörenden Kirchengemeinde – erste Bemühungen, den Gefallenen des Ersten Weltkriegs ein Ehrenmal zu setzen. Das Vorhaben scheiterte zunächst. Erst 1934, zum 20. Jahrestag des Ausbruchs des Ersten Weltkriegs, wurde ein Ehrenmal eingeweiht. Fragen nach den Motiven der Errichtung des Ehrenmals, eingebettet in die historische Erinnerungskultur, werden bei diesem Thema eine Rolle spielen.

- 2/38-98 Ehrenmal, 1934-1936
- 2/38-100 Ehrenmal-Gedenkfeier, 1936-1941

Landeskirchliches Archiv der Evangelischen Kirche von Westfalen (Bielefeld)

I. Konsistorium

- 0.0 alt (Generalakten) Nr. 460-470: Der Feldzug 1914/18, Angelegenheiten der Verwaltung, u.a.: Übersicht der von den Kirchengemeinden in der Provinz Westfalen gezeichneten Beträge zur Reichskriegsanleihe, 1915; Die Sorge um die sittliche Bewahrung der Krieger im Felde, 1915
- 1 neu (Personalakten Pfarrer) Nr. 0286: „Kriegserlebnisse 1914-1918“ von Pfr. Theodor Brandt (1890-1981)
- Pers.Beam. (Personalakten Kirchenbeamte) Nr. 0108: OKR Karl Niemann (1895-1989): Lebenslauf mit Reflexion über den Kriegsdienst, 1.3.1921
- 2.1 (Ortsakten) Nr. 6636: Lipperode: Bereitstellung kirchlicher Grundstücke zur Ansiedlung von Kriegsteilnehmern, 1917

II. Nachlässe

- 3.11 (Pfr. Theodor Olpp) Nr. 114: Zeitungsausschnitte zu Politik, Sozialdemokratie und Krieg, 1914-1917
- 3.16 (Pfr. D. Johannes Kuhlo) Nr. 4: Deutsche Annexionen im Westen und Behandlung der französischen bzw. belgischen Bevölkerung, 1914
- 3.20 (Pfr. Dr. Ernst Kleßmann) Nr. 13: Briefe „ins Feld“, in die und aus der Kriegsgefangenschaft, 1917-1919
- 3.26 (Pfr. Johannes Zauleck) Nr. 22: Vorträge und Predigten zum Kriegsende
- Nr. 34: 1. Petr. 5,6, Kriegspredigt, 2.8.1914
- 3.35 (Pfr. Eberhard Warns) Nr. 1065: Beerdigungsansprachen 1915-1919
- Nr. 1066: Fotos und Postkarten von Martin Warns als Divisionspfarrer im Ersten Weltkrieg
- 3.43 (Prof. Dr. Wilhelm Thimme) Nr. 16: Andachten, 1914-1916
- 3.149 (Pfr. Martin Gottschalk) Nr. 36: Feldpost, 1914-1917

3.155 (Sup. Friedrich Meyer) Nr. 1: Feldpost und Schatulle „Feldpost-Briefe“, 1914-1917

III. Ämter, Einrichtungen und Werke

13.35 (Westf. Diaspora-Geistlichenkonferenz) Nr. 4: Auseinandersetzung um den Vortrag von Pfr. Ebbinghaus (Bausenhagen) gegen den Krieg, 1917

13.45 N (Predigerseminar Soest) Nr. 423: Belegung des Predigerseminars mit Militär, 1915-1916

IV. Sammlungen

8.3 (Kirchenbuch-Deposita) Brockhagen Nr. 15: Beerdigungen, Verzeichnis der gefallenen oder verstorbenen Krieger, 1914-1918

14 (Plakate) Nr. 272: „Wir Deutschen fürchten Gott, aber sonst nichts in der Welt!“, unter der Überschrift das Gedicht „Luther und Bismarck im Weltkrieg!“ von Max Bewer; darunter ein Luther-Zitat „Lasst euch der Feinde Rat und Anschlag nicht irre machen ...“, [1914-1918]

15 (Bauzeichnungen) Nr. 445: Kriegerdenkmal 1914-1918, Grundriss; Ansicht 1925

25 F (Fotos) Nr. 165-1,5: Pfarrer Fritz Heuner (1891-1962), Einzelaufnahme in Uniform (Erster Weltkrieg)

25 F (Fotos) Nr. 934: Kriegsküche in Hombruch, um 1915

V. Kirchengemeinden und Kirchenkreise

4.11 (Ladbergen) Nr. 34: Versand von Paketen und Schriften an die Soldaten, 1915-1918

4.16 (Hennen) Nr. 18 und 19: Kriegs-Chronik, Kriegsandachten (Pfr. Wiemer), 1914-1920

4.30 (Holtrup) Nr. 7: Briefwechsel von Pfr. Lohmann mit Soldaten aus der Gemeinde, 1914-1918, 1939-1940

4.66 (Dorsten) Nr. 88: Frauenhilfe in den Kriegsjahren 1914-1918

4.68 (Altena-luth.) Nr. 9: Verschickung von Weihnachtspäckchen an Altenaer Soldaten, 1914-1918

4.73 (Drechen) Nr. 129: Beschlagnahme aller Kirchenglocken, 1916-1918

- | | |
|--------------------------------|--|
| 4.81 (Werther) | Nr. 150: Druckschriften aus der Gemeinde zum Ersten Weltkrieg |
| 4.96 (Neheim) | Nr. 60: Betreuung der Internierten und Kriegsgefangenen, 1914-1916 |
| 4.104 (Wetter-Freiheit) | Nr. 83: Verzeichnis der gefallenen Gemeindeglieder; Kriegschronik 1914-1916 |
| 4.107 (Bielefeld-Reformiert) | Nr. 172: Errichtung von Kriegerehrentafeln, 1917-1955 |
| 4.114 (Kirchenkreis Minden) | Nr. 279: Anlage einer Gedächtnisstätte in der St. Marien-Kirche für die Kriegstoten, 1922 |
| 4.117 (Minden-St. Marien) | Nr. 160: Quittungen von Depotgläubigern für Kriegsanleihen; Übernahme von Kriegspatenschaften, 1916-1918 |
| 4.120 (Flierich) | Nr. 72: Nahrungsmittelversorgung; Fettsammlungen; Spenden für Kriegsgeschädigte; Kinder-Landverschickung; Sterbemitteilungen von Soldaten; Aufstellung über Kriegsanleihen; Sammlung für die Errichtung eines Kreuzes für die Kriegsgeschädigten; Verzeichnis der im Krieg Gefallenen, 1914-1924 |
| 4.137 (Herford-Johannis) | Nr. 86: Kriegschronik; Ansprache von Pfr. Richter bei einer christlich-vaterländischen Kundgebung, Oktober 1918 |
| 4.138 (Bommern) | Nr. 295: Ehrung der Gefallenen und Vermissten des Ersten Weltkriegs |
| 4.139 (Herford-Jacobi) | Nr. 528: Beschlagnahme von Kirchenglocken und Prüfung von sonstigem Kriegsmaterial, 1917-1918 |
| 4.154 (Uentrop) | Nr. 116: Sammlungen/Liebesgaben für die Familien von einberufenen Soldaten, 1914-1919 |
| 4.202 (Westerholt-Bertlich) | Nr. 41: Sterbeurkunden von Gefallenen; Listen der Träger des Eisernen Kreuzes und anderer Kriegerehrenzeichen; Listen der Adressen der Krieger im Felde. 1914-1916 |
| 4.211 (Dortmund-St. Reinoldi) | Nr. 56: „Lorbeerreiser auf Heldengräber der Reinoldigemeinde“ Gedenkbuch an die Gefallenen des 1. Weltkrieges von Pfarrer O. Stein, 1916-1920 |
| 4.224 (Marten-Immanuel) | Nr. 355: Lebensmittelkarten u.a., 1914-1920 |
| 4.230 (Dortmund-Paul-Gerhardt) | Nr. 6: Feldgebets- und Feldgesangbücher, 1915-1938 |

- 4.244 (Witten) Nr. 676: Beschlagnahme kirchlicher Gebäude; Nachweisung der Rückkehrer aus französischer bzw. englischer Gefangenschaft, 1920
- 4.245 (Kirchenkreis Dortmund) Nr. 269: Schriftwechsel mit Kriegsernährungsamt, 1916-1917
- 4.256 (Harpen) Nr. 375: Kriegs-Heimatbriefe, 1914-1921, 1939-1940
- 4.256 (Harpen) Nr. 533: Programme für die Konzerte „zum Besten unserer im Felde stehenden Krieger“, 1914-1917
- 4.252 (St. Victor Herringen) Nr. 70: Kriegshinterbliebenenfürsorge, 1914-1918
- 4.256 (Harpen) Nr. 412 und 413: Kriegshilfsausschuss vom Roten Kreuz Harpen (Akten des Vorsitzenden Pfarrer Leich); Hilfe für Kriegsgefangene, 1914-1919
- 4.252 (St. Victor Herringen) Nr. 270: Protokollbuch der Ev. Frauenhilfe Herringen; Fragebogen über die Arbeit der Frauenhilfe während der Kriegszeit bis zum 1. April 1915

Auch die nicht in Bielefeld deponierten, **vor** Ort lagernden Archivbestände der Kirchengemeinden und Kirchenkreise enthalten vergleichbare Unterlagen (Beispiel: Kirchengemeinde Neunkirchen). Sie wurden in der Regel im Landeskirchlichen Archiv Bielefeld verzeichnet

- Archiv der Kirchengemeinde Neunkirchen Nr. 21: Kirchengemeinde im Ersten Weltkrieg, 1915-1926, u.a.: Genehmigung für Pfarrer Witzel zur Ausübung der Seelsorge bei den Kriegsgefangenen der Arbeitsstelle „Grube Große Burg“, 1915; Feldpostbriefe von Pfarrer Witzel an die Soldaten, 1915-1916; Geburtstagsgruß der Kirchengemeinde an Kaiser Wilhelm II., [1916/17]; Organisation der Werbetätigkeit für den vaterländischen Hilfsdienst, 1917; Ablieferung und Einschmelzung der Bronzeglocken, 1917-1919; Bericht Pfarrer Witzels über die Gewinnung von Frauen und Mädchen für die Rüstungsindustrie, 1917; Veranstaltung eines Vortragsabends zum Thema „Im Felde und Daheim“ mit dem Reichstagsabgeordneten Pfarrer Mumm, 1917; Mitteilungen über gefallene Gemeindeglieder, 1918; Ordnung des Festgottesdienstes zur Enthüllung der Kriegergedenktafeln, 1926

Landeskirchliches Archiv Darmstadt

- Best. 1, *Preußisches Konsistorium, Landeskirchenregierung, Landeskirchenamt Wiesbaden*, Nr. 74, Kriegsmaßnahmen im Ersten Weltkrieg, Bd. 1, 1914-1916
- Best. 1, Nr. 75, Kriegsmaßnahmen im Ersten Weltkrieg, Bd. 2, 1915-1917; Enthält u.a.: Übersicht über die besondere Betätigung der Evangelischen Kirche des Konsistorialbezirks Wiesbaden im Kriege, 1916.
- Best. 1, Nr. 76, Kriegsmaßnahmen im Ersten Weltkrieg sowie Wiederaufbau nach dem Krieg, 1917-1920.
- Best. 1, Nr. 78, Verleihung von Verdienstkreuzen für Kriegshilfen, 1917-1920.
- Best. 1, Nr. 299, Militärdienstpflicht und Kriegsdienst der Theologen, 1897-1916.
- Best. 1, Nr. 337, Nebenamtliche Beschäftigung der Geistlichen sowie Beschäftigung der Pfarrer und Ruhestandsgeistlichen während der Kriegszeit, 1892-1940.
- Best. 1, Nr. 388, Kriegsbeihilfen für Geistliche, 1917-1921.
- Best. 1, Nr. 390, Kriegsbeihilfen und Kriegsteuerungszulagen an Geistliche im Ruhestand und Hinterbliebene von Geistlichen, 1917-1920.
- Best. 1, Nr. 414, Stellvertretungskosten während der Kriegszeit für Küster, Glöckner und Kirchenrechner, 1915-1920.
- Best. 1, Nr. 1963, Seelsorge in den Lazaretten und in den Gefangenenlagern während des 1. Weltkrieges, 1914 - 1923.
- Best. 1, Nr. 2096, Verschiedene statistische Mitteilungen und Angaben, insbesondere auch Kriegsstatistiken, 1908-1940.
- Best. 1, Nr. 2162, Aus Anlass des Ersten Weltkrieges herausgegebene Schriften, Flugblätter und Gebetbücher, 1914.
- Best. 1, Nr. 2163, Evangelische Blättervereinigung für Soldaten und kriegsgefangene Deutsche im Ausland, 1915.
- Best. 1, Nr. 2206, Kirchensammlung für die Soldatenfürsorge (Westdeutscher Jünglingsbund, Volksbund der Kriegsgräberfürsorge), 1910-1925.
- Best. 1, Nr. 2210, Aus Anlass des 1. Weltkrieges erhobene Kirchen- und Haussammlungen, 1916-1923.
- Best. 1, Nr. 2258, Vereine und Genossenschaften zur Krankenpflege im Kriege, auch Rotes Kreuz, 1886-1947.
- Best. 1, Nr. 2316, Kirchenglocken, 1915-1924; Enthält v.a.: Beschlagnahmung von Metallen anlässlich des 1. Weltkrieges, insbesondere von Verdachungskupfer, Prospektpfeifen an Orgeln und Kirchenglocken.
- Best. 1, Nr. 2974, Beteiligung der Kirchengemeinden, kirchlichen Stiftungen und Fonds an der Zeichnung auf Kriegsanleihen, 1914-1917.
- Best. 1, Nr. 2974, Beteiligung der Kirchengemeinden, kirchlichen Stiftungen und Fonds an der Zeichnung auf Kriegsanleihen, Bd. 1, 1914-1917.
- Best. 1, Nr. 2975, Beteiligung der Kirchengemeinden, kirchlichen Stiftungen und Fonds an der Zeichnung auf Kriegsanleihen, Bd. 2, 1917.
- Best. 1, Nr. 3371, Beteiligung des Evangelischen Zentralkirchenfonds und seines Nebenfonds an den Kriegsanleihen des Deutschen Reiches, 1914.

Best. 1, Nr. 3953, Kriegsmaßnahmen im Ersten Weltkrieg und Nachkriegswirtschaft, 1917-1921.

Best. 17, Dekanat Gießen, Nr. 493, Ausgefüllte Fragebögen zu einer Umfrage des Deutschen Evangelischen Kirchenausschusses über die Kriegsarbeit der Evangelischen Kirche mit Angaben zu Kriegsanleihen, Kupferabgaben, Kriegsschäden, Wohlfahrtseinrichtungen, Gottesdiensten und Veranstaltungen, 1919.

Best. 20, Dekanat Lauterbach, Nr. 201, Sammlung, Kriegschronik, Betreuung der Kriegsbeschädigten, 1913-1924.

Best. 22, Preussisches Konsistorium Frankfurt a.M., Nr. 7, Betätigung der Kirche aus Anlass des Krieges, 1915-1920.

Best. 22, Nr. 8, Erlasse und Anordnungen aus Anlass des Krieges, Bd. 1, 1914-1915.

Best. 22, Nr. 9, Erlasse und Anordnungen aus Anlass des Krieges, Bd. 2, 1915.

Best. 22, Nr. 10, Erlasse und Anordnungen aus Anlass des Krieges, Bd. 3, 1915-1916.

Best. 22, Nr. 11, Erlasse und Anordnungen aus Anlass des Krieges, Bd. 4, 1916-1917.

Best. 22, Nr. 12, Erlasse und Anordnungen aus Anlass des Krieges, Bd. 5, 1917.

Best. 22, Nr. 13, Erlasse und Anordnungen aus Anlass des Krieges, Bd. 6, 1917-1920.

Best. 22, Nr. 14, Erlasse und Anordnungen aus Anlass des Krieges, Bd. 7, 1920-1923.

Best. 22, Nr. 456, Kriegsteuerzulagen und Unterstützungen für Geistliche, Besetzungszulagen, 1917-1919.

Best. 22, Nr. 478, Kollekte für ostpreußische Kriegsnotstände, 1914-1916.

Best. 22, Nr. 479, Kollekte für Kriegsnotstände in Elsaß-Lothringen, 1914-1915.

Best. 35, Nachlass Wilhelm Niemöller, Nr. 910: Notizen Wilhelm Niemöllers zu seinen Erlebnissen im Ersten Weltkrieg: Notizheft mit Tagebucheintragungen vom 27.10.1915-9.1.1916, v.a. Brieffagebuch.

Best. 35, Nachlass Wilhelm Niemöller, Nr. 934: Notizen und Berichte Wilhelm Niemöllers zu seinen Erlebnissen im Ersten Weltkrieg: Kriegstagebuch von Oktober bis Dezember 1915; Bericht „Kriegserinnerungen 1915-1918“; Notizheft, insbesondere mit Aufzählungen über Bestände an Lebensmitteln und Munition, ca. 1918.

Best. 35, Nachlass Wilhelm Niemöller, Nr. 958: Manuskripte von Predigten und Ansprachen Heinrich Niemöllers: Vortrag „Die Sprache Gottes im Weltkrieg 1914/15“, Motto: „Heilsgeschichte ist das Herz der Weltgeschichte“, gehalten in Hagen, 7.2.1915; Ansprache „Die Gefallenen“, gehalten in der Johannis-Kirche zu Barmen, 10.2.1915; Rede bei der Vereidigung der Rekruten in der Schule an der Brandenburgerstraße, 2, 10, 9.3.1915.

Best. 35, Nachlass Wilhelm Niemöller, Nr. 1229: Fr. W. Foerster: Die deutsche Jugend und der Weltkrieg, 1915 (Druck).

Best. 35, Nachlass Wilhelm Niemöller, Nr. 1247: Karl Helfferich: Die Entstehung des Weltkrieges im Lichte der Veröffentlichungen der Dreiverbandmächte, 1915 (Druck).

Best. 35, Nachlass Wilhelm Niemöller, Nr. 1267: Kriegskarten aus dem Ersten Weltkrieg (Drucke).

Best. 90, Dekanat Alzey, Nr. 42, Besondere Betätigung der Kirche aus Anlass des Krieges, 1913-1919.

Best. 92, Dekanat Herborn, Nr. 94, Chronik: der 1. Weltkrieg, 1915-1920; Enthält u.a.: Berichte der Pfarrämter über Einwirkungen des Krieges auf die Bevölkerung und das kirchliche Leben, April 1915; Berichte der Pfarrämter über die Anbringung von Gedenktafeln zur Ehrung gefallener Soldaten an kirchlichen Gebäuden, Juli 1915; Mitwirkung der Geistlichen bei Butter- und Milchlieferungen, Jan. 1917.

Best. 92, Dekanat Herborn, Nr. 40, Pfarrkonferenzen, insbesondere Konferenzarbeiten, 1907-1924, Enthält u.a.: Conradi: Zwei Predigten aus der Kriegszeit, 1918;

Best. 92, Nr. 60, Kirchenvisitationen in Eibelshausen, 1896, 1904, 1918, Enthält u.a.: Predigt des Pfarrers A. Huth, 1918.

Best. 92, Nr. 64, Kirchenvisitationen in Haiger, 1898-1918, Enthält u.a.: Predigt des Pfarrers Cuntz, 1918.

Best. 99, Gustav-Adolf-Werk der EKHN, Nr. 292, Wirkungen des Kriegs auf die Finanzen der Diasporagemeinden, 1914-1915.

Best. 99, Nr. 513, Diasporapfarrer-Konferenzen, 1913-1919; Enthält u.a.: Kriegsnot und Gustav-Adolf-Verein, 1914-1919; Jahresversammlung, 1918; Exulantenfonds, 1919.

Best. 99, Nr. 890, Bruno Geißler: Die evangelische Diaspora in der Kriegszeit, 1915 (Druck).

Best. 99, Nr. 892, Bruno Geißler: Evangelische Gemeinden in den Kriegsgebieten. Schilderungen aus Berichten an den Gustav Adolf-Verein, 3. ergänzte Aufl., 1915 (Druck).

Best. 99, Nr. 899, Hessisches evangelisches Sonntagsblatt, Nr. 7, 13.2.1916, insbesondere mit Artikel „Die Lage des Gustav-Adolf-Vereins in der Kriegszeit“ (Druck).

Best. 162, Dekanat Weilburg, Nr. 129, Krieg und dessen Auswirkungen, 1911-1929; Enthält u.a.: Gedächtnisafeln für gefallene Soldaten in China und Afrika, 1911; Kriegsanleihen im Ersten Weltkrieg; „Briefe aus Deutschland“ in Flugblättern an die Soldaten und Kriegsgefangenen, 3.8.1917; Überführung eines gefallenen Soldaten nach Weilburg, 22.11.1917; Verzeichnisse der Gefallenen; Kriegsgräber, 1919; Verleihung des Verdienstkreuzes für Kriegshilfe an Pfarrer, April-Mai 1918, 9.4.1920; Kriegsschuldfrage, 1926, 1929; Petroleum- und Brennstoffverteilung,

1919, 1946.

Best. 162, Pfarrkonferenzen, Konferenzarbeiten und deren Beurteilungen, 1916-1918, Enthält u.a.: H. Hummerich: Predigt über Ps. 145, 15-16, 1917; Engel: Predigt über Ps. 53, 1917;

Karl Wenzel: Predigt über Eph. 4, 3-5, 1917; Auler: Predigt über Röm. 8, 18-23.

Best. 162, Dekanat Weilburg, Pfarrkonferenzen, Konferenzarbeiten und deren Beurteilungen, 1913-1915, Enthält u.a.: K. Wenzel: Predigt über Mt. 11, 25-30; Engel: Zorn Gottes, Erbsünde, Erbschuld; Auler: Krieg und Kirche, 1915.

Best. 226, Nachlass August Kortbeuer, Nr. 10, Feld-Andachten und Predigten, 1914 – 1915

Best. 226, Nr. 11, Feld-Andachten und Predigten, 1915

Best. 226, Nr. 12, Feld-Andachten und Predigten, 1915-1916

Best. 226, Nr. 13, Feld-Andachten und Predigten, 1916-1917

Best. 226, Nr. 14, Feld-Andachten und Predigten, 1917-1918

Best. 226, Nr. 15, Feld-Andachten und Predigten, 1918-1919

Best. 233, Nachlass Wilhelm Schüßler, Nr. 10, Handschriftliche Predigten, 1914

Best. 233, Nr. 11, Handschriftliche Predigten, 1915

Best. 233, Nr. 12, Handschriftliche Predigten, 1916

Best. 233, Nr. 13, Handschriftliche Predigten, 1917

Best. 233, Nr. 14, Handschriftliche Predigten, 1918

Landeskirchliches Archiv Detmold

I. Best. Konsistorialregistratur

1. Rundschreiben des Konsistoriums hinsichtlich zu treffender Maßnahmen zur Linderung der Not der Bevölkerung und der Soldaten an der Front
2. Akten über die „besondere Betätigung der Lippischen Landeskirche aus Anlass des Krieges“ 1914-1918 mit Reaktionen des Konsistoriums auf staatliche Anordnungen zur Linderung der Kriegsnot und deren Umsetzung in den Gemeinden. Themen bilden u.a. die Bekämpfung des Hungers, die Rationierung der Futtermittel, soziale Kriegshilfe, Hinterbliebenenversorgung, Kriegspatenschaften, der Einsatz des Frauendienstes sowie die Versorgung Verletzter auch in der unmittelbaren Nachkriegszeit (3 Bde.).

II. Kirchengemeindearchive

1. Feldpostbriefe an die Pfarrer der ev.-ref. Kirchengemeinden Falkenhagen, Detmold und Schötmar
2. generell Kirchenvorstandsprotokolle betr. Unterstützung der Soldaten im Felde durch Gemeinde und Pfarrer
3. Gedenkgottesdienste und Gebete

III. Nachlässe

1. Wilhelm Butterweck, Pfarrer u. a. in Schötmar 1908-1939: Kriegstagebuch 1914-1916
2. Sammlung Otto v. Reden: Lebenserinnerungen

Landeskirchliches Archiv der Ev.-Luth. Landeskirche Sachsens Dresden

Übersicht über die Quellenbestände 1914-1918

<i>Bestands- Nummer</i>	<i>Bestandsbezeichnung</i>	<i>Informationen zum Bestand</i>	<i>Bestandsinhalt</i>
00008	Kirchen- inspektionen	Umfang: 257,29 lfm, Laufzeit: 1578- 1926 Mittelbehörde, umfasst ehemalige Amtshauptmannschaften Annaberg, Auerbach, Borna, Chemnitz, Dippoldiswalde, Döbeln, Dresden, Flöha, Freiberg mit Zweigamt Sayda, Glauchau, Grimma, Leipzig, Marienberg, Meißen, Oelsnitz, Oschatz, Pirna, Plauen, Rochlitz, Stollberg, Schwarzenberg, Zwickau	Teuerungszulagen an Geistliche.- Ehrendenkmal für die Gefallenen.- Ehrenhain.- Kriegerehrung.- Kriegs- anleihen.- Verleihung von Auszeichnungen.- Gedenkblätter für gefallene Krieger.- Unterstützung von Kriegsverletzten und -hinterbliebenen.- Kriegspredigt 1914.
00008-B	Kreishauptmann- schaft Bautzen als Konsistorial- behörde und nachgeordnete Kirchen- und Schulaufsicht	Umfang: 57,42 lfm Laufzeit: 1575-1926 Mittelbehörde	Verleihung von Auszeichnungen.- Vermisste.- Beschlag- nahme von Bronze- glocken.- Ehrungen von Gefallenen.- Lazarett- und Feldseelsorge.- Errichtung von Kriegerdenkmälern.- Kriegsgefangenen- fürsorge.- Teuerungs- zulagen an Geist- liche.- Flugblatt.- Unabkömmlichkeits- erklärung von Geistlichen.- Kriegs- beschädigten- und Hinterbliebenen- fürsorge.- Feldpredig- ten.- Kriegsbetstunden.

<i>Bestands- Nummer</i>	<i>Bestandsbezeichnung</i>	<i>Informationen zum Bestand</i>	<i>Bestandsinhalt</i>
00012	Teilnachlass Franz Blanckmeister	Umfang: 7,04 lfm Laufzeit: 1689-1945, Theologe und Kirchenhistoriker, geb. 1858, gest. 1936	Ehrung der Gefallenen.- Verleihung von Auszeichnungen.- Kriegerehrenmal in der Trinitatiskirche zu Dresden.- Predigt beim Feldgottesdienst.
00031	Ev.-Luth. Jakobikirch- gemeinde zu Dresden	Umfang: 5,17 lfm Laufzeit: 1883-1955	Gemeindeblatt mit Auszügen aus Feldpostbriefen von Gemeindemitgliedern 1914 und Kriegschronik der Jakobikirchgemeinde 1914 – 1915.- im Krieg gefallene Gemeindeglieder 1914.
00037	Ev.-Luth. Garnisonpfarramt und Militäroberpfarrer zu Dresden	Umfang: 8,51 lfm Laufzeit: 1884-1945	Mitteilungen über Kriegstote.- 2 Fotografien von deutschen Soldatenfriedhöfen in Frankreich (Amifontaine, Guignicourt.- Verleihung von Auszeichnungen.- Gedenktafeln und Ehrenmale.
00041	Sammlung Karl Josef Friedrich	Umfang: 0,7 lfm Laufzeit: 1907-1953 Pfarrer, Seifersdorf (bei Radeberg), geb. 1888, gest. 1965	Trostliteratur (an die Trauernden die Krieges).

<i>Bestands- Nummer</i>	<i>Bestandsbezeichnung</i>	<i>Informationen zum Bestand</i>	<i>Bestandsinhalt</i>
00057	Ev.-Luth. Frauenkirche zu Dresden	Umfang: 19,5 lfm Laufzeit: 1712-1999	Predigt von Oscar Louis Richter zu Anfang des 3. Kriegsjahres 1916.
00085	Nachlass Walter Kaiser	Umfang: 0,50 lfm Laufzeit: 1889-1957 Pfarrer, Waldenburg und Dresden-Leuben, geb. 1884, gest. 1967	Übersicht der gemein- samen Kriegsanzahlungen mit Verwandten.
00094	Ev. Anstaltsgemeinde Arnsdorf	Umfang: 0,44 lfm Laufzeit: 1912-1998	Mitteilungen des Kgl.-Sächsischen Standesamts der Landesanstalt Arnsdorf über im Krieg gefallene Pfleger.
00129	Nachlass Rudolf Hoyer	Umfang: 0,13 lfm Laufzeit: 1890-1940 Pfarrer, Königstein (bei Pirna), geb. 1870, gest. 1940	Kriegstagebuch 1914/1915.- Verleihung des Ehrenkreuzes für freiwillige Wohlfahrtspflege mit dem Bande für Tätigkeit im Krieg.

Landeskirchliches Archiv Düsseldorf/Boppard

Die Konsistorialakten zur Verwaltung der rheinischen Provinzialkirche 1914-1918 sind 1944 Kriegsverlust geworden (Aktengruppe B III a 32, Bde. I-IX). Zahlreiches Material bieten die gedruckten Verhandlungsniederschriften der damals 32 rheinischen Kreissynoden mit den Berichten der Superintendenten und der Beauftragten für die verschiedenen synodalen Arbeitsgebiete. Insbesondere das konsistoriale Proponendum für 1917 („Welche Wirkungen hat der Krieg bisher auf das religiös-kirchliche Leben der Gemeinden ausgeübt?“) ist hier intensiv behandelt worden. Bei allen dezentral verwahrten Gemeindebeständen lohnt ein Blick auf Az. 08-6 (Krieg und Kriegsfolgen).

Oberbehörden

1OB 002 (Konsistorium der Rheinprovinz), Nr. 191-197: Vorschlagslisten für die Verleihung des Verdienstkreuzes für Kriegshilfe (mit umfanglichen Begründungen); Nr. 1782, 1845-1848: Anträge auf UK-Stellung von Theologen
1OB 030B (Konsistorium Birkenfeld), Nr. 1/146: Kirchhöfe, Kriegsgräber und Gedenksteine

Kirchenkreise und Kirchengemeinden

3MB 009B (Synode Koblenz), Nr. 87: Kriegschronik Werlau-Holzfeld
3MB 011B (Synode St. Wendel), Nr. 170: Umdrucke, Flugblätter, Trostschriften
4KG 024B (Alterkülz), Nr. 21 u. 43: Kriegsanzuhen, Glockenablieferung, Rundverfügungen
4KG 032B (Mayen), Nr. 85 u. 92: Predigten und Korrespondenzen Pfr. Theodor Brauneck
4KG 035B (Oberkleen), Nr. 54: Materialsammlung Erster Weltkrieg von Pfr. August Hartmann
4KG 036B (Odenhausen), Nr. 32: Feldpostsendungen an Pfr. Köhler (180 St.)
4KG 037B (Grumbach), Nr. G 47-5: Soziale Arbeit während des Krieges
4KG 039B (Idar-Kirschweiler), Nr. 76: Kriegschronik Idar
4KG 046B (Veldenz), Nr. 110: Kriegsgefangenenfürsorge

Nachlässe

7NL 003 (Pfr. Julius Smend), C 8 II: Kriegsvorträge
7NL 008 (Präses Heinrich Held): Briefe 1916-1918
7NL 013 (Sup. Julius Otto Müller), Nr. 10-12: vollständige handschriftliche Predigtserie
7NL 016 (Prof. Hermann Schlingensiepen), Nr. 129-141: Feldpostbriefe (936 St.)
7NL 019 (Prof. Wilhelm Goeters), Nr. 33-36: Einsatz als Divisionspfarrer
7NL 047 (Pfr. Hermann Rehmann), o. Nr.: vollständige handschriftliche Predigtserie

- 7NL 053 (Präses Walther Wolff), Nr. 13f., 20, 36: vollständige handschriftliche Predigtserie u. Vorträge
- 7NL 057 (Pfarrerfamilie Lange), Nr. 154, 158-165: Feldpostbriefe (147 St.)
- 7NL 066 (Pfr. Dr. Johannes Wilkens), Nr. 2-5: Feldpostbriefe (233 St.)
- 7NL 082 (Pfr. Adolf Müller), o. Nr.: vollständige handschriftliche Predigtserie
- 7NL 093 (Pfr. Theodor Kogge), Nr. 10-14, 35: vollständige handschriftliche Predigtserie
- 7NL 095 (Sup. Johannes Lutze), Nr. 16-20: Tagebücher 1915-1918
- 7NL 103 (Pfr. Hans Brandenburg), Nr. 2-3: Tagebücher 1914-1916
- 7NL 104 (Pfr. Max Glum), o. Nr.: Predigten, Visitenkarte aus Riga 1918
- 7NL 119 (Pfr. Walter Haarbeck), Nr. 81-83: Werbeauftrufe und Verfügungen
- 7NL 122B (Sup. Eduard Beumelburg), Nr. 583-734: vollständige handschriftliche Predigtserie
- 7NL 166B (Pfr. Alfred Wolferts), Nr. 10-14: Predigten 1914-1918

Sammlungen

- 8SL 010 (Sammlung Walther Wolff), Nr. 31-35: Kriegsschriften
- 8SL 045 (Biografische Sammlung), Nr. 472: Predigten von Lic. theol. Karl Sachsse an der Sinaifront und in Jerusalem 1916-1917
- 8SL 049(Plakate), Nr. 1294-1303.

Landeskirchliches Archiv Hannover

1. Vorbemerkung

Die im Landeskirchlichen Archiv Hannover und in der Registratur des damaligen Landeskirchenamtes Hannover verwahrten Akten, die u.a. das kirchliche Leben in den Jahren des Ersten Weltkrieges betrafen, sind fast alle 1943 mit den Gebäuden verbannt. Einen gewissen Ersatz bieten die nach dem Zweiten Weltkrieg übernommenen Archive anderer kirchlicher Verwaltungseinheiten, in erster Linie die Archive von Kirchenkreisen und Kirchengemeinden (s. unten 2.3 und 2.4). Die für die dortige Aktenführung jeweils gültigen Aktenpläne enthielten die Rubrik „Krieg“. In den darunter geführten Akten finden sich Schriftstücke und Drucke je nach Alter der Kirchengemeinde von den Befreiungskriegen an, über die Einigungskriege bis zum Zweiten Weltkrieg. Der Erste Weltkrieg ist in der Rubrik „Krieg“ meistens mit Verordnungen der die vollziehende Gewalt ausübende Militärbehörde (Stellvertretendes Generalkommando X. Armeekorps) oder Verordnungen und Rundschreiben der als deren Multiplikatoren wirkenden Zivilbehörden (Oberpräsidium, Regierungspräsidium usw.) vertreten. Aber auch Aktengruppen anderer Abteilungen der Aktenpläne wie Seelsorge, Jugendarbeit oder Gebäudesachen enthalten oft relevantes Material aus den Kriegsjahren.

Das den Ersten Weltkrieg betreffende, im Landeskirchlichen Archiv Hannover verwahrte Archivgut von Kirchengemeinden und Kirchenkreisen wird ergänzt durch die Sammlung von Gemeindebriefen (s. unten 3.4). In ihnen kommt durch Abdrucken von Mitteilungen an die bzw. von der Front oder von Predigten die „stimmungsförderliche“ Verbindung von Front und Heimatgemeinde zur Stärkung des beiderseitigen Durchhaltewillens zum Ausdruck.

Heranzuziehen sind auch die „Weltkriegs“-Akten mit kirchlichen Bezügen des Niedersächsischen Landesarchivs, z.B. Bestände im Hauptstaatsarchiv Hannover wie Hann. 83 (Konsistorium Hannover) und Hann. 122 a (Oberpräsidium der Provinz Hannover).

2. Akten kirchlicher Behörden

2.1 Konsistorium Magdeburg

Heeresdienst der Geistlichen der Ephorie Wolfsburg im Weltkrieg, enthält nur: Entlassung des Pastors Julius Ruprecht von Löwenfeld aus dem Heereskirchendienst und dessen erneuter freiwilliger Felddienst 1915-1917 (Bestell-Nr. D 15 Nr. 31).

2.2 *Generalsuperintendentur Aurich*

- Militärseelsorge 1900 ff. enthält auch: gedruckter Brief an die im Felde stehenden Glieder der Kirchengemeinde Filsen, Okt. 1914 (Bestell.-Nr. A 12d Nr. 756/1).
Heilighaltung der Sonn- und Feiertage, u. a. Sonntagsarbeit im Weltkrieg, 1914-1919 (Bestell.-Nr. A 12d Nr. 380/2).
Kirchenvisitationen in Aurich bzw. Plaggenburg, 1916-1919; enthält u.a. gedruckte Grüße von Pastor Johannes Friedrich an die Auricher Weltkriegsteilnehmer vom 12. Dez. 1915, 22. Juni 1916 und 15. Dez. 1916; gedruckte Predigt von Pastor Johannes Friedrich zur Kriegsgedenkfeier am 4. August 1918 (Bestell.-Nr. A 12d Nr. 385/3).
Ordensverleihung als staatlicher Dank für die Kriegsarbeit der Pastoren, 1914-1920 (Bestell.-Nr. A 12d Nr. 550).
Militärische Vorbereitung der Jugend 1912-1918, v.a. ministerielle Erlasse und Bekanntmachungen, (Bestell.-Nr. A 12d Nr. 570/4).
Kriegsmaßnahmen 1914-1918, v.a. Rohstoffeinsparung, auch: Frauenarbeit im Kriege, Kriegsanleihen (Bestell.-Nr. A 12d Nr. 708).
Kriegsteuerzuschüsse und -beihilfen für Pastoren. Einzelfälle, 1917-1919, auch: Ausführung der Konsistorialverfügung vom 28. Aug. 1917 über die Angabe der zu unterstützenden Kinder (Bestell.-Nr. A 12d Nr. 709).
Sittlichkeit im Kriege, 1915-1916, v.a. die Bekämpfung von Geschlechtskrankheiten (Bestell.-Nr. A 12d Nr. 711).
Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge 1915-1920, u.a. Informationen aus der Arbeit, Gründung eines Bezirksverbandes für Ostfriesland, auch: Errichtung von Ehrenfriedhöfen für Krieger 1915, Mitteilung der beurkundeten Todesfälle von Kriegsteilnehmern durch die Standesämter 1915, Nationalstiftung für die Hinterbliebenen der Kriegstoten (Bestell.-Nr.: A 12d Nr. 712/1).
Kriegsbeschädigtenfürsorge 1915: Organisation der Fürsorge, Aufbau und Arbeit von Fürsorgestellen im Kreis Wittmund, Informationsmaterial, enthält auch: Gedr. Aufruf „An unsere verwundeten und erkrankten Krieger!“ vom Juni 1915; Fragebogen für die Kriegsbeschädigtenfürsorge der Provinz Hannover von 1915; „Zehn Regeln der sozialen Kriegerhilfe“ von 1915 (Bestell.-Nr. A 12d Nr. 712/2).
Kriegsdienst der Pastoren 1914-1917, u. a. Stellung der Hannoverschen Landeskirche zum Kriegsdienst der Pastoren, Listen mit den einberufenen und nichtabkömmlichen Pastoren der Generaldiözese Aurich, Liste der wegen des Kriegs vakanten Gemeinden (Bestell.-Nr. A 12d Nr. 810).
Kriegsdienst der Kandidaten 1914-1917, u. a. Tätigkeitsverzeichnis der dem Generalsuperintendenten unterstellten Kandidaten vom Okt. 1914, Umfrage über die im Felde stehenden und gefallenen Kandidaten vom März 1917 (Bestell.-Nr. A 12d Nr. 811).
Kriegsspende für Ostfriesland aus den Vereinigten Staaten von Amerika vom Aug. 1915, (Bestell.-Nr. A 12d Nr. 820).
Propaganda und Volksaufklärung im Kriege, 1914-1918 (Bestell.-Nr. A 12d Nr. 822).

2.3 *Archivgut von Superintendenturen (Epbisporalarchive)*

- Alfeld-Wrisbergholz: Weltkrieg 1914-1918, enth. u.a. Kriegsanleihen (Bestell-Nr. D 43 GenWris. 110-1).
- An der Oste: Weltkrieg 1914-1919, enth. Kriegsverordnungen, Metallabgabe, Kriegsanleihen (Bestell-Nr. D 55 b Gen. A 1101 I); Sammeltätigkeit der Schuljugend im Weltkrieg 1914-1918 (Bestell-Nr. D 55 b Gen. A 1101 II).
- Aurich-Großefehn: Kriegsanleihen, Metallabgaben 1914-1918 (Bestell-Nr. D 80 Gen. Aur 110-6 und Gen. GrFehn 110-6); Pfarrkonferenzen 1914-1918 (Bestell-Nr. D 80 Gen. Aur 144 II und Gen. GrFehn 144).
- Bevensen-Ebstorf: Kriegsverordnungen, Kriegsanleihen 1914-1918 (Bestell-Nr. D 39 Gen. Ebs 1101); Glockenablieferung 1915-1917 (Bestell-Nr. D 39 Gen. Ebs 51301); Metallabgabe, Fragebogen über kirchl. Tätigkeit im Weltkrieg 1915-1919 (Bestell-Nr. D 39 Gen. Bev 1101).
- Bleckede: Kriegsanleihen 1914-1918 (Bestell-Nr. D 78 Gen. A 110-1).
- Bockenem: Weltkrieg 1914-19187 (Bestell-Nr. D 44 Gen. A 110-6).
- Bodenwerder: Weltkrieg 1914-1918 (Bestell-Nr. D 25 Gen. Bör. 110-0 und D 25 Spec. Halle 110-1).
- Burgdorf: Erster Weltkrieg 1914-1919 (Bestell-Nr. D 52 Gen. A 110-1/I a, I b, II).
- Burgwedel: Kriegsanleihen, Metallabgabe 1915-1918 (Bestell-Nr. D 33 Gen. A 110-6); Militärseelsorge (Bestell-Nr. D 33 Gen. A 341.9).
- Buxtehude: Weltkrieg 1915-1918 (Bestell-Nr. D 49 Gen. 1101).
- Coppenbrügge: Weltkrieg 1914-1918, enthält Glockenabgabe, Verordnungen (Bestell-Nr. D 22 a Gen. A 1101 II).
- Diepholz: Weltkrieg 1914-1918 (Bestell-Nr. D 31 Gen. A 1101 IV).
- Einbeck-Markoldendorf: Kriegsbetstunden 1914 (Bestell-Nr. D 45 b Spec. Sie 306); Kriegerdenkmal 1919 (Bestell-Nr. D 45 b Gen. Mar 518).
- Elze: Weltkrieg 1914-1918 (Bestell-Nr. D 22 b Gen. A 1101 und D 22 b Spec. Gr A 110).
- Emden: Kriegerdenkmäler 1925 (Bestell-Nr. D 51 RepA Spec. Mar 518 und Spec. Ost 518).
- Esens: Kriegsverordnungen, Kriegsarbeit der Kirche 1914-1918 (Bestell-Nr. D 54 Gen. A 110-1); Kriegerdenkmal 1922-1925 (Bestell-Nr. D 54 Spec. Wer 515/ Spec. WH 518).
- Fallersleben: Kriegsverordnungen, Kriegsanleihen 1914-1925 (Bestell-Nr. D 64 Gen. Fal. 110-1/II).
- Georgsmarienhütte: Weltkrieg 1914-1918 (Bestell-Nr. D 84 Gen. A 110-6).
- Gifhorn: Kriegsverordnungen 1914-1919 (Bestell-Nr. D 40 Gen. A 110 I b).
- Hameln-Pyrmont: Weltkrieg, Verschiedenes 1914-1918 (Bestell-Nr. D 9 Nr. 5); Kriegsanleihen 1914-1919 (Bestell-Nr. D 9 Nr. 172 und 967); Kriegergräber 1922 (Bestell-Nr. D 9 Nr. 1340); Kriegerdenkmal 1922 (Bestell-Nr. D 9 Nr. 484).
- Hannover-Linden: Kriegsverfolgungen, Kriegsanleihen 1914-1920 (Bestell-Nr. D 35 Gen.110 I); Wohlfahrtsarbeit, Gefallene 1915-1920 (Bestell-Nr. D 35 Gen.110 II).

- Hannover-Nordwest (Hannover III): Weltkrieg 1914-1918 (Bestell-Nr. H 19 Gen. 110-1); Strafverfahren gegen Jugendliche, Fürsorgereziehung 1914-1918 (Bestell-Nr. H 19 Gen. 364); Ephorenkonvente 1916 ff. (Bestell-Nr. H 19 Gen. 147).
- Hardeggen-Uslar: Kriegswirtschaft, Kriegswohlfahrt, Kriegsanleihen 1914-1919 (Bestell-Nr. D 45 a Gen. Har. 110-1, D 45 a Spec. Mor. Werk 110-1, D 45 a Gen. A Usl. 110-1).
- Hoheneggelsen: Nationalstiftung für die Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen 1914-1918 (Bestell-Nr. D 28 Gen. A 110).
- Holzminden: Kriegsgefangenenlager, Durchgangslager 1917-1919 (Bestell-Nr. D 48 Gen. Bev. 1101).
- Hoya: Kriegsanleihen 1914-1919 (Bestell-Nr. D 7 Vil Gen. 1101).
- Laatzten-Pattensen: Weltkrieg, auch Kriegsanleihen, Kriegerdenkmal 1914-1921 (Bestell-Nr. D 13 Nr. 441, 1451, 1500, 1681); Seelsorge im Weltkrieg, Kriegswohlfahrt, Kriegergräber 1914-1925 (Bestell-Nr. D 13 Nr. 5); Kriegsbetstunden, Kriegswirtschaft, Glockenabgabe, auch: Rundschreiben des Konsistoriums Hannover zur Rohstoffeinsparung 1914-1918 (Bestell-Nr. D 13 Nr. 254); Kriegsschulbetrieb, u.a. Sammlungen der Schüler 1914-1918 (Bestell-Nr. D 13 Nr. 170, 676, 778, 1189, 1279, 1316, 1402, 1585, 1726, 1762); Kriegsanleihen 1916 (Bestell-Nr. D 13 Nr. 807); Glockenbeschlagnahme 1917-1918 (Bestell-Nr. D 13 Nr. 487); Kriegsfürsorge für kirchliche Beamte 1917 (Bestell-Nr. D 13 Nr. 81).
- Leer: Weltkrieg 1914-1918 (Bestell-Nr. D 81 Gen. A 1101); Pfarrkonvent 1917 (Bestell-Nr. D 81 Gen. A 144); Staatl. Jugendpflege 1914-1918 (Bestell-Nr. D 81 Gen. A 1876).
- Lüchow: Weltkrieg 1914-1919 (D 79 Gen. Lüch 1101); Teilnahme an Ephorenkonvent 1916 (Bestell-Nr. D 79 Gen. Lüch 1510); Staatl. Jugendpflege 1914-1923 (Bestell-Nr. D 79 Gen. Lüch Nr. 1870);
- Melle: Weltkrieg 1914-1918 (Bestell-Nr. D 41 Gen. A 110-1).
- Nienburg: Kriegsverordnungen 1914-1920 (Bestell-Nr. D 60 Gen. Nie. 110-1/I); Kriegsanleihen 1915-1919 (Bestell-Nr. D 60 Gen. Nie. 110-1/II); Petroleum-Versorgung für Beleuchtungszwecke im Weltkrieg 1915-1918 (Bestell-Nr. D 60 Gen. Nie. 504); Glockenablieferung 1917-1919 (Bestell-Nr. D 60 Gen. Nie. 513-01); Kriegergräber 1921 (Bestell-Nr. D 60 Gen. Nie. 592-4); Kriegerdenkmäler in Husum, Balge, Estorf u. Drakenburg 1921 (Bestell-Nr. D 60 Spec. Hus 518, Spec. Bal 518, Spec. Est 518, Spec. Dra 518).
- Norden: Weltkrieg 1914-1919 (Bestell-Nr. D 82 Gen. 1101); Bezirkssynode 1914-1922 (Bestell-Nr. D 82 Gen. 1141/); Pfarrkonferenzen 1914-1918 (Bestell-Nr. D 82 Gen. 144); Kirchl. Betreuung des Militärs 1914-1917 (Bestell-Nr. D 82 Gen. 3410); Gemeindepflege für Kinder 1914-1917 (Bestell-Nr. D 82 Gen. 3520).
- Ölsburg: Weltkrieg 1914-1920 (Bestell-Nr. D 21 Gen. A 1101); Kriegerdenkmäler in Equord und Hohenhameln 1922 (Bestell-Nr. D 21 Spec. Equ 518 und Spec. Ho 518).
- Osterode-Willershausen-Katlenburg: Weltkrieg 1914-1919 (Bestell-Nr. D 47 Gen. W. 1101 und Gen. O. 186 II); Seelsorge an Kriegsgefangenen 1916 (Bestell-Nr. D 47

- Gen. O. 341).
- Reepsholt: Weltkrieg 1914-1918 (Bestell-Nr. D 53 Gen. A 110-1)
- Rinteln: Fürsorge für Kriegs Betroffene, Baltenhilfe 1919 (Bestell-Nr. D 34 a Rep. Gen. 368); Tätigkeit der Kirche im Weltkrieg 1914-1919 (Bestell-Nr. D 34 a Rep. Gen. 110-1).
- Rotenburg: Fürsorge, Krieganleihen 1914-1919 (Bestell-Nr. D 61 Gen. A 110-1); Kriegerdenkmal in Sottrum 1922 (D 61 Spec. Sot 518).
- Sarstedt: Weltkrieg 1916-1917 (Bestell-Nr. D 46 Spec.A. Hot 110-6 und D 46 Spec.A. Lob 110-6).
- Sievershausen: Kriegsbetstunde 1914-1918 (Bestell-Nr. D 14 Gen. A 305); Weltkrieg Allgem., Krieganleihen 1914-1921 (Bestell-Nr. D 14 Gen. A 1101 II).
- Springe: Weltkrieg 1914-1919 (Bestell-Nr. D 29 Gen. A 1101).
- Sulingen: Weltkrieg 1914-1919 (Bestell-Nr. D 30 Gen. A 1101 II); Kriegerdenkmäler 1920 (Bestell-Nr. D 30 Gen. A 518).
- Wesermünde-Nord: Krieganleihen 1914-1918 (Bestell-Nr. D 63 Gen. W. 420); Weltkrieg 1914-1919 (Bestell-Nr. D 63 Gen. W. 110-1); Nachkriegsfürsorge, u.a. Spenden des Land Wurster Klubs aus USA, Heimkehrerlager 1919-1923 (Bestell-Nr. D 63 Gen. W. 368).
- Wittmund: Kriegswirtschaft, Kriegswohlfahrt 1914-1919 (Bestell-Nr. D 57 Gen. A 110.1)
- Wunstorf: Weltkrieg 1914-1918 (Bestell-Nr. D 42 Gen. 180).

2.4 Archiving von Kirchengemeinden im Landeskirchl. Archiv Hannover

- Brockum, Kirchengemeinde: Weltkrieg (Bestell-Nr.: D 67 Rep. 110, 352, 361, 368).
- Haimar, Kirchengemeinde: Liebestätigkeit im Weltkrieg 1914-1918 (Bestell-Nr. D 62 Nr. A.1101).
- Hannover, Apostel-Kirchengemeinde: Gemeindechronik (Bestell-Nr. H 13 Nr. 161); Glockenabgabe (Bestell-Nr. H 13 Nr. 398); Fürsorgeerziehung und Strafsachen gegen Jugendliche 1914-1918 (Bestell-Nr. H 13 Nr. 318); Betreuung jugendl. Straftäter 1916 ff. (Bestell-Nr. H 13 Nr. 319); Krieganleihen u.a. (Bestell-Nr. H 13 Nr. 444); Gefallenendenkmal in der Kirche (Bestell-Nr. H 13 Nr. 445).
- Hannover, Bethlehem-Kirchengemeinde: Kriegsfürsorge (Bestell-Nr. H 27 RepA 362); Erster Weltkrieg, Verschiedenes (Bestell-Nr. H 27 RepA 110-1); Jugendvereinsarbeit 1914-1919 (Bestell-Nr. H 27 RepA 352-9.4); Sitzungsprotokolle des Jugendvereines 1914 ff. (Bestell-Nr. H 27 H.S. 37).
- Hannover, Christus-Kirchengemeinde: Krieganleihen, Spenden, Gedenkblätter für Angehörige, Kriegschronik des Pastors Hardelands (Bestell-Nr. H 12 Nr. 110.1 a); Militärseelsorge, Lazarettseelsorge (Bestell-Nr. H 12 Nr. 341-9); Gefährdetenfürsorge 1915-1919 (Bestell-Nr. H 12 Nr. 364); Glockenbeschlagnahme (Bestell-Nr. H 12 Nr. 513-2 I/II).
- Hannover, Garten-Kirchengemeinde: Aufstellung einer Krieger-Gedenktafel 1923 (Bestell-Nr. H 14 Nr. 383).

- Hannover-Hainholz, Marien-Kirchengemeinde: Kriegerdenkmal in der Kirche (Bestell-Nr. H 18 Rep A. 518).
- Hannover-Kleefeld, Petri-Kirchengemeinde: Weltkrieg, enthält auch Gefallene (Bestell-Nr. H 20 Nr. 110-6); Gemeindefrauenvereine (Bestell-Nr. H 20 Nr. 352-5).
- Hannover, Luther-Kirchengemeinde: Weltkrieg, enthält u. a.: Kriegsanleihen (Bestell-Nr. H 22 Nr. 11); Gefallene der Gemeinden (Bestell-Nr. H 22 Nr. 12); Beschlagnahme der Glocken; auch Wiederbeschaffung nach dem Krieg (Bestell-Nr. H 22 Nr. 153).
- Hannover, Markt-Kirchengemeinde: Kriege, z.T. mit Fotos von Gefallenen 1914 ff. (Bestell-Nr. H 11 Nr. 6); Jugendarbeit 1904 ff. (Bestell-Nr. H 11 Nr. 11).
- Hannover, Neustädter Kirchengemeinde: Glocken 1746-1943 (Bestell-Nr. H 10 Nr. 145); Kriege u. Gefallene 1934-1940 (Bestell-Nr. H 10 Nr. 10); Gefährdetenfürsorge 1914-1918 (Bestell-Nr. H 10 Nr. 95); Jugendarbeit 1910 ff. (Bestell-Nr. H 10 Nr. 84); Kinder- und Jugendgottesdienste 1917 ff. (Bestell-Nr. H 10 Nr. 51).
- Hannover, Stadtkirchenverband: Verein für freiwillige Armenpflege der ev. Kirchengemeinden in der Stadt Hannover 1914 ff. (Bestell-Nr. H 8 Nr. 75);
- Hildesheim, Andreas-Kirchengemeinde: Weltkrieg 1914-1918, enth. u. a. Kriegschronik, Feldpostbriefe, Jugendsachen (Bestell-Nr. D 71 Nr. 7); Kriegsanleihen- und Sammlungen 1915-1918 (Bestell-Nr. D 71 Nr. 8); Glockenbeschlagnahme 1917 (Bestell-Nr. D 71 Nr. 300); Ehrentafeln für die Kriegstoten 1923 (Bestell-Nr. D 71 Nr. 305); Ehrenbuch der Gefallenen 1914-1918 (Bestell-Nr. D 71 Nr. 458).
- Hildesheim, Christus-Kirchengemeinde: Gemeindepflege für die Jugend 1908-1916 (Bestell-Nr. D 74 Nr. A 3522); Fürsorgeerziehung 1908-1918 (Bestell-Nr. D 74 Nr. A 3640); Glocken 1914-1918 (Bestell-Nr. D 74 Nr. A 51301).
- Hildesheim, St. Jacobi-Kirchengemeinde: Weltkrieg 1914-1920 (Bestell-Nr. D 77 Nr. 12); Feldpostbriefe Hildesheimer Soldaten 1915-1919 (Bestell-Nr. D 77 Nr. 13); Siegesläuten 1914-1915 (Bestell-Nr. D 77 Nr. 71); Kriegsanleihen 1914-1919 (Bestell-Nr. D 77 Nr. 147 und 192); Metallsammlung 1918 (Bestell-Nr. Nr. 194); Beschlagnahme von Metallteilen des Turmes 1917 (Bestell-Nr. D 77 Nr. 196); Beschlagnahme von Orgelteilen 1917 (Bestell-Nr. D 77 Nr. 198); Beschlagnahme der Glocken 1917 (Bestell-Nr. D 77 Nr. 199 und 200).
- Hildesheim, St. Lamberti-Kirchengemeinde: Weltkrieg, auch: Kriegergräber 1914-1919 (Bestell-Nr. D 73 Nr. P.1640); Kriegspredigten von lutherischen Pastoren in Hildesheim 1914-1915 (9 Exemplare, Bestell-Nr. D 73 Nr. P.301); Jugendpflege 1900-1918 (Bestell-Nr. D 73 Nr. P.3512); Glocken 1914-1917 (Bestell-Nr. P.5021).
- Hildesheim (Garnison), Militärgemeinde: Weltkrieg 1914-1918 (Bestell-Nr. D 76 M. 1640); Lazarettseelsorge 1914-1920 (Bestell-Nr. D 76 Nr. 341).
- Hildesheim, St. Michaelis – Martini – Kirchengemeinde: Weltkrieg 1914-1918 (Bestell-Nr. D 72 Nr. A.Mi 1101); Kriegspredigten von Pastor Adolph Kottmeier (2 Exemplare, Bestell-Nr. D 72 Nr. A.Mi 301); Gemeindegemeinschaft an der Jugend 1910-1918 (Bestell-Nr. D 72 Nr. A.Mi 3522); Glocken 1914-1917 (Bestell-Nr. D 72 Nr. A.Mi 51301).
- Juist, Kirchengemeinde: Weltkrieg 1914-1919 (Bestell-Nr. D 38 Nr. 110-6).

- Krummasel, Kirchengemeinde: Weltkrieg 1914-1918, enthält v.a. Aufrufe und Rundschreiben der Militär- und Zivilbehörden (Bestell-Nr. D 58 b Rep. 110-2 I); Chronik des Ersten Weltkrieges der Gemeinde Krummasel-Wittfeitzen (Bestell-Nr. D 58 b H.S. IV. 20).
- Küsten, Friedens-Kirchengemeinde: Weltkrieg 1914-1919, enthält v.a. Aufrufe und Rundschreiben der Militär- und Zivilbehörden (Bestell-Nr. D 58 a Rep. 110-2 I); Teilnahme an Bezirkssynoden, enthält Nachrichten über die Entwicklung der Kirchengemeinde 1914-1918 (Bestell-Nr. D 58 a Rep 141).
- Lauenberg/ Hilwartshausen, Kirchengemeinden: Lauenberg: Krieg 1914-1919 (Bestell-Nr. D 87 Lau A 1101); Anleihen 1914-1917 (Bestell-Nr. D 87 Lau A 425); Glocken 1914-1918 (Bestell-Nr. D 87 Lau A 51301). Hilwartshausen: Krieg 1914-1918 (Bestell-Nr. D 87 Hil A 1101); Glocken 1917 (Bestell-Nr. D 87 Hil A 51301).
- Marienrode (bei Hildesheim), Kirchengemeinde: Weltkrieg 1914-1918 (Bestell-Nr. D 75 Mar. A 1101); Glocken 1914-1918 (Bestell-Nr. D 75 Mar. A 51301).
- Markoldendorf, Kirchengemeinde: Weltkrieg 1914-1918, enthält u.a. Gefallene, Kriegsfürsorge (Bestell-Nr. D 88 Rep. 1101).
- Moringen, Kirchengemeinde: Kriegsteilnehmer und Gefallene (Bestell-Nr. D 27 I RepA. 110-1); Weltkrieg 1914-1916 (Bestell-Nr. D 27 II Rep Mo A 1101); Bezirkssynoden 1914-1917 (Bestell-Nr. D 27 I Nr. 141 II).
- Quakenbrück, St. Sylvester-Kirchengemeinde: Weltkrieg 1914-1921 (Bestell-Nr. D 50 Nr. 1101).
- Sievershausen (bei Einbeck), Kirchengemeinde (Bestand D 86) Krieg 1914-1920 (Bestell-Nr. D 86 Nr. 1101); Kriegs-Betstunden 1916 (Bestell-Nr., D 86 Nr. 306); Fürsorge für Kriegsbeschädigte, Baltenhilfe 1921-1922 (Bestell-Nr. D 86 Nr. 368); Kriegsanleihen 1914-1920 (Bestell-Nr. D 86 Nr. 425); Glocken 1914-1922 (Bestell-Nr. D 86 Nr. 51301).

3. Einzelaspekte, Periodika

3.1 Synoden, Konvente

3.1.1 Landessynoden

Aktenstücke und Protokolle der Ordentlichen Landessynode der Ev. Luth. Landeskirche Hannovers 1917 (Sign. A III 3043).

3.1.2 Bezirkssynoden

Durch die „Kirchenvorstands- und Synodalordnung für die ev.-luth. Kirche des Königreichs Hannover“ vom 9. Okt. 1864 waren für die Inspektionen (= Aufsichtsbezirke der Superintendenten, Vorläufer der Kirchenkreise) Synoden zu bilden, die unregelmäßig zusammentraten und die „kirchlichen und sittlichen Zustände“ berieten. Während des Ersten Weltkrieges fanden überwiegend in den Jahren 1916 bis 1918 Bezirkssynoden statt, deren Beratungen die Einwirkung des Krieges auf die kirchliche Arbeit und die Kriegsfolgen für die Bevölkerung erkennen lassen können (Bestand S 3 a, Findmittel: Karteikasten).

3.1.3 *Predigerkonvente, Pfarrkonferenzen*

In beinahe allen Ephoralarchiven (siehe 2.3) sind Schriftstücke über Konferenzen der Pastoren eines Kirchenkreises vorhanden. Bei diesen regelmäßig stattfindenden Konferenzen hielt ein Teilnehmer einen einleitenden Vortrag zu einem seelsorgerlichen oder kirchenpolitischen Thema, für die Jahre des Ersten Weltkrieges z.B. zum Thema „Unsere Gegenwartskriegslieder und die christliche Frömmigkeit“, gehalten auf dem Konvent des Aufsichtsbezirkes Burgdorf 1917 (Bestell-Nr. N 59 Nr. 4). Akten folgender anderer Ephoralarchive könnten ebenfalls kriegsspezifische Vorträge enthalten: Bevensen-Ebstorf, Bodenwerder, Burgwedel, Buxtehude, Elze, Gifhorn, Hameln-Pyrmont (Groß Berkel), Hoheneggelsen, Hoya, Laatzent-Pattensen, Melle, Ölsburg, Osterode, Sarstedt, Sievershausen.

3.2 *Kriegspredigten*

Nachlass Pastor Bernhard Dörries (Hannover): gedruckte Predigten, gedruckte Feldbriefe an die Frontsoldaten 1914–1919 (Bestell-Nr. N 71 Nr. 30); Predigtmanuskripte 1914–1917 (Bestell-Nr. N 71 Nr. 10); auch: Beiträge von Pastor Bernhard Dörries in der „Leibniz-Feldpost“ 1919-1917 (Bestell-Nr. N 71 Nr. 21).

Gedruckte Predigt von Pastor Johannes Friedrich zur Kriegsgedenkfeier am 4. August 1918 (Bestell.-Nr. A 12d Nr. 385/3).

Nachlass Pastor Franz Jung (Harpstedt): Predigtkonzept 1915 (Bestell-Nr. N 22 Nr. 5).

Nachlass Pastor Albert Pommerien (Landinghausen): Predigt 1917 (Bestell-Nr. N 55 Nr. 7).

Nachlass Pastor Theodor Hoppe (Hildesheim): Predigten, zum Teil gedruckt 1915, 1917-1918 (Bestell-Nr. N 62 Nr. 42).

Nachlass Pastor Adolf Chappuzeau (Hannover): gedruckte Predigten 1915, 1916 (Bestell-Nr. N 108 Nr. 6); Predigtmanuskripte 1914-1917 (Bestell-Nr. N 108 Nr. 7).

Nachlass Pastor Hans Kittel: handschriftl. Kriegspredigten als Lazarettpfarrer 1916-1918 (Bestell-Nr. N 109 Nr. 11).

Nachlass Pastor Theodor Heintze (Kirchlinteln): Predigtmanuskripte 1915-1919 (Bestell-Nr. N 132 Nr. 9-14).

Kriegspredigten von Pastor Adolph Kottmeier (Hildesheim), 2 Exemplare (Bestell-Nr. D 72 Nr. A.Mi 301).

Kriegspredigten von lutherischen Pastoren in Hildesheim 1914-1915 (9 Exemplare, Bestell-Nr. D 73 Nr. P.301).

3.3 *Militärseelsorge*

Garnisonkirchengemeinde Hannover: Chronikenbuch, enth. auch: Weltkrieg 1914-1918 (Bestell-Nr. E 8 Nr. 250); Meldungen zur Verwendung als Feld- oder Lazarettgeistlicher 1914-1918 (Bestell-Nr. E 8 Nr. 23); Dienstgeschäfte des Militäroberpfarrers X. Armeekorps 1914-1915 (Bestell-Nr. E 8 Nr. 24); Dienstgeschäfte der Lazarettpfarrer 1914-1915 (Bestell-Nr. E 8 Nr. 25); Militärseelsorge auf dem Truppenübungsplatz Munster 1914-1918 (Bestell-Nr. E 8 Nr. 62); Heiratsgenehmi-

gungen für Militärpersonen 1915-1918 (Bestell.-Nr. E 8 Nr. 178 a); Wiedereintritte und -übertritte in die evang. Kirche 1915-1918 (Bestell.-Nr. E 8 Nr. 2); Todesbeurkundungen / Lazarettischeine 1917-1918 (Bestell.-Nr. E 8 Nr. 201 und 202 a).

3.4 Periodisch erschienene Veröffentlichungen von Kirchengemeinden und Kirchenkreisen (Inspektionen)

- Arle, Gemeindebote: Juni - Juli, Dez. 1915, Jan. 1916, Juni - Juli 1917 (Bestell.-Nr. S3c Nr. 161),
- Börby, Weserbote: März 1915 - Jan. 1916, Apr. - Mai 1916, Juni - Juli 1917, Nov. 1917-März 1918, Mai - Juni 1918, Jan. - Juli 1919 (Bestell.-Nr. S3c Nr. 511),
- Burgwedel, Heimatklänge Burgwedel, Bissendorf, Kirchhorst, Mellendorf und Wettmar: Nr.4/1914, Nr.6/1914 (Bestell.-Nr. S3c Nr. 367),
- Dransfeld, Niedersächsische Heimatklänge: Nr.1-12/1919-1921 (Bestell.-Nr.: S3c Nr. 194),
- Dransfeld, Monatsblatt für die Gemeinden der Inspektion Dransfeld: 1903-1919 (gebunden) Bestell.-Nr. S3c Nr. 481,
- Fintel, Heimatglocken: Nov. 1917 (Bestell.-Nr. S3c Nr. 382),
- Gartow, Heimatbote für den Synodalbezirk Gartow: 1916-1919 (Bestell.-Nr. S 3 c Nr. 501),
- Göttingen, Kirchenkreis: Aug. - Sept., Nov. - Dez. 1915, Apr., Juni - Juli, Sept. - Nov. 1916, Nov. 1918, Jan., Mai - Juni 1919 (Bestell.-Nr. S3c Nr. 237),
- Göttingen-Stadt, Gemeindeblatt für die luth. Gemeinden der Stadt Göttingen: Juni - Okt. 1914, Jan., Apr. - Okt., Dez. 1915, 1916 - Mai 1920 (Bestell.-Nr. S3c Nr. 238),
- Hannover-Linden, Gemeindeblatt Linden, Kirchwehren, Lenthe und Seelze: Juli - Dez. 1919 (Bestell.-Nr. S3c Nr. 461),
- Hardeggen, Heimatglocken für die Inspektion Hardeggen: 1914-1919, gebunden (Bestell.-Nr. S3c Nr. 485),
- Hattendorf, Heimatklänge: Okt. - Nov. 1914, Nov. 1916 (Bestell.-Nr. S3c Nr. 370),
- Hildesheim, Gemeindeblatt für die Gemeinden Andreas, Christus, Jacobi, Lamberti, Michaelis: Nr.2/1916, Nr.8/1917, Nr.37/1919 (Bestell.-Nr. S3c Nr. 503),
- Kathrinshagen, Heimatgrüße: Nr.1-10/1915, Nr.11-20/1916, Nr.22/1916, Nr.23-33/1917, Nr.37-44/1918 (Bestell.-Nr. S3c Nr. 586),
- Norderney, Kirchliches Sonntagsblatt: 1914-1919 (Bestell.-Nr. S3c Nr. 322),
- Plate, Gemeindeblatt: Apr., Juli 1915 (Bestell.-Nr. S3c Nr. 363 I),
- Sievershausen, Heimatglocken für die Inspektion Sievershausen 1914-1919 (Bestell.-Nr. S3c Nr. 508),
- Weyhe-Bassum, Heimatbote für den Kirchenkreis Weyhe-Bassum: Apr., Juni 1917, Apr. 1918 (Bestell.-Nr. S3c Nr. 526),
- Wilhelmsburg, Gemeindeblatt Harburg und Wilhelmsburg: Nr.1-13/1919, Nr.20/1919 (Bestell.-Nr.: S3c Nr. 498)
- Winsen/ Aller, Heimatbote: Mai - Sept. 1914 (Bestell.-Nr. S3c Nr. 353).

4. Verschiedenes

1. Nachlass Pastor Theodor Hoppe: Kirchliche Arbeit im Ersten Weltkrieg, enthält: Korrespondenzen, Kundgebungen, Noten zu Kriegsliedern (Bestell-Nr. N 62 Nr. 20).
2. Visitationen der Kirchengemeinden: In regelmäßigem zeitlichen Abstand werden die Kirchengemeinden von den vorgesetzten Stellen visitiert. Die Visitationsberichte können - wenngleich in unterschiedlichem Ausmaß - die Stimmung der Kriegsjahre in den Kirchengemeinden beschreiben. Solche Berichte sind in zahlreichen Beständen des Landeskirchlichen Archivs vorhanden, z.B. im Bestand A 9 (= Visitationsakten).

Bistumsarchiv Hildesheim*Generalia I*

- Signatur 477 Beschaffung von Öl und Wachs für liturgische Zwecke während des Krieges
1915-1919
- Signatur 512 Kriegssteuerzulagen an Pfarrgeistliche, laufende Kriegsbeihilfen an dieselben
1917-1918

Generalia II

- Signatur 0203 Zurückstellung der Geistlichen vom Heeresdienst während des Ersten Weltkrieges im Bereich des X. Armeekorps
Enth. u.a.: Liste der zurückgestellten katholischen Geistlichen der Diözese Hildesheim 1918
- Signatur 0210 Zurückstellung der Geistlichen vom Heeresdienst während des Ersten Krieges im Bereich des IX Armeekorps
1918
- Signatur 0651 Teilnahme der Kriegervereine an kirchlichen Feiern
1884-1915
- Signatur 0839 Kriegsgräberfürsorge
1916-1928
- Signatur 0840 Nationaltrauertag zum Gedenken und zur Ehrung der im Weltkrieg Gefallenen
1921-1936
- Signatur 0841 Friedensschluss
1818-1934
- Signatur 0842 Kriegerehrungen
1961-1921
- Signatur 0843 Flüchtlingsfürsorge
1919-1924
- Signatur 0875 Tätigkeit der Katholiken in Kriegszeiten
1919-1937
- Signatur 1289 „Kriegerehrungen in den Kirchen“
1910-1922
- Signatur 1339 Anrechnung des Kriegsdienstes auf das Besoldungsdienstalter der Pfarrer
1917-1918

*Akten aus der Bestandsgruppe der Bischöflichen Kurie**Erster Weltkrieg und seelsorgliche Betreuung der Kriegsgefangenen*

- XXII 70 Anordnungen und Verhandlungen infolge des Krieges, Bd. 1, 1914
- XXII 71 Krieg 1914/17, Unterbringung von Stadtkindern in ländlichen Familien, Bd. 1, 1916-1918

- XXII 71 Krieg 1914/17, Allgemeine Verordnungen und Maßnahmen, Kollekten
Bd. 3, 1915-1920
- XXII 71 Krieg 1914/17, Kriegsanleihen
Bd. 10, 1917
- XXII 71 Krieg 1914/18, Kriegsanleihen
Bd. 11, 1918-1919
- XXII 71 Krieg 1914/17, Kriegsgefangene Geistliche aus feindlichen Ländern, Deutsche in der Diözese internierte Geistliche
Bd. 12, 1915-1918
- XXII 71 Krieg 1914/17, Volksaufklärung
Bd. 13, 1916-1918
- XXII 71 Krieg 1914/18, Konkubinate von Offiziers- und Kriegswitwen
Bd. 15 1916
- XXII 71 Krieg 1914/17, Kriegsbeschädigtenfürsorge
Bd. 16, 1917-1919
- XXII 71 Krieg 1914/17, Kriegsbeschädigtenfürsorge
Bd. 16, 1917-1919
- XXII 71 Krieg 1914/18, Metall-Mobilmachung
Bd. 17 1917-1918
- XXII 71 Krieg 1914/18
Erhebung über die im Bereich des X. Armeekorps erscheinenden religiösen
Druckschriften zum Zwecke der militärischen Zensur
Bd. 18, 1917
- XXII 71 Krieg 1914/18, Verhalten der Kriegsgefangenen gegenüber Frauen und Mädchen
Bd. 19, 1917
- XXII 71 II a Krieg 1914/15, Enth. u.a.: Allgemeine Anordnungen, Kriegskollekten
1914-1916
- XXII 71 II b Krieg 1914/15, Enth. u.a.: Zum Heeresdienst einberufene Geistliche und Theologen
1915-1926
- XXII 71 II c Krieg 1914/15, Enth. u.a.: Lazarette und Gefangenenlager, Gefangenenfürsorge, Nachforschungen nach vermißten Gefangenen
Bd. 1, 1914-1916
- XXII 71 II c Krieg 1914/15, Enth. u.a.: Lazarette und Gefangenenlager, Gefangenenfürsorge, Nachforschungen nach vermißten Gefangenen
Bd. 2, 1916-1925
- XXII 71 II d Krieg 1914/15, Kriegsliteratur und Versorgung der Truppen mit Lese-
stoff
1915-1918
- XXII 71 II e Krieg 1914/15, Jugendpflege während des Krieges, Militärische Ausbildung der Jugend, Generalia II. Nr. 834, 839-842
1914-1918

- XXII 71 II f Krieg 1914/15, Kriegsanleihen
1915-1917
- XXII 71 II g Krieg 1914/15, Mobilmachungskommission der unter dem Roten
Kreuz wirkenden Vereine
1915-1916
- XXII 72d Säuglingspflege
1917
- XXII 74, Kommunion, Empfang und Gottesdienst, Enth. u.a.: Besuch im Kriegsge-
fangenenlager Hameln
1915-1918
- XXII 57 Register der auf dem Kirchhof des Gefangenenlagers Hameln begrabene
Gefangene
1914-1919
- XXII 76 Verzeichnis von Geistlichen
1918
- XXII 77 Berichte von Gefangenen
1917-1918
- XXII 78 Inventar der zur Gefangenen-Seelsorge im Lager Hameln gebrauchten
Gegenständen
1915-1919
- XXII 79 Verzeichnis der Seminaristen
1915-1918
- XXII 80 Briefe von Gefangenen
1915-1918
- XXII 81 Bilder aus dem Gefangenenlager Hameln
1915-1918
- XXII 82 Kriegsgefangenenlager Hameln, Handakten des Lagerpfarrers Johannes
Engel
1915-1918
- XXII 83 Zeitschrift „Heimatglocken“
1915-1918

Akten aus Pfarrarchivbeständen

Hildesheim St. Godehard

Signatur 007

Sammlung von Feldpostbriefen an den Pfarrer von St. Godehard

1913-1946

Salzgitter-Ringelheim St. Abdon und Sennen

Signatur noch nicht vergeben

Chronik der Pfarrgemeinde mit „Beiheft“

1802-1919

Signatur 009
Kriegschronik
1914-1929

Salzgitter-Bad St. Marien
Signatur 001
Chronik
1855-1964

Hirtenbriefe der Hildesheimer Bischöfe 1914-1918

Kirchlicher Anzeiger für das Bistum Hildesheim 1914-1918

Kriegschronik der Stadt Hildesheim von Adolf Vogler, im Auftrag des Magistrats
verfaßt, Hildesheim 1929

Hildesheimische Zeitung Jg. 1914 bis 1917

Chroniken und Verkündigungsbücher aus Pfarrarchivbeständen

Fliedner-Kulturstiftung Kaiserswerth*Bestand 2-1 Diakonissenanstalt*

<i>Signatur</i>	<i>Akzentitel</i>	<i>Laufzeit</i>
517	Zusammenarbeit mit dem Johanniterorden Enthält u.a.: Finanzielle Zuwendungen des Ordens, Vorsorge für Kriegseinsatz von Diakonissen, Ausbildung von Lehrschwestern für den Orden	1887-1909
935	Zusammenarbeit mit dem Johanniterorden und der Johanniterschwesternschaft Enthält u.a.: Ausbildung von Lehrpflegerinnen des Ordens in Mutterhäusern, Einsatz im 1. Weltkrieg	1909-1969
1205	Organisatorische Vorbereitungen für den Einsatz von Diakonissen im Kriegsfall Enthält u.a.: Namenslisten von zur Verfügung stehenden Schwestern, Zusammenarbeit mit dem Johanniterorden, Ausrüstung der Schwestern für den Kriegseinsatz	1905-1914
998	Meldungen von Johanniterrinnen und Freiwilligen zur Kriegsrankenpflege	1914
915	Statistik des Schwesterneinsatzes in Kriegslazaretten	1914-1915
633	Amtliche Bekanntmachungen und Organisationsfragen in Kriegsangelegenheiten Enthält u.a.: Ausbildung fremder Krankenpflegepersonen, Liste von Johanniterschwestern 1914	1914-1916
1094	Schwesternbriefe von Bertha Blasig aus dem Lazarett in Brüssel	1914-1916
821	Feldpostbriefe von Pf. Deodat Disselhoff an den Vorstand aus dem Lazarett in Sedan Enthält u.a.: Angelegenheiten einzelner Schwestern	1914-1918
992	Lazarett Sedan - Schwesternbriefwechsel mit Diakonisse Emmy Wolff	1914-1918
993	Lazarett Trier - Schwesternbriefwechsel mit Diakonisse Natalie von Meyeren	1914-1918
48	Kriegsangelegenheiten Enthält u.a.: Liebesgaben für Ostpreußen und Kriegslazarette, Statistik der Kriegsarbeit der kath. Orden Deutschlands 1914/15	1914-1919
996	Stationsakte Festungslazarett, später DRK- Grenzübernahmelager Wesel	1914-1920

991	Stationsakte Reservelazarett Trier	1914-1920
997	Stationsakte Etappenlazarett Sedan Enthält u.a.: Schwesternaufstellung, Beerdigung verstorbener Schwestern	1914-1925
999	Meldungen der Anzahl der Schwestern in Kriegslazaretten durch verschiedene Mutterhäuser	1915
1204	Statistik des Schwesterneinsatzes in den Lazaretten des 1. Weltkrieges Enthält auch: Zeitungsartikel über Schwesterneinsatz des Kaiserswerther Verbandes 1914-1918	1915
1002	Stationsakte der Vereinslazarette Haan und Hilden	1915-1916
1000	Stationsakte Etappenlazarett Benrath	1915-1916
916	Aufstellung der im Kriegsdienst befindlichen Mitarbeiter Enthält auch: Schriftwechsel mit Unteroffizier Böttger und Musketier Gustav Becker	1915-1917
47	Kriegsangelegenheiten Enthält v.a.: Spendenaufrufe, Ausstellung für Verwundeten- und Krankenfürsorge	1915-1918
1203	Briefe an Schwester Johanne Aufricht aus dem Kriegsgefangenenlager auf Malta Enthält u.a.: Foto von Kriegsgefangenen	1915-1919
809	Bitte um Schwestern für Soldatenheime in der Türkei	1916-1917
857	Anforderung von Diakonissen für das Militärlazarett in Konstantinopel	1916-1918
995	Anforderung von Schwestern für Etappenlazarette in Chauny u.a. Orten	1916-1919
56	Betriebung eines Reservelazaretts in Kaiserswerth während des I. Weltkrieges Enthält u.a.: Verträge, Verpflegungssätze, Schriftwechsel mit Garnisonsverwaltung und Sanitätsamt	1916-1921
646	Regulierung von Kriegsschäden durch das Reichsentschädigung- und das Reichsausgleichsamt enthält auch: Gebäudeschäden in Smyrna	1928-1930
766	Hilfe amerikanischer Missionen für deutsche Missionsanstalten nach dem I. Weltkrieg	1919-1921

807	Zeitungsausschnitte und Berichte über das Kriegsgeschehen in Ägypten und um das Hospital in Alexandria	1914-1916
1079	Korrespondenz mit anderen deutschen und europäischen Mutterhäusern Enthält u.a.: Kriegsangelegenheiten, Modalitäten bei der Aufnahme von Probeschwestern, Zentralstelle für Schwesternbekleidung Oberlinhaus Potsdam	1916-1918
1693	Verleihung des Ehrenkreuzes der freiwilligen Krankenpflege an Diakonissen Enthält u.a.: Namenslisten der Diakonissen, die im 1. Weltkrieg im Lazaretteinsatz waren	1934-1937
1695	Beteiligung an Initiativen zur Versorgung von Kriegsbeschädigten Enthält u.a.: Beteiligung an der freiwilligen Krankenpflege	1915-1921
1700	Entsendung von Schwestern in das Kriegslazarett nach Brüssel Enthält u.a.: Abstimmung mit der Westfälischen Diakonissenanstalt Sarepta	1914-1920
1709	Tätigkeit von Schwester Johanne de Fries in der Fürsorge für Kriegerfrauen in Elberfeld	1915-1918
1801	Organisation des Diakonisseneinsatzes in Kriegslazaretten Enthält u.a.: Zusammenarbeit mit dem Johanniterorden, Feldpostbriefe von Pf. Deodat Disselhoff	1913-1915
1694	Postausgangsjournal der Briefe an Schwestern im Lazaretteinsatz	1914-1915
1696	Diakonissen im Vereinslazarett in Essen-Kettwig	1914-1917
1697	Mobilmachung von Diakonissen für den Lazaretteinsatz Enthält u.a.: Entsendung in das Lazarett Trier	1914
1698	Versorgung der Lazarettwestern mit Bekleidung Enthält u.a.: Schwesternlisten	1917-1920
1701	Entsendung von Diakonissen in das Vereinslazarett nach Moers Enthält u.a.: Abbildung	1915-1916
1702	Stationsakte Reservelazarett Kaiserswerth	1914-1918
1703	Schwesternbriefe aus dem Reservelazarett in Jülich	1914-1915

1710	Lazarettendienst von Diakonissen im Reservelazarett in Lennep Enthält u.a.: Flugblatt „Eiserne Blätter zum Totensonntag“	1914-1917
1797	Planung und Betrieb der Reservelazarette in Kaiserswerth Enthält u.a.: Raumplanung, Einsatz von freiwilligen Helfern, Finanzierung, Auszeichnung der dort tätigen Diakonissen	1912-1920
1803	Schwesternbriefe aus dem Lazarett in Essen-Werden	1915-1917
1811	Pflege deutscher und türkischer Soldaten in Lazaretten des Osmanischen Reiches (El Hafiret, Beirut)	1914-1917

Bestand 4-5 Schwesternschaft- Verwaltung

360	Erwerb und Verwaltung von Kriegsanleihen und Reichsschuldverschreibungen durch einzelne Diakonissen	1915-1957
-----	---	-----------

Bestand 5 Kaiserswerther Verband

307	Berichte aus den Mutterhäusern enthält: Mitteilungsblätter mit Beschreibungen des Lazarettendienstes, Kriegs-Korrespondenzblatt des ev. Presseverbandes für Deutschland	1914-1915
412	Schwesternakte Anna Spitzer/Mutterhaus Mertschütz bei Liegnitz Enthält u.a.: Foto, Verdienstkreuz I. und II. Weltkrieg	1914-1947

Fotosammlung

GrFl IV	Diakonissenanstalt: Auszug zum Lazarettendienst, Besuch der Kaiserin Auguste Victoria	1914-1917
GrFl I	Erinnerung an die Abreise der Diakonissen zum Kriegsdienst in Trier	26. Aug. 1914
„	Lazarett während des 1. u. 2. Weltkrieges	1914-18/ 1939-45
GrFl IV o	Trier: Lazarettpflege im 1. Weltkrieg	1914

Landeskirchliches Archiv Karlsruhe

Einen gesonderten Bestand zum Ersten Weltkrieg gibt es ebenso wenig wie zum Zweiten Weltkrieg, wenn man von den Sammlungen der Feldpostbriefe absieht. In der Regel befinden sich Unterlagen zum Ersten Weltkrieg in entsprechenden Serien der Generalakten, aber auch in Personalakten und diversen Sammlungen.

Feldpostbriefe

Das Sammeln von Feldpostbriefen war einerseits zur Dokumentation und zur Wahrung der „Erinnerung an die Kämpfe und Geschehnisse des gewaltigsten aller Kriege“ als wichtige Aufgabe erkannt worden, andererseits bestanden erhebliche Bedenken, aus Sicherheitsinteressen außerhalb militärischer Dienststellen derartige Dokumente zu verwahren¹. Dennoch haben sich nicht nur in Familien, sondern auch in zahlreichen Kirchengemeinden Feldpostbriefe erhalten. Sie sind Zeugnisse des Kontaktes von Soldaten im Felde zu ihren Gemeinden in der Heimat. Die Gemeinden sandten ihren Gemeindegliedern regelmäßig erbauliche Schriften und Grüße, aber auch Gebrauchsgegenstände für den Alltag zu. Insbesondere die Frauenvereine engagierten sich in der Produktion von gestrickten Strümpfen, Mützen oder Jacken und ähnlichem.

Es ist daher nicht verwunderlich, dass die Empfänger der Feldpostbriefe entweder der Gemeindepfarrer oder ein Frauenverein waren. Feldpostbriefe geben Auskunft über die kleinen Sorgen und Nöte im Feld oder an der Front, berichten jedoch auch von existenziellen Nöten bis hin zur Reflexion über den erwarteten – oder zumindest nicht auszuschließenden – Tod, wobei das Zeugnis des christlichen Glaubens fast immer eine gewichtige Rolle spielt.

Das Landeskirchliche Archiv verwahrt Feldpostbriefe an Pfarrer Ludwig Walther (Bestand 157/9-13), der seit 1907 Pfarrer in Stein war und selbst von 1914 bis 1918 im Heeresdienst stand. Seit 1915 war er Militärpfarrer auf dem Heuberg, von wo aus er auch die Diasporagemeinde Stetten versorgte. Die Feldpostbriefe an ihn umfassen den Zeitraum von 1914 bis 1918. Den gesamten Zeitraum des Ersten Weltkriegs decken auch die Feldpostbriefe und Postkarten an den Frauenverein und Pfarrer Christian Heinrich Schmitthenner in Hugsweier ab (Bestand 157/16). Die Feldpostkarten aus dem Evang. Pfarrarchiv Heidelberg-Wieblingen reichen von 1916 bis 1918 (Bestand 044 HD_WIEB, Nr. 19). Vereinzelt Feldpostbriefe befinden sich auch in der Korrespondenz von Karl Philipp Schmitthenner (Familienarchiv Schmitthenner 150.028 Nr. 167).

Chroniken und Tagebücher

Von besonderem Interesse als Zeugnisse des unmittelbaren Miterlebens des Krieges in der Heimat sind Chroniken und Tagebücher. So verfasste der Pfarrer der Kraichgau-Gemeinde Michelfeld eine „Kriegschronik von Michelfeld 1914-1916“ (Bestand 155 Nr. 175), in die er zunächst jede Woche, später in größeren Abständen

1 Landeskirchliches Archiv Karlsruhe GA 3293.

auf einer eng beschriebenen Seite die Auswirkungen des Krieges auf den Ort und die Gemeinde beschrieb, aber auch die Erlebnisse der Michelfelder Soldaten an der Front dokumentierte. Veranschaulicht werden die Berichte durch zahlreiche Fotos aus Schützengräben und Lazaretten, aber auch von den Zerstörungen im „Feindesland“. Auch die Lage russischer Kriegsgefangener in der Gemeinde wird geschildert. Der Chronik sind als Beilagen Briefe und Lebensläufe von Gefallenen, Trauerpredigten und Gefallenengedenken beigelegt.

Eine auch literarisch einzigartige Quelle stellt die auf Tagebuchaufzeichnungen und Selbsterlebnissen beruhende Darstellung der Künstlerin Clara Faisst dar: „Wie die Kriegsjahre in der Heimat wirkten“ (1914-1920) (Bestand 150.041 Nr. 151²). C. Faisst, Tochter eines in der Kirchenleitung tätigen Geistlichen, lebte in Karlsruhe. In ihrem „Tagebuch“ schildert sie einerseits chronologisch tagesbezogene Vorfälle, doch wird die fortlaufende Berichterstattung immer wieder auch durch Betrachtungen und Stimmungsbilder unterbrochen.

Kirchenbücher

Auch Kirchenbücher können zu wichtigen Quellen der Kriegsergebnisse werden, wenn in den Sterberegistern gesonderte Gefallenenslisten und besondere Einträge zu den Todesumständen aufgeführt sind. Auswirkungen konnte in diesem Zusammenhang auch das Vorhandensein von Lazaretten auf dem Gemeindegebiet haben, wenn der Gemeindepfarrer für entsprechende Amtshandlungen in Anspruch genommen wurde.

Unterlagen zu besonderen Gedenk- und Trauergottesdiensten

In engem Zusammenhang zu den Gefallenengedenken steht natürlich das geistige Leben einer Gemeinde, insbesondere durch die wiederkehrenden Trauer- und Gedenkgottesdienste. Unterlagen hierzu finden sich in den Akten von Ortsgemeinden, die sich in geringer Anzahl auch im Landeskirchlichen Archiv befinden, sowie in Pfarrernachlässen. Zu erwähnen ist hier besonders der Nachlass des letzten badischen Hofpredigers Ernst Fischer (Bestand 150.034). Neben Predigten und Ansprachen sind hier Gottesdienstordnungen, Programme und Ablaufpläne der Gottesdienste zu nennen.

Personalakten und Nachlässe

Hoch interessante und einzigartige Quellen zum Ersten Weltkrieg befinden sich auch in den Personalakten von Pfarrern, die im Kriegsdienst eingesetzt waren. Hier finden sich regelmäßige Berichte und Eingaben an die Kirchenbehörde, aber auch abschließende Reflexionen nach Beendigung des Krieges. Da die meisten der geistlichen Kriegsteilnehmer Vikare oder Pfarrverweser waren, spiegelt sich

2 Vgl. hierzu Heinrich Löber / Udo Wennemuth, Die Nachlässe der Pfarrer Ernst Lehmann (1861-1948) und Kurt Lehmann (1892-1963) sowie der Musikerin und Dichterin Clara Faisst (1872-1948) im Landeskirchlichen Archiv, in: Jahrbuch für badische Kirchen- und Religionsgeschichte 6 (2012), S. 321-330, hier: 326ff.

das Kriegserleben auch in den Lebensläufen und Lebensplanungen, die für die Bewerbungen zum Pfarrdienst eingereicht wurden. So lässt sich in nicht wenigen Fällen der Wandel von der Kriegsbegeisterung zum Pazifismus aus diesen autobiographischen Unterlagen ebenso nachvollziehen, wie die Hinwendung zum Nationalismus aus Enttäuschung über den verlorenen Krieg. Theologisch spannend sind diese Berichte vor allem dort, wo sich die Erschütterungen über das Kriegserleben mit Zweifeln über das eigene Gottesbild verbinden. In den Personalakten befinden sich auch Unterlagen zu den militärischen Auszeichnungen und Beförderungen, aber auch zu Verwundungen und Langzeitfolgen des Krieges. Zu nennen wären hier etwa die Personalakten von Heinz Kappes und Erwin Eckert, die sich nach dem Krieg den Religiösen Sozialisten anschlossen. Die Unterlagen in den Personalakten werden durch solche in Nachlässen ergänzt. Zu nennen ist hier vor allem der bereits erwähnte Nachlass von Ernst Fischer, in dem sich neben der fortlaufenden Reihe von Predigten aus den Jahren 1914 bis 1918 auch Kasualbücher, Dienstkalendarien und Jahresausblicke befinden. Die Dienstkalendarien vermitteln unter anderem einen Eindruck von der hohen Inanspruchnahme durch Besuche und Gottesdienste in den diversen Lazaretten und Krankenhäusern³.

Akten des Evangelischen Oberkirchenrats

Auch in den laufenden Akten des Oberkirchenrats haben die Kriegsereignisse ihren Niederschlag gefunden. Zu nennen sind hier vor allem die Akten über die „Metallspenden“, womit die Beschlagnahme der Kirchenglocken und deren Abnahmen von den Kirchtürmen der Gemeinden gemeint sind, weiter Akten zur Soldaten-, Verwundeten- und Kriegsgefangenenseelsorge; bemerkenswert ist hier eine Akte über den Besuch des Prälaten Schmitthenner bei den Truppen an der Front 1916 (GA 3283) oder zur „Versorgung des Feldheeres und der Gemeinden mit Erbauungsliteratur“ (GA 3292), Akten zur Seelsorge an Flüchtlingen und Hinterbliebenen, Akten zur Einrichtung von Hilfsdiensten. Im Bestand befinden sich auch Akten zu Maßnahmen in den „besetzten badischen Gebieten“ entlang des Rheines und zur Kriegsschuldfrage. Ein Faszikel befasst sich mit der Deutschen Friedensgesellschaft (GA 4757).

Sammlungsgut

Unterlagen zum Ersten Weltkrieg befinden sich auch in der Fotosammlung. Erwähnt wurden bereits die Fotos der Michelfelder Chronik. Im Nachlass Ernst und Kurt Lehmann befinden sich u.a. Fotos, die die „Militarisierung“ einer bildungsbürgerlichen Pfarrersfamilie zeigen, aber auch vom Dienst in einem Mannheimer Lazarett berichten. Besonders bewegend ist ein Foto, das die versammelte Karlsruher Geistlichkeit am Massengrab der Fliegeropfer bei der irrtümlichen Bombardierung des Zirkus Hagenbeck (gemeint war der Hauptbahnhof,

3 Vgl. Udo Wennemuth, Die Hofprediger am badischen Hof, in: Jahrbuch für badische Kirchen- und Religionsgeschichte 6 (2012), S. 109-124, hier: 121ff.

der aber einige Jahre zuvor an einen anderen Standort verlegt worden war) vom Juni 1916 zeigt (Bestand 154/512). Neben Fotos sind Flugblätter zu erwähnen, aber auch pfarramtliche Dokumente wie eine Urkunde zur „Kriegskonfirmation 1915“ (Bestand 164 Nr. 239) oder ein „Loblied 1915“ von Carl Beyer, das der Heidelberger Kirchenmusikdirektor Philipp Wolfrum vertonte (Gesangbuchsammlung K 57a).

Drucksachen

Nicht zuletzt ist auch das gedruckte Schriftgut zu den außerordentlich wichtigen kirchlichen Quellen zu zählen, aus denen sich kirchliche Bezüge zum Weltkrieg ergeben.

Die Kirchenkalender (so in Mannheim) oder die Gemeindeblätter besonders der Großstädte, die etwa in Karlsruhe (Evangelischer Gemeindebote für die Stadt Karlsruhe) seit 1909 wöchentlich erschienen (Bestand Y 124), bringen eine Fülle von Informationen zu den örtlichen Geschehnissen während der Kriegsjahre. Veröffentlicht werden nicht nur Berichte zu politischen und militärischen Ereignissen, sondern vor allem die Auswirkungen des Krieges auf das Gemeindeleben. Skurril sind beispielsweise Annoncen, die für Produkte werben, die als wichtig für die Bewältigung des Alltags und persönlicher Schicksalsschläge erachtet werden. Eine Anzeige etwa von November 1914 wirbt für die „Kriegspackung Feldpostbriefe“, in der ein Stück antiseptischer Waschseife, eine Tube Kaloderma, eine Tube Bor-Vaseline, eine Tube Zahnpasta und eine Dose Fuß-Streupulver enthalten sind. Daneben steht eine Anzeige für ein Kichenkonzert „zum Besten unserer Soldaten im Felde“⁴.

Einen breiten Raum nehmen gedruckte Predigten und Andachten ein. Diese richten sich einerseits an die Heimatgemeinde, andererseits aber auch gezielt an die Soldaten im Felde, gegebenenfalls sogar an ein überörtliches, regionales oder nationales Publikum. Als herausragende badische Beispiele zu nennen wären etwa die Kriegsandachten von 1914 unter dem Titel „Du bist mein Hammer, meine Kriegswaffe“ des Mannheimer Pfarrers Paul Klein⁵ (Bestand 150.50 Nr. 10) oder die Kriegspredigten von 1914 bis 1915 des Karlsruher Pfarrers Franz Rohde. An der Freiburger Christuskirche wurden Predigten gehalten mit dem Generaltitel „Der Engel Gottes auf dem Schlachtfeld“. Der soziale Pfarrer Ernst Lehmann aus Mannheim veröffentlichte 1917 seine Predigt „Hohenzollerntrost“. Die Beispiele ließen sich fast beliebig fortsetzen.

Beachtenswert sind auch die Kriegs-, Feld- und Militärgesangbücher, von denen es eine große auch regional differenzierende Fülle in der Gesangbuchsammlung gibt. Freilich dürfen in diesen meist kleinen und handlichen Heften keine den Krieg verherrlichenden Lieder erwartet werden. Vielmehr liegt die Funktion dieser Liederhefte und Gesangbücher neben ihrem Gebrauch in Militärgottesdiensten vor allem in der Seelsorge an den Soldaten. Sie werden oft als Trost- und

4 Evang. Gemeindebote für die Stadt Karlsruhe Jg. 1914 Nr. 45.

5 Vgl. Udo Wennemuth, Geschichte der evangelischen Kirche in Mannheim, Sigmaringen 1996, S. 269f.

Andachtsbüchlein verwendet. Ihr Format erklärt sich daraus, dass sie jederzeit mit sich getragen werden sollten, denn auch im Sperrfeuer im Schützengraben sollten sie ihre Trost spendende Funktion erfüllen. Als Besonderheit sei das kleine Liederbuch für Kriegsandachten „Der Herr ist mein Trotz“ erwähnt, von dem allein 1914 zwei Auflagen erschienen (Gesangbuchsammlung K 458 und 458a).

Wenn auch literarisch überarbeitet, so dürfen auch die gedruckten Kriegserinnerungen von Pfarrern als wichtige kirchengeschichtliche Quelle nicht übersehen werden. Hier ist vor allem die Veröffentlichung Wilhelm Zieglers, des späteren Leiters der Korker Anstalten und der Inneren Mission in Baden, „Frieden im Krieg. Kriegserinnerungen“ (Karlsruhe 1930) nicht übersehen werden.

Landeskirchliches Archiv Kassel

Archivalien zum 1. Weltkrieg (Auswahl)

1. *Stichwort: Kriegsanleihen*

- C 1.1 Gesamtkonsistorium Kassel, Generalakten, Nrn. 920-922
- C 1.4 Waldeckisches Konsistorium, Nr. 594
- D 1.2.2 Diözese Fritzlar-Melsungen, Nr. 53
- D 1.2.2 Diözese Hersfeld-Rotenburg, Nr. 86
- D 2.1 Klasse Ahna, Nr. 13
- D 2.2 Dekanat Homberg, Nrn. 924, 1536

2. *Stichwort: Kriegschronik*

- D 1.2.2 Diözese Hersfeld-Rotenburg, Nr. 110
- D 2.2 Dekanat Wolfhagen (v. O.), Nr. 117
- E 1 Pfarrarchiv Breuna (v. O.), Nr. 12
- E 1 Pfarrarchiv Kilianstätten, Kriegschroniken (unverzeichnet)
- E 1 Pfarrarchiv Oberzell, Nrn. 76, 220
- E 1 Pfarrarchiv Orferode, Nr. 154
- E 1 Pfarrarchiv Werleshausen, Nr. 22
- E 1 Pfarrarchiv Zennern, Nr. 148

3. *Stichwort: Kriegsdienst*

- C 1.1 Gesamtkonsistorium Kassel, Generalakten, Nr. 1166
- D 2.2 Dekanat Homberg, Nr. 1540
- E 1 Pfarrarchiv Betziesdorf, Nr. 23
- E 1 Pfarrarchiv Schlüchtern, Nr. 328
- E 1 Pfarrarchiv Tann, Nr. 644
- G 2.06 Kurhessisches Diakonissenhaus Kassel, Nr. 66

4. *Stichwort: Kriegstagebuch*

- H - Nachlass Generalsuperintendent D. Carl Fuchs, Nrn. 1, 2
- H - Nachlass Pfarrer Ernst Fuchs, Nr. 1

5. *Kriegsteilnehmer*

- D 2.2 Dekanat Homberg, Nr. 1536
- E 1 Pfarrarchiv Buchenau, Nrn. 93, 94
- E 1 Pfarrarchiv Herrenbreitungen, Nr. 119
- E 1 Pfarrarchiv Hohenzell, Nr. 75
- E 1 Pfarrarchiv Lohne, Nr. 418
- E 1 Pfarrarchiv Niddawitzhausen, Nr. 235
- E 1 Pfarrarchiv Rhena, Nrn. 25, 59
- E 1 Pfarrarchiv Salmünster-Bad Soden, Nr. 54

6. Stichwort: Feldpost

D 1.2.2 Diözese Kassel, Nr. 27

D 2.2 Dekanat Homberg, Nrn. 1646, 1703

E 1 Pfarrarchiv Altenhaßlau (v. O.), Nrn. 247, 249, 253

E 1 Pfarrarchiv Oberzell, Nr. 220

E 1 Pfarrarchiv Rengshausen (v. O.), Nrn. 122, 123

E 1 Pfarrarchiv Weißenborn-Rambach (v. O.), Nr. 185

E 1 Pfarrarchiv Winnen, Nrn. 2, 40

Landeskirchliches Archiv Kiel

Best. 98.025 Nachlass Pastor Theodor Pinn:
Kriegstagebücher aus dem 1. Weltkrieg

Best. 26.01 Militärkirchenbücher:

Nachrichten über Personenstandsfälle aus dem 1. Weltkrieg; Nachrichten über Kriegsgeschehen, z.B.: Militärkirchengemeinde Kiel - Flotte, Laufzeit 1909 bis 1918 mit folgendem Vermerk: „Notiz auf der ersten Seite: Kirchenbuch des evangelischen Pfarramts der Aufklärungsschiffe, der Hochseeflotte (1909-1918) mit den Spuren des schweren Granattreffers, den der Panzerkreuzer „Seydlitz“ am 24. Januar 1915 im Gefecht auf der Doggerbank erhielt“.

Am dichtesten ist die Überlieferung auf der Ebene der Kirchengemeinden. Fast jeder Bestand der Datenbank weist für Kirchengemeinden folgende Stichworte auf: Gedenkbücher; Aufstellung von Ehrenmalen / Ehrentafeln (incl. spätere Kontroversen darüber); topographische Grabregister; Feldpostbriefe und -karten, z.T. auf der Rückseite eigener Fotos von Kriegsschauplätzen.

Landeskirchliches Archiv Nürnberg

Oberkonsistorium

2340-2341 Berichte der Feldgeistlichen über die Seelsorge im Felde (A-Z) 1914-1917

3188-3227 Erster Weltkrieg

3188-3202 Heeresdienst und Zurückstellung der Geistlichen, Feldseelsorge 1914-1918

3204 Stellvertretungskosten für die zum Heeresdienst eingerückten Geistlichen 1914-1918

3209 Berichte der Feldgeistlichen (A-Z), enthält auch: Kriegstagebuch der Feldgeistlichkeit der 4. bayr. Infanteriedivision 1914-1918

3222 Schrifttum zum 1. Weltkrieg (August-November 1914)

Bayerisches Konsistorium Bayreuth, Generalia

Fach 24 Nr. 1 Bd. 4 Feldgeistliche 1911-1919

Fach 24 Nr. 7 Feldgeistliche und Feldseelsorge 1914-1919

Fach 103 Nr. 8 Außerordentliche allgemeine Gottesdienste in Kriegszeiten 1866-1920

Bayerische Dekanate

Akten über Glockenablieferungen

Bayerisches Dekanat Nürnberg 268-271

268 1. Weltkrieg (Lorenzer Seite, meist kriegsbedingte Verordnungen, Liebesgaben 1914-1920

269 Kriegsfürsorge (Lorenzer Seite) 1914-1924

Bayerisches Dekanat München

160 Material zur Kriegschronik 1914-1920

Pfarrämter

Kriegschronik in jedem Pfarramt! Teilweise auch Feldpost.

Feldseelsorge

1914-1918 (FB 13/22)

Nachlässe

101/7 Baum, Karl Feldpost

101/11 Bezzel, Hermann Korrespondenz, Reichsrat

101/12 Veit, Friedrich Predigten, Tagebücher

101/15 Kelber, Julius: Korrespondenz

101/18 Stählin, Wilhelm: Memoiren (veröff.)

101/22 Simon, Matthias: Korrespondenz

- 101/25 Steinlein, Hermann: Korrespondenz
101/28 Braun, Friedrich: Korrespondenz
101/36 Meiser, Hans: Tagebücher Erster Weltkrieg
101/47 Auer, Wilhelm: Korrespondenz
101/56 Bracher, Robert: Erinnerungen
101/60 Schmidt, John: Tagebuch, Autobiographie
101/64 Deininger, Gottlieb: Korrespondenz (Feldpost)
101/84 Jäger, Adolf: Dokumentation Erster Weltkrieg
101/171 Burkert, Karl: Tagebücher, Memoiren, Militärangelegenheiten,
Korrespondenz
101/209 Wirth, Karl: Predigten und Vorträge
101/214 Steinmetz, Julius: Vorarbeiten eines reichsweiten Gefallenen-
Gedenkbuches von Pfarrern und Pfarrersöhnen des 1. Weltkriegs
101/236 Hopfmüller, Wilhelm: Korrespondenz
101/273 Bezzel, Otto: Kriegstagebücher

Bildersammlung

Zeitgeschichtliche Sammlung

Bibliothek: Predigten von Bezzel, Geyer, Rittelmeyer u.a.

Erzbistumsarchiv Paderborn

Im Erzbistumsarchiv Paderborn befindet sich im Bestand Acta generalia umfangreiches Archivmaterial zum Ersten Weltkrieg. Bistumsarchivar Dr. Alfred Cohausz hat seinerzeit bei der Ordnung der Archivalien eine eigene Gruppe „Krieg“ gebildet. Die Überlieferung beginnt im 19. Jahrhundert und die mit „Krieg“ klassifizierten Akten setzten sich zeitlich bis nach 1945 fort.

Im Handschriftenbestand sind unter Nr. 115 Predigten aus der Josephspfarrrei Bochum für den Zeitraum 1911-1916 überliefert.

Aus der Hand von Pfarrer Dr. Hermann Joseph Wurm, Neuhaus, stammt ein sehr umfangreiches und interessantes maschinenschriftliches Manuskript über „Die Kirchliche Kriegshilfe in Paderborn“. Weitere Unterlagen zu diesem von Bischof Karl Joseph Schulte im Weltkrieg eingerichteten Institut sind vorhanden.

Die sich im Erzbistumsarchiv Paderborn befindenden Nachlässe und Nachlassteile sind oftmals nur grob vorgeordnet. Schriftgut explizit zum Thema „Erster Weltkrieg“ konnte bis jetzt anhand der rudimentären Findmittel nicht ausgewiesen werden.

In den Archiven entsprechend alter Pfarreien findet sich selbstverständlich auch Archivgut zur Kriegsthematik. Erwähnt seien die „Zeichnung von Kriegsanzügen“, Korrespondenz der Geistlichen mit Soldaten (dabei auch Drucksachen wie z.B. „Grüße von Lippe und Heder“) sowie Unterlagen zur Ablieferung von Glocken und Metallen, Errichtung von Kriegerdenkmälern, Erinnerungsbücher und Zusammenstellungen über gefallene Soldaten aus der Pfarrei.

Acta generalia

XVI, Seelsorge	20 b)	Polenseelsorge (siehe auch XXIII, 11)	1912-1939
XXIII, Krieg	1	Krankenpflege im Krieg. Rotes Kreuz	1887-1940
XXIII, Krieg	1	Krieg: Fakultäten	1914-1941
XXIII, Krieg	1	Goldsammlung für den Krieg	1914-1917
XXIII, Krieg	1	Zeichnungen zur Kriegsanzüge	1914-1918
XXIII, Krieg	2	Krieg: Besondere gottesdienstliche Feiern	1914-1918
XXIII, Krieg	2	Siegesläuten und Flaggen	1914-1939

XXIII, Krieg	2	Ordensschwwestern im Kriege	1914-1916 (1939)
XXIII, Krieg	2	Kapellenauto und Feldaltäre	1914-1917
XXIII, Krieg	2	Krieg: Arbeiten an Sonn- und Feiertagen	1914-1916
XXIII, Krieg	2	Krieg: Arbeitseinstellungen	1914-1916
XXIII, Krieg	2	Familienunterstützungen im Krieg	1914-1918
XXIII, Krieg	3	Fürsorge für Kriegerwitwen und Waisen	1914-1920
XXIII, Krieg	3	Pfarrliche Statistik über die Kriegszeit	1914-1919 (1938)
XXIII, Krieg	3	Berichte von Feldgeistlichen	1914-1918
XXIII, Krieg	4	Verbot des Bischofs an den Klerus, das Sennelager zu besuchen	1914
XXIII, Krieg	4	Sittliche Mißstände während des Krieges	1914-1918
XXIII, Krieg	4	Kampf gegen die Unsittlichkeit	1914-1918
XXIII, Krieg	4	Beschaffung von Lektüre für die Soldaten	1914-1917
XXIII, Krieg	5	Kriegsfürsorge für Akademiker	1914-1919
XXIII, Krieg	5	Krieg: Volksernährung	1914-1918
XXIII, Krieg	5	Volksernährungsfrage	1916-1923
XXIII, Krieg	6	Kriegsgefangenenlager (feindliche Kriegsgefangene)	1914-1919
XXIII, Krieg	6	Seelsorge für die feindlichen Kriegsgefangenen	1914-1919
XXIII, Krieg	6	Gefangene Geistliche aus Belgien, Frankreich und Italien; deren Unterbringung	1914-1919
XXIII, Krieg	7	Seelsorge für feindliche Kriegsgefangene	1914-1921
XXIII, Krieg	7	Kriegsgefangenenseelsorge (speziell)	(1910) 1914-1921
XXIII, Krieg	7	Kirchliche Kriegshilfe: Verkehr mit Rom	1914-1921

XXIII, Krieg	7	Korrespondenz mit Rom wegen der angeblichen geheimen Gefangenenlager	1914-1917
XXIII, Krieg	8	Die kirchliche Kriegshilfe Paderborn. (Anregung von Abtprimas Fidelis v. Stotzingen in S. Anselmo)	1914-1923
XXIII, Krieg	8	Flamen und Flamenfrage	1916-1918
XXIII, Krieg	8	Seelsorge für belgische Zivilarbeiter; am Schluß auch Polen	1916-1917
XXIII, Krieg	8	Missionen im nahen Orient. Erzberger! (Türkei)	1915-1919
XXIII, Krieg	9	Deutsche Kriegsgefangene im Feindesland. (Besuch der Lager)	1915-1923
XXIII, Krieg	9	Fürsorge für Kriegsbeschädigte	1915-1923
XXIII, Krieg	9	Kriegsfürsorge (Varia)	1915-1918
XXIII, Krieg	10	Tätigkeit der caritativen Verbände und des Roten Kreuzes im Krieg	1914-1942
XXIII, Krieg	10	Vaterländische Aufklärungsarbeit. Bildung des freiwilligen Landesjägerkorps General Maercker in Salzkotten 1918 (nach der Besprechung am 6.12.1918 im bischöflichen Palais!)	1915-1918
XXIII, Krieg	10	Kriegshilfsdienst der Frauen (General.)	1917
XXIII, Krieg	10	Kriegshilfsdienst der Frauen (Speziell.)	1917
XXIII, Krieg	11	Paderborner Kriegsheilstätte, Lehr- und Siedlungsgut (Inselbad)	1918-1930
XXIII, Krieg	11	Anmeldung zu den Exerzitien für gewesene Feldgeistliche	1919
XXIII, Krieg	11	Lebensmittelsammlungen. Kollekten für erzbischöfliche und klösterliche Anstalten	1921-1934
XXIII, Krieg	11	Deutsche Notgemeinschaft. Ruhrbesetzung. Monsignore Testa / Polenseelsorger (vgl. auch XVI, 20)	1922-1926

XXIII, Krieg 12 Wehrdienstpflicht der Geistlichen und 1914-1940
Theologen.

Handschriften

115 Predigten in der St. Josephspfarrikirche 1911-1916
zu Bochum vom 1. Oktober 1911 - 1916
(Predigtenverzeichnis, Inhaltsangabe)

Maschinenschriftliches Manuskript

Pfarrer Dr. Hermann Joseph Wurm, Neuhaus, nichtresidierender Domkapitular:
Die Kirchliche Kriegshilfe in Paderborn, Band 1: Seite 1-69, Band 2: Seite 70-167

Pfarrarchive z.B.

Thüle: „Grüße von Lippe und Heder – Nachrichten aus der Heimat für die Krieger
der Stadt Salzkotten und des Amtes Boke-Salzkotten; Herausgegeben von den
Geistlichen des nördlichen Teiles des Dekanates Büren; Schriftleiter: Rektor
Erbeling, Kloster Salzkotten“

Siegen-Weidenau: Erinnerungsbuch: Gefallene des Weltkrieges 1914-1918

Stukenbrock, St. Johannes Baptist: Verzeichnis der im Weltkrieg 1914-1918
gefallenen Krieger aus der Pfarrei Stukenbrock

Neuenkirchen: Gefallene des 1. Weltkrieges

Clarholz: Gefallene des 1. Weltkrieges 1914-1918

Warstein, St. Pankratius: Dokumentation neobarockes Ehrenmal (1. Weltkrieg), nun
in der neuen Kirche

Winterberg: Kriegschronik/Ehrentafel 1914-1919

Niedermarsberg: Verein zur Unterstützung der Familienangehörigen der Krieger
1914-1918

Messinghausen: Fotokopie der maschinenschriftlichen Kriegschronik 1914-1918

Westtünnen: Kriegsbriefe vom Pfarrer an die Soldaten 1. Weltkrieg

Hultrop: Kriegschronik (1. Weltkrieg)

Hamm, Liebfrauen: Verzeichnis gestorbener und gefallener Krieger 1914-1920, 1939-
1947 (1955)

Iggenhausen: Kriegschronik der Pfarrei Iggenhausen 1914-1918 und 1939-1945

Delbrück: Fotokopien: Nachrichten aus dem Delbrücker Land für unsere Soldaten
herausgegeben von der Pfarrgeistlichkeit im ersten Weltkrieg 1914-1918

Landeskirchliches Archiv Speyer

1. Vorbemerkung

Das heutige Bundesland Rheinland-Pfalz war kein unmittelbarer Kriegsschauplatz, als Grenzregion zu Frankreich jedoch von den Kriegsereignissen und dem Kriegsverlauf besonders betroffen. Die Truppenbewegungen im Aufmarschgebiet des Westens wie auch die die Vielzahl der Lazarette für eine erste Versorgung der Kriegsverwundeten auf deutschem Boden führten der Bevölkerung nachdrücklich vor Augen, dass Krieg herrschte. So verlief auch der Materialnachschub für die Westfront über die Pfalz. Mit der BASF befand sich ein kriegswichtiger Rüstungsbetrieb in der Region. Kriegsgefangenenlager bei Landau und Germersheim, deren Insassen zur Zwangsarbeit herangezogen wurden, machten den Krieg ebenfalls in der Heimat sichtbar. Diese Situation stellte auch die Kirche vor besondere Herausforderungen. Im Zentralarchiv der Evangelischen Kirche der Pfalz werden in einem Großteil der Bestände Unterlagen aufbewahrt, die Forschung und Pädagogik Informationen über zahlreiche Aspekte des Kriegsgeschehens bieten. Die Dokumente geben nicht nur Auskunft über die Tätigkeit der Landeskirche im Kriege, sie spiegeln insbesondere in der dichten Überlieferung etwa der Generalia (Runderlasse) des Konsistoriums eindrucksvoll die vorbehaltlose Unterstützung des Staates und damit des Krieges von Seiten der Kirche wider. Durch die umfangreiche Überlieferung der Pfarrarchive können die Auswirkungen der Kriegssituation bis auf die Ortsebene verfolgt werden.

2. Bestände

Abteilung 1.01. Königliches Konsistorium

v.a. Tätigkeit der evangelischen Kirche der Pfalz im Kriege; Kriegsanleihen; Militärseelsorge (Organisation, Listen, Tätigkeitsberichte und Kriegstagebücher); Beschlagnahme von Metall (Orgelpfeifen und Glocken); Dank- und Festgeläute bei Siegesmeldungen; besondere Gottesdienste; Überführung von Leichen verstorbener Soldaten; kirchliche Versorgung der in der Pfalz untergebrachten elsässischen Flüchtlinge; vaterländischer Hilfsdienst; Militärische Jugenderziehung während des Krieges (Berichte aus den Pfarrämtern); Kollekte u.a. für die Kriegsgeschädigten in Ostpreußen und Elsaß-Lothringen; Freiwillige Krankenpflege im Kriege.

In der Überlieferung des Konsistoriums ist auch ein Vortrag von Oberkonsistorialrat Heinrich Trost über eine Dienstreise an die Westfront enthalten, die er gemeinsam mit Konsistorialdirektor Karl Heinrich Fleischmann um die Jahreswende 1916/1917 unternahm.¹

Abteilung 1.04. Generalia

Die Serie der Erlasse ist in chronologischer Reihenfolge in der Überlieferung des Konsistoriums vorhanden und spiegelt den Verlauf des Krieges und die

1 In der Ausgabe der Blätter für Pfälzische Kirchengeschichte 2013 wird hierzu ein Beitrag von Christine Lauer erscheinen: Es ist guter Geist, der draußen herrscht.

Einbindung der protestantischen Kirche auf konsistorialer Ebene wider.

Abteilung 2: Personalakten der Geistlichen

In Personalakten von Pfarrern, die im Kriegseinsatz waren, befinden sich aussagekräftige Korrespondenzen.

Abteilung 6 Gemeindeakten

Friedhöfe; Gefallenendenkmäler; Vorverlegung der Konfirmation

Abteilung 7.02. Protestantische Pfarrunterstützungskasse der Pfalz

Abteilung 8 Jahresberichte und Visitationsprotokolle der Pfarrämter

Abteilung 15: Landeskirchenkasse

u.a. Belegdokumentation zum Kriegseinfluss auf die Amtsführung

Abteilung 43 (18 Dekanatsarchive) und Abteilung 44 (297 Pfarrarchive)

u.a. Kriegsalltag; Stimmungsberichte bei Kriegsende; Kriegschroniken;²

Unterbringung von Stadtkindern auf dem Lande; Errichtung von

Kriegerdenkmälern (1920-er Jahre); Heimkehr von Kriegsgefangenen; Versorgung von Kriegswaisen; Vermisstenlisten; vgl. auch Betreffe unter Abteilung 1.01.

Abteilung 45 Kirchenbücher, v.a. Bestattungsregister³

Kirchliche Vereine und diakonische Einrichtungen

z.B. Abteilung 109 Pfälzischer Pfarrerverein (Ehrenlisten kriegsgefallener bayerischer Theologen und Pfarrersöhne, 1914 – 1918; Pfälzisches Pfarrerberlatt);

Abteilung 113 Schwesternbriefe der Evangelischen Diakonissenanstalt Speyer

Abteilung 150 Nachlässe

150.023 Nachlass Pfarrer Emil Lind (Nr. 303 Kriegstagebuch 1914-Jan. 1915)

150.046 Nachlass Pfarrer Georg Biundo (Nr. 412 Kriegstagebuch 1914-1918)

150.109 Nachlass Elisabeth Kreiter (Nr. 1 Tagebucheinträge aus der Zeit des Ersten Weltkriegs 31.7.1914 - 31.12.1917, Kriegsalltag in Germersheim)

150.144 Nachlass Pfarrer August Bernius (Nr. 8 Wir Missionare in der Kriegszeit).

Bernius wirkte von 1909 bis 1916 als Missionar in Honor und Basrur, Britisch-Indien (Malabar-Küste) In seinen Unterlagen sind auch Zeitschriften aus dem Krieg erhalten.

In diversen Nachlässen befinden sich Kriegskorrespondenz und Predigten. Die von Pfarrer Konrad Herrmann (1887-1931) überlieferten Predigten sind zwar unvollständig, vermitteln aber gleichwohl einen Einblick in die Auseinandersetzung

-
- 2 Am 11. November 1914 erging die Anordnung an jede Pfarrei, eine Kriegschronik zu führen, aus der einerseits der Anteil der Gemeinde an den Opfern von Gut und Blut“ hervorgehen sollte, andererseits die Leistung der Geistlichen zur Tröstung und Stärkung der Gemeindeglieder und zur Pflege des vaterländischen Sinnes“ (ZASP Abt. 1.4. Nr. 2638a). Zahlreiche Kriegschroniken sind in den Pfarrarchiven überliefert, ein diesbezügliches Inventar ist in Vorbereitung. In der Ausgabe 2013 der Blätter für Pfälzische Kirchengeschichte wird zur Kriegschronik von Ludwigshafen ein Beitrag von Stefan Bauer erscheinen.
- 3 Im Bestattungsregister der Pfarrei Neunkirchen am Potzberg beispielsweise berichtet Pfarrer Karl Julius Ludwig Leyser in ausführlichen Einträgen über die militärische Laufbahn sowie den Kriegseinsatz und über Verwundungen und den Tod von Soldaten (Abt. 45 Neunkirchen am Potzberg Nr. 13).

Herrmanns mit der Situation während des Ersten Weltkrieges und der Zeit unmittelbar nach Kriegsende (Abt. 150.035). Pfarrer i. R. Kurt Kreiter stellte dem Archiv in Auszügen kommentierte Abschriften aus den Kriegsbriefen seines Vaters, Pfarrer Kurt Kreiter (1891-1954), mit dessen Verlobten Lotte Felsing zur Verfügung (150.81). Von Pfarrer Karl Schmidt (1882-1961) sind für die gesamte Kriegszeit, in der er Pfarrer in Imsbach war, Predigten vorhanden, die bereits in ihrem Titel auf den Krieg Bezug nehmen (Abt. 150.134 Nr. 12-16: 2.8.1914: Vor dem Krieg; 5.8.1917: Zum Beginn des 4. Kriegsjahres; 17.11.1918: Zum Kriegsende). Von Dekan Karl Munzinger (1864-1937) in Kusel ist eine Predigt vom 22. Juli 1917 anlässlich der Ablieferung des dortigen Geläuts dokumentiert (Abt. 150.151). Von Pfarrer Heinrich Müller, Feilbingert, sind Kriegspredigten für die Jahre 1916/1917 überliefert (Abt. 150.157). Sein Sohn Gerhard Müller rückte als Theologiestudent in den Krieg ein und fiel 1917 in Flandern.

Abteilung 180.01. Deutsche Ostasienmission

Einige Betreffende zum Einfluss des Krieges auf das Missionsgebiet

Sammlungen

Abteilung 154 Fotoarchiv (Lazarette; Kriegstrauung; Ablieferung von Glocken)

Abteilung 158 Dokumentation (Zeitgenössische Presseauschnitte; Kriegsinvaliden und Kriegsoffer; Kriegskalender; Liedblätter; Aufrufe; Bewirtschaftung; graue Literatur; Briefumschläge mit Briefmarken und Stempeln)

Abteilung 159 Plakate (diverse Bekanntmachungen, u.a. Bewirtschaftung;

Kriegsausbruch; Kriegsleihe; Spenden, u.a. Ludendorff-Spende; Kriegsheimkehrer)

Abteilung 167 Drucksachen

Abteilung 169 Bibelsammlung (Handschriftliche Eintragungen mit Kriegsbezug in einigen Exemplaren)

Abteilung 173 Volksfrömmigkeit (v. a. Konfirmationsscheine und

Kommunionandenken; Gebetbücher; Andachts- und Trostliteratur;

Gefallenengedenkbilder; Feldpostkarten mit religiösen Motiven; 400-jähriges

Reformationsjubiläum 1917 mit Kriegsbezug; Gefallenengedenkbuch; Poesiealbum)

3. Aktivitäten des Zentralarchivs im Rahmen der Gedenkjahre 2014-2018

Das Zentralarchiv ist an einigen Projekten in der Region beteiligt, die im Rahmen der Gedenkjahre 2014-2018 vorbereitet werden. Der Arbeitskreis der Archive in der Metropolregion Rhein-Neckar plant eine Wanderausstellung mit einer begleitenden Publikation, die repräsentatives Material aus möglichst vielen Archiven zu Beginn, Verlauf, Ende und Folgen des Krieges beinhalten wird. Die Ausstellung soll im Mai 2014 zunächst im Foyer von Landesarchiv und Landesbibliothek Speyer unter Beteiligung des Zentralarchivs der Evangelischen Kirche der Pfalz und des Stadtarchivs Speyer eröffnet werden und steht dann als Wanderausstellung für Archive und andere Kulturinstitutionen der Region zur Verfügung.

Das Zentralarchiv zeigt vom 9. September 2014 bis zum 14. April 2015 in der Ausstellung „Die Evangelische Kirche der Pfalz und der Erste Weltkrieg (1914-1928) Dokumente und Objekte aus der Zeit des Ersten Weltkrieges bis zum Ende der 1920-er Jahre. Es werden folgende Themen behandelt: Kirche und Staat; Kriegseinwirkungen im Pfarramt; Beschlagnahme von Glocken; Kriegskrankenpflege; Seelsorge und Predigt; Bibel und Gesangbuch als Begleiter in Krisenzeiten; Erbauungsschriften; Propaganda auf Postkarten und Plakaten; Briefe in die Heimat; Kriegskonfirmation; Kriegschroniken; Trauer und Erinnerungskultur. Ein Sortiment von drei faksimilierten Feldpostkarten mit religiösem Bezug wird im Rahmen der Archivausstellung herausgegeben.

Durch Publikationen in regionalen Zeitschriften und Präsenz in Portalen (z. B. www.erster-weltkrieg-rlp.de) wird das Zentralarchiv auf seine Bestände hinweisen. Eine umfangreiche und kommentierte Bestandsübersicht zur Überlieferung des Zentralarchivs zum Ersten Weltkrieg wird Ende 2013 in den Blättern für Pfälzische Kirchengeschichte veröffentlicht, um der Forschung Impulse für die Berücksichtigung kirchlichen Archivgutes im Verbund mit anderen Quellen zu geben. Der Bezirksverband Pfalz wird in seiner Publikationsreihe „Materialien für den Unterricht“ ein Heft mit repräsentativen und unter archivpädagogischen Aspekten ausgewählten Quellen zur Geschichte des Weltkrieges an der pfälzischen Heimatfront herausgeben, an dem auch das Zentralarchiv beteiligt ist. Ausgewählte Objekte für den Einsatz in den Fächern Geschichte, Sozialkunde, Religion, Ethik, Deutsch oder Bildende Kunst sind ab Februar 2014 für den Unterrichtsgebrauch aufbereitet unter www.zentralarchiv-speyer.de, Menüpunkt Service/Archivpädagogik/Erster Weltkrieg abrufbar.

4. Literatur in der Archivbibliothek

Graue Literatur (z. B. Heinrich August Dörr: Weihnachtsgrüße von der Heimat ins Feld. Ludwigshafen 1916).

Zeitungen „Der Evangelische Kirchenbote“ und „Union“

Ulrich Kronenberg: Pfälzer Pfarrer als Militärgeistliche im Ersten Weltkrieg. In: Blätter für Pfälzische Kirchengeschichte 61/1994, S. 103-111.

Landeskirchliches Archiv Stuttgart

Hauptquellen zum Ersten Weltkrieg befinden sich in den Beständen der Kirchenleitung und der Pfarr- und Dekanatsarchive

Bestand A Württembergische Kirchenleitung

A 26, Nr. 246, 247, Kirchengemeinde. Kriegsanleihen, 1917-1919

A 26, Nr. 960, Ortschroniken. Kriegschroniken, 1895 -1923

A 26, Nr. 1097, Tätigkeit der Geistlichen im Krieg, 1918-1922

A 26, Nr. 1076-1082, Militärpflicht, 1901-1923

Die Quellen dokumentieren die Umsetzung der Konsistorialerlasse (im Amtsblatt veröffentlicht) bezüglich der Wehrpflicht der Geistlichen und somit die Praxis der württembergischen Landeskirche, ihr Verhältnis zum Krieg. Sie beinhalten die Einberufung der Pfarrer als Feldgeistliche, für den Sanitätsdienst und als aktiv kämpfende Soldaten sowie Zurückstellungen, Unabkömmlichkeitsbescheinigungen und Bittgesuche.

Bestände F Dekanatsarchive und G Pfarrarchive

Hauptquellen: Pfarrberichte (auch in A 29 Ortsakten), Ortsbeilagen zum Evang. Gemeindeblatt, Archivalien zur Aufnahme von Kriegsanleihen sowie zur Abgabe der Kirchenglocken, Listen der Gefallenen

Hervorzuheben sind aufgrund der Quellendichte oder der Quellengattung:

Dekanatamt Balingen, Nr. A 910-A 929, Kirche und Erster Weltkrieg

Die Quellen beinhalten die Tätigkeit der Kirche im Dekanat (Berichte der Pfarrämter) während und nach dem Krieg, die Kriegswirtschaft/kirchliche Vermögensverwaltung sowie die Militärverhältnisse der Geistlichen. Außerdem werden Listen der Kriegsgefangenen, der Gefallenen und der Vermissten sowie von Sammlungen und auch Feldpost überliefert.

Pfarramt Ludwigsburg-Garnisonskirche, Nr. 114, 115, 119-121, Totengedenkbücher württembergischer Regimenter

Pfarramt Schornbach, alphabetische Sammlung von Feldpostbriefen/-karten 1914-1918

Daraus ist bereits ein laufendes Editions- und Transkriptionsprojekt des Landeskirchlichen Archivs mit der Kirchengemeinde Schornbach anlässlich der 100. Wiederkehr des Kriegsausbruchs 2014 entstanden.

Landeskirchliches Archiv Wolfenbüttel

<i>Bestand</i>	<i>Quellen zum Ersten Weltkrieg (summarisch)</i>	<i>Bemerkungen</i>
	<i>Landeskirche</i>	
Konsistorium Wolfenbüttel: S-Akten V-Akten	Allg. Rundschreiben und Verfügungen im Zusammenhang mit dem Krieg (mehrere Aktenbände), Akten über Auswirkungen des Krieges auf die kirchlichen Verhältnisse, Fragebogen: Besondere Betätigung der Kirche aus Anlass des Krieges, Akten über Einrichtung von Militärkirchbüchern, Akten über besondere Gottesdienste und Betstunden anlässlich des Krieges, Akten über Einberufung von Beamten und Angestellten des Konsistoriums sowie von Geistlichen und Predigtamtskandidaten, Akten über Feldpredigerbestellung und andere militärkirchliche Verhältnisse, Akten über Zeichnungen auf die Kriegsanleihen, Akten über Ablieferung der zur Bedachung von öffentlichen und privaten Bauten verwendeten Kupfermengen, von Orgelpfeifen aus Zinn, von Glockenseilen und Glocken sowie über Neubeschaffung von Glocken, Akten über die Pflege von Kriegergräbern sowie die Errichtung von Kriegerdenkmälern, Akten über Verlegung von Gottesdiensten wegen Kohlenmangels Akten über Glockengeläut bei Siegen, Sterbegeläut für Gefallene, Aufbahrung von Kriegstoten, Gedenkblätter für Gefallene, Niederschrift über die Reise eines Konsistoriumvertreters an die Front zwecks Besuchs der braunschweigischen Truppenteile	Zu Punkt 1: Die Rundschreiben enthalten verschiedene Betreffende (z. B. Post- und Fernsprechverkehr, Feldpost, Ersparnis von Brennstoff und Beleuchtungsmitteln sowie von Konfirmationskleidung u.a., kriegsbezogene Fürbitten und Kollekten)
Konsistorium Wolfenbüttel: Ortsakten	Akten über die kirchliche Fürsorge für Kriegsteilnehmer und deren Angehörige	z.B. Ortsakten Offleben

<i>Bestand</i>	<i>Quellen zum Ersten Weltkrieg (summarisch)</i>	<i>Bemerkungen</i>
	<i>Inspektionen (Propsteien)</i>	
Propsteiar- chiv Wolfen- büttel	Unterlagen über die kirchliche Fürsorge für Kriegsteilnehmer und deren Angehörige	Sowohl Institutio- nen als auch Ein- zelfälle
Inspektions- archiv Wal- kenried	Unterlagen über die kirchliche Fürsorge für Kriegsteilnehmer und deren Angehörige	
Propsteiar- chiv Königs- lutter	Fragebogen „Übersicht über die besondere Betätigung der Kirche aus Anlass des Krie- ges“	
Propsteiar- chiv Salzgit- ter-Bad	Unterlagen über Kriegsanleihen und Weltkrieg allgemein	
	<i>Kirchengemeinden</i>	
Pfarrarchiv Ahlum/At- zum/Wend- essen	Flugblätter, Plakate, graue Literatur, kriegs- chronikalische Aufzeichnungen, Unterlagen über die kirchliche Fürsorge für Kriegsteilnehmer und deren Angehörige	
Pfarrarchiv Alt-Lehn- dorf	Unterlagen über die kirchliche Fürsorge für Kriegsteilnehmer und deren Angehörige, Flugblätter, Plakate, graue Literatur, kriegs- chronikalische Aufzeichnungen, Akten über verordnete Maßnahmen während des Krieges, Fragebogen „Übersicht über die besondere Betätigung der Kirche aus Anlass des Krie- ges“	
Pfarrarchiv Blankenburg St. Bartholo- mäus	Unterlagen über die kirchliche Fürsorge für Kriegsteilnehmer und deren Angehörige, Flugblätter, Plakate, graue Literatur, kriegs- chronikalische Aufzeichnungen, Unterlagen über Militärseelsorge	
Pfarrarchiv Blanken- burg/Luther	Fragebogen „Übersicht über die besondere Betätigung der Kirche aus Anlass des Krie- ges“	
Pfarrarchiv Bredelem	Feldpostbriefe, persönliche Dokumente der Pfarrer betr. Ersten Weltkrieg	

<i>Bestand</i>	<i>Quellen zum Ersten Weltkrieg (summarisch)</i>	<i>Bemerkungen</i>
Pfarrarchiv Destedt- Hemkenrode	Flugblätter, Plakate, graue Literatur, kriegs- chronikalische Aufzeichnungen, Akten über kriegsbedingte Anweisungen an die Schule	
Pfarrarchiv Duttenstedt	Flugblätter, Plakate, graue Literatur, kriegs- chronikalische Aufzeichnungen, Akten über Kriegsanleihen, Kriegsbezogene Literatur	Umfangreiche Sammlung Literatur stammt aus Schul- bzw. Ge- meindebibliothek
Pfarrarchiv Eitzum	Flugblätter, Plakate, graue Literatur, kriegs- chronikalische Aufzeichnungen, Unterlagen über die kirchliche Fürsorge für Kriegsteilnehmer und deren Angehörige	
Pfarrarchiv Frellstedt	Fragebogen „Übersicht über die besondere Betätigung der Kirche aus Anlass des Krie- ges“	
Pfarrarchiv Goslar-Fran- kenberg	Feldpostbriefe, persönliche Dokumente der Pfarrer betr. Ersten Weltkrieg, Unterlagen über besondere Kriegsgebetsstun- den	Das Pfarrarchiv befindet sich vor- Ort im Pfarramt.
Pfarrarchiv Helmstedt- Marienberg	Flugblätter, Plakate, graue Literatur, kriegs- chronikalische Aufzeichnungen	
Pfarrarchiv Hondelage	Flugblätter, Plakate, graue Literatur, kriegs- chronikalische Aufzeichnungen	
Pfarrarchiv Hoiersdorf- Twieflingen	Feldpostbriefe, persönliche Dokumente der Pfarrer betr. Ersten Weltkrieg	
Pfarrarchiv Hondelage	Flugblätter, Plakate, graue Literatur, kriegs- chronikalische Aufzeichnungen	
Pfarrarchiv Immenrode	Flugblätter, Plakate, graue Literatur, kriegs- chronikalische Aufzeichnungen	
Pfarrarchiv Lengde	Flugblätter, Plakate, graue Literatur, kriegs- chronikalische Aufzeichnungen	
Pfarrarchiv Lochtum	Unterlagen über die kirchliche Fürsorge für Kriegsteilnehmer und deren Angehörige, Kriegschronik	

<i>Bestand</i>	<i>Quellen zum Ersten Weltkrieg (summarisch)</i>	<i>Bemerkungen</i>
Pfarrarchiv Mariental/ Barmke/ Grasleben	Feldpostbriefe, persönliche Dokumente der Pfarrer betr. Ersten Weltkrieg	
Pfarrarchiv Naensen/ Ammensen/ Stroit	Unterlagen über die kirchliche Fürsorge für Kriegsteilnehmer und deren Angehörige	
Pfarrarchiv Salzgitter- Beddingen	Flugblätter, Plakate, graue Literatur, kriegs- chronikalische Aufzeichnungen	
Pfarrarchiv Salzgitter- Salder	Flugblätter, Plakate, graue Literatur, kriegs- chronikalische Aufzeichnungen, „Glockenpredigt“ (1916)	
Pfarrarchiv Uehrde	Briefe des Pfarrers an Kriegsteilnehmer, Kriegsdrucksachen	
Pfarrarchiv Uthmöden	Flugblätter, Plakate, graue Literatur, kriegs- chronikalische Aufzeichnungen	
Pfarrarchiv Wehre/ Beuchte	Flugblätter, Plakate, graue Literatur, kriegs- chronikalische Aufzeichnungen	
<i>Nachlässe</i>		
Nachlass Pfarrer Henri Beck	Aufzeichnungen über Tätigkeit als Feldpredi- ger, Predigten aus den Kriegsjahren, Flugblät- ter aus Kriegsjahren	Henri Beck war Pfarrer an St. Jako- bi, Braun-schweig und auch als Feld- prediger tätig.
Sammelbe- stand „Kleine Nachlässe“	Feldpostbriefe in den Nachlasssplittern der Pfarrer Wandersleb und Schlott, Predigten aus der Zeit des Ersten Weltkriegs in den Nachlasssplittern der Pfarrer Eiken- berg und Benndorf	

<i>Bestand</i>	<i>Quellen zum Ersten Weltkrieg (summarisch)</i>	<i>Bemerkungen</i>
	<i>Selbständige kirchliche Einrichtungen</i>	
Ev. Frauenhilfe, Landesverband Braunschweig	Unterlagen über Fürsorge für Kriegsteilnehmer und deren Angehörige, Akten über die Ostpreußenhilfe der Frauenhilfe	
	<i>Bibliothek</i>	
Gesamtbestand	Theologische Literatur, Predigt- und Andachtssammlungen aus der Zeit des Ersten Weltkriegs (nicht nur Braunschwg. Landeskirche)	
Gemeindebriefsammlung	Gemeindebriefe aus der Zeit des Ersten Weltkriegs für Braunschweig, St. Martini und St. Jakobi, sowie Wolfenbüttel, Hauptkirche B.M.V.	Einzelexemplare

In zahlreichen Pfarrarchiven und den Beständen der Oberbehörde sind Unterlagen über die Errichtung von Gefallenen Ehrenmalen oder Gedenktafeln in den Kirchen nach Ende des Ersten Weltkriegs vorhanden. Etliche Kirchenbücher enthalten Hinweise auf Kriegsgefallene.

Autorinnen und Autoren

Inga Bing-von Häfen	Inga.Bing-vonHaefen@elk-wue.de
Beate Böhm	beate.boehm@bethel.de
Anna Eifler	anna.eifler@ekiba.de
Anja Emmerich	Anja.Emmerich@lka.ekvw.de
Dr. Onno Frels	Bibliothek@thzw.de
Thomas Gothe M.A.	Thomas.Gothe@ekkw.de
Dr. Michael Häusler	archiv@diakonie.de
Uwe Heizmann M.A.	uwe.heizmann@elk.wue.de
Andrea Kittel M.A.	andrea.kittel@elk-wue.de
Heinrich Löber	heinrich.loeber@ekiba.de
Dr. Andreas Lütjen	andreas.luetjen@elk-wue.de
Dr. Andreas Metzting	archivstelle.boppard@ekir.de
Dr. Jens Murken	Jens.Murken@lka.ekvw.de
Dr. Claudia Puschmann	clpuschmann@t-online.de
Dr. Carlies Maria Raddatz-Breidbach	cmrabreidbach@t-online.de
Kristina Ruppel	kristinaruppel@yahoo.de
Armin Stephan	Armin.Stephan@augustana.de
Dr. Norbert Stieniczka	Norbert.Stieniczka@ekhn-kv.de
Kerstin Stockhecke M. A.	kerstin.stockhecke@bethel.de
Dr. Bettina Wischhöfer	Bettina.Wischhoefer@ekkw.de

Des Weiteren haben an der Quellenübersicht 1914-1918 mitgewirkt:

Holger Bogs	Zentralarchiv@EKHN-KV.de
Dr. Annett Büttner	buettner@fliedner-kulturstiftung.de
Dr. Bertram Fink	bertram.fink@elk-wue.de
Dr. Stefan Flesch	stefan.flesch@ekir-lka.de
Dr. Annette Göhres	Annette.Goehres@archiv.nordkirche.de
Karl-Heinz Grotjahn M.A.	Karl-Heinz.Grotjahn@evlka.de
Birgit Hoffmann M.A.	birgit.hoffmann.lka@lk-bs.de
Dr. Jürgen König	juergen.koenig@elkb.de
Dr. Wolfgang Krogel	wolfgang.krogel@landeskirchenarchiv-berlin.de
Dr. Henning Pahl	Henning.Pahl@ezab.de
Dr. Thomas Scharf-Wrede	Thomas.Scharf-Wrede@bistum-hildesheim.de
Maja Schneider	Maja.Schneider@Lippische-Landeskirche.de

Kristin Schubert
Michael Streit

Kristin.Schubert@evlks.de
michael.streit@erzbistum-paderborn.
de

Dr. Gabriele Stüber
Dr. Udo Wennemuth

Gabriele.Stueber@evkirchepfalz.de
udo.wennemuth@ekiba.de